<36604886030018

<36604886030018

Bayer. Staatsbibliothek

<36604886030018

<36604886030018

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. Gls 520
H2 4

Histor. Univ. System.

Acad. Germ.

Schloezer.

August Ludwig Schlözers
Prof. in Göttingen

Vorstellung
der
Universal-Historie.

Zwote, veränderte Auflage.

— — seriesque junctura que — —

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
der ersten Ausgabe.

Um ein kleines Buch nicht mit einer großen Vorrede zu belästigen, thu ich wol am besten, wenn ich dieses Ideal und diese Summarien einer Universalhistorie, die nicht nach der englischen Welthistorie geformt sind, mit einer hier verzeihlichen Nachlässigkeit ihrem Schicksale überlasse, und alle die Einwürfe, die mir teils bereits gemacht worden sind (denn die 6 ersten Bogen sind schon seit dem Junius 1771 im Publico), teils warscheinlich noch gemacht werden dürften, besonders was die Möglichkeit meines Plans, die Brauchbarkeit desselben in Ansehung unserer zeitigen Litteratur, und den Gebrauch runder Zalen* statt der waren, betrifft, vors erste gänzlich unerörtert lasse; jedoch mit Beziehung auf dasjenige, was schon im Buche selbst an mereren Orten, als Antwort auf vorhergesehene Einwürfe, vorkömmt.

* S. unten S. 264.

Vorrede.

Die Bestimmung dieser Bogen wird übrigens, hoffe ich, niemand verkennen wollen. Sie sind so wenig eine Universalhistorie, als eine historische Gesetzgebung: sie sind blos eine Vorstellung meiner Universalhistorie, das ist, eine mit Beweisen belegte Vorstellung des Plans, der Ordnung, und des, zwar etwas erweiterten, mir aber immer noch zu engen Umfangs, wornach ich diese Wissenschaft in halbjärigen Vorlesungen noch zur Zeit vorzutragen im Stande bin. Sie sind ein Leitfaden für meine Zuhörer, denen ich dadurch ein paar Wochen Prolegomenen erspare, die Mühe des Nachschreibens vermindere, und die beständige Ueberschauung des Ganzen erleichtere. Sie sind höchstens eine Anfrage an einige Gelerte*, die mir die Ehre erwiesen haben, eine concentrirte und dennoch etwas ausfürliche Weltgeschichte von mir zu verlangen, mit denen ich mich aber vorher über die Materie und Form eines solchen Buches öffentlich besprechen wollte.

Göttingen, den 4ten Jan. 1772.

* Siehe Hrn. Hofrath Michaelis Anzeige der ersten Ausgabe, in den hiesigen Gel. Anz. 1772, St. 150.

Vorrede
zur zweyten Ausgabe.

Erst ein vollständiges Aggregat von Weltgeschichte, nach Völkern (S. 231); oder eine Beschreibung aller beschreiblichen Völker des Erdbodens alter und neuer Zeiten. Und dann erst, aber eher nicht, ein synchronistisches System von jedem Zeitalter, etwa nach dem Vorschlage S. 4.

In Ansehung des Erstern erkläre man sich I., was man unter dem Worte, ein eignes Volk, verstehe (S. 232 und 295): und gebe dann II. ein Register aller bekannten gleichzeitigen und auf einander folgenden Völker an: und schlage III. eine Methode vor, in welcher Ordnung solche gesetzt und beschrieben werden sollen: und dann IV. liefere man ihre Beschreibung geographisch, historisch, und statistisch (S. 303). So wäre die erste Arbeit, das Aggregat, gethan: so hätten wir für freie Weltbegebenheiten ein Systema Historiae, so wie wir für mechanische bereits ein Systema Naturae haben.

Das zweite, ein Register, habe ich gewagt; und das dritte, eine Methode der Stellung, habe ich vorgeschlagen. Nach den Tabellen S. 303 und 204 kämen etwa 100 Völker heraus: da aber viele davon ganze Völkerklassen sind, die eine Menge anderer Staten unter sich begreifen, welche alle einzeln beschrieben werden müssen (wie Griechen S. 81, Germanier S. 103, Franken S. 154, Mogolen S. 196 u. s. w.); so möchten für

das Ganze wol 150 bis 200 Völker nötig seyn. So viel einzelne Völkergeschichten brauchen wir!

Hier ist nicht die Rede von einem akademischen Handbuche der Weltgeschichte, worinn nicht mer stehen darf, als was in halbjärigen Vorlesungen abgehandelt werden kann, und jeder künftige Gelerte für seine Bestimmung aus dem ganzen Umfange der Historie wissen muß. Noch weniger ist die Rede von einem Schul-Handbuche, wo nur das leichteste und notwendigste, für die ersten Anfänger aus der ganzen Masse abgeschieden, zusammengepreßt wird. Noch weniger von einem Handbuche für das große lesende Publikum, das nur durch das gemeinnützigste und angeneme unterhalten seyn will. Sondern, die Rede ist von einem an sich vollständigen Handbuche der Weltgeschichte, aus dem der Gelehrte von Profession, der methodische Schulmann, und der Schöne Geist, jeder für seine respective Behörde, obige drei wesentlich verschiedene Bücher machen könne; von einem Buche, wo "alii haberent para-ta, vnde sumerent, qui vellent scribere *historiam*".

Die Foderung ist groß, 200 einzelne Völkergeschichten! aber niemand erschrecke darüber: sie ist gleichwol möglich, so gar für die Gränzen eines Handbuchs möglich. Ich rechne, im Durchschnitte, auf jedes Volk etwa einen halben Bogen: vorausgesetzt I. daß in der Beschreibung blos Facta, keine Raisonnemens, stehen, und alles unware oder doch sehr ungewisse, alles kritische, alles unerhebliche, weggelassen sei; II. daß die übergebliebenen Facta äußerst concentrirt seien, "wie Baumwolle in einem indischen Retour-Schiffe, wovon ein

Centner in dem Raume eines Quadratfußes steckt", nach Hrn. Timäi Ausdrucke; III. daß alles in fortlaufenden Sphen und zusammenhängend geschrieben, und dadurch die Widerholung der karthagischen Geschichte z. Ex. in der römischen, der sinesischen in der mogolischen ꝛc., ersparet werde; und IV. daß, wenn einige Völkergeschichten so reichhaltig sind, daß sie notwendig merere Bogen füllen, die meisten andern dagegen, durch die universalhistorische Scheidekunst, auf wenige Zeilen oder Seiten gebracht werden können. Nach allen diesen Voraussetzungen würde so ein Buch — keine Reihe von Quartanten, sondern — ein einziges Buch von etwa 4 bis 5 Alphabeten werden.

Meine gewagte Registratur aller Völker auf Gottes Erdboden ist nichts weniger als vollständig: so wie ich auch bei der Stellung derselben (die bei einer Handvoll Völker sonst leicht war, bei 200 aber etwas schwerer wird) vermutlich künftig noch große Veränderungen werde machen müssen. Dennoch verspreche ich mir von diesem Versuche einen erheblichen Nutzen zur Erweiterung der Weltgeschichte; und dies auf folgende zufällige Art. Sonst waren kritische Leser zu barmherzig, auf andere, als bloß Begehungs-Sünden, in einer neu erschienenen Universalhistorie Jagd zu machen: nach meinem Plane aber sind sie nicht nur berechtiget, sondern sie werden so gar von mir aufrichtig darum ersucht, auch auf die Auslassungs-Sünden aufmerksam zu seyn. Nun stellt ein Kenner die Probe der Vollständigkeit an, und sucht nach, ob gewisse Staten da sind, und ob sie am rechten Orte stehen? Ihm fallen Ara-

decken, Iguren, Edessa, und Cypern, ein; er sucht sie da, wo sie seiner Einsicht nach stehen sollten, und findet sie entweder, oder er findet sie nicht, oder er findet sie am unrechten Orte. Nun schnarcht er mich entweder an, daß ich so vergessen sei: oder er schließt gar, ich müßte z. Ex. Edessa und Cypern gar nicht kennen, weil ich diese beiden Staten nicht gehörigen Ortes eingetragen habe: oder er sagt mir bloß, "diese Völker felen ganz, und jene stehen nicht am rechten Orte". In allen Fällen danke ich laut meinem Belehrer, und fülle in der Stille künftig die Lücke aus.

Vielleicht zankt man sich 10 Jare über die bloße Specification aller Völker: aber bloße Rubriken helfen uns nicht. Wir brauchen eine Beschreibung von jedem Volke, nur von etlichen Blättern jede Beschreibung: aber — bei diesem Gedanken verliere ich alle Hoffnung, daß Deutschland noch im 18ten Jarhunderte ein vollständiges Handbuch der Weltgeschichte sehen werde. Man denke sich einen Mann, der alles kennt, was über jedes Volk geschrieben ist; und alles dieses besitzt oder haben kann (zwei schon sehr unwarscheinliche Annahmen); und Zeit genug hat, sich einzig und allein mit dieser Arbeit abzugeben; und, nächst der Gabe zu wälen, auch Bescheidenheit und Selbstverläugnung genug besitzt, bei seinem Geschäfte nicht auf unzweckmäßige Entdeckungen auszugehen, sondern sich bloß auf das Nützliche einzuschränken, und aus dem bereits von andern Erfundenen bloß das Zweckmäßige herauszuklauben: so ein Mann aus dem Reiche der Möglichkeiten, wenn würde auch der mit seinen 200 Völkern fertig werden?

werden? Man versteht mich doch, daß hier davon nicht die Rede sei, so viel Namen und Jarzalen aus der englischen Welthistorie, dem Hume, Daniel, Dalin ꝛc. abzuschreiben, daß davon einige Seiten voll werden? Jede Geschichte müßte vorher Monate — oder gar Jare lang studirt, Folianten und Quartanten müßten vorher, mit der Feder in der Hand, nur in Stündchen, wo der Geist wachsam genug ist, sich kein zweckmäßiges Factum entwischen, und sich von keinem öden beschleichen, zu lassen, durchgelesen worden seyn.

Eine Möglichkeit wäre freilich da, dasjenige, was kein Werk Eines Mannes ist, durch gemeinschaftlichen Beitritt mererer, zu Stande zu bringen: wenn nämlich unter den vielen deutschen Geschichtsgelerten, wovon verschiedene sich einzelne Teile der Historie zur weitläuftigern Bearbeitung herausgenommen haben, jeder seine Beisteuer aus seinem eigentümlichen Fache gäbe; wenn z. Ex. von der niederländischen Geschichte Hr. Toze, von der venetischen Hr. Lebret, von der französischen Hr. Meusel, von der byzantischen Hr. Stritter u. s. w., universalhistorische Extracte verfertigten. Allein dies sind fromme Wünsche, die wol jeder gelerte Patriot gerne unterschreiben wird, welche aber nur laute zu thun, schon bedenklich ist.

Nun vom Aggregat zum System hinüber. Von diesem habe ich S. 4 einen bestimmtern Entwurf gemacht, weil ich mich in der ersten Ausgabe vielleicht nicht deutlich genug darüber erkläret hatte, und daher mißverstanden worden bin. Dieses System fodert eine ganz neue Arbeit. Zwar die Materialien dazu müssen gro-

ßen-

Teilteils schon in dem Aggregate liegen: aber die Aushebung und neue Stellung derselben wäre ein eignes Geschäffte; und einige Teile foderten abermals ihren eigenen Mann (z. Ex. die Registratur der noch vorhandenen Denkmäler aus der alten Welt S. 17 Anmerk., falls es vollständig seyn, und Childerichs Hufeisen so gut, wie den S. Markus-Löwen, und die Piramyden, enthalten soll). Das allerschwerste, aber auch gerade das allerinteressanteste und anmutigste, würde freilich die 6te Numer, die Erfindungen, seyn. Aus dem Aggregate lernten wir allenfalls hinlänglich, wie unsere heutige Reiche und Staten, unsere Regierungsformen, die jetzo herrschenden Familien, unsere Städte, unsre Religionen, unser Handel ꝛc., entstanden sind. Aber wie unsre heutige Cultur? wie unsre Meinungen und Kenntnisse? wie unsre Landkarten, unsre Kriegskunst, unser Schiffs- und Bergbau? wie ist Queckſilber aus den Eingeweiden der Berge auf unsre Ober-Erde, und dann in unsre Apotheken, gekommen? Der Historiker verzweifle nicht, Data zu solchen Geschichten in den Jarbüchern der Welt genug anzutreffen: aber soll er diese Data selbst erst suchen, erkennen, verstehen, nützen, und ordnen; so müßte er weit mer als Historiker seyn, er müßte zugleich Arzt, zugleich Bergverständiger, zugleich — alles seyn, so lang ihm nicht von andern Kunstverständigen darinnen vorgearbeitet ist.

Es schadet nicht, wenn man das Ideal der Weltgeschichte so sehr erhöhet, daß endlich die Foderungen, die man zu seiner Ausfürung macht, gar übertrieben scheinen. Gerecht sind gleichwol diese Foderungen; und

möglich

möglich sind sie auch, wenn gleich nicht in Einem Menschen-Alter, wenn gleich nur unter gegebenen Conjuncturen. Ueberhaupt, sagt Winkelmann, muß man die Baukunst nicht nach dem Gebäue einrichten; also auch nicht blos das Weltgeschichte nennen, was man etwa selbst darinnen leisten kann.

Von diesen Ideen — oder Träumen — komme ich auf die neue Ausgabe dieser Vorstellung. Noch immer nur Vorstellung. Die kurze Zeit, die zwischen der ersten und zwoten Auflage verflossen ist, erlaubte mir nichts mer, als die obbemeldte Registratur und Stellung der Völker weiter auszuarbeiten. Von einigen dieser Völker, wie Parthern, Sinesern u. a., habe ich deswegen etwas umständlicher gehandelt, weil in den halbjärigen Vorlesungen, denen diese Bogen zum Leitfaden und Supplement dienen sollen, nicht Zeit genug für diese wenig bekannte Völker übrig bleibt.

Eine der Hauptveränderungen, welche ich im Plane zu machen für nötig erachtet habe, bestehet in der Abteilung in 5 Welten oder Haupt-Zeiträume S. 3. Diese Zerschneidung collidiret freilich mit der Regel S. 257: allein was man hier am Synthetischen verliert, gewinnt man am Synchronistischen; und in einem ganz ausgearbeiteten Handbuche würde diese Unterbrechung noch unschädlicher seyn, weil man alsdenn, z. Ex. das Aegypten der Neuen Welt, durch bloße sphen Citata an das Aegypten des Mittel-Alters, der Alten-, und der Vor-Welt, anschließen könnte. — Nächstdem habe ich kein Hauptvolk mer zur Grundlage für die ganze Weltgeschichte S. 286. Meine Grundlage ist nun bloß "der

meist

meist durch Eroberungen allmälich bewirkte größere Verein unter den Menschenkindern". Menschen werden Völker (Vorwelt). Merere Völker, in Vorder-Asien, Nord-Afrika, und Süd-Europa, werden große Staten (Alte Welt). Drei Weltteile, nur Süd-Afrika und Nord-Asien ausgenommen, kommen in Zusammenhang (Mittel-Alter). Diaz endlich, Colom, und Jermak, bringen alle Adamssöhne, Süd-Indier abgerechnet, in eine daurende Bekanntschaft mit einander.

Der ausgearbeitete Aufsatz vom neuen burgundischen Reiche S. 209-216 gehört dem Hrn Prof. Koch in Strasburg. Zu der parthischen Geschichte hat mir mein gelerter Landsmann, Hr. Eichhorn, einzelne aber hauptwichtige Facta geliehen. Die von der gewönlichen Meinung sehr verschiedene Ideen von Sina S. 124 sind aus den neuesten Büchern, die wir aus Frankreich, Sina betreffend, bekommen haben. Den morgenländischen Namen habe ich häufig ihre morgenländische Orthographie beigesetzt. Mogolische Namen konnte ich freilich nicht mogolisch, sondern nur arabisch, schaffen; aber so sind wir doch um Eine Stuffe der waren Aussprache näher, weil unsre Reisebeschreiber solche meist aus den arabischen erst verfälscht haben. Der Zeitraum zwischen Karl dem Gr. und Dschinkis-Chan S. 142 ist wol zu lang: der Anfang des hildebrandischen Reichs ist in aller Absicht epochenmäßig, und mag ihn also teilen.

Göttingen, den 4 April 1775.

Sum-

Summarien

der

Weltgeſchichte.

I. Urwelt, von Adam bis Noach, 1656 J.

II. Vorwelt, von Noach bis Cyrus, 1770 J.

III. Alte Welt, — bis Hlodowich, 1000 J.

IV. Mittlere Welt, — bis Colom, 1000 J.

V. Neue Welt, von Colom bis jetzo, 300 J.

[Wenn man diese 5 Hauptperioden auf eine in 6 Fächer als soviel Jahrtausende verteilte Tabelle bringt: so kan man die Länge und Dauer jeder Hauptperiode, durch Illuminirung der Tabelle, dem jungen Auge sichtlich machen.]

System jeden Weltalters.

1. Länge und Gränzen.
2. Abschnitte: größere und kleinere.
3. Völker: so wol Haupt=, als Neben=, und Werdende Völker.
4. Weltkunde: Scene der Begebenheiten, übrige Weltkunde, Reisen, und Landkarten.
5. Quellen: Urkunden, Denkmäler, Nachrichten, und Aeren.
6. Erfindungen: in Künsten, Wissenschaften, und Religion.
7. Wanderungen: der Nationen, Thiere, Pflanzen, Künste, Kunstwerke, und Krankheiten.
8. Universalgeschichte in engerem Verstande von jedem Weltalter: ein zusammenhängender Extract aus allem vorigen.

[Noch sind bei dieser Ausgabe nicht alle diese Fächer ausgefüllt: aber sie können doch ausgefüllt werden; und können sie es, so ist eine systematische Weltgeschichte möglich. — Die Religionen, nebst ihren Wirkungen, kommen unter die Erfindungen: selbst die wahre Religion eine Erfindung zu nennen, wird doch niemanden anstößig seyn?]

Ur=

Urwelt,

Erstes Zeitalter der Weltgeschichte, von Adam bis Noach, 1656 Jahr,

oder vom ersten Anfange des Menschengeschlechts mit Adam, bis auf dessen große Vertilgung unter Noach.

---

§. 1.

Länge dieses Weltalters: 1656 Jahr (*Sept.* 2262, *Samar.* 1307 J.). Die große Noachische Flut macht eine natürliche Gränze.

Auch

1. Oder wäre es etwa schicklicher, statt dieser natürlichen Gränze mit Simson eine künstliche, den Anfaug der Geschichte mit Mose, festzusetzen? Alsdann würde die Urwelt faßt drittha[lb]-

Auch aus andern Umständen ist die Jugend des Menschengeschlechtes, im Gegensatze des hohen Alters des Erdbodens, wahrscheinlich.

Und so wie sie Mose angiebt, wird ihr auch von den Sagen andrer alten cultivirten Völker nicht widersprochen. Die Chaldäischen 470000 J. sind ein bloßer Uebersetzer-Feler, ein Mißverstand des Wortes *Saros*. Die Aegyptischen 36525 J. sind eine astronomische Rechnung, keine historische Zeitbestimmung. Die Sinesischen Millionen sind teils auch Cykle, teils erweislische Träume ganz junger Sinesischer Stopppler. Japaner endlich, und neue Bramanen, sollen doch nicht gegen Mose zeugen?

§. 2.

Halbtausend Jare lang; und die drei folgenden, die Vorwelt, die Alte Welt, und die Mittlere Welt, erhielten jede eine gleiche Länge von 1000 Jaren. So käme auch alles Dunkle und Ungewisse, welches erst mit Mose verschwindet, nebst den Abweichungen der griechischen Zeitrechnung von der hebräischen, die bis auf Abrahams Geburt gegen 1400 Jare betragen, nachher aber minder beträchtlich sind, in Einen Raum zusammen. — Der Ursprung der Nationen kann keine Gränze seyn: denn diesen Ursprung weiß niemand.

§. 2.

Scene: Eden in Asien, am Eufrat und Tiger, und weiter Ostwärts; Chaldäa; vielleicht auch Aegypten.

§. 3.

Urkunden: keine. Die Bücher Raziels, Enochs (des griechischen so wol als des äthiopischen), und der Sibylle, sind grober Betrug.

Denkmäler: keine. Die Petrefacten sind wol älter wie Adam.

Nachrichten geben Mose, Sanchuniathon, Berosus, und Manetho (vergl. mit der Orphischen, vielleicht auch mit der Hetruskischen Kosmogonie), aus hebräischen, phönicischen, chaldäischen, und ägyptischen Urkunden und Traditionen. — Mose's Nachrichten von den Vorfällen der ersten Welt, haben auch in den Augen jedes Kritikers, nicht bloß des Juden und Christen, historische Glaubwürdigkeit. Sie harmoniren mit den Fragmenten der übrigen, so wie solche im Eusebius und Syncellus ꝛc. (nicht in dem betrognen Annius von Viterbo)

stehen. Nicht mit Mose erst fieng Schreibkunst und Geschichte an. Und wäre es auch; so konnten uralte Begebenheiten durch bloße Tradition rein auf ihn kommen, weil zwischen ihm und Adam nur vier unmittelbare Ueberlieferer waren [2].

§. 4.

Völker gab es vermutlich schon: namentlich Chaldäer nach dem Berosus, und Aegyptier nach dem Manetho. Auch Mose's נפלים scheinen Despoten zu bedeuten, deren Uebermacht und allgemeine Unterdrückung in der Folge die moralische Ursache der Sündflut ward.

§. 5.

Abschnitte sind bei diesem, obgleich langen und wichtigen, aber an Nachrichten arm

2. Nach der *Nouveau Voyage de Grece*, d'Egypte, de Palestine, d'Italie, de Suisse, d'Alsace & des Païs-Bas, fait en 1721-1723 (à *la Haye* 1724, 12) S. 106-115, sollen noch itzo in Aegypten etwa 50 Familien seyn, die ihrer Sage nach von Abraham abstammen, gelehrt und cultivirt sind, und alte heilige Bücher besitzen, aus denen Mose's Annalen ein bloßer Extract seyn sollen. Die Nachricht verdient Aufmerksamkeit, wenn sie nicht eine bloße Erdichtung des ohnehin der Religion ungeneigten Reisebeschreibers ist.

armen Weltalter, unnötig. Fast alles wahre, wahrscheinliche, und erhebliche, bestehet in folgenden 7 Sätzen: das meiste übrige ist Fabel, Hypothese, Dunkelheit, oder Albernheit.

1. Die Erde war vor Adam ein Ocean.

Dies sagt Mose, und die aus der Sündflut unerklärlichen Petrefacten und Muscheln auf hohen Gebirgen. Durch 6 langsame Revolutionen muß die Erde allmälich trockner Boden geworden seyn. Einer früheren Hauptveränderung, die unser Planet durch Brand erlitten haben muß, gedenket Mose nicht: aber der Mineralog beweiset sie.

2. Alle Menschen stammen von Einem Paare.

Klima, Diät, Kunst, und Zufall, bestimmen die heutigen physischen Verschiedenheiten der Völker. Der Oran-Utan ist ein Affe: Kjöpings Kackerlack ist ein ächter Adamite; auch auf einen Wirbelknochen mer oder weniger kommts der Menschheit nicht an.

3. Die ersten Menschen wohnten in Eden.

Am Eufrat und Tiger; folglich in Asien, etwa in der Nähe des Kaspischen Meers:

folglich in milden Gegenden, so wie sie der erst werdende und daher noch ganz unerfarne Mensch haben mußte. Eine nähere Bestimmung, in Ansehung der beiden andern Flüße, läßt sich weder nach Huets, noch Relands, noch irgend einer andern Hypothese, aus Mose's Worten erzwingen. Die Kaspische See scheint ihrer jetzigen Gestalt nach eine neue See, so wie das Todte Meer, zu seyn, wie kürzlich wieder durch Rußische Beobachtungen bestätiget worden ist. Die dabei, entweder gleich nach dem Sündenfalle *Genes.* III. 24, oder nach Mose erst, vorgegangene Revolution, kan alte Flüße vertilgt, neue erschaffen, und folglich denjenigen Fleck Landes von Asien gänzlich weggewischt haben, auf den der Ausdruck paßte: נהר יצא מעדן, להשקות את הגן, ומשם יפרד, והיה לארבעה ראשים.

4. Sie fielen.

So blieben schon Adam und Eva nicht, wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen waren: ihr körperlicher und geistiger Zustand verschlimmerte sich, als sie in Edens Tempe eine Frucht genossen, die als gifftig (wie Wein, Opium, Schierling ꝛc.) durch

den

den Körper auf die Seele wirkte, die sinnlichen Triebe zur unbändigen Heftigkeit erhob, und dieses Verderbniß, diese Nervenschwäche, auf die ganze Familie brachte [3].

5. Die Menschen lebten damals sehr lange.

Mose's Jare sind Jare, nicht Monate. Seine alte Personen sind keine Stämme oder Dynastien: Kapet starb nicht, als Valois sein Sohn zu regieren anfieng.

6. Sie erfanden Künste.

Namentlich Sprache, Kleidung, Feuer, und die Kunst, Eisen und Kupfer

3. Wer einst ein Schul-Compendium der Weltgeschichte mit Geschmack und Einsicht schreibt, wird verlegen seyn, wie er sich in Ansehung der Erklärung des Sündenfalls, der Schöpfungsgeschichte, und dergleichen, zu verhalten habe. Gutdenkende Männer werden sagen, alle diese Erklärungen wären bloße Hypothesen. Allein I. soll man diese Begebenheiten ganz auslassen? Dies werden wol die wenigsten wollen. Oder II. soll man sie nur biblisch-dogmatisch, mit Mose's eigenen Worten, erzälen? Aber so denkt der junge Leser bei diesen Factis nichts; und denken soll er doch, nicht mechanisch auswendig lernen: eben darzu verlangt man ein besseres Compendium. Oder denkt er was dabei, das ist, macht er sich selbst in Gedanken einen Commentar darüber: so denkt er vielleicht gar falsch und schädlich (Vorstell. Th. II. S. 351).

fer zu schmelzen. Sogar **Musik**, eine Kunst des Luxes. Vermutlich auch **Schrifft**, **Schiffsbau**, und **Elle**.

Auch zeigen sich schon die drei allgemeinen Narungsarten der Menschen: **Jagd**, **Viehzucht**, und **Ackerbau**. Auch **Ehe**, und **Grund-Eigentum**.

Die Religion ward äusserlich schon durch **Opfer** ausgeübt.

7. Sie wurden durch eine **Flut** vertilgt.

Eine allgemeine Sündflut ist physisch möglich: aber gegen die Erhaltung aller Thiere in Noachs Schiffe macht der Naturkündige Einwürfe, die niemand heben kan. Auch aus Mose's Ausdrücken folgt die Allgemeinheit der Ueberschwemmung nicht notwendig. Indessen groß genug war sie immer und epochenmäßig, sollte sie auch nicht die Alpen, die Cordilleras, die Weisen Berge, und das hohe Sibirien, erreichet haben.

Vor-

Vorwelt,

Zweites Zeitalter der Weltgeschichte, von Noach bis Kyrus [4], 1770 Jahr,

oder vom zweiten Anfange des Menschengeschlechts unter Noach A. M. 1657, bis auf dessen ersten großen Verein durch das Persische Reich A. M. 3425 (vor Christo 558 J.).

§. 1.

Länge dieses Weltalters: 1770 J. (*Sept.* über 2600 Jar; denn von der Sündflut bis zu Abrahams Geburt zälen sie 1072 Jar,

4. Kein kleiner Kritiker stoße sich daran, daß ich Kyrus schreibe. Zuverläßig sprachen doch die Griechen und Römer so, nicht Zyrus. Nun werde ich es nicht bei allen alten Namen wagen, die ware Pronunciation wieder herzustellen: aber bei Kyrus, Kelten ꝛc. erlaube man mir es doch, wo ein wirkliches Interesse, und wenn es auch nur ein etymologisches wäre, die Neuerung anräth. So erkennt man den Kyrus in dem Koresch des Jesajah leichter; so findet man die Kelten in den Galatern und Galliern u. s. w.

Jar, wo die hebräische Zeitrechnung nur 291 hat).

Sein Ende ist der Anfang des Persischen Reichs, des ersten großen Statsvereins im Menschengeschlechte. Bis dahin hatte es keine große Reiche gegeben. Das Aegyptische und Assyrische Reich waren mäßig, und vor Rom ohne Einfluß in andre Staten: die Welt-Eroberungen des Sesostris und Ninus und seiner Nachfolger sind griechische Mährchen. Die vielen griechischen Könige aber sind zum Teil, nach unsrer Art zu reden, Dorfschulzen, keine Könige: Leute wie König Kedorlaomor *Genes.* XIV. 14, oder wie die Könige Martin und Wilhelm auf Guinea, wie der von Baba auf Madagaskar.

§. 2.

Abschnitte. Mose, der älteste noch vorhandene Annalist der Welt, teilt die Vorwelt in 2 ungleiche Hälften. Die **eine**, von 800 J., die **vormosaische** Welt, bei den Griechen Tempus ἄδηλον genannt, ist so öde an Nachrichten und unchronologisch, wie die Urwelt. In diesen Zeitraum fallen 1. der Thurnbau, 2. die neue Bevölkerung der Erde

Erde *Genes.* X, und 3. Nimrod und Assur. Die zweite enthält 1000 J.

I. Von Noach bis Abraham (geb. A. 291, gest. 466 nach der Sündflut) = 400 J.

II. Von Abraham bis Mose (geb. A. 717, gest. 837) = 400 J.

III. Von Mose bis Troja (zerstört A. 1144 nach der Sündflut, oder im J. der Welt 2800, vor Christo 1183), Tempus *μυθικον* = 400 J.

IV. Von Troja bis Rom (erbaut A. 1574 nach der Sündflut, oder 753 J. vor Christo) = 400 J.

V. Von Rom bis Kyrus, (der A. 1770, vor Christo 558 J., Herr von Medien ward) = 200 J.

§. 3.

Hauptvölker sind 4: Aegyptier, Chaldäer, Phönicier, und Hebräer. Die Chaldäer oder Babylonier waren eine Zeitlang mit Assyriern und Mediern vereint: ich nehme von ihnen die Benennung, nicht von Assyriern; denn Chaldäische Weisheit ist

ist ungleich universalhistorischer, als Assyrische Macht. — Alle diese vier Hauptvölker kamen nachher unter Persien, nebst verschiedenen andern, zusammen.

Nebenvölker. In Asien: Syrer, Edomiter, und Klein Asiater (besonders Jonier oder Javaner, vermutlich die Pelasger der Griechen; dann Karier, wegen ihrer frühen Schiffarten; endlich Lydier, die verunglückten Rivalen der Perser). In Afrika: Aethiopier, die Stammväter der Aegyptier. In Europa: Kimmerier, Scythen, Thracier, Hetrusker, und Kelten.

Werdende Völker: Griechen (außer denen in Klein-Asien) im eigentlichen Griechenlande, auf den dortigen Inseln, in Italien, und in den Kolonien; Karthager, Römer, und Sineser [5].

§. 4.

Urkunden schriftliche, oder gleichzeitige Schriftsteller, sind: **Mose**, nebst der ganzen Folge hebräischer Chronisten und Dichter bis auf den Kyrus; **Homer**, ein Klein-

5) Ob Indier schon eine eigne Rubrike in der Vorwelt, entweder unter den Werdenden oder den Neben-Völkern, verdienen, soll künftig untersucht werden.

Klein-Asiatischer Grieche, Salomo's Zeitgenosse; auch Hesiod in Lokris. Am Ende dieses Weltalters: Tyrtäus, Sappho, Solon, und Aesop; vielleicht auch der Karthager Hanno. (Das Buch Jezirah, der Schuking, und die Edda, sind jünger).

Denkmäler noch vorhanden sind: Aegyptische Obelisken mit unerklärlichen Hieroglyphen, Piramyden, Mumien, Statüen (aber keine Münzen), und Bautrümmer, nebst dem Möris-See. Griechische Münzen von Kuma, Neapel, Kapua, Tiano, Sybaris, Caulonia, und Pästum; auch von Amyntas und Phidon? Denkmal des Mantho. Punische Münzen, sowol phönicische als karthagische. Etruskische beschriebene Kupferplatten, Statüen, Münzen, und irdene Vasen. Münzen der Samniter und Volsker. Münzen und gemalte Vasen der Kampaner. Tarquins römische Kloacken? [6]

Nach-

6. Eine ordentliche und vollständige Registratur aller noch vorhandenen Denkmäler aus der alten Welt, — mit kritischer Bemerkung, wie alt ungefer jedes Denkmal sei, ob es ganz oder nur halb ächt sei, wo es ursprünglich gewesen oder gefunden worden, wo es jetzo anzutreffen

Nachrichten enthalten: **Herodot, Ktesias, Manetho, Berosus**; die **Parische Marmor-Chronik**; die ärmliche griechische **Mythologie**; die jungen Stoppler **Diodor** und **Trogus.**

Aeren machen: **Cekrops**, der **Ausgang** der Hebräer aus Aegypten, **Salomo's** Tempel, die **Argonauten**, und **Troja**; später aber und bestimmter, die **Olympiaden, Rom**, und **Nabonassar.** [7]

§. 5.

sei ꝛc. — wäre eine der wichtigsten Vorarbeiten zur Weltgeschichte, die meines Wissens noch nicht gethan ist. Hr. Oberlin in Strasburg hat sie versprochen (Diss. *Orbis antiquus monumentis suis illustratus*, 1772).

7. Mit diesen drei Epochen fängt auch die Sinesische Geschichte erst an, chronologisch zu werden. Hier ist eine merkwürdige Stelle aus des Hrn. Deguignes Vorrede zum CHOU-KING pag. XXXI, einem Buche das in Deutschland in wenig Händen ist: "Il est bien singulier que les Chinois, dont on vante si fort les connoissances dans l'Astronomie, n'aient pas conservé une plus longue liste d'éclipses, qu'ils n'en aient indiqué que deux pendant l'espace de 1500 ans, & que les observations suivies ne commencent qu'en 722 avant I. C. Il est encore plus singulier que cette époque d'observations suivies & certaines, concoure avec l'Ere de *Nabonassar*, de laquelle les Astronomes Grecs partoient pour le calcul de leurs observations. Cette époque étoit fixée au premier

§. 5.

Weltkunde. Vor Moſe und Troja iſt die Scene der Begebenheiten: Vorder-Aſien

mier jour d'une année Egyptienne, qui avoit commencé le 26 Févr. de l'année 747 avant I. C., à midi ſous le méridien de Babylone: elle eſt anterieure d'une vingtaine d'années à l'époque du *Tchun-tſieou*. Par quel haſard a-t-on commencé àlors à la Chine à marquer les éclipſes dans l'Hiſtoire Chinoiſe? La premiere des éclipſes, indiquée dans le Tchun-tſieou, eſt du 22 Févr. de l'an 720. Il y a beaucoup d'apparence que Confucius Auteur de cet Ouvrage, & qui eſt né en 550 avant I. C., avoit eu connoiſſance des opérations aſtronomiques faites à Babylone, & que ces opérations ont ſervi àlors à augmenter les progrès de l'Aſtronomie à la Chine, comme elles ont fait dans la Grece. Si les Chinois avoient été plus habiles auparavant, ils auroient conſervé un plus grand nombre d'obſervations anciennes, & ces obſervations auroient été rapportées avec toutes les circonſtances néceſſaires pour les vérifier. —— Il y a beaucoup d'apparence que les Chinois, pour ce qui concerne leur Aſtronomie & leurs anciens Aſtronomes, ont copié & inſéré dans leur Hiſtoire, ce que l'on a dit des Aſtronomes Chaldéens & Egyptiens. Par exemple, *Simplicius* nous apprend, d'après Porphyre, que dans le ſéjour qu'Alexandre fit à Babylone, l'an 331 avant I. C. Calliſthene découvrit de très anciennes obſervations aſtronomiques, parmi leſquelles il y en avoit de 1903 ans d'ancienneté, ce qui remonte à l'an 2234 avant I. C. Or, ſuivant pluſieurs Chronologiſtes Chinois, *Yao*, qui établit, dit-on, à la Chine des Aſtronomes pour obſerver les mou-

Asien bis an die Länder hin, die zwischen dem Kaspischen und Persischen Meere liegen; selbst Jemen nicht ausgenommen, das Mose genau kannte; dann Aegypten, Griechenland, und einige Küsten des mittelländischen Meers, in sofern ihrer Mose, vermutlich aus phönicischen Nachrichten, erwähnt. [8]

Nach

vemens céleſtes, & ſous le regne duquel on fit l'obſervation des ſolſtices, regnoit en 2227 avant I. C.; ce qui ne differe que de 6 à 7 ans de l'époque donnée par Calliſthene. — De plus, ſuivant Ariſtote, les Egyptiens avoient de très anciennes obſervations aſtronomiques: il parle d'une conjonction des planetes entr'elles avec les étoiles fixes, qui étoit de la plus haute antiquité. De même, chez les Chinois, il eſt fait mention d'une conjonction abſolument ſemblable qui arriva ſous le regne de *Tchuen-hio*, c'eſt à dire, dans les tems incertains & dont on n'a que des connoiſſances très confuſes. Les Chinois auroient-ils eu communication de toutes ces obſervations, & ſe les ſeroient-ils appropriées dans leur Hiſtoire? (Vergl. mit *pag.* 307). Ie ne décide rien ſur ce ſujet; mais le rapport de l'époque des Obſervations Chaldéennes, indiquées par Calliſthene, avec celles des Chinois, mérite quelqu' attention.

8. Anfängern kan man die ſtuffenmäßige Erweiterung (und manchmal Verengerung) der Weltkunde am leichteſten dadurch einprägen, wenn man ihnen, etwa wie *Zannoni* in ſeinem Atlas de France u. a. gethan, eine ganze Reihe von einerlei Landkarten, über die drei Teile der alten Welt, aber nach jedem Zeitalter verſchieden illuminirt, vorzeigt.

Nach Troja erweiterte sich die Weltkunde nach Westen her, durch die Phönicischen Seefarten und Kolonien, die seitdem erst häufiger wurden. Salomo handelte nach Ofir und Tarschisch. Homer kannte bereits, wiewol dunkel, Spanien, Aethiopien, und die Krim; Assyrien aber und Indien kannte er gar nicht. Den Phöniciern folgten in weiten Seefarten die Karier: und die Inselen Griechen, falls es wahr ist, daß die Rhodier bereits 915 J. vor Chr. eine Kolonie in Spanien angelegt; in Italien wenigstens fiengen Griechen an, sich nieder zu lassen.

Nach Rom wurden die Griechen noch größere Seefarer. Noch vor dem Krösus landeten Samier in Tarteſſus; Phocäer aber errichteten Pflanzstädte in Spanien und Frankreich, und Milesier am schwarzen Meere. Rhegium und Syrakus entstanden gleich nach Rom, Byzant A. 650, und Cyrene A. 614 vor Christo. Auch wurden Griechen mit dem neuen Medischen und Babylonischen Reiche bekannt. Die anwachsende Seemacht der Karthager muß gleichfalls angefangen haben, die Welt-Entdeckungen besonders außer der Straße zu vermeren. Die Umseglung von Afrika aber, die Nekao durch Phönicier ver-

veranstaltete, hatte für die Weltkunde wenig Folgen.

Den Mangel großer Statsvereine in diesem ganzen Zeitalter, ersetzten dem durch die Zerstreuung sich fremd und unbekannt gewordenen Menschengeschlechte die Handelsvereine, die hauptsächlich Phönicier und Griechen unter entfernten Nationen stifteten. Midianiter handelten schon unter Josef nach Aegypten. Den Zimmet, der nur aus Seilan kommt, kannte Mose. Babylonische Manufacturen gab es unter Josua in Palästina. Phönicier schifften, von Mose bis Kyrus ununterbrochen, im ganzen mittelländischen und schwarzen Meere: wie blühend war der Handel von Tyrus unter Jesajah und Ezechiel! Der Griechen große Handelsperiode aber fängt erst, so wie der Karthager ihre, nach Rom an: erst seitdem haben sie Verkehr mit den Aegyptiern, und holen diesem reichen und aufgeklärten Volke seine Producten und Kenntnisse durch ihre Kaufleute und Gelerte weg.

Landkarten hatten Josua, Sesostris, und am Ende dieses Zeitraums Anaximander in Miletus.

§. 6.

§. 6.

Die Erfindungen dieses zweiten Weltalters hat zum Teil Goguet gesammlet.

I. Aegyptier.

Das älteste bekannte cultivirte Volk der Welt; das weiseste unter allen Völkern, nach dem Ausspruche des Delphischen Apolls: schon hochgesittet, wie Griechenland und ganz Europa noch mit Wäldern bedeckt war, unter deren Schatten einige Wilde Eicheln aßen. Schon unter Abraham hatten sie einen glänzenden Hof; schon unter Josef und Mose hatten sie viele Einrichtungen der feineren Statskunst; noch vor Troja meisselten sie Obelisken; aber die Kunst, in edle Steine zu graben, nebst den schwersten Handgriffen der Metallurgie, muß bei ihnen älter noch als alle Obelisken gewesen seyn. Die jungen Griechen lernten sie erst am Ende ihres Ruhmes kennen. Herodot traf Theben bereits in Trümmern an, und sah Statüen,

die schon vor Alter umgefallen waren, ohngeachtet sie vermutlich, wie die unvergänglichen Mumien-Särge, von Sykomor waren. — Dieses Urvolk ist nicht mer: seine Sprache und Religion, seine Weisheit und Industrie, selbst seine vordem beträchtlichsten Producten, haben sich wie aus der Welt verloren. Noch jetzo wonen zwar etwa 30000 Koptische Familien im Lande: aber diese sind nur von den Zeiten der Römischen Herrschaft her; ihre Sprache ist mit Griechischem vermengt; auch sind sie Christen, die vordem 82 Bischöfe mästeten, und nun kaum eilfen ihr Brod geben können. Das Land ist eine fruchtbare Wüstenei, von der sich fremde Barbaren nähren: aber die Natur ist ihm noch so gütig, wie ehedem; in Einem Jarhundert könnte Mesr wieder Aegypten werden.

Aegypten ist ein langes krummes enges Thal, das der Nil von Aethiopien an bis zum mittelländischen Meere durchschneidet, und arabische und libysche schreckliche Gebirge an beiden Seiten beschränken. Dieses Thal ist auf 100 deutsche Meilen lang; aber bis an die Nil-Teilung nur 2 bis 3 Meilen breit: erst in Nieder-Aegypten, etwa 20 Meilen vom Meere ab, erweitert es sich in eine zulezt 50 Mei-

len

len breite Küste. — Alles urbare Land in dieser sonderbaren Figur beträgt höchstens 800 deutsche Quadrat-Meilen [9]: gleichwol waren hier noch unter den lezten Pharaonen und Ptolemäern gegen 20000 Ortschaften, und etwa 7 Millionen Menschen. In diesem heissen Lande aß man wenig, und hatte doch in Einem Jar merere Erndten. Der Landbau kostete nur den neunten Teil soviel Mühe, als in Engelland; man durfte nur säen und wässern. Und dennoch trug der Boden außerordentlich: August zog järlich 20 Mill., Justinian gar 48 Mill. Scheffel, daraus. Nichts felte dem Lande, als Holz: daher konnte es seine sonst glückliche Lage zum Seehandel nicht nuzen.

Die alten Aegyptier waren hager, dürre, und olivenfarbig; in der Gesichtsbildung halbe Sineser; voll Aberglauben und Melancholie, nicht zur Freude und Lust geschaffen, ohne Dichtkunst Tanz und Musik; fähig, wie Negers, von aufgeklärten Pfaffen geleitet, und durch Fetische zu ihrem Glücke betrogen

9. So schäzt es d'Anville auf 2100 Franz. Quadrat-Meilen. Nun sind zwar 25 Franz. Meilen = 15 Deutschen: aber mit Quadrat-Meilen ists was anders. S. den Hausvater I. S. 550.

zu werden. Durch drei Dinge hauptsächlich haben sie Einfluß in die übrige Welt gehabt, und sich den Ruf eines universalhistorischen Volkes erworben. Ihre Weisheit klärte Griechenland auf. Ihr periodisch austretender Nil erzeugt die Pest: diese hat sich, seit dem peloponnesischen Kriege, unzäliche mal in andre Gegenden verbreitet, und einst das Menschengeschlecht von Sina bis nach Grönland verdünnet. Ihr fanatischer Character endlich, seitdem er nicht mer unter der Leitung der alten Priester stund, hat die Mönche, eine stehende Pest, geboren, die sich so weit, als je eine Pest, verbreitet, und im State und in der Menschheit mer Unheil, als irgend eine Pest, angerichtet haben. Gegen beide unseelige Geschenke des Nils, hat Europa erst in neueren Zeiten angefangen, sich durch Quarantainen und Klöster-Reformen zu sichern.

Diese ältesten Aegyptier waren ursprünglich äthiopische Saporoger. Sie stiegen aus Aethiopien über die Wasserfälle des Nils herab, wo der Sage nach das erste Korn gefunden worden; und brachten Gesetze, Sitten, Hieroglyphen, Priester, und eine Neger-Religion mit. Die Hölen, in denen sie vorhin als Wilde lebten, wurden die Modelle ihrer

Häu-

Häuser, der Sakristeien oder Syringen ihrer Priester, und der Lehrsäle des Orpheus und Pythagoras: alles ist troglodytisch.

Ihre erste Hauptstadt war **Theben** längst den beiden Ufern des Nils, von 9 Stunden im Umfang. Kambyses fieng ihre Zerstörung an, und andre Kambyse nach ihm vollendeten sie: dennoch ist sie noch das älteste und prächtigste Kunstkabinet der Welt. Ihre Trümmer, deren noch vorhandene Pracht wir neuerlich erst haben kennen lernen, (weil sonst die Europäer selten über Kahira hinauf kamen), werden länger noch wie unsre Paläste dauren: kein Erdbeben, keine Näsſe, verzehret sie. Den dortigen Astronomen hat die Welt das (bis auf 11 Min. 5 Sec.) wahre Sonnenjahr zu danken: Eudoxus brachte es nach Griechenland, Cäsar nach Italien. — **Memphis** ward in späteren Zeiten die Residenz, und verdunkelte Theben. Hier stehen noch, seit mer als dritthalb tausend Jaren, die Piramyden, Felsen der Kunst, so hoch wie der Strasburger Münster, auf Felsen der Natur aufgethürmt, der Witterung und Barbarei unbezwingbar, und können noch 5000 J. stehen: aber Memphis ist nicht mer;

erst

erst die Fatimiten haben an seiner statt Kahira (قاهرة) gebaut. — Unter den Ptoleemäern ward Aegyptens Reichtum und Pracht in **Alexandria** in Niederägypten concentrirt.

Die ägyptische **Religion** war wild und ungeschlacht, erfunden in äthiopischen Hölen, verändert wie alle Religionen im Laufe der Jahrhunderte, verfeinert mit dem Fortgange der Nation in der Cultur, kanonisirt durch heilige Bücher, und gegen alle Reformation auf ewig gesichert, weil Glaube und reiche Priesterpfründen innigst mit einander verbunden waren. Aber so albern war sie nicht, daß Griechen Römer und Christen sie belachen sollten. Die Aegyptier beteten keine Menschen, aber Himmelskörper als Symbola der Gottheit, an; dabei personificirten sie die göttlichen Eigenschaften; endlich machten sie heilsame diätetische Regeln, und gute Polizeiverordnungen, zu Glaubensartikeln. War lezteres nicht klüger, wenigstens nüzlicher, als da ihre ausgeartete Enkel, die Mönche des Mittelalters, den Menschenkindern metaphysische Grillen ohne Nutzen und Menschenverstand, als Glaubensartikel, bei Strafe

se des Feuers aufdrangen? Den Ichneumon, die Ibis, den großen Goldkäfer, nahm hier die Religion in Schutz, wie die Polizei in London die Geier, und in Pensylvanien die Krähe. Die Meerzwibel that an den Anwonern des Sirbonischen Sees mer Kuren, als die Schlange von Epidaurus an den Römern: folglich verdiente jene eher eine Anbetung. Der heil. Ochse Apis in Memphis war, vom J. 1171 vor Chr. bis auf Theodosen, ihr Orakel, nicht ihr Gott: man fragte ihn um Rat, wie man in Rom Hüner, und wie man noch jetzo bei Ratswalen und dergl., das Loos befragt. Uebrigens glaubten sie ein Fegfeuer, und hatten soviel Teufel, als Sünden.

Ihre Gesetze sind der Grund der hebräischen, und athenischen, folglich auch der römischen Gesetzgebung, und zeichnen sich durch Sänfte und Menschlichkeit aus. Die Rechtspflege war, wie alles, wie Thron und Pharao selbst, in den Händen der Priester. Sie hatten keine Folter, aber Eide. Sie hatten kein Geld, kein Todtengericht, keine Räuber-Kanzlei. Auch Bettler und Faullenzer dultete das Vaterland der Bettelorden nicht, so lang es den Apis anbetete.

Dieses gelehrte Volk schrieb mit Buchstaben und Hieroglyphen; auf Steine (στηλαι, hermetische Säulen), und Obelisken, und denn auf Papier. Aber die Bibliotheken von Theben und Alexandria sind dahin, und mit ihnen die Geschichte der Nation. Stumme Denkmäler finden sich noch in allen Kabineten; und Nachrichten stecken in trocknen Excerpten alter ägyptischer Chroniken, und in den Sagen und Erzälungen späterer griechischer Kaufleute und Reisebeschreiber: aber aus so einzelnen Brettern läßt sich nach widerholtem Schiffbruche kein sicheres Farzeug bauen.

Die **Geschichte** der Aegyptier unter ihren inländischen Pharaonen fängt der Sage nach mit **Menes**, und dem Herkommen gemäß im 2ten Säc. nach der Sündflut, an: und endiget sich mit **Psammenit**, dem der persische Kambyses A. 524 vor Chr. Thron und Leben nahm. Dies wäre ein Zeitraum von etwa 1600 Jaren: wir teilen ihn in 4 Abschnitte, die alle, bis auf die letzten 34 Jare, in die Vorwelt fallen.

I. **Unerklärliche Dynastien** = Periode, von Menes bis Möris, = 800 J.

Hier

Hier regierten nach dem Herodot 330 Könige; und nach dem Diodor 341 Generationen; beides gäbe etwa 10000 J. Der Grieche muß seinen ägyptischen Cicerone nicht wol begriffen haben!

Manetho rechnet in dieser Periode 18 Dynastien, und etwa 5000 J. Marsham sagt, diese Dynastien wären gleichzeitig: aber das läst sich Manetho nicht merken. Auch müßten einige darunter weniger Land besessen haben, als König Martin. Alle Hypothesen sind unerweislich und unvereinbar; in einer Weltgeschichte verlohnen sie die Mühe des Forschens nicht einmal, denn alles Resultat besteht in öden Pharaonen-Namen ohne Geschichte: folglich "ob Skaramuz —

Gewiß ist, daß unter Abraham schon Aegypten ein förmlicher, und unter Josef schon ein cultivirter Stat, war. Warscheinlich ist, daß Josef seine Rolle unter den Hyksos gespielt, und der Ueberwinder der Hyksos Amosis die vorhin begünstigten Hebräer zu drücken angefangen. Auch Cekrops ging in diesem Zeitraum aus Aegypten aus.

Möris schließt diese Periode: der "lebte nicht völlig 900 J. vor mir", sagt Herodot. Aber Möris heist auf Koptisch der Süderſee: allem Ansehen nach also ist er ein etymologisches Wesen, wie Nilus und Aegyptus.

II. Sesostrische Obeliſken-Periode, von Sesostris bis Cheops, = 400 J.

Hier fangen die Obeliſken an, deren über 80 von der ersten Größe gewesen seyn müssen: verschiedene davon stehen jetzo in Rom. Sie sind keine Gnomonen.

Sesostris, ein Eroberer, aber kein WeltEroberer, älter wie Ninus, lebte, man weiß nicht wie viel Säcula, vor dem Trojanischen Kriege: Proteus lebte in demselben; und Rameſſes, Urheber des größten Obeliſken, den P. Sixt V wieder aufrichtete, nach demselben.

A. 1122 vor Chr. (62 J. nach Troja) läßt Deguignes eine Kolonie Aegyptier nach Sina wandern.

III. Dunkle Piramyden-Periode, von Cheops bis Pſammitich, = 300 J.

Cheops

Cheops baute die erste und größte Pi-ramyde; und seine Nachfolger, Zeitgenos-sen von Homer, und einer Schwiegervater von Salomo, bauten die übrigen. Sesak plünderte Jerusalem. Bocchoris, bald nach Roms Erbauung, gab Gesetze, die zum Teil Solon kopirte, und die die Rö-mer noch als geltend vorfanden.

Mit diesem Bocchoris endiget sich Ae-gyptens Ruhe, Freiheit, und Glück. Sa-bako ein Aethiopier eroberte es; eben der, der durch sein Bündniß mit Hosea den Untergang des Samarischen Reiches ver-ursachte. Nach ihm ward Serhon, ein inländischer Pfaffe, zum Pharao erwählt: allein er veranlaßte eine Trennung zwischen der Kirche und der Armee. Sanherib aus Assyrien fiel ein; vom alten heiligen Pha-raonen-Stamme war, wie es scheint, nie-mand mer übrig: aus der Monarchie ward eine Dodekarchie. Einer der Zwölffürsten, Psammitich, brachte zwar, durch aus-ländische Truppen, wieder das Reich zu-sammen. Allein der alte inländische Sol-daten-Orden verließ aus Misvergnügen das Reich, dessen Sicherheit nun von frem-den griechischen Mietlingen abhieng. Die

neuen Pharaonen wurden Despoten, öffneten ihre Häfen allen Ausländern, bemengten sich mit Griechen, tranken Wein, nahmen Anteil an den Revolutionen in Ober-Asien, und bereiteten, durch alle diese Abweichungen von den Grundsätzen der alten ägyptischen Statskunst, ihrem Reiche den Untergang zu.

IV. Hellere Griechische Periode, vom Psammitich bis Psammenit, vor Chr. 670 — 524, = 150 J.

Psammirich nimmt Griechen in Aegypten auf, macht Verträge mit Athen, läßt seine Prinzen griechisch erziehen, und greift Assyrien mit Glücke an. Nekao legt Flotten auf beiden Meeren an, läßt Afrika durch Phönicier umschiffen, macht Juda zinsbar, und erobert Vorder-Asien bis an den Eufrat hin, bis Nebukadnezar ihn bei Karchemisch schlägt. Hophra nimmt Juden auf, die aus dem zerstörten Jerusalem nach Aegypten flüchten: bei einem unglücklichen Zuge gegen Cyrene bricht das Misvergnügen der Inländer über die fremden Truppen in eine Empörung aus, die dem Pharao Thron und Leben kostet.

Amo-

Amosis, dennoch wieder der Griechen Freund, (Solon besuchte ihn), tritt in die große Quadruple-Allianz gegen den neuen Eroberer Kyrus, und muß sich dem Sieger unterwerfen. Ein Augenarzt zieht ihm ein noch größeres Unglück zu. Kambyses rückt in Aegypten ein, Polykrates und Phanes verraten den Pharao; er stirbt, und sein Sohn Psammenit fällt mit dem ganzen Reiche dem Persischen Wütriche in die Hände. — Damals war Pythagoras in Aegypten, der bei dieser Gelegenheit seine gelerte Reise gezwungen nach dem Oriente fortsetzte.

Von nun an ist das schöne Aegypten ein Ball fremder Eroberer. Es ist

1. unter den Persern, — 200 J.
2. unter den griechischen Ptolemäern — 300 J.
3. unter den Römern — 400 J.
4. unter den Byzantinern — 250 J.
5. unter den Arabern — 320 J.
   vom J. 650 — 972
6. unter den Fatimiten — 200 J.
7. unter den Ajubischen Kurden — 60 J.
8. unter den Mamlucken

a. den Bahariten — 130 J.
vom J. 1251 — 1382.
b. den Czirkassen — 140 J.
9. unter den Osmanischen Türken, seit A. 1517, denen es Ali Beg, obgleich von Russen unterstützt, A. 1772 nicht entreissen konnte.

II. Chaldäer und Assyrier.

Chaldäer oder Babylonier sind in der Vorwelt ihrer Aufklärung wegen eben so berühmt, als die Aegyptier: aber noch weniger bekannt. Sie erfanden Schreibkunst und Astronomie; sie observirten schon, sagt man, 2234 J. vor Christo; sie manufacturirten schon unter Josua: Indier und selbst Aegyptier scheinen ihre Schüler zu seyn. Ihr Stat ist der älteste bekannte: aber ihr Land, in so fern es, durch Deiche und Kanäle, aus Morästen und Wüsten in die reizendsten Fluren umgeschaffen worden, ist neu; Jes. 23, 13.

Ihre Geschichte fängt mit Nimrod an, und bricht ab: dann vermischt sie sich mit der Assyrischen, und tritt aus solcher nicht eher wieder heraus, als mit dem Nabonassar, bei

Roms

Roms Erbauung: worauf sie sich zulezt in der Persischen verliert.

I. Alte abgebrochne Geschichte, von Nimrod bis Ninus, in unbekannter Länge.

Hier waren zwei unvereinte Staten:

1. Chaldäa. Diesen Stat stiftete Nimrod; nach den Griechen fängt Belus 440 J. vor dem Ninus hier ein neues Reich an.

2. Assyrien. Diesen Stat stiftete Assur. Man weiß von allen ihren Nachfolgern nichts. Auch 3. Medien, das Vaterland des Feuerdienstes wegen seiner Naftaquellen, erscheint am Ende dieser Periode als ein eigner Stat.

Assyrien verschlingt die übrigen Staten. Nun entstehet aus mereren kleinen Königreichen Ein großes Kaisertum, das Assyrische.

II. Mittlere unbekannte Geschichte, von Ninus bis Sardanapal, 875 J. vor Chr.

Hier regierten 37 Kaiser in 520 J. nach Herodots Angabe [9]. Ktesias, der

9. SCHÖPFLINI *Commentatt. histor.* (Basil. 1741, 4.) p. 427.

1300 J. setzt, verwechselt vielleicht den Anfang des Assyrischen Königreichs mit dem Anfange des Assyrischen Kaisertums.

Ninus stiftete dieses Kaisertum vor Troja, aber nach dem Sesostris: er war ein Eroberer, aber kein Weltstürmer. Der Semiramis schreiben Griechen und Römer alles Große jenseits des Eufrats zu. Nach dem Ninyas verstummet die Geschichte: kein Nachfolger von ihm regt sich, als David seine Fahnen am Eufrat pflanzte; auch Homer kennt kein Assyrien.

Der lezte dieser Kaiser ist Sardanapal: gegen ihn spinnt ein Chaldäer eine Empörung an, und Arbaces, Statthalter von Medien, führt sie aus. Ninive geht über, und Sardanapal brennt sich auf: aber was in den nächstfolgenden 100 Jaren aus dem Assyrischen Kaisertume geworden sei, das weiß niemand.

III. neuere verworrene, fängt etwa 100 J. nach Sardanapal an, und hört mit Kyrus auf.

Nun kommen aus den Trümmern des, wie es scheint, zerstörten Kaisertums, wieder

der 3 verschiedene Königreiche, wie in der ersten Periode, aber mächtigere Königreiche, zu verschiedenen Zeiten und hintereinander zum Vorschein.

1. Assyrien, von Phul bis zur Medischen Unterjochung durch den Cyaxares, vor Chr. 770-595.

Es hatte die Staten von Damaskus und Samaria zerstört, Phönicien und Aegypten geschwächt, auch eine Zeitlang über Babylon geherrscht, bis es selbst ein Raub von Medien ward.

2. Babylon, von Nabonassar bis Nabonid, vor Chr. 747-537.

Nabonassar erschien nicht lange nach Phul, um die Zeit der Erbauung von Rom; nach 60 Jaren unterjochten dieses Reich die Assyrier. Allein A. 624 hob es Nabopolassar aufs neue empor; dessen Sohn Nebukadnezar Alt-Tyrus und Jerusalem zerstörte, die Aegyptier bei Karchemisch schlug, und die Stadt Babylon durch große Werke der Baukunst verschönerte. Endlich verschlang es Kyrus, Jes. 14.

3. Medien, von Dejoces bis Astyages, vor Chr. 695:558.

Phraortes bezwang die Perser; sein Sohn Cyaxares vereinte Assyrien mit Medien: beides verlor sein Enkel Astyages gegen die Perser.

Eine Fortsetzung der Assyrischen Geschichte ist die Persische.

III. Phönicier oder Kananäer.

Sie sind die Holländer der alten Welt. Als Seefarer und Kaufleute streuten sie den ersten Samen asiatischer und ägyptischer Künste unter die verwilderten Europäer aus: diese Buchstaben hier sind, selbst nach ihrer ursprünglichen Form, von ihnen. Sie machten die ersten Welt-Entdeckungen, wovon sich noch die Fragmente in Mose, Homer, und den Argonauten-Sängern, finden. Ihr Handel war bereits unter Jakob im Gange, und bei Roms Erbauung im höchsten Flor: Jes. 23, Ezech. 27. Ihre Künstler bauten Salomo seinen Tempel. Salmanassar und Nebukadnezar schwächte sie, die Perser unterjoch-

terjochten sie, und Alexander zerstörte ihren Hauptsitz Tyrus: ihren Abkömmlingen, den Karthagern, machten erst die Römer den Garaus.

I. Ursprung der Nation und ihres Handels.

Sie sind Hamiten; und zogen sich, um Abrahams Zeiten, vom rothen Meere nach Kanaan. Die Zerstörung der Edomiter durch David ist vielleicht die Epoche von der Grösse der Stadt Tyrus.

II. Ursachen des erstaunlichen Wachsthums ihres Handels.

Ihre Lage war dem Seehandel günstig, wie ihre Statsverfassung, und ihr Nationalcharacter. Sie hatten den Alleinhandel mit zwei einträglichen Manufacturen, Glaß und Purpur. Sie erfanden das Geld; und die Kunst, nach den Sternen zu segeln. Sie hatten, außer ihren Kaufarthei-Flotten, auch eine Seemacht.

III. Ihre Kolonien und Seereisen.

Sie hatten eine Menge Pflanzstädte in Klein-Asien, Afrika, und Europa. Spa-

nien entdeckten sie bereits unter Josua; unter David bauten sie Cadiz; unter Salomo wiesen sie den Hebräern nach Ofir und Tarschisch den Weg. Unter Nekao umschifften sie das Cap; noch unter Herodot holten sie Zinn aus Engelland, und Börnstein von der Frisischen (wo nicht gar von der Preußischen) Küste.

IV. Untergang der Nation und ihres Handels.

Der Anwachs der neuen Reiche in Assyrien und Babylon störte sie zuerst in ihrer Ruhe. Ochus, der Perser, wütete gegen Sidon, wie der Macedonier gegen Tyrus. Beide Städte wurden nachher wieder erbaut, und sind noch vorhanden: aber die Nation hat sich, nach Noachs weissagendem Fluche, vom Erdboden verloren.

Jetzo steckt ihr Land unter dem allgemeinen Namen **Syrien**. Unter den Römern ward **Berytus** als eine juristische Akademie berühmt: im Mittelalter ward eben diese Stadt **Barut** eine Haupt-Niederlage des Levantischen Handels. Sidon ist noch eine Stadt, aber Tyrus ein Dorf.

Kar-

Karthager.

Aus Karthago, ein* von den vielen Pflanzstädten, die die Phönicier, noch vor Rom, auf der Küste von Afrika 47 Meilen von Sicilien ab anlegten, ward eine Stadt, die zulezt 700,000 Einwoner zälte, und ein Stat, der in seiner Verfassung, die Aristoteles bewundert, sehr viel ähnliches mit der heutigen Brittischen hatte; ward ein Reich, das ausser dem schönsten Teile von Nord-Afrika, ganz Spanien, und viele Inseln im Mittelländischen Meere beherrschte, das den Anfang der Entdeckung einer neuen Welt machte, indem seine Seefarer schon Amerika nahe kamen, und die Herrschaft über die alte vielleicht selbst Rom entrissen hätte, wenn nicht Hannibals Elefanten bei Zama scheu geworden wären.

Dieses Reich stund 740 Jare. Nur seine unerhebliche erste Periode fällt in die Vorwelt. Karthago war

I. **Klein und unbekannt**, = 375 J.; von seiner Erbauung vor Chr. 885, bis zum ersten Bündnisse mit den Römern vor Chr. 513.

Doch

Doch am Ende dieser Periode, setzen sie sich schon auf Yrica, in Spanien, auf Corsica, Sardinien, und Sicilien, fest.

II. **Groß und übermütig**, = 250 J. vom ersten Handels-Tractate mit den Römern bis zum ersten Punischen Kriege.

Sie greifen in Afrika um sich; aber ihre Anschläge auf ganz Sicilien vereiteln Gelon, Dionysius, Timoleon, und Pyrrhus. Durch Hanno und Himilko lassen sie die Meere außer der Straße nach Süden und Norden auskundschaften.

III. **Unglücklich und nichts**, = 125 J., vom ersten Punischen Kriege bis zur Zerstörung der Stadt im J. 145 vor Chr.

Der erste Krieg kostete sie Sicilien; zwischen dem ersten und zweiten verloren sie Sardinien, und eroberten Spanien. Im zweiten kamen sie um alles ausser Afrika. Der dritte machte der Stadt und Nation selbst ein Ende.

Ueber 100 J. nachher baute **August** die Stadt wieder auf. Später hin ward sie der Hauptsitz des **Vandalischen** Reichs. Allein die **Araber**, zu Ausgang des 7ten Jarhunderts, entrissen sie den Byzantinern

nern, und schleiften sie zum zweitenmal. Seitdem liegt sie in ihren Ruinen; und Shaw erkannte nur an einigen Cisternen den Ort, wo Karthago war.

IV. Hebräer oder Juden.

Ein Hauptvolk der Welt, nicht blos der christlichen Weltgeschichte, als das Volk Gottes; sondern ein mächtiges Volk, das im Zeitpunct seiner Größe aus mer als 5 Mill. Köpfen bestand: ein cultivirtes Volk, der Depositär aller Kenntnisse, die wir noch aus der älteren Welt, lange vor den jungen Griechen, übrig haben: das einzige Volk, dessen Gesetzgebung und Sitten, noch nach Jartausenden kenntlich, und im Wesen unverändert, seinen Stat überlebt haben.

Dieses Volk erscheint in der Geschichte

I. als ein Haufe **Nomaden**, in seiner Entstehung; in Palästina, Aegypten, und Arabien,

vom Emir Abraham bis Mose = 450 J.

II. als

II. als eine **Demokratie**, unter Stammfürsten und Suffeten,
von Mose bis Saul, = 450 J.

Stiffter des Stats war **Mose**, dieser νομοθετης beim Plato, dieser πρωτος σοφος beim Eupolemus, dieser σοφωτατος beim Numenius: Gesetzgeber, Eroberer, Geschichtschreiber, und Dichter zugleich; älter wie selbst die Götter der Griechen.

III. als eine **Monarchie**, unter Königen,
von Saul bis Zedekia, = 450 J.

1. **vereint**, unter den drei ersten Königen, — 100 J. Da eroberte es Edom und Syrien, da handelte es nach Aegypten, da schiffte es nach Ofir und Tarschisch.

2. zerteilt, in zwei verschiedene Königreiche,

a) Israel, — 250 J. unter 20 Königen zu Samaria. Assyrier zerstörten es, und führten das Volk nach Medien.

b) Juda, — 350 J. unter 21 Königen zu Jerusalem. Assyrier und Aegy-

Aegyptier machten es zinsbar, Chaldäer zerstörten es, und versetzten das Volk nach Babylon.

IV. als eine **Provinz** andrer Staten, von der ersten Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer A. 588 vor Chr., bis zur zweiten durch die Römer, = 650 J.

1. unter **Chaldäern**, 50 J.
2. unter den **Persern**, 200 J. Der Ueberwinder der Chaldäer ließ sie wieder in ihr Vaterland, wie Theben die Messenier.
3. unter Alexandern und seinen Nachfolgern in Aegypten und Syrien, 160 J.
4. unter den **Mackabäern** wird es wieder unabhängig, 100 J.
5. unter den Herodiern und Römern, 130 J.

V. als **Exulanten**, in alle Welt zerstreut, seit 1700 J. Sie wagen Empörungen gegen die Römer, die alle mislingen. Sie werden in Arabien eine Zeitlang wieder herrschend (und sind es noch in Cheibar). Sie verbreiten sich häufig in das südliche Asien, bis nach Sina, und bis auf die Molucken. Seit 1680 sind sie auch in Amerika. In den Ländern der Christen, von denen sie unmenschlich verfolgt wurden, (nur die Ukraine ausgenommen, wo sie im 16ten Säc. freie, ansäßi-

säßige, und gelerte Leute waren), erhielten sie in der Barbarei des Mittelalters Gewerbe und Industrie, und erfanden, der Sage nach, den Wechselhandel.

Klein-Asiater.

(als Nebenvölker; oben S. 16)

Klein-Asien ist der Stammsitz der meisten Europäischen Völker. Hier bildeten sich noch vor Troja gesittete Staten. Auch von hier aus bekam Griechenland, wie aus Aegypten und Phönicien, Cultur. Hier wurden die großen Kriege geführt, die die Herrschaft der Welt zwischen Europäern und Asiatern, unter den Kimmeriern, Alexandern, Antiochus, und Mithridaten, fast immer zum Vorteil der erstern, entschieden. Hier ward endlich in neueren Zeiten die Osmanische Macht gegründet.

Die Bewoner dieser Halb-Insel waren in eine Menge kleiner Staten zerteilt. Lydien, kurz vor dem Kyrus, brachte zuerst merere zusammen. Die Perser scheinen über ganz Klein-Asien geherrscht zu haben. Bei der Zerstücklung der Macedonischen Monar-

narchie entstanden hier wieder viele kleine Staten, die aber zuletzt alle an die Römer kamen.

In der Vorwelt sind die erheblichsten:

I. **Phrygier.** Sie sind durch ihre Kureten und Warsager, ihr opus Phrygium, und durch den Dares und Aesop, berühmt. Ihr erster König, Gordius I, lebte 130 J. vor Troja; dessen Knoten lösete 1000 J. nachher Alexander. Midas I, sein Sohn, hatte schon Bergwerke. Midas II schickte Geschenke nach Delphi. Unter dem Krösus kam das Land an Lydien.

II. **Trojaner,** oder auch Klein-Phrygier. Die sonst unwichtige Zerstörung ihrer Stadt, durch die vereinten europäischen Griechen A. 1184 vor Christo, ist eine Aere der Vorwelt (oben S. 18), und eine historische Erklärungsquelle alter und neuer Stoppler.

III. **Jonier:** siehe unten, bei den Griechen.

IV. **Karier,** an der Küste, Geschlechtsverwandte der Lydier und Mysier, was-

ren, nächst den Phöniciern, die älte-sten Seefarer der Welt, und zugleich die Erfinder der Warsagereien aus dem Vo-gelfluge. Krösus überwand sie. Doch selbst unter der persischen Herrschaft hat-ten sie noch ihre eigene Fürsten.

V. **Lydier.** Ihr dritter Regentenstamm, die **Mermnaden**, hatte mit Rom von Gy-ges angefangen: vorher schon sollen **He-rakliden** 505 J., und noch vor diesen **Aryaden**, über sie geherrschet haben. Unter den Mermnaden erwehrten sie sich der Kimmerier, und fochten mit den Me-dern. Der letzte Mermnade, **Krösus**, eroberte das meiste von Klein-Asien, und wollte seinen entthronten Schwa-ger Astyages rächen, und den persischen Conqueranten Kyrus in der Geburt er-sticken: aber dieser bezwang ihn; und Lydien, wie das übrige Klein-Asien, ward eine persische Provinz.

Syn-

Synchronistische Vorstellung der Vorwelt.

a. Von Noach bis Abraham, — 400 J.

XXIV. 1. — —
XXIII. 2. *Babylon?* MENES? *Belus?*
XXII. 3. [SICYON und die *Kabiren*].
XXI. 4. *Abraham*, und NIMROD?

b. Von Abraham bis Mose, — 400 J.

XX. 5. *Isaac*, und *Dodona?*
XIX. 6. *Iacob* und INACHUS.
XIIX. 7. *Ioseph*, OGYGES, *Delphi?* und *Phoroneus.*
XVII. 8. MOSE.

c. Von Mose bis Troja, — 400 J.

XVI. 9. CECROPS, und *Deukalion.*
XV. 10. KADMUS, *Moeris?* und *Pelops.*
XIV. 11. *Ceres*, *Bacchus*, SESOSTRIS und *Ninus?*
XIII. 12. *Sanchuniathon*, die ARGONAUTEN, und *Rampses.*

d. Von Troja bis Rom, — 400 J.

XII. 13. TROJA, *Simson*, und die *Herakliden.*
XI. 14. *Gades*, *Cheops*, *David*, und HOMER.
X. 15. REHABEAM und *Phidon.*
IX. 16. *Lycurg*, KARTHAGO, und *Sardanapal.*

e. Von Rom bis Kyrus, — 200 J.

VIII. 17. ROM, *Syrakus*, und *Salmanassar.*
VII. 18. Die GESETZGEBER, *Nebukadnezar*, und *Nekao.*

Alte Welt,

Drittes Zeitalter der Weltgeschichte,

von Kyrus bis Klodowich, Jamkjen, und Mohämmed, 1000 Jahr,

oder vom Anfange des Persischen Reichs, vor Chr. 558, durch das griechische, und dann das römische, parthische, und sinesische hindurch,

bis zum Ende des West-Römischen, nach Chr. 476.

---

§. 1.

Zu Gränzen dieses Weltalters setze ich, zum Anfange, das persische Reich (oben S. 14): und zum Ende, die Zeit, da sich A. 476 das West-Römische Reich auch dem Namen nach endigte. Hier erheben, unter den vielen germanischen Zerstörern dieses Reichs, vorzüglich die Franken das Haupt, und legen den Grund zu einem dauernden State, in welchen in der Folge die meisten europäischen Staten des alten westlichen Roms wieder zusammenlaufen. Hier wird das seit

A. 220

A. 220 zerrüttete Sina durch Jamkjen A. 581 zum zweitenmal vereint. Hier entsteht endlich [10] mit Mohämmed A. 622 das Arabische Reich, das für das östliche Rom beinahe, und für Parthien gänzlich, das wird, was Germanien für das westliche Rom war; und welches in Asien und Afrika eine größere und dauerhaftere Herrschaft gründet, als Franken je in Europa behauptet haben.

§. 2.

Abschnitte. Die Geburt Christi teilt die Alte Welt in 2 beinahe gleiche Hälften. Jede zerschneiden wir in 2 Perioden.

I. Von Kyrus (starb A. M. 3455) bis Alexandern (siegte bei Arbela A. M. 3653) = 200 J.

II. Von Alexandern (starb 3660 J. vor Chr.) bis Christo = 300 J.

III. Von Christo zu Theodosius (starb A. 395) = 400 J.

IV. Von Theodosen zu Hlodowich (siegt bei Soissons A. 486) = 100 J.

A. M.

10. Von Menschen kann man, zur Zufriedenheit der Chronologen, Jahr und Tag und Stunde ihrer Geburt angeben: aber neue Welten brauchen gemeiniglich Jahrhunderte zu ihrem Werden.

§. 3.

Hauptvölker in der Alten Welt sind 5: **Perser, Macedonier, Römer, Parther,** und **Sineser.** Die drei erstern folgen auf einander; die drei letztern sind gleichzeitig.

1. **Perser** beherrschten Medien, Assyrien, und Babylon; ferner Klein-Asien, Phönicien, und Palästina; nachher auch Aegypten, nebst einem Teil von Indien, und Thracien. Ihr Anschlag auf Karthago kam nicht zur Ausführung; der auf Aethiopien und Scythien mißlang, und noch mer der auf die Griechen, die zulezt ihr Reich zerstörten.

2. **Macedonier,** oder vielmer der macedonische **Alexander,** beherrschte das ganze vorige persische Reich, nebst einem größern Teile Indiens und der Bucharei; nächstdem Phönicien, dessen Hauptort Tyrus er zerstörte; und gewissermaßen auch Griechenland. Seine Anschläge auf Arabien und Karthago unterbrach sein Tod: worauf sein großes Reich allmälich in eine Menge zum Teil kleiner Staten zerfiel, in welche alle sich zulezt Römer und Parther teilten.

3. Römer beherrschten Italien; das ganze vorige Karthagische Reich; alle Staten Alexanders, nur Parthien und Groß-Armenien ausgenommen; und ausserdem noch Numidien, Mauritanien, Illyrien, Syrakus, Gallien, Pannonien, Britannien, und einen Teil von Deutschland. Nach Theodosen teilten sie sich in zwei Reiche, Rom und Byzant; wovon jenes eines geschwinden Todes durch Germanier starb, dieses aber hektisch noch das ganze Mittelalter durchlebte.

4. Parther herrschten jenseits des Eufrats, zwischen dem kaspischen und rothen Meere, und tief in die Bucharei und Indien hinein. Ihre Herrschaft kam von Parthern auf Perser zurück; aber der Stat blieb, und vergrösserte sich durch Stücke vom byzantischen Vorder-Asien, wie auch durch Jemen: bis ihm Araber und Türken, des Sinesischen Beistandes ungeachtet, den Garaus machten.

5. Sineser wurden, nicht lange nach der Uebermacht der Parther und Römer, durch den Schihoangti ein großes Volk,

und blieben es unter den Hang: seit A. 220 aber zerfielen sie wieder in merere Staten, bis sie A. 581 abermals Ein Reich wurden.

Nebenvölker sind 8: I. Hebräer (oben S. 47). II. **Griechen**; besonders Athener, Spartaner, und Syrakuser. III. **Karthager** (oben S. 44). IV. **Araber**, wurden in Jemen ein Volk, und lange nachher von Aethiopiern, Parthern, und Mohämmed, bezwungen. V. **Armenier**. VI. Aethiopier. VII. **Germanier**, von dem Ausflusse der Elbe und des Rheins bis zur Mündung der Donau. Diese entstunden nun, wanderten und eroberten, unter den Namen (Kimbern?) Sueven, Markomannen, Gothen, Vandalen, Alemannen, Franken, Sachsen, Burgunder, Gepiden, Heruler, Longobarden, und Thüringer. VIII. **Hunnen**. Diese würden unter den Hauptvölkern in der alten Welt eine Stelle haben, wenn ihre asiatische Großtaten weniger zweifelhaft wären, und ihre europäische Herrschaft länger gedauert hätte.

§. 4.

Urkunden und **Nachrichten** liefern bloß Griechen, Römer, und Sineser: Hebräer

bräer schrieben nicht mer viel, Karthager sind verloren, und Syrer und Armenier fangen erst an.

Die Haupt-Aere ist Christi Geburt, oder die Epoche einer neuen Religion, die schon 200 Jahr nachher anfieng, sich auszubreiten, und Revolutionen zu machen. Nächstdem die Seleukiden, die Spanische Aera, u. s. w.

§. 5.

Weltkunde. Herodor (A. 444 vor Chr.) kannte am Westen von Europa Kynesier, und im Norden die Donau, den Dnepr, und den Don: von Asien kannte er das kaspische Meer, Indien, und die Wüste Schamo: auch wuste er, daß man Lybien d. i. Afrika umseegeln könne. Plato dachte sich die Welt von Herkuls Säulen bis zum Phasis. Wie Aristoteles geboren ward (A. 400 vor Chr.), kam zuerst ein dunkles Gerücht nach Griechenland von einem gewissen hyperboreischen Volke, Römer genannt, deren Hauptstadt andere Hyperboreer verbrannt hätten [11] — Den Osten helleten Ales-

11. Vergl. mit meiner Allgem. Nordischen Hist. S. 12 und 7.

xanders Räuberzüge bis an die Gränze der Mungalei und den Ganges auf: aber in Norden, schon nahe über die Donau hinauf, blieb alles dunkel: und im Süd-Westen von Europa war bis auf die Römer, ungeachtet der vielen dortigen griechischen Kolonien, nichts als die Küste bekannt. Nur Pytheas von Marseille segelte etwa um das J. 330 nach Thule (etwa Norwegen?), und will von dar in den Don eingelaufen seyn. Und Eratosthenes hörte A. 230 den Hercynischen Wald nennen.

Die Karthager waren weiter gekommen. Etwa im Anfange der Alten Welt ließen sie die Länder außen vor Gibraltar nach Süden und Norden erforschen: auch kannten sie die Kanarien, und vielleicht schon eine amerikanische Insel. Unter den Ptolemäern ward Afrika wieder umsegelt. Noch unter Herodot holten die Phönicier Zinn aus Britannien, und Börnstein aus Friesland (oder Preussen?).

Die Römer entdeckten und unterjochten die ganze südliche Hälfte von Europa. Alle die Inseln und Länder, die das mittelländische Meer an beiden Seiten bespület, bis an den Rhein die Donau und den Eu-

frat

frat hin, ist das (Britannien und Ireland mit eingeschlossen), was sie in ihrem Kanzleistyl, wol mer aus Unwissenheit als Hochmut, ORBIS TERRARUM nannten. So muß man auch den Ovid (*Fast.* I. 85) verstehen:

Jupiter arce sua *totum* cum spectat in *orbem*,
Nil nisi Romanum quod tueatur habet.

Was jenseits dieser Gränz-Linien lag, war alles für sie *Terra incognita* in dem Verstande, wie Sina für uns im 15ten Jarhunderte. Von der Elbe an dachten sie sich eine kurze Küste ostwärts herum bis an die Wolga hin: daher wohnten, nach dem Strabo, Geten (am schwarzen Meer) gleich neben den Sueven (über der Elbe); daher lag Skandien über der Mündung der Donau; daher hatte, nach dem Herodian, Antonin vor, das römische Reich bis nach Nowa Zemla hin zu erweitern (*την ὑπο τη ἀρκτῳ ἀρχην ωκεανῳ ὁριζειν*). Kurz: Nord-Europa ward erst in der Mittlern Welt durch Franken entdeckt, wie in der Neuen Amerika durch Colom, und Nord-Asien durch die Russen. — Die Küste von Süd-Asien aber, nebst Seilan, lernten die Römer nach Christo durch ihre aegyptische Kaufleute und durch Gesandtschaften kennen.

Die

Die unentdeckten Völker warf Ephorus alle in 4 geographische Klassen zusammen, und nannte sie, nach den Namen der ersten, die am Rande dieser Terra incognita in Westen, Norden, Osten, und Süden, wohnten, **Kelten, Scythen, Indier,** und **Aethiopier**: etwa so, wie wir noch heut zu Tag die Namen, **Tatarn, Indier, Neger**n, und **Amerikaner** brauchen; und so wie Hr. Deguignes das Wort **Hunnen** braucht.

Die **Sineser** blieben lange, hinter ihrer großen Wüste, der vordern Welt unbekannt. Erst A. 126 vor Christo schickten sie Gesandten an das kaspische Meer. Und A. 166 nach Christo fertigte der römische Kaiser Antonin an sie eine Gesandtschaft ab. Nach der Zeit wurden sie mit Parthern und Indiern näher bekannt.

Die **Parther**, ein ungelertes Volk, trugen nichts zur größern Weltkunde bei; aber später wol die Syrer, ihre Schutzgenossen, durch ihren frommen Proselytengeist.

Landcharten hatten **Aristagoras** und **Sokrates**. Unter dem Propertius illuminirte man sie bereits zu Rom. Aga-

thodämons Charte aus dem 5ten Säc. nach Christo ist noch vorhanden.

I. Perser.

Ihr Ruhm und ihre Geschichte fängt 200 J. nach Roms Erbauung an, und währt nur 230 J., von Kyrus bis auf Darius Kodomann.

Ein vorhin unbekanntes Volk in der Provinz Persis, das aus 12 Stämmen und nur 120000 Mann bestund, wird durch den Kyrus zu Eroberern gebildet; überwältigt seine Oberherrn, die Meder, die bereits über Assyrien herrschten; verschlingt allmälich die benachbarten Reiche, Lydien, Babylon, und Aegypten; und herrschet zuletzt über ganz Vorder-Asien (nur Arabien ausgenommen) bis nach Indien und in die Bucharei hinein. Das erste Volk in Asien, das in Europa Eroberungen wagte: aber hier scheiterte seine Macht, anfangs an den ihm verächtlichen Scythen; und nachher an den damals noch unbeträchtlichen Griechen, für die es eben das wurde, was die Ungern für Deutschland.

I. 90 J. stieg es, durch die Weisheit seines Schöpfers Kyrus, und durch die Macht seiner Nachfolger, bis auf den Xerxes.

II. 140 J. fiel es. Es ward durch die freien Griechen geschwächt; es verwüstete sich selbst durch innerliche Unruhen; und ward zuletzt, nach drei verlornen Schlachten, dem entschlossenen Macedonier zur Beute.

Nach Alexanders Tode zerfiel das große Kaisertum in merere Staten. Fast alles, was in Asien dazu gehöret hatte, stand anfänglich unter den **Seleukiden**, oder den **Syrischen** Königen. = 70 J.

Diese verloren ihre Besitztümer jenseits des Eufrats, gegen die **Parther**; hier fängt das Parthische Reich an: und später hin ihre disseitigen Länder, gegen die **Römer**.

II. Griechen überhaupt, und Macedonier besonders.

Griechen, wie künftig Germanier, sind nicht Ein Stat, sondern eine Menge von meist kleinen, unbeträchtlichen, demokratischen

schen Staten, die keine andre allgemeine Verbindung hatten, als die die Einheit der Sprache, und der Nationalstolz, unter allen sonst verschiedenen Völkern macht. Besondere Verbindungen aber stifteten die heiligen Spiele, und das Amphiktyonen-Gericht: die 3 Eidgenossenschaften der Altgriechen, das Συσημα der Iralioten, und nach Alexanders Zeiten der Achaische und Aerolische Bund.

Diese Griechen sind unstreitig das feinste Volk der Alten Welt: Schüler der Aegyptier, Phönicier, und Klein-Asiater; und Lehrer der Römer, und vermittelst dieser, Lehrer unsers ganzen Weltteils. Gleich den Deutschen in der neueren Welt, haben sie sich durch Kolonien, Eroberungen, und Reisen, als Kaufleute, Soldaten, Sprachmeister, und Abenteurer, fast in der ganzen bekannten älteren ausgebreitet; und ihre Sprache, Sitten, Kenntnisse, und Künste, an den Eufrat und Indus, an den Nil Dnepr und Don, an die Tyber die Rhone und den Ebro, verpflanzt.

Aber das feinste Volk der Welt ist deswegen nicht auch das gescheureste, nicht das erste Volk des Erdbodens. Die meisten

sten griechischen Staten waren, Macedonien und Syrakus abgerechnet, klein und ohnmächtig, und hatten eine unglückliche demokratische Regierungsform: beides setzte sie ausser Stand, einen langen Zeitraum hindurch die Werke großer Staten zu thun. Nächstdem dachten sie von je her zu sinnlich: ihr Geist heftete sich zu sehr an geringfügige Gegenstände, und ihre Feinheit ward darüber Frivolität. Ihre Achtung gegen körperliche Vorzüge und Künste war übertrieben: sie zeichneten die schönsten Leute in ihren Annalen auf, ordneten Wettspiele der Schönheit an, setzten Preise auf den gelertesten Kuß, und errichteten Ehrensäulen den besten Ringern; selbst Pythagoras, Plato, und Chrysipp, mußten vorher in die Wette ringen, ehe ihre Landesleute auf ihre Weisheit aufmerksam wurden. Ihre Religion war albern, und ohne Wirkung auf das Herz. Ihr Naturrecht war zum Teil grausam und unmenschlich. Ihre Sitten begünstigten den Flor der Kunst, das Gefül der Schönheit, und die unnatürliche Wollust, gleich stark. Die Spectakel-Wuth war in Athen aufs höchste gestiegen: drei Tragödien des Sophokles aufführen zu lassen, kostete hier mer,

wie

wie jemand erzält, als der ganze peloponnesische Krieg. Und diese Unsterblichsten aller Griechen, die Athener, welch ein verächtlicher Pöbel waren sie schon zu Demosthenis Zeiten! wie eifersüchtig und verräterisch unter sich, ohne alles Gefül von Patriotism, blos für Eigennutz und Faction wirksam, und immer bereit, Vaterland und alles jedem Mächtigeren, und wenn es auch der persische Erbfeind war, aufzuopfern!

Die höhere Cultur der ganzen Nation fängt in dem Jarhunderte des Kyrus, durch den Thales, die Pisistratiden, und den Pythagoras, an. Erfunden hat sie wenig, aber wol einiges ausgebildet. Drei Säcula hindurch war sie fast die einzige schreibende Nation der Welt, und noch sind ihre Bücher in unerwarteter Menge vorhanden: was würden wir, ohne sie und Römer, von alter Weltgeschichte wissen?

Wir müssen erstlich die Griechen überhaupt, und dann Macedonier insbesondere, kennen lernen. Jene teilen wir ab in

I. Alt-Griechen, oder Jonier, in Klein-Asien, §. 1.

II. Griechen, im eigentlichen Griechenlande, namentlich im
1. Peloponnes, §. 2.
2. Hellas, §. 3.
3. Theſſalien, §. 4.
4. Macedonien, §. 9.
5. Epirus, §. 5.
6. auf den Inſeln, §. 6.

III. Groß-Griechen, in Neapel und Sicilien, §. 7.

IV. Kolonien, in allen drei Weltteilen zerſtreut, §. 8.

Alle dieſe Griechen, ohne Ausname, kamen zuletzt unter das römiſche Reich.

§. 1.

I. Alt-Griechenland, oder Jonien in Klein-Aſien,

Ἑλλας περαν Αιγαιου.

Klein-Aſien iſt das Vaterland aller Griechen; von dar ſie noch vor Moſe, unter dem Namen Javaner und Pelasger, wie es ſcheint, in andere Gegenden zogen. Handel und Nachbarſchaft mit andern bereits gebildeten Nationen machte ſie früher cultivirt, als

als ihre europäische Enkel: sie haben den ersten griechischen Dichter und Geschichtschreiber geboren.

Noch vor Roms Erbauung durch Rückwanderungen einiger Haufen von europäischen Griechen verstärkt, errichteten sie 18 kleine Freistaten, die in drei Eidgenossenschaften, die Jonische, Aeolische, und Dorische, verteilt waren. Die Hauptorte davon waren Ephesus, Phocäa, Miletus, u. a. Letztere Stadt, ein kleinasiatisches Tyrus, zerstörten die Perser A. 498.

Der lydische Krösus unterwarf sie sich: von ihm kamen sie an die Perser, für die sie gegen ihre hellenische Brüder fechten mußten. Athen machte sie frei, in dem Frieden mit Artaxerxes Langhand; übte aber nachher selbst eine Oberherrschaft über sie aus. Sparta gab sie wieder der persischen Herrschaft preis, durch den Antalcidischen Frieden. Alexander machte sie abermal frei; aber seine syrische Nachfolger beherrschten sie 150 Jare. Die Römer machten sie von Antiochus dem Großen loß: 100 Jare genossen sie dieser Unabhängigkeit, bis sie sich mit dem Mithridat gegen ihre Befreier verschworen, und vom Sulla durch unerschwing-

liche Strafgelder beinahe aufgerieben wurden.

§. 2.

II. Griechenland,

Ἑλλας ἐντος Ἀιγαιϖ oder Ἰωνιϖ.

I. Peloponnes.

Unter den 8 Gebieten dieser Halbinsel, Achaien, Sicyon, Korinth, Argos, Elis, Arkadien, Messenien, und Sparta, ist vorzüglich Sparta wichtig. Der Anfang aller dieser Staten fällt in die dunkle Vorgeschichte. Erst Lykurgs Gesetzgebung breitet etwas Helle und Gewißheit über Morea aus.

Sparta oder **Lacedämon**, die Antipode, die Rivalin, und zuletzt die Ueberwinderin von Athen,

1. bildet sich durch Lykurgen, = 140 J.,
   vor Chr. 888-743.
2. schlägt die Messenier, = 260 J.
   die Perser, = 50 J.
   vor Chr. 480-431.
   die Athener = 60 J.
3. erliegt unter den
   Thebanern, = 130 J.

vor

vor Chr. 371-236.
Macedoniern und
innerlichen Unruhen,
Achäern, = 40 J.
Römern, = 50 J.
vor Chr. 197-146.

§. 3.

2. Hellas.

Attica, Böotien, Phocis, Lokris, Doris, und Aerolien, sind die vornehmsten Landschaften von Hellas.

Athen erscheint in der Geschichte 100 J. nach Mose, und verschwindet daraus 100 J. vor Christo, als es die Römer erobert hatten. Seine

I. alte Periode gehet von seinem Erbauer Cecrops bis zum letzten Könige Codrus, Sauls Zeitgenossen, = 500 J. In der Mitte stehet Theseus. In der

II. mittlern, = 370 J., hat es 13 beständige und 7 zehnjärige Archonten. Im ersten Jare des ersten zehnjärigen ward Rom gebaut. In der

III. neuern, = 600 J., besonders seit dem persischen Kriege, der im 19ten Jare der Freiheit Roms anfieng, wird es erst universalhistorisch. Zwei Schlachten, die bei Marathon und bei Chäronea, dienen zu Ruhepuncten.

1. von der Einführung järlicher Archonten, oder der völligen Demokratie, bis zur Schlacht bei Marathon, = 200 J. In der Mitte steht Solon, der Nachfolger Drako's in der Athenischen Gesetzgebung; und Pisistratus.

2. vom Treffen bei Marathon, bis zu dem bei Chäronea, = 160 J. Athen triumphirt über Persien. Nach dem Cimonischen Frieden wird ihm sein Sokrates geboren, und die Römer borgen ihm seine Gesetze ab. Stolz und Eifersucht verleiten es zum peloponnesischen Kriege, in welchem sein Anschlag auf Sicilien zerrinnt, und Sparta obsieget. Thrasybul und Conon retten es noch; Theben schlägt ihm neue Wunden: natürlich mußte es nun unter dem schlauen Nachbar Philipp erliegen.

3. vom Treffen bei Chäronea, bis zur Eroberung von Athen durch die Römer, = 240 J. Alexander lies ihm einen Schatten von Freiheit, den es auch unter dessen Nachfolgern in Macedonien kümmerlich und abwechslend erhielt. Es trat in den achäischen Bund, 100 J. nach obiger Schlacht; die Römer schützten es gegen Philipp III. Im Mithridatischen Kriege handelte es feindlich gegen seine Beschützer: da kam Sulla, und nahm es mit Sturm ein; und riß ihm seine Mauren nieder, die bis auf Valerian liegen blieben; und führte seine Bibliothek nach Rom, die vorhin schon einmal in Persien gewesen war.

A. 1455 nahmen es die Türken ein. Jetzt ist es ein Dorf, Satina genannt, mit einer Citadelle, die noch jetzo voller Nachteulen ist: aber attische Urbanität merkte Riedesel nicht mer. In diesem weiland κοινῷ παιδευτηριῷ παντων ἀνθρωπων (Diodor), ex qua urbe doctrina in omnes terras distributa est (Cicero), stiftete A. 1768 ein Kaufmann zwo Privatschulen, wo 12 Schüler altgriechisch lernen.

§. 4.

3. Theſſalien.

Theſſalien, oder Pelasgien, war vormals eine See, und nachher ein Thal, von welchem Tempe und Pharſalien einzelne Teile waren: der Stammſitz der alten pelasgiſchen oder eigentlichen Griechen, die von hieraus ihren Namen nach Italien trugen; und das zweite Vaterland der neueren oder helleniſchen Griechen, die von Deukalion ſtammten, und jene verdrangen.

In der Vorgeſchichte iſt Theſſalien kein unwichtiges Land. Hier machte Deukalion Eroberungen, hier ſah man die erſte griechiſche Reuterei, von hier aus gieng der Argonauten-Zug. Allein ſpäter hin hatte es, wegen ſeiner Zerteilung, wenig Einfluß in die großen Begebenheiten Griechenlands: der zweite Jaſon, der 50 J. vor Alexandern über Pherä herrſchte, war eine vorübergehende Erſcheinung.

§. 5.

4. Epirus.

Hier im Vaterlande der ſchönſten Pferde der alten Welt (nebſt Kappadocien), des tapfern

tapfern Skanderbegs, und aller Aprikosen, die im übrigen Europa wachsen, wohnten schon im trojanischen Zeitalter griechische Stämme, mit nördlichen Barbaren oder Ungriechen vermengt, und in viele kleine Staten zerteilt: bis endlich die Molosser die herrschende Nation wurden, und ganz Epirus unter Einen König kam.

Seit dem Xerxes werden diese Könige durch innere Unruhen und einigen Einfluß in das übrige Griechenland bekannt. Und vom Arybas an bis Alexandern II, = 130 J., ist die epirische Geschichte wichtig. Arybas, in Athen gebildet, wurde der Gesetzgeber seiner tapfern aber rohen Völker. Seine Nichte Olympias war des Großen Alexanders Mutter. Sein Neffe, der epirische Alexander, hatte vor, das im Westen zu werden, was der macedonische Alexander, sein Schwestersohn und Schwager, im Osten wirklich war. Pyrrhus II, ein Enkel des vorigen, einer der großen Fürsten des Altertums nach Hannibals Urteil, nur dabei ein Abenteurer, stritte mit Rom, Karthago, Macedonien, and Sparta. Mit seinem Enkel erlosch sein Mannsstamm.

Nun führten die Epirer unter sich die Demokratie ein, und wurden darüber ihren Nachbarn, den Macedoniern und Illyriern, zur Beute. Die Römer machten sie frei nach Philipps Niederlagen. Allein wie sie nachher den Antiochus heimlich, und den Perseus öffentlich, gegen die Römer unterstützten; riß ihnen Paul Aemil 70 Städte nieder, und machte den Kern der Nation zu Sklaven oder Gefangenen.

§. 6.

5. Griechische Inseln.

Die vornehmsten sind **Rhodus, Cypern, Creta, Samus, Aegina:** lauter unabhängige, teils freie, teils monarchische Staten, die von griechischen Abkömmlingen, nach Verdrängung der Ureinwoner und Phönicier, meist noch vor dem trojanischen Kriege waren errichtet worden, und mit ihren mächtigern Brüdern zuletzt einerlei Schicksale hatten.

Nun liefern diese und andere Inseln des Archipels alljärlich Knechte und Mägde den Türken nach Constantinopel.

§. 7.

§. 7.

III. Groß-Griechenland,

in Neapel und Sicilien, Μεγαλη Ἑλλας, oder περαν Ἰωνιε, Graecia *citerior* oder *subciſiua.*

Schon die alten Javaner ſchickten Pflanzvölker aus Aſien nach Italien. Ihnen folgten nachher, bei verſchiedenen Anläſſen, beſonders bei der Rückkehr der Herakliden, merere aus Arkadien und dem übrigen Griechenlande nach, und bauten ſich hauptſächlich im Neapliſchen an. Nach Roms Erbauung vermerten ſich dieſe Züge; dadurch ward der größte Teil von Unter-Italien und Sicilien griechiſch. Dieſe griechiſche Koloniſten hieſſen **Italioten.** Sie trieben einen ſtarken Handel, beſonders mit Miletus; und lebten ſo ausſchweifend wollüſtig, wie jetzo Europäer auf den Zucker Inſeln und in Batavia. **Pythagoras** brachte Gelerſamkeit und Unruhen unter ſie. Die Römer borgten ihnen verſchiedene Stats-Einrichtungen ab.

Kumä war die älteſte dieſer Kolonien. **Rhegium** entſtand A. 741 vor Chr., Syrakus 731, **Sybaris** 720, **Kroton** 710,

Tarent

Tarent 700, Gela 675, Zankle 653, Agrigent 578, Thurium 444, Heraklea 440: Lokri, Neapel, Herkulaneum ꝛc.

Diese Pflanzstädte führten Kriege mit den alten Eingebornen, die sie von der Küste verdrangen, und unter sich selbst. So wurde Sybaris von Kroton A. 510 zerstört, worüber Miletus trauerte, wie Amsterdam über das Erdbeben von Lisboa. Wie Syrakus ihnen zu Kopfe wuchs, machten einst alle Neaplische Griechen ein Statensystem, und einige riefen die nahen Epiroten zu Hülfe. Zuletzt wurden sie sämtlich der Römer Raub: und unter dem Strabo waren nur noch drei Städte in Unter-Italien, wo griechisch geredet ward.

Vorher noch hatte sich **Syrakus** auf Sicilien, über die übrigen griechischen Kolonien, wie Karthago unter den Pflanzstädten der Phönicier, erhoben. Lange war es schwach und unbekannt gewesen, von seiner Erbauung an bis zum Xerxes, A. 731-497; nun erst fieng es an, seine Rolle zu spielen, ward aus einer stürmischen Demokratie ein Königreich, erwehrte sich der Karthager und Athener, und fiel A. 212 unter die Römer.

Epos

Epochen sind in diesen 285 Jaren seines Ruhms,

1. Gelon und Hiero, — 30 J. Von Gelon sind die ältesten goldenen griechischen Münzen noch übrig.
2. Diokles, der Gesetzgeber, — 60 J.
3. die Dionysier, — 60 J.
4. Timoleon, aus Korinth, Befreier von Syrakus, — 25 J.
5. Agathokles, Hiero, und Archimed, 110 J.

§. 8.

IV. Griechische Kolonien.

Alle Griechen sind ursprünglich Kolonisten aus Klein-Asien. Solche uralte Kolonisten waren schon die Javaner, vor Mose. Alte waren diejenige, die, zwischen Mose und Rom, sich nicht nur in Italien, sondern auch in andern Ländern, niederliessen; so sollen die Rhodier schon um das J. 915 eine Pflanzstadt auf der Küste von Spanien angelegt haben. Hier aber ist von den neueren die Rede, die zwischen Rom und Kyrus gestiftet wurden, und zu denen später hin Alexanders Eroberungen Anlaß gaben.

Nun

Nun erst gewann der Schiffsbau und Handel in Griechenland eine bessere Gestalt, da Aegina das erste Silber prägte, und Korinth die Schiffe mit drei Reihen Rudern erfand. In Klein-Asien fieng Krösus, und nachher Kyrus, an, über die freien Griechen zu despotisiren; und in Griechenland selbst wurden manche durch demokratische Unruhen zum Auswandern bewogen. Aehnliche Ursachen also, die seit Haralds Zeiten so vielen norwegischen, und seit Karln I so vielen brittischen Kolonien, das Daseyn gegeben, wirkten hier, daß seitdem eine Menge griechischer Pflanzstädte, sowol Nordwärts den Hellespont hinauf, und dies und jenseits am Schwarzen Meere, besonders an den Mündungen des Dneprs und Dons, als Westwärts in Illyrien, Italien, Sicilien, Gallien, Spanien, und Afrika, entstunden. Dergleichen waren Byzant A. 650, Kyrene 614, Apollonia und Marseille 600 ꝛc.

Noch gehören hieher, I. bloße Seereisen; wie des Samiers Koläus nach Tartessus, des Massiliers Pythias nach Thule ꝛc. II. Alexanders Eroberungen, wo nach des Eroberers Tode geborne Griechen, in Aegypten, Sy-

Syrien, Baktrien, und Indien, Thronen bestiegen; und alle diese ferne Länder mit Griechen, und griechischen Kenntnissen, Sitten, und Lastern, anfüllten; und besonders hiedurch der griechischen Sprache die Allgemeinheit in der alten Welt verschafften, ohne die das Christentum sich minder geschwind würde ausgebreitet haben, und welche in späteren Zeiten nur die lateinische, arabische, und französische Sprache erhalten haben.

§. 9.

Macedonier.

Im nördlichen Teile von Griechenland, über welchen hinaus Thracien, Scythien, und die Barbarei lagen, fangen die ersten griechischen Barden, und wurden zu gleicher Zeit zwei große Weltherrscher von verschiedener Art, Alexander und Aristoteles, geboren.

Lange war Macedonien, wie Epirus, in viele kleine Völker zerteilt, die unter sich und mit den Illyriern und Thraciern unaufhörlich kriegten. Perdickas, im Jarhunderte Roms, vereinte merere derselben in ein Königreich. Seine Nachfolger wurden

einst

einst Vasallen der Perser, mußten den Athenern ihre Seehäfen zu Handels-Niederlagen überlassen, waren Schutzverwandte der Thebaner: aber sie erfanden den Phalanx, sie zogen Gold aus ihren Bergwerken, Archelai Hof konnte schon den Euripides vertragen, und Philipp lernte in Epaminonds Schule die Kunst, ausgeartete freie Griechen zu bezwingen. Philipps Genie und Statskunst gründete das große Gebäude, das sein Sohn mit Kühnheit und Glück aufführte, und durch seine Tollheit wieder einstürzen machte.

I. Das **Königreich** Macedonien stund 400 J., vom Perdickas bis Philipp.

II. Das **Kaiserthum** Macedonien begreift die Zeit der Regierung Alexanders des Großen, 12 Jare. Dieser Krieger, 20 Jare alt, bereitete sich 2 Jare zum persischen Feldzuge vor, und nahm den Chörilus und Kallisthenes mit. Die 10 folgenden Jare seiner Siege teilen sich, wie Nero's Regierungszeit, in zwei Quinquennia:

a. er siegt 1. an dem nun ausgetrockneten Granikus, 2. bei Issus, und zerstört

Tyrus.

Tyrus. Er erobert 3. Gaza und Aegypten, 4. baut Alexandria, 5. und verbrennt Persepolis. Darius wird ermordet.

b. er wird 6. ein Perser, und Philotas verschwört sich gegen ihn; er dringt in die Bucharei, ermordet den Klitus und Hermolaus, steigt 7. über die Gebirge nach Indien, (wo annoch ein Radscha ist, der sich in gerader Linie von ihm herführet), und trotzt seine macedonische Invaliden. Er läßt 8. das kaspische Meer, aber unrichtig, erforschen, geht 9. nach Babylon, macht Projecte die Welt zu erobern, und schwelgt sich 10. zu Tode.

III. Aus den **Trümmern** dieses Kaiserthums bildeten sich, nach dem Treffen bei Ipsus, folgende Staten: deren neue Zerstückelung nachher wieder neue Staten erzeugte.

A. **Macedonien** selbst kam, 40 Jare nach Alexandern, an Antigonus, des syrischen Antigonus Enkel, dessen Nachkommen diesen Thron 150 J. besaßen; bis solchen die Römer vor Chr. 166 umwarfen. Macedonien hatte karthagische Partei genommen.

B. Griechenland, wurde wieder frei, und durfte sich also ferner hin demokratisch aufreiben. Durch seine Zerteilung ward es ein Ball mächtiger Nachbarn. Endlich vereinte es sich in zwei Statensysteme, den achaischen und ätolischen Bund: die es aber nicht mer gegen Roms Uebermacht schützen konnten.

C. Thracien, das bereits Alexanders Vater erobert hatte. Hier herrschte Lysimach 40 J., dann die Gallier 80 J. Hierauf bekam die Seeküste allerhand Herren: tiefer im Lande richtete sich der Odrysische Stat wieder auf, allein die Könige waren römische Vasallen; und Claudius A. 47 verwandelte Thracien gar in eine römische Provinz.

D. Aegypten, unter den Ptolemäern, = 300 J. In der ersten Hälfte glücklich, unter drei weisen Fürsten; hierauf voll innerlicher Unruhen, in die sich die Römer mischten, und 33 J. vor Christo das Land zur Provinz machten.

Kyrene und Cypern waren manchmal eigne Staten, die durch Teilung aus dem ägyptischen entstanden waren.

E.

E. Syrien oder Ober-Asien, unter den Seleukiden, begriff anfänglich alle Eroberungen Alexanders in Asien, zerfiel aber allmälich in folgende Staten, woran hauptsächlich innre Unruhen, Hannibal, und die Schlacht bei Magnesia, Schuld waren.

1. Atropatene, oder Medien. Atropates, des Perdickas Schwiegervater, stiftete dieses Königreich: sein Nachfolger ward von Antiochus dem Großen bestätigt. Die Parther verschlangen es.

2. Indien unter dem Sandrokott, den Seleukus bestätigte.

3. Baktrien. Hier fiel Theodot, 5 J. vor der Empörung der Parther, von Syrien ab: sein Stat dauerte 110 J. Die benachbarten Nomadischen Völker zerstörten ihn, und später hin bemächtigten sich die Parther des Landes.

4. Parthien. Die Parther empörten sich vor Chr. 250, und wurden ein Hauptvolk: siehe unten S.

5. Klein-Armenien, im J. 189. Der Statthalter Zadriades nahm der Gelegenheit wahr, als die Römer den An-

tiochus druckten, und machte sich unabhängig. Zuletzt verschenkten die Römer das Reich an allerhand Fürsten; und unter Vespasian machten sie es zur Provinz.

6. **Groß-Armenien**, entstund wie Klein-Armenien, und zu gleicher Zeit. Der erste König war Artaxias: sein Geschlecht erlosch A. 2. Trajan machte das Reich A. 106 zur Provinz, Adrian A. 117 gab die Eroberung wieder auf. Nun herrschten wieder eigene Könige; in deren Angelegenheiten aber sich die Römer und Parther wechselsweise mischten. Der letzte Tigranes VI übergab sein Reich A. 412 an den parthischen Kaiser Jesdedscherd.

7. **Palästina**, das in den blutigen Kriegen zwischen den Seleukiden und Ptolemäern am meisten gelitten hatte, riß sich unter den Mackabäern vom Antiochus Epiphanes A. 167 los, fiel aber nach 105 Jaren unter die Römer.

Der kleine Ueberrest vom eigentlichen Syrien ward A. 65 vor Chr. eine römische Provinz; nur Komagene blieb den Seleukiden bis auf den K. Vespasian.

F. Klein-Asien. Hier waren folgende Staten, die teils von Alexandern noch nicht unterjocht waren, teils sich von Syrien, Macedonien, oder Thracien, zu verschiedenen Zeiten loßrissen.

1. Pergamus, oder Mysien, von dem das Pergament den Namen hat, stand unter dem Thracischen Lysimach; dessen Schatzmeister aber, Philetärus aus Paphlagonien, errichtete hier einen neuen Stat A. 283 vor Chr., den die Römer durch fremden Raub groß machten. Die Fürsten hießen Eumenes und Attalus. Der letzte vermachte sein Land A. 132 den Römern.

2. Bithynien. Bas, ein bithynischer Prinz, machte sich hier unabhängig. Prusias verrieth den Hannibal; und Nikomedes IV vermachte A. 74 vor Chr. sein Land den Römern. Ein abgerißner Theil von Bithynien ist

3. Galatien oder Gallogrăcia, merkwürdig durch das Ankyrische Denkmal, den Brief an die Galater, und die Angorischen Böcke. Nikomedes I rief die Gallier, A. 275, aus Europa herüber, zu Hülfe gegen den Antiochus

Soter: nun ward am Halys eben die Sprache geredet, wie zu Trier. Manlius schlug sie 87 J. nachher, als Freunde des Großen Antiochus. Pompejus verteilte sie unter 4 Tetrarchen: August machte Galatien zur Provinz.

4. **Paphlagonien**, der Heneter Vaterland: Morzes erscheint hier als König, 100 J. nach Alexandern. Seine Nachfolger hielten römische Partei: der letzte war Dejotarus, nach dessen Tode August das Land zu Bithynien schlug.

5. **Kappadocien**, das Vaterland unserer Tulpen. Ariarath erhielt sich gegen die Macedonier. Seine Nachfolger waren Günstlinge der Römer: den letzten, Archelaus, tödtete Tiberius, und machte das Land A. 17 zur Provinz.

6. **Pontus**, das Vaterland der welschen Nüsse. Mithridat II unterwarf sich Alexandern, machte sich aber nachher frei. Mithridat III eroberte Kappadocien und Paphlagonien: der IVte bekam Phrygien von den Römern; denen der VIte, der Große, die Herrschaft Asiens mächtig zu entreissen suchte. Erst Nero machte das Land völlig zur Provinz.

Mit

Mit dem Pontus wurde, unter Mithridat dem Großen, der gegenüberliegende Bosporus (Krimische und Kubanische Tatarei) verbunden, kam aber nachher wieder ab. Bis auf Konstantin den Großen kommen hier Bosporanische und Chersonesische Fürsten vor.

III. Römer.

vor Chr. 753 — 476 nach Chr.
= 1200 J.

Das Volk selbst ist dahin; aber noch lebt es, in ganz Süd-Europa, in seiner Sprache, seinen Gesetzen, und in der Aufklärung, mit der es seinen Besiegten ihre Unterwerfung vergütet hat. Es baute seinen Thron meist auf die Trümmer des karthagischen und alexandrischen Reichs. Dem Pyrrhus, Hannibal, Antiochus, den Kimbern, dem Mithridat, den Markomannen, und andern — qui Capitolio ruinas funus et imperia parabant — war es unbezwinglich. Aber in Westen starb es durch Germanier, eines geschwinden, und in Osten, durch fremde Ost-Europäer, Araber, Franken,

ken, und Türken, eines langsamen Todes. Sein Ende ist der Anfang der meisten noch vorhandenen Süd-Europäischen Staten.

Die Macht und universalhistorische Würde dieses Volks fängt erst mit den punischen Kriegen, um das J. 260 vor Chr., an: denn da trat es erst aus Italien heraus, da erhielt es erst Cultur. Sie höret schon mit Theodosius auf: denn da gieng seine Zerteilung an. Folglich hat das große römische Reich keine 700 J. bestanden.

Wie alt das Volk selbst sei, weiß niemand genau. Denn nach dem, was de Pouilly, de Beaufort, und Algarotti, bemerkt haben, wird niemand mer im Ernste glauben, daß Rom gerade 753 J. vor Christo gebauet worden. Die ersten 5 Jarhunderte seiner Geschichte sind ungewiß, und meist unbeträchtlich; und die ganze Zeit, da es unter Königen stund, ist fabelhaft, und voll von chronologischen Widersprüchen.

Die Ursachen, wodurch Rom groß geworden, haben Montesquieu, Denina, und am kürzesten, vielleicht aber am richtigsten, Cicero (de *Haruſp. Reſp.* cap. 9), angegeben: Religion mit Wärme, doch ohne Schwärmerei, als eine moralische und politische Triebfeder gebraucht.

I. Rom entsteht und wehret sich, = 250 J.
unter eingeschränkten Königen.

Es war kein Räuberneſt: aber wohl ein roher schwacher Stat, der dennoch schon Schreibkunst und Münze hatte, und Wasserleitungen baute. Lukretia war die Epoche und der Anlaß, nicht die Ursache, seiner Freiheit.

II. Rom erobert Italien, = 250 J.
von A.V.C. 243 - 489.
unter aristokratischen Consuln, Decemvirn, und Kriegs-Tribunen.

Da kriegte es lange kümmerlich mit Porsenna, Coriolan, und den Galliern; glücklicher aber erst am Ende dieser Periode, mit den Volskern, Samnitern, Etruskern, und mit Pyrrhus. Da bekam es Tribunen, die zwölf Tafeln, Censoren und Prätoren, und Sonnenzeiger. Da drang es allmählich dem Adel alle seine Rechte ab. A. 347 gaben sie ihren Truppen den ersten Sold, 350 machten sie die allererste Winter-Campagne, 441 ward der Appische Weg gemacht, 454 legten sie die langen Bärte ab, 474 nahmen sie von den Galliern die Sichel-

wagen an, 480 lernten sie von Pyrrhus ihre Läger befestigen, und 484 schlugen sie das erste Silbergeld. Der ägyptische Ptolemäer bot ihnen seine Freundschaft an. Aber noch hatten sie keine andre Annalen, als Tempelregister; keine Aerzte, als Schlangen aus Epidaurus: und noch blühte um ganz Rom kein Apfelbaum.

III. Rom erobert die Welt, = 250 J. von A. 480-722, unter demokratischen Consuln, und Triumviren oder Despoten.

1. Punischer Krieg: er dauert 23 J. Rom wird eine Seemacht, macht Münzoperationen, und gewinnt Sicilien: hier fängt der Grieche an, das Urbild des Römers zu werden.

Friede von 23 J. Sie nehmen Sardinien weg; und züchtigen die Illyrier, worüber sie Freunde der Griechen werden. Nach Norden gehen sie über den Po, und rucken bis an die Alpen vor: und in Spanien befelen sie den Karthagern, nicht über den Ebro zu gehen.

A. 513 spielt Livius Comödien, 514 wird Ennius geboren, und 534 practici-

ret

ret Archagathus, ein Wundarzt aus dem Peloponnes, in Rom.

2. Punischer Krieg, einer der größten in der alten Geschichte: er dauerte 18 J., und ward in Italien, Spanien, und Sicilien geführet, und in Afrika entschieden. Hannibal siegt bei Cannä A. 537, und Maharbal darf das Capitolium nicht stürmen! Nun rettet Fabius Italien, die Scipionen erobern Spanien, Marcell nimmt Syrakus ein, (und seitdem münzt Rom Gold), Nero schlägt den Asdrubal, und Scipio den Hannibal A. 552.

Friede mit Karthago 50 J. Indessen schlagen sie I. Philippen von Macedonien, Hannibals Alliirten; und machen Griechenland frei. Sie demüthigen hierauf II. den Großen Antiochus; und züchtigen III. seine Freunde, die Aetolier und Galater Sie werfen IV. den macedonischen Thron gänzlich um, und verwüsten Epirus. A. 595 teilen sie Aegypten und Kappadocien: A. 599 werden sie von Marseille aus nach Gallien gerufen.

Rom verfeinerte sich durch Umgang mit den Groß-Griechen,

Graecia capta ferum victorem cepit, et artes
Intulit agresti Latio.

und bereicherte sich durch Raub aus dreien Weltteilen: sein Luxe stieg, und seine Tugend sank. Nun erst schrieb Fabius seine Annalen. A. 579 ward die Stadt gepflastert, 588 spielte Terenz die Hecyra, 592 jagte Cato die griechischen Sprachmeister aus Rom, und um A. 600 fieng der Weinbau in Italien an.

3. Punischer Krieg: er dauerte nur 4 J., von A. 604-607. Karthago ward vernichtet, abermals durch einen Scipio: zu gleicher Zeit fiel Korinth durch den Mummius; und Metell besiegte den falschen Philipp.

Nun folgen 60 Jare von Triumphen und Ungerechtigkeiten: Kriege mit Viriath in Portugall, mit Numantia in Spanien, mit den sicilischtn Sklaven, mit Jugurtha in Numidien, mit den Kimbern, mit den italischen Bundesgenossen. Pergamus fiel den Römern durch Erbschaft zu, Aquilius erhielt es durch Brunnenvergiften; das südliche Gallien ward, nebst den balearischen Inseln, durch Waffen

sen erobert; und A. 661 suchten die Parther um römische Freundschaft an.

A. 615 arretirten die Tribune die Consuln; bald nachher setzte ein Tribun den andern ab. A. 620 floß in Rom das erste Bürgerblut; und 632 ward ein Lictor erschlagen.

4. Bürgerkriege, oder sogenannte Triumvirate, von A. 666-722. Die Hauptpersonen darin waren

I. Marius und Sulla. Hier siegte der Patricier über Mithridaten, das Tribunat, und Rom selbst: nur Sertorius, ein Marianer, hielt sich in Spanien. — Nachher pflanzte Pompejus Tropäen auf den Pyrenäen, und reinigte die Meere von den Seeräubern. Aus Macedonien rückten die Legionen bis an die Donau vor. Lukull überwand den Mithridat und Tigranes, und verpflanzte pontische Gewächse nach Italien. Crassus erwehrete sich des Sklaven Spartakus, und stellte das Tribunat wieder her. Metell eroberte Kreta. Catilina's Verschwörung mislang, ob sie gleich Cäsar begünstigte. Pompejus siegte in Kolchis, Armenien, und Palästina, und gieng

hier

hier ins Allerheiligste. Rom dessen Einkünfte er dreifach vermehret hatte, war seiner Meinung nach nicht dankbar genug gegen den Ueberwinder des Orients; aus Rache verschwor er sich mit Crassus und Cäsar A. 693.

II. Pompejus und Cäsar. Hier siegte der schlaue Plebejer, der unternehmende Marianer, über den unentschlossenen Pompejus, seinen Schwiegersohn, und über das feile und verdorbene Rom, wie Cromwell über Carl den I und die Britten. Cato muß Cypern confisciren: ungeheissen griff Crassus die Parther an, und blieb; ungefragt eroberte Cäsar Gallien, gieng über den Rhein, und landete auf Britannien. Pompejus ward A. 701 allein Consul. A. 702 sollte Cäsar das Proconsulat niederlegen; ein mit 1½ Millionen Thalern erkaufter Tribun hintertrieb es. A. 704 sollte er seine Truppen abdanken: verwegen gieng er über den Pisatello, und eroberte, dieweil Pompejus negociirte. Er gewann Spanien, und A. 705 die pharsalische Schlacht, weil seine Deutsche den jungen römischen Herren zu plump nach ihren schönen Gesichtern hieben. Von Aegypten aus gieng er über den Pontus nach Rom, schlug hierauf die Pompejaner in Afrika,

und machte Numidien zur Provinz. A. 707 ward er Dictator auf 10 J., teilte jedem seiner Soldaten 600 Thaler aus, und verbesserte den Kalender: Cicero aber schrieb indessen philosophische Werke. A. 708 siegte er in Spanien, ward beständiger Dictator, und wollte sich eben die Krone von Italien aufsetzen; als Brutus A. 709 Rom von dem woltätigen Tyrannen befreite.

III. Antonius und Octavius. Nun waren Brutus und Antonius die Häupter zweier Parteien: jener ein Patriot von altem Schrot, folglich nun nicht mer für Rom tauglich; dieser der größte Säufer seiner Zeit, den jungen Cicero ausgenommen. Indem sich diese gegen einander rüsteten, kam Octavius, 19 Jar alt, nach Rom: nicht um Beherrscher der Römer zu werden, da dachte sein jovialisches Herz nicht an; sondern um seinen Groß-Oncle Cäsarn zu erben. Aber Cicero, aus Einfalt und Rachgier, wollte ihn gegen den Antonius brauchen, und machte ihn dieserwegen mächtig. Octavius mißbrauchte seine Macht, um sich 710 das Consulat zu erzwingen, und vertrug sich darauf mit Antonius: Cicero ward das Opfer des Vertrags, und Brutus verlor das phi-

lip-

pische Treffen. Nun plünderte Octavius Italien, um seine Soldaten zu bezalen: und Virgil, der nicht geplündert wurde, vergötterte ihn. Dann siegte er über den jungen Pompejus, und nahm Pannonien für die Langeweile ein. Schon A. 717 hatte er den Lepidus exilirt: und 721 brach er mit Anton, seinem Schwager. Dieser hatte sich an eine Schauspielerin gehängt; darüber kam das römische Reich in Flammen. Octavius schlug ihn A. 722 bei Actium, weil dessen meiste Truppen die Elephantiasis hatten; und verfolgte ihn bis in Aegypten, das er zur Provinz, und dadurch die römischen Landgüter um die Hälfte steigen, und die Interessen von 6 auf 4 Procent fallen, machte. Nun nach Aegyptens Einnahme, war Rom und Freiheit und Tugend auf immer verloren,

Explicuitque suos magno *Cleopatra* tumultu
Nondum translatos Romana in saecula luxus.

Der Senat verwünschte den Geburtstag des Anherren von Caligula und Nero: Octavius entgieng der Verschwörung des jungen Lepidus, schloß den Janus-Tempel zu, der seit A. 435 offen stund, und ward unter dem Namen August unumschränkter Beherrscher des römischen Reichs, und gab in philologischem Ver-

stande

stande Rom sein goldenes Zeitalter. Il ne suffit pas qu'un Poëte ait cent mille Livres de rente pour que son siécle soit le meilleur de tous, CONTR. SOCIAL p. 191.

Im ganzen Zeitraume der Triumvirate gab es keine Römer mer; die Scipionen, Lukull, Cato, und Brutus, waren die letzten gewesen. Die höchsten Statsbedienungen wurden nicht mer durch Stimmen vergeben, sondern durch Bestechung erkauft, oder durch Waffen ertrotzt. Das römische Volk war Pöbel, *faex Romuli*: seine Großen waren, teils determinirte Böswichter, teils theoretische Patrioten, und feige Niederträchtige; meist Leute, wie Catilina und Antonius, wie Cicero, Vater und Sohn.

IV. Rom tyrannisirt die Welt, = 400 J.
unter Kaisern oder Despoten.

1. meist tollen würenden Kaisern, Sklaven ihrer Heere, und Tyrannen ihrer Völker, 300 J.

Die regierende Familie erlosch mit Nero. Kein Senat, kein Volk, war mer da, neue Kaiser zu wählen; die Armeen maßten sich also dieses Recht an: daher die Ohnmacht und zugleich die Wuth der Despoten, die vielen Gegenkaiser, die beständigen Kaiser-Morde, und die Aussau-

Bayerische Staatsbibliothek München

gung der Provinzen; Rom völlig wie Algier, und die Kaiser ware Dej's.

2. meist elenden weichlichen Kaisern (*Tyrans* en *belle humeur*), Sklaven ihrer Günstlinge und christlicher Pfaffen, und Tyrannen ihrer Völker, 100 J.

Das Christentum machte den Hof und das Volk nicht tugendhaft, sondern weichlich. Die Despoten waren nicht mer Wütriche, aber Taugenichtse: ihre Laster waren nur Laster schwacher Seelen. Commodus hatte bereits einen Groß-Wesir erschaffen: Constantin zerstückte ihn; aber der Kriegs Etat, der wichtigste in einem so ungeheuren Reiche, verfiel. Die Armee hatte keine Kriegszucht mer, und keine Generale; so wie das Cabinet keine Ministers: in beide drangen sich daher allmälich Ausländer, genannt Barbaren, ein, die niemals Römer wurden.

Nun wonten jenseits des Rheins und der Donau tapfere wache Völker, die sich seit dem 3ten Jarhunderte unter dem Namen Sachsen, Franken, Alemannen, Burgunder, Vandalen, und Gothen, zeigten. Sie thaten Einfälle in das zerrüttete

rüttete Reich; und die Kaiser nahmen aus ihnen, wie die Chalifen aus den Türken, Truppen, Generale, und Ministers. Constantin lies die Vandalen über die Donau herüber, und nahm ein Corps Gothen selbst in Sold.

Die letztern hatten jenseits der Donau ein Reich errichtet, das sich von der Ostsee bis ans schwarze Meer erstreckte. Da kamen die Hunnen, vermutlich ein kalmückisches Volk aus der Mungalei, A. 376 über den Don herüber, und zersprengten die bereits geteilten Gothen. Einen Teil von diesen Flüchtlingen, die Westgothen, nahm Valens in Thracien auf, wie Mahmud Gasni die Seldschuken, wie Rußland die Baschkiren: aber von gierigen Statthaltern zur Verzweiflung gebracht, ermannten sie sich, und gewannen den Römern ein schreckliches Treffen, wie das bei Cannä, ab.

V. Rom teilt und verliert die Welt, von Theodosius dem Großen an.

Theodosius teilte, wie seit Diokletian fast immer geschehen war: aber diesmal, gerade zur allerungelegensten Zeit, ward

aus der Teilung eine völlige Trennung in das Westliche und Oestliche Kaisertum. Die höchsten Statsbedienungen waren in den Händen unternemender, verräterischer, und unter sich uneiniger Ausländer: im Reiche selbst saßen schon, ausser den Vandalen, die unbezwinglichen Gothen; und an dessen Gränzen stunden Franken, Alemannen, und Hunnen, voll Rachgier und Eroberungssucht zum Einbruche fertig, und nur auf günstige Anlässe laurend.

Diese Anlässe kamen. Der Sturm fiel auf das Westliche Reich: man verließ die entlegensten Länder, um die näheren zu erhalten; man verschenkte eine Provinz, um die andere zu schützen; man opferte endlich alles auf, um nur Italien zu retten. So zerfiel das Reich in Trümmer, und verlor seit A. 476 selbst seinen Namen, und lag 400 J. in Trümmern: bis nach allerhand Revolutionen Karl der Große daraus ein neues Ganze, unser heutiges südliches Europa, baute. — Dies ist die sogenannte Geschichte der **Völkerwanderungen**, oder der meist germanischen Zerstörer des Weströmischen Reichs,

Reichs, der Pendant zur Geschichte der Zertrennung des macedonischen Kaiserthums (S. 81). Hier sind Franken, was dort Römer waren, was Osmaner für die Araber wurden.

Das östliche Reich verlor bei diesen Stürmen anfänglich nichts: aber statt der ausgewanderten pannonischen Völker ruckten ihm hierauf Slaven nahe. Doch seine waren Zerstörer kamen aus Asien; nicht aus Persien, wie man vermuthen sollte, sondern vom Süden aus Arabien, und vom Norden her um die Krim herum: bis endlich, aber erst nach 1000 Jaren, sein trauriger Ueberrest von den Osmanern verschlungen ward. — Dies ist die **Byzantische** Geschichte.

Germanier,
die Zerstörer des Weströmischen Reichs.

Gewönlich nennt man die Zeit vom J. 400 bis etwa 600, den Zeitraum der **Völkerwanderungen.** Dies ist ein neuer unschicklicher Ausdruck, der verbannt werden

sollte: denn dem Worte **Wandrung** kleben einige Nebenbegriffe an, die die richtige Vorstellung dieser Begebenheiten erschweren. Wandernde Völker sind hier **Conqueranten** aus ungebauten Gegenden Germaniens, die fremde schon gebaute Länder der Römer einnehmen, solche zu ihrem Eigentum machen, und sich mit allen ihren Familien darinnen häuslich niederlassen, bis sie von neuen Conqueranten verdrungen werden.

Einen Teil von Germanien lernte schon Cäsar kennen. Unter August streiften die Römer längst der Küste bis an die Elbe hin. Seit der Zeit dienten Deutsche, anfangs einzeln, nachher in ganzen Corps, in den römischen Heeren: und seit der Zeit fiengen die Kriege zwischen beiden Völkern an. Der wichtigste dieser Kriege war der **markomannische** A. 166-180. Um das J. 240 regten sich die **Franken**, 244 die **Gothen** in Dacien, 268 die **Alemannen**, und 286 die Sachsen. Die Römer führten den langen Wall von Pfirt nach Bingen auf. Die **Vandalen** nahm Konstantin der Große in Pannonien, und die **Gothen** nahm Valens, nach dem Einbruche der Hunnen, in Thracien auf.

Aber

Aber erst nach dem J. 400 fangen die eigentlichen Eroberungen und neuen Staten dieser Deutschen an, und folgen in nachstehender Ordnung aufeinander:

1. Die **Westgothen** ziehen, von Rufin gereizt, und von Stiliko beleidigt, nach Italien. A. 409 erobert ihr König Alarich selbst Rom, mag es aber nicht behalten, sondern will nach Afrika: doch sein Nachfolger wählte das südliche Gallien, und machte **Toulouse** zur Residenz. Hierauf nahmen sie den Sueven ganz Spanien ab: ihre gallische Länder entrissen ihnen die Franken, und ihr spanisches Reich zerstörten ihnen die Araber A. 712.

2. Die **Vandalen, Sueven**, und **Alanen**, ruft Stiliko, ein römischer Menschikov, A. 407 über den Rhein herüber. Sie ziehen nach Spanien: die ersten verlassen es wieder, und gehen nach Afrika; die beiden letztern werden in der Folge von den Westgothen bezwungen.

3. Die **Burgunder** ziehen, vom Main her, ihren alten Freunden den Römern gegen die Westgothen, wie Peter I dem persischen Schah gegen die Afganen, zu

Hülfe, und erhalten dafür A. 413 ein Stück von Gallien. A. 435 bekamen sie einen Teil der Schweiz, bis tief nach Savoyen hinein, und teilten Land und Sklaven mit den alten Einwonern. Ihre Könige residirten in Genf, waren römische Feldmarschälle, und nannten sich, nach dem Untergange des westlichen Reichs, byzantische Vasallen. Die Franken unterjochten sie A. 532; doch blieben sie ein abgeteiltes Volk. A. 888 richteten sie ihr Königreich unter einem Welfen wieder auf, von dessen Geschlecht es zulezt A. 1032 an Deutschland kam.

4. Die **Vandalen** werden A. 429, von einem mißvergnügten Statthalter, aus Spanien nach Afrika gerufen. Genserich stiftet in Karthago einen eignen Stat, und kömmt auf Verhezung einer rachgierigen Wittwe A. 455 nach Rom. Unter Justinian A. 534 kömmt dieses vandalische Reich wieder unter Byzant, und A. 688 an die Araber.

5. Die **Angelsachsen** werden A. 449 nach Britannien gerufen, welches Land Honorius längst feierlich aufgegeben hatte. Aber anstatt zu beschützen, unterjochten sie; und errich-

errichteten merere Staten, die A. 828 in Einen zusammen schmolzen. Die alten Britten waren nach Wales und Bretagne geflohen.

6. Heruler, Turcilinger, und Rugier, stunden bereits in Italien, als ein eigenes Corps im römischen Solde, das Odoacher commandirte. Diese Truppen wollten sich nicht mer mit bloßem Solde begnügen; sondern verlangten Land, wie ihre übrige germanische Brüder hatten. Kein Land war mer zu verteilen da, als Italien selbst: sie riefen also ihren Chef A. 476 zum Könige aus, und Romulus ward exilirt. Doch A. 493 mußten sie den Ostgothen weichen.

7. Franken gab es schon seit A. 200 im römischen Reiche, als Kolonisten am Rhein, als Generale und Soldaten im Heer, als Minister im Kabinet. Seit A. 400 suchten sie sich diesseits des Nieder-Rheins fest zu setzen: Hlodio war bereits bis an die Somme gekommen, allein Aetius schlug ihn weg. Nach dem Attila A. 480 saßen sie schon an der Loire. Als kein Kaiser in Rom mer war, errang sich Hlodowich A. 486 den Rest der römischen

Herrschaft in Gallien, den die Westgothen, Alemannen, und Burgunder, noch nicht eingenommen hatten. So ward das fränkische Reich gegründet.

8. Die Ostgothen entrissen A. 493 Italien dem Odoacher. Dietrich, in Constantinopel als Geisel erzogen, wie Philipp in Theben, unternahm den Zug auf Friedrichs und Zeno's Verhetzung. Dieses neue Reich, dessen Sitz Ravenna war, das noch viele Länder ausser Italien begriff, stund bis A. 454, da es die Byzantiner zerstörten.

9. Die Longobarden, Ueberwinder der Heruler in Rugeland, ließ Justinian A. 548 in Pannonien ein, das er den Ostgothen entrißen hatte. Hier zerstörten sie A. 595, in Gemeinschaft mit den Avaren, den Gepidischen Stat, giengen aber nach A. 568 auf Narses Ruf nach Ober-Italien, und herrschten hier bis auf Karl den Großen A. 774.

Anmerkung I.

Diese Vorstellung der Zerstörer von West-Rom war ethnographisch und chronologisch. Allein

Allein da die wenigsten dieser auf Roms Trümmern anfänglich errichteten Reiche Bestand hatten: so setze ich noch eine dritte geographische Vorstellung hinzu, um den Uebergang, von des Westlichen Roms Ende zu unserer heutigen Süd-Europäischen Welt, vorläufig zu erleichtern.

1. **Spanien** hatten die **Sueven**; dann die **Westgothen**. Diese wurden von den **Arabern** bezwungen: aber bald erholten sich die **Westgothen** wieder, errichteten merere Staten, die endlich alle,

Portugall ausgenommen,

in Einen zusammenschmolzen, der zugleich über einen großen Teil von Italien und Amerika herrschte.

2. **Gallien** hatte unten die **Westgothen**, neben die **Burgunder**, und oben die **Armoriker** und **Franken**, zu Herren: den letztern fiel es endlich ganz zu.

3. **Italien** fiel den **Herulern** zu, dann den **Ostgothen**, dann den **Byzantern**, dann den **Longobarden**, dann

den

den Franken, von denen es zulezt an die Deutschen kam: ausgenommen

Neapel, welches den Byzantinern bis auf die Araber und Norrmänner blieb; und

Venedig, das sich der Franken erwehrte, und von Byzant losriß. – In der Folge bildete sich hier das große

Päpstliche Reich.

4. **Britannien** war nach den Römern frei; dann den **Sachsen**, dann den **Dänen** unterthan, worauf es ein **Norrmann** eroberte, dessen Nachfolger **Wales** und **Ireland** unterjochten.

Schottland aber blieb noch unabhängig.

5. **Karthago** beherrschten die **Vandalen**, dann die **Byzantiner**, dann die **Araber**.

6. **Germanien**, so wol das von Römern eine Zeitlang beherrschte, als das von je her freie Germanien, kommt nach und nach an die Franken, die die Alemman-

manner, Burgunder, Thüringer, Frisen, Sachsen, und Baiern, bezwingen. Da Deutschland nachher ein eignes Reich wird: so vereint es **Italien**, das große **Wendenland**, und **Burgund** mit sich, erzeugt die **Hansa**, und verliert **Helvetien**. Auch werden Deutsche in Preussen, Livland, Schlesien, und zum Teil auch in Ungern, herrschend.

7. Pannonien's und Dacien's Revolutionen werden bequemer in der Byzantischen und Ost: Europäischen Geschichte erzält.

Anmerkung II.

Rom wurde also von **Germaniern** zertrümmert: doch Anfechtung hatte es auch von andern Völkern gehabt. Das vornehmste darunter waren die

Hunnen: diese, bisher Freunde der Römer, spielten ihre zweite Rolle. Seit A. 445 gehorchten sie dem einzigen Attila: dieser schreckliche Eroberer, der zwar nicht mit Sina negociirte, aber doch weit und breit im Norden herrschte, und den Kaiser

ser von Byzant wie seinen Vasallen behandelte, machte A. 450 einen Anschlag auf das westliche Kaisertum, entweder von der mannsüchtigen Honoria gereizt, oder bei Gelegenheit, da zwei fränkische Prinzen um die Thronfolge stritten. Allein die alliirten Römer und Westgothen schlugen ihn A. 452 bei Chalons an der Marne. Nach dieser Niederlage erfüllte er Italien mit Mord und Brand und Schrecken, und veranlaßte die Entstehung von Venedig. A. 454 starb er den Tod des macedonischen Helden. Sein Reich zerfiel unter seinen uneinigen Söhnen, die Gepiden setzten sich in Freiheit, die Ostgothen breiteten sich in Pannonien aus, und der Rest der Hunnen zog sich an den Don zurück.

IV. Parther.

vom J. 250 vor Chr. — 651 nach Chr.

Ein fürchterliches großes Volk, das, selbst den Römern unbezwingbar, 900 Jare vom Eufrat bis zum Oxus, und vom kaspischen bis zum indischen Meere, herrschte.

Es

Es stellte den Thron des Kyrus wieder her, jagte die Griechen über den Eufrat hinüber, und behauptete sich bis auf die Araber.

Der Stifter dieses neuen Reichs ist Aschak اشك, ein vorgeblicher Abkömmling von Darius Kodomann. Dieser floh hinten vom Oxus, wo er als Seleukidischer Statthalter den Parnen, einem nomadischen Volke, vorstund, vor der wachsenden Macht des neuen baktrischen Königes Theodot, zu dem mächtigeren Statthalter von Persis hin. Da er aber an diesem einen Buben fand; so ermordete er ihn, und stiftete, mit Hülfe seines Bruders und 5 Mitverschworner, das schon 20 J. nachher fürchterliche parthische Kaisertum. Kein Statthalter war mer in Persis, wovon Parthien ein Teil war; das Heer der Seleukiden focht damals für Antiochus den Gott gegen Aegypten; man verachtete anfangs den Aufstand in dem armen Parthien; und Aschak machte sich so gleich die dort wonende macedonische Griechen zu Freunden, deren Sprache und Monate er, wie seine Nachfolger, auf Münzen beibehielt, und denen zu Gefallen er seine Hauptstadt Φιλελλην nannte; endlich hatten die Seleukiden eben damals innerliche Unruhen

in

in Syrien, und konnten in den ersten 10 Jaren nicht an die Rebellion in Parthien denken. Alle diese Umstände begünstigten den Aufstand, und gaben dem neuen Reiche Festigkeit.

Aschaks Nachkommen nannten sich alle Aschak, und erhielten sich 265 J., da der letzte von ihnen, Vonones, römischer Lehensmann ward, und römische Sitten annahm, wodurch die Krone an ein fremdes, mit den Aschakern nur weiblicher Seits verwandtes Haus, die Aschganier اشغانيين, kam. Gegen den letzten der Aschganier empörte sich Ardschir, Sassans zweideutiger Sohn, ein gemeiner Perser, dessen Geschlecht 425 J. auf dem Throne saß. Diese Revolutionen änderten nur die Beherrscher: das Reich selbst blieb immer unerschüttert, immer unabhängig; bis es endlich ein Teil, und in der Folge der Sitz, des neuen arabischen Reichs wurde. Die parthische Geschichte hat folglich 3 Perioden:

1. Aschaker, vom J. 250 vor Chr. — 15 nach Chr., = 265 J. Ihrer sind 18 Kaiser, die zu Ktesiphon residirten.

Den

Den Tag der Schlacht, die Aschaks Bruder Tiridat gegen den Kallinikus im J. 233 gewann, feierten nachher die Parther, wie Russen den Tag von Pultawa. A. 92, wie Sulla am Eufrat stund, schlossen Parther und Römer den ersten Bund, und wurden bald nachher Feinde. A. 67 wollten Lukulls Soldaten nicht gegen Parther fechten. Dem Pompejus, der den Phrahates nur König, nicht König der Könige, titulirt hatte, verbot dieser um das J. 64, über den Eufrat zu gehen. Krassus blieb vor ihnen A. 53: sein Kopf kam am Hofe zu Seleucien an, wie eben Euripidis Bacchis deklamiret wurde. Cäsars Zug gegen sie unterbrach sein Tod: mittlerweile hatten die parthischen Kaiser die Partei des Pompejus, Brutus, und Kassius genommen, und drangen A. 40 bis Ephesus vor, wo Ventidius ihre Siege hemmete. Antonius wollte sie aufs neue stürmen: aber seine Kleopatra litt es nicht. Diese Ehre war dem August aufgehoben.

II. Aschganier, vom J. 15 — 26, = 211 J. Ihrer sind 11.

Stifter dieses Hauses war Ardawan اردوان, von den Dahern am Oxus her. Vor den schwachen Römern war nun Parthien sicher; aber dagegen fiengen nun die östlichen Nomaden an, eine Zeitlang über ihren Thron zu schalten. Vologeses I teilt mit seinen Brüdern: Pakor erhält Medien, und Tiridat Armenien; aber letzterer wird Nero's Vasall. A. 90 wird Gold aus parthischen Bergwerken verarbeitet. A. 97 geht eine parthische Gesandschaft nach Sina ab, A. 112 erliegen sie unter dem Trajan, und A. 265 verbrennen ihnen die Römer ihre Residenzen. Aber Ardawan IV zwang sie wieder zu einem schimpflichen Frieden. — Dieser Ardawan ward von dem Perser Ardschir verdrungen. Nur in Armenien erhielten sich die Aschganier noch bis zum J. 412.

III. Sassanier, oder neuere Perser, vom J. 226 — 651, = 425 J. Ihrer waren 28.

Nun herrschte ein Perser wieder: der neue Kyrus war Ardschir اردشير, der allen guten Willen, nur nicht Kräfte genug

genug, hatte, die Römer aus ganz Asien zu vertreiben. Seine Nachfolger verhielten sich gegen die Byzantiner, wie etwa Marocko weiland gegen Spanien. Immer blieben sie Barbaren, die sich aus Byzant Geschütz, Aerzte, und Bergleute verschrieben; aber meist übermächtige Barbaren, denen die Byzantiner Tribut unter dem Namen der Geschenke bezalten.

Ardschirs Sohn, **Sabur I** سابور, bekam den Kaiser Valerian gefangen; und zween griechische Aerzte brachten unter ihm den Hippokrates nach Persien. **Sabur II** foderte den Römern ganz Asien bis an den Strymon ab, erschlug den K. Julian, und ließ sich von dessen Nachfolger Nisibin und die fünf strittigen Provinzen abtreten. Unter Jezdedscherd I يزدجرد, Arkadii Zeitgenossen, kamen die Christen in Persien in Freiheit und Achtung. Unter dem Firuz فيروز fiengen die Kriege mit den Hunnen an. **Kosru** der Große oder Anuschirwan, كسرى انوشروان, gest. 579, hatte eine christliche Gemalin;

unter ihm kamen die Nestorianer empor, und Aristoteles ward ins persische übergesetzt. Vitiges der Ostgothe negociirte mit ihm gegen den Justinian, dem er Antiochia verbrannte. Die Lazier unterwarfen sich ihm, und Kosru gieng nun damit um, eine Seemacht zu werden. Aber am Ende seiner Tage war er unglücklich gegen die Byzantiner, die ihn so gar mit Schiffen auf dem kaspischen Meere beunruhigten. Unter Kosru Aberwiz ابرويز, reg. A. 590-628, war die persische Macht auf dem höchsten Gipfel, und sank nachher plötzlich, hauptsächlich weil das Vatermorden in dem kaiserlichen Hause Mode wurde. Kosru eroberte und plünderte fast ganz Vorder-Asien; A. 615 nahm er Jerusalem, und A. 616 gar Alexandria in Aegypten, ein. Auch Jemen befreite er von den Aethiopiern, auf Verlangen des Homeiriten Seif, der in Byzant keine Hülfe erhalten hatte, und unterjochte es für sich selbst. Aber 622 erlag er unter dem Heraklius: die Byzantiner versetzten dem persischen Reiche den ersten tödtlichen Stoß, das hatte Mohämmed

Hämmed geweissaget; und Kosru selbst ward von seinem ältesten Sohne, den er in der Thronfolge übergehen wollte, in Ketten gelegt. Nun folgten innere Zerrüttungen: den Enkel des Kosru setzte sein Feldherr ab, den stürzten die Großen; nun regierten Weiber und Kinder, und alles war in Aufruhr. A. 632, in eben dem J. da Mohämmed starb, ward Jezdedscherd III auf den Thron erhoben: aber gleich darauf stürmten die Araber das 900järige Reich, und warfen es nach drei Schlachten, wie Alexander, über den Haufen. Jezdedscherd floh nach Fergana zu den Türken, und flehete A. 638 die Tang in Sina um Schutz an. Seine Tochter **Dara** heiratete den Rabbi Bostenaj. Sein Sohn **Firuz**, den Sina immer noch für persischen Kaiser erkannte, ward A. 679 Hauptmann der kaiserl. sinesischen Leibgarde (das hat doch kein Stuart dem großen Ludwig gethan!). Seine Enkelin ward die Mutter des Chalifen Jesid. — Die Buiden, die in der Folge wieder mächtige Reiche in Asien stifteten, sollen auch aus dem Sassanischen Hause gewesen seyn.

Mit den Parthern verbinden wir die Syrer. Diese waren in der ganzen Alten Welt, als Volk betrachtet, ein unbeträchtlicher Teil des byzantischen und parthischen, wie nachher des arabischen, Reichs: aber einem Teil von ihnen, nicht Eroberern, nicht Kaufleuten, sondern Glaubenspredigern, und zwar nestorianischen und monophysitischen Kätzern, die der Verfolgung ihrer byzantischen Halbbrüder nach Parthien, wie Hugenotten nach England und Deutschland, entwichen, hat Asiens Aufklärung und Litteratur, und so mit die ganze alte Weltgeschichte, überaus viel zu verdanken.

Nach Christi Geburt waren sie, nächst den Sinesern, das einzige gelerte Volk in Asien: sie allein schrieben die Geschichte dieses Weltteils, ehe Armenier im 5ten Jarhunderte, und ehe Araber, ihre Schüler, nach dem J. 777, zu schreiben anfiengen. Der fromme Proselyten-Geist zerstreuete sie nicht nur in dem ganzen weiten parthischen Reiche; sondern trieb sie auch nach Indien, in die Mungalei, und A. 635 schon nach Sina, wie Herrnhuter nach Grönland und Labrador. Und überall, wo sie durchzogen, streu-

streuten sie mit ihrer gelerten Religion auch den Samen der Wissenschaften (jedoch, meines Wissens, nicht der Industrie) aus. Ihre Schrift ist die Stammschrift der meisten heutigen Völker des Orients: aus ihrem Estrangelo ist das Kufische, aus diesem das heutige Arabische, entstanden, womit auch Türken, Perser, Indostaner, und Malejer, ihre sonst ganz verschiedene Sprachen schreiben; von ihnen lernten die Ujguren schreiben, von diesen die Mogolen oder Kalmücken, von diesen die Mandschu.

Noch zur Zeit ist die Geschichte dieser universalhistorischen Leute Collectaneenmäßig in Assemani's 4 Folianten begraben; und wartet, daß ein Schüler von Michaelis sie in einen Auszug und in Umlauf bringe.

Die nachherigen Schicksale Persiens, bis auf den heutigen Tag, sind folgende. Persien stand

1. unter den Arabern, = 600 J., bis zum J. 1258, da Hulaku-Chan Bagdad eroberte. Doch wärender Zeit waren hier schon eine Menge unabhängiger Fürsten, teils türkischer, teils persischer Abkunft, entstanden: unter denen die Buiden, und die Seldschukisch-türkischen Monarchen, die mächtigsten geworden.

2. unter den Mogolen, = 150 J.: vom J. 1258 — 1410, mit Inbegriff der Dschubanier und Ilchanier.

3. unter den Turkumannen, Brüdern der Kumaner oder Uzen, teils vom schwarzen, teils vom weißen Schöps, = 100 J. Einer von diesen Beherrschern war Usong.

4. unter den Sofi الصفويه, vorgeblichen Aliden, = 223 J.: von Schah Ismail, der 1508 Bagdad einnahm, bis Schah Husain, dem die Afganer 1722 die Krone entrissen. Keine Geschichte weiß eine so ununterbrochene Folge von menschlichen Ungeheuern auf dem Throne, wie die Geschichte dieser Sofi.

5. in der Zerstörung, bis auf den heutigen Tag. Die Afganer, ein mit den Georgiern verwandtes Volk, die aber schon lange in Kandahar auf den Gebirgen wonen, die Persien, Indien, und die Bucharei teilen, empörten sich A. 1710 gegen den unwürdigen Hussein: ihr Anfürer **Mirweis** starb 1715 als König von Kandahar: dessen Sohn Mahmud setzte 1722 den Hussein ganz ab; nach diesem griffen die Türken in Georgien, und die Russen in Medien, zu. Mahmud wurde 1725 unklug, und Eschref, sein Vetter, der ihn umbrachte, folgte ihm. — Indessen erhielt sich noch in Osten **Thamasp**, Husseins Sohn, mit

mit Hülfe Nadirs, eines Anführers der turkumannischen Affscharen-Orde. Dieser schlug 1729 den Eschref und seine Afganer, und Thamasp wurde 1730 Schah; wie dieser aber 1734 mit den Türken einen schimpflichen Frieden schloß, setzte ihn Nadir ab, und dessen halbjärigen Sohn Abbas ein. Dann schlug er die Türken, und zwang die Ruffen zur Widergabe ihrer Eroberungen. A. 1736 starb Abbas, und Nadir ward selbst Schah: 1739 nahm er Indien ein; und 1747 ward er, 61 J. alt, von seinen eigenen Affscharen ermordet.

Seit der Zeit fochten seine durch ihn gebildete Feldherren um das Reich, noch blutiger als Alexanders seine; und nach langem Blutvergießen sind jetzo zween in Persien übermächtig. I. Ahmed Schah, ein Afganer, Nadirs ehemaliger Schatzmeister, residirt in Chorasan, und beherrscht das östliche Persien; unter Nadirs Namen, eines Urenkels von Nadir Schah, der seit 1765 regiert, und in Meschhed aufbewaret wird. II. Kerim Chan, ein Kurde, nahm 1750 Isfahan ein, räumte bis 1759 alle andere Kron-Räuber aus dem Wege, und beherrscht von Schiras aus das ganze westliche Persien, ist jetzo etwa 50 J. alt, trinkt stark, kann weder lesen noch schreiben, hat aber Riesenkräfte. Er nennt

sich nicht Schah, sondern nur Reichsverweser vom Ismail, Hussеins Enkel (geb. um das J. 1742), welchen er in Abada bewacht.

V. Sineser.

Ihr Land heißt bei den Süd-Asiatern Sin صين, Syr. ڨڝڝ, und bei den Nord-Asiatern und Russen Kitaj. Dieses Kaisertum ist jetzo, ohne die zinsbaren Länder, wenigstens 6mal so groß wie Deutschland, und hat gegen 60 Millionen Einwoner: ist folglich das größte, aber auch — da ihm Klima, Sitten, und unmenschliche Despotie, keinen Gebrauch seiner ungeheuren Kräfte verstatten — zugleich das dümmste Reich der Welt, bei allem äussern Anschein von Cultur.

Der Vater der sinesischen Geschichte ist Semazjen, der 97 J. vor Christo, aus älteren damals schon vorhandenen Nachrichten, das erste System sinesischer Geschichte verfertigte. Seit ihm haben die Sineser eine ununterbrochene Reihe, zwar trockner und untreuer (weil sie kanzleimäßig unter dem

Ein-

Einflusse des Stats geschrieben werden), aber doch ausfürlicher, und in Namen und Jarzalen urkundenmäßiger Reichs-Annalen. Seit A. 105 nach Chr. schreiben sie auf Papier (vorhin auf Holz): und seit 1100 drucken sie, wie Indier.

Ihr Reich entstund erst durch **Schihoangti**, Hannibals Zeitgenossen, um das J. 220 vor Chr. Aber ihre erste erträgliche Nachrichten fangen schon im trojanischen Jarhunderte, um 1123 vor Chr., an. Unter Pingwang, um das J. 770, erscheinen schon merere, vermutlich aber lauter unbeträchtliche, Staten. Seit 722 bemerken sie ununterbrochen Sonnenfinsternisse in ihren Annalen (siehe aber oben S. 19); und ihre Geschichte fängt an, etwas chronologisch zu werden. A. 478 starb ihr Kongfuzee. Um das J. 410 fangen diese kleine Staten unter sich Fehden an: man nennt diese Zeit **Tschenkue**, oder die Periode der fechtenden Königreiche; diese kleinen Kriege rührten das sinesische Phlegma etwas auf, und gaben der noch bis dahin rohen Nation einige Cultur. Von dieser Periode fängt der Vicekönig von Kanton, in seiner 1720 herausgekommenen chronologischen Tabelle, seine

vater-

vaterländische Geschichte an: und höher hinauf wagen sich auch andere geborne sinesische Kritiker nicht.

Dies wären also die Stuffen der sinesischen Geschichte in ihrer Entstehung. Die ältesten, obgleich dunkeln, unzusammenhängenden, unwichtigen, und zum Teil widersprechenden Nachrichten ohne Zeitrechnung, fangen an — bald nach Troja, mit Wuwang. Etwas Chronologie, obgleich eine nur aus Vorder Asien erborgte Chronologie, fängt an — bald nach Rom, mit Pingwang und Nabonassar. Mer helle und zusammenhängende, obgleich noch unerhebliche Nachrichten, fangen an — im Zeitalter Alexanders oder Tschenkue. Die große würdige Geschichte der Sineser, fängt an — mit Schihoangti unter Hannibaln. Und ihre systematische Geschichtschreiberei, — mit Semazjen, gleich nach Polybius.

Jao, Hoangti, Fohi, und Puonku, die in die Zeiten vor Troja, Mose, Noach, und der Schöpfung fallen, gehören, samt allen ihren Millionen Jaren, nicht in die sinesische Geschichte. Wie lange wollen wir europäische Historiker uns noch mit dem albernen Zeuge schleppen, das junge sinesische Mythologen, Roman-

Romanschreiber, und Stoppler, erfunden haben, und sinesische Kritiker selbst verschmähen? das ungelerte oder enthusiastische Missionarien geglaubt, und französische Deisten, zum Nachteile Mosis, und zum Umsturze der Religion, verbreitet haben!

Zwar der Schuking fängt mit Jao an; und dieses Buch ist alt und heilig: alle seine Charactere haben die Sineser masorethisch gezält. Es gehet bis auf den Pingwang (und also bis auf Roms Jarhundert, ist folglich doch kein Mose), und war anfänglich nur stückweise vorhanden, wie Homer und wie der Koran: erst Kongfuzee um das J. 484 machte ein Buch daraus. A. 213 vernichtete es der große Bücher-Brand: 37 J. nachher stellte es ein 90järiger Greis aus dem Gedächtnisse wieder her; und noch 36 J. später fand man den alten Text, aber sehr unleserlich, in einer Mauer. Seit der Zeit giebt es unglücklicher Weise zwei Schukings, die von einander ganz verschieden sind. So ein Buch, das auf seiner Reise durch die Zeit so viele Fährlichkeiten ausgestanden, ich will nicht sagen für göttlich und heilig, sondern nur für eine historische Urkunde, zu halten: muß man da nicht ein Sineser seyn?

Nicht

Nicht zu gedenken, daß das ganze Buch mer einer Homilie, die, mit Historietten durchwebt, die Despotie und den passiven Gehorsam gegen den Mann im gelben Rocke predigt, als einer Annale, gleich sieht. Vergleiche doch, wer es kann, den Prediger Salomo's und den Schuking mit einander: dort hört man einen Philosophen, hier einen Schulmeister, sprechen.

Der Zuschu, oder das Bambusbuch, ist mer historisch; aber desto magrer, noch jünger, und von eben so mißlicher Existenz, wie der Schuking. Es soll A. 297 vor Christo geschrieben seyn, verbrannte aber leider auch im Bücher-Brande, und ward A. 285 nach Christo wieder gefunden. Es fängt noch höher, wie der Schuking, nämlich so wie Semazjen mit dem Hoangti, an.

Semazjens Fortsetzer klettern gar bis an den Fohi hinauf. Und erst in ganz neuern Jarhunderten, die die sinesischen Kritiker selbst angeben, wagten sich einige gar über den Anfang aller Dinge mit ihrem Puonku hinaus. Je neuer die sinesischen Geschichtschreiber sind, desto mer wissen sie von uralten Zeiten: c'est tout comme chez nous.

Will

Will man nicht alle diese Albernheiten für bloße mutwillige hirnlose Bonzenmährgen erklären: so lassen sich, wenigstens von einigen derselben, folgende Entstehungsarten angeben. I. In den Millionen Jaren, von denen sie sprechen, stecken vielleicht astronomische Cykle, die diese unastronomische Leute, die sich noch in unsern Tagen ihre Kalender von deutschen Jesuiten machen lassen, etwa aus Chaldäa oder Aegypten geborgt, aber nicht recht verstanden, und in der Folge gar für historische Zeitbestimmungen gehalten haben. So etwas ist wirklich in der ältesten ägyptischen Geschichte geschehen. II. Die Sineser haben eine Mythologie, wie Griechen; die aber beide sich so gegen einander verhalten, wie sinesischer Stupor zu griechischem Genie. Sie haben ein goldnes Zeitalter, da waren "glückliche Zeiten! die „Menschen klopften sich den Bauch, wie „eine Trommel, und hatten das Maul „immer voll. Wenn sie hungerte, so aßen „sie: wenn sie dürstete, so tranken sie. Sie „arbeiteten des Tages, und schliefen bei „Nacht". Sie haben ein heroisches Zeitalter, und Helden, und dies sind ihre uralte Kaiser: diese Helden aber sind nicht hand-

feste

feste Leute, die das Land von reissenden Thieren reinigen, und die schwache Unschuld gegen die Frevler schützen; sondern Genien, Philosophen, und Erfinder. Die Sineser suchen nämlich den natürlichen Menschen, diesen schweren verlornen Begriff, zu dessen Wiederfindung uns Europäern Colom erst verholfen hat. Sie speculiren über den Gang, den möglicher Weise unter ihnen, wie bei allen Völkern, die menschlichen Erfindungen genommen haben; und stellen sich an, als historisirten sie. Mit einem Worte, sie wollen Goguets seyn; aber ohne Goguets Kopf, und ohne Goguets Archive. III. Sie schrieben moralische und politische Romane, wie Xenophon, Fenelon, und Haller, die ihre unkritische Nachwelt für Historien hielt. IV. Für ihre Genealogisten waren Jao und Hoangti, etwa wie Othin, noch auf andere Art nötig und brauchbar. Wenn sich ein Räuber, ein Schuster, ein Bonzenbedienter, des Thrones bemächtigte, oder der Himmelssohn wurde: so forderte es der Wohlstand, oder die Furcht vor der Staupe, daß man den Kerl aus einem bereits ehedem regierenden Hause ableitete. Nach den Hang aber waren die Stammtafeln zu bekannt und zu richtig, da ließ sich kein

kein homo nouus einschieben: der Genealogist rückte also, der Kritik aus dem Gesichte, über die historische Zeit hinaus, erschuf oder fand da einen Hoangti mit 25 Söhnen, und genealogisirte nun frisch weg, wie Gjöransson.

Mit Vorbeigehung also aller dieser **astronomischen, mythologischen, und philosophischen** (oder vielmer unphilosophischen) Geschichte; auch mit Uebergehung der sogenannten Regenten von Hia (A. 2207 — 1767, = 440 J.), und derer von Schang (A. 1767 — 1123, = 644 J.), fangen wir die

Vorgeschichte von Sina mit den Herren von Tscheu an, die von A. 1123 — 258, = 865 J. regiert haben sollen. Ihr Stifter war **Wuwang**, kein Kaiser, so wenig als Kedorlaomer und Cekrops, der mit 3000 Menschen aus Westen (Hr. Deguignes meint, aus Aegypten) kam, und die erste Menschheit unter die Eingebornen brachte.

Von A. 770 — 320 sollen eine Menge andrer kleiner Staten in Sina gewesen seyn, die mit einander kriegten. In

einem dieser Staten, Lu, starb A. 478 Kongfuzee als Groß-Wesir: ein finstrer Schwärmer vom ersten Range, wie Jakob Böhme, der Sachen schrieb und lehrte, die weder er noch sonst ein Sterblicher verstand, und der deswegen in der Folge für einen Philosophen, und noch später für einen Gott, gehalten ward.

Seit A. 258 wurden die kleinen Fürsten von Zing mächtig, und stürzten die von Tscheu. Einer von ihnen ward so gar der Iwan, Hlodowich, oder Attila, von Sina, räumte alle die kleinen Herren aus dem Wege, und herrschete von A. 247 — 210 über ganz Sina unumschränkt. Er nahm den Titel, Schihoangti, d. i. erhabner Kaiser, an, zog die vielen kleinen Mauren im Norden in Eine große zusammen, und verordnete den Bücher-Brand. Aber 3 Jare nach seinem Tode war alles wieder zerstückt: sein schwacher Sohn konnte das große Gebäude nicht erhalten, und alle kleine Fürsten machten sich wieder unabhängig.

Da nahm Ljeupang, das Haupt einer Räuberbande, der Gelegenheit wahr,

wahr, griff einen dieser kleinen Fürsten nach dem andern an, und war schon A. 200 Himmelssohn, d. i. Beherrscher von ganz Sina, durch Macht und schlaue Güte geworden, und stammte nun von Jao ab. Dieser zweite Verein hatte Bestand. Sina blieb auch bei Ljeupangs Nachkommen, oder den Hang. Hier fängt die große Geschichte und die universalhistorische Würde der Sineser an.

I. Die Hang, vom J. 200 vor Chr. — 220 nach Chr., = 420 J.

Diese Hang waren schon bis in die Bucharei mächtig, und negociirten mit Rom, Parthien, und Kaptschack. Die letzten Hang seit A. 167 überließen sich den Verschnittenen: nun fiengen die Feldherren Rebellionen an, und das große Reich zerfiel, wie jetzo Persien.

II. Erste Zerteilung, vom J. 220 — 617, = 400 J.

Anfänglich waren 3 unabhängige Staten, die nach dem J. 265 Jen, König von Tsin, wieder zusammen brachte: aber der Verein dauerte nicht. Sina zerfiel in

ein Nanpetschao: oder in Norden und Süden entstanden eigene Reiche.

I. A. 386 stund unter den Goej am Bajkal ein Eroberer auf: die Zerrüttungen von Sina reizten sie zu Einfällen, und sie beherrschten dessen nördliche Hälfte bis 581 unter innerlichen Empörungen.

II. Seit A. 316 herrschte im Süden von Sina Juentri, ein Vetter vom obigen Jen, und sein Haus erhielt sich bis A. 420. Dann folgten 4 andere Familien, bis A. 589. Die letzten Kaiser jeder Familie waren gemeiniglich Weichlinge, die durch Bonzen, Verschnittene, oder Weiber regierten: und die ersten waren gemeiniglich brave Groß-Wesire.

Nun kam **Jamkjen**, und nahm A. 581 den Goej, bei denen er Groß-Wesir gewesen war, aus Noth Nord-Sina ab: hierauf A. 589 bezwang er auch, ich weiß nicht warum, Süd-Sina. Nun hörte Nanpetschao auf, aber nur auf 38 J. Den Jamkjen erschlug sein Sohn, und diesen ein Rebelle: es stunden merere Rebellen auf; aber der glücklichste unter ihnen, der Oberfeldherr **Lijuen**, Mohämmeds

Zeitgenosse, schlug alles nieder, und fieng die glorreiche Periode der Tang an.

III. Die Tang[12], vom J. 617 — 907, = 300 J.

Bei diesen mächtigen Kaisern suchten die erschrockenen Völker am Oxus und Indus, gegen die einbrechenden Araber, Hülfe: aber A. 751 verloren die Sineser bei Taraz ein Treffen gegen die Araber, A. 758 negociirten beide Weltherrscher gütlich mit einander, und A. 798 schickte der Chalif Harun eine zwote Gesandschaft nach Sina (eben der, der auch Karln den Großen beschickte: welcher universalhistorischer *Nexus* rerum!).

Nach dem J. 824 wurden in dem Hause der Tang die Kaiser-Morde Mode, weil wieder Verschnittene regierten. Nun fiengen wieder Empörungen an: der letzte Hang ward von seinem Feldherrn A. 907 hingerichtet, und Sina fiel in Stücken.

IV. Zwote Zerteilung, vom J. 907 — 1276, = 370 J.

12. Diese, nebst allen folgenden Perioden, gehört in die folgenden Zeitalter.

Von 907 — 960 herrschten 5 verschiedene Geschlechter. Die Anfürer waren zum Teil Ausländer, aus Turkestan und von Westen her; und bedienten sich manchmal auswärtiger Hülfe, um sich auf ihre Thronen zu schwingen. Nun ward zwar von den Großen A. 960, statt des unmündigen Kaisers, sein braver Vormund **Kuamin**, der Anherr der **Song**, erwählt, die von A. 960 – 1279 regierten: aber diese ganze Zeit über war das zerrüttete Reich ein Ball der Kitaner und Nudschen: bis endlich Kitaner, Nudschen, und Song, von den Mogolen verschlungen wurden.

Die **Kitaner** (von denen der Name Kitaj kommt), oder **Leao**, im Norden von Sina, waren seit A. 713 den Tang zinsbar. Innere Thronstreitigkeiten machten sie kriegerisch. Beim Untergange der Tang stand unter ihnen **Apaoki** ein Eroberer auf, der seine Nachbarn bezwang, sodann in das zerrüttete Sina einrückte, und das Kitanische Reich stiftete, das von A. 906 — 1125, = 219 J., unter 9 Kaisern, über ganz Nord-Sina, bis nach Kaschgar herrschte. Anfangs setzten sie andre

andre zu Kaisern von Sina ein; nachher aber nahmen sie diesen Titel selbst an: selbst die Song, die sich im Süden erhielten, mußten ihnen seit A. 1000 Tribut bezahlen. — Zuletzt empörten sich, auf Anstiften der Song, die Rudschen, ihre Vasallen, und bezwangen sie. Ein Teil Kitaner blieb im Lande unter dem Joche der Rudschen zurück, und halfen nachher diese den Mogolen bezwingen. Ein andrer zog unter dem Jeluraſch nach Kaschgar, und stiftete den Stat von Karakitaj, der A. 1207 von den Mogolen zerstöret ward.

Die Rudschen, Kin, oder Moko, im Norden von Korea bis zum Amur hin, waren seit A. 926 den Kitanern zinsbar. A. 1114 empörte sich ihr Anführer Okota, und stiftete das Reich der Rudschen, das von A. 1118 — 1234, = 120 J., unter 10 Kaisern dauerte. Sie hatten ganz Nord-Sina, und drengten die Song noch tiefer nach Süden herab. Die Mogolen, ihre Vasallen, bezwangen sie, auf Anstiften der Song, und mit Hülfe der Kitaner: und der letzte Rudschen-Kaiser brannte sich sardanapalisch

auf. (Aber nun herrschen sie wieder über Sina, unter dem Namen der Mandschu).

Die Song regierten seit A. 960 mit ziemlichem Ansehen, und hatten 22 Mill. Ackerleute in ihrem Reiche. Aber A. 1000 giengen sie mit den Kitanern einen schimpflichen Frieden ein: nachher regierten wieder Verschnittene, und nach dem J. 1100 bot man die Nudschen zum Sturze der Kitaner auf. Wie die Nudschen mit diesen fertig waren, giengen sie auf die Song selbst los, nahmen zweimal ihre Kaiser gefangen, und giengen A. 1125 über den Hoangho. Ein Song rettete sich noch tiefer nach Süden herab, und stiftete hier, weil ihn kein Nudsche verfolgte, ein neues aber den Nudschen zinsbares Reich, das von A. 1128 — 1279, = 150 J. bestund. Der vierte dieser neuen Regenten verband sich um 1206 mit Dschinkis-Chan, und die Nudschen erlagen unter den vereinten Mogolen und Song. Aber A. 1268 griffen die Mogolen die Song selbst an, und A. 1276 war Nord- und Süd-Sina mogolisch.

Wer

Wer Sineser verachten lernen will, muß die Geschichte dieser Eroberung studiren. — Der Selbstmord muß nicht Kraft und Heldenmut, sondern That des feigsten Weichlings seyn, weil keine Nation der Erde dessen im Unglück häufiger fähig ist, als die feigste Nation der Erde, die Sineser.

V. Mogolen, oder Juen, von 1276 — 1368, = 92 J., unter 10 Kaisern.

Unter dem ersten kam Marc-Polo, und unter dem letzten Mandeville, nach Sina. Die Mogolen ließen den Sinesern ihre Gesetze und Sitten, und nahmen selbst ihre Cultur, — zuletzt auch gar ihre Feigheit, an. Lama's und Ausländer kamen seit 1334 oben an: die Süd-Sineser ermannten sich, Tschu ein Bonzenbedienter stellte sich an ihre Spitze, und jagte 1368 die Mogolen in ihre alte Steppen hinauf.

VI. Die Ming, von 1368 — 1644, = 276 J., unter 17 Kaisern.

Der Bonzenknecht Tschu hieß nun Hjongwu; und ein Genealogist fand, daß seine Familie so alt wie Fohi wäre. Er

genoß 20 J. der Ruhe: da störte ihn Timur; aber Tschu starb, Timur auch, und die Ming blieben. A. 1517 kam Ferdinand Perez von Andrada an: 1552 wollte der h. Franciscus hin; bald nachher folgten der P. Ricci, und andere Glaubensprediger, und lehrten seitdem die Sineser Kalender, Kanonen, und das Evangelium.

Seit dem J. 1586 regten sich im Norden die Rudschen, oder wie sie jetzo heissen, die Mandschu wieder. Der Sturm legte sich für diesmal: aber im Reiche selbst stand Lirsching auf, ein Rebelle ohne Herkunft, aber mit allen Eigenschaften eines großen Bösewichts. Dieser machte sich von der Hauptstadt Peking Meister; und der letzte untätige Ming kam zu sich kurz vorher, ehe er sich aufhieng, und schrieb auf seinen gelben Rock, was noch kein untätiger oder tätiger Despote je geschrieben hat: "Schonet mein Volk, es ist schon unglücklich genug, daß es mich so lange zu seinem Herrn gehabt". Da rief ein sinesischer Patriot gegen den mächtigen Rebellen die Mandschu zu Hülfe: sie kamen mit 80000 Reutern an; man

man ließ sie in Peking ein, das Litsching verlassen hatte; sie verfolgten den Empörer nach Süden herunter, vernichteten ihn, und — die Mings selbst, und bemächtigten sich des ganzen Kaisertums.

VII. Mandschu oder **Zing**, von 1644 bis jetzo, = 130 J., unter 4 Kaisern, die immer Vater und Sohn auf einander folgten.

1. **Schüntschi**, bis 1661, brachte das Reich zur völligen Ruhe.

2. **Kanghi**, geb. 1653, starb 1722, bekriegte die Russen. A. 1692 verstattete er den Christen die freie Religions-Uebung in seinem ganzen Reiche.

3. **Jongtscheng**, geb. 1672, starb den 7 Okt. 1735, widerrief das Edict seines Vaters, und verfolgte die Christen.

4. **Kjenlong**, des vorigen Kaisers vierter Sohn, geb. 1710, regiert seit 1735. Ein liebenswürdiger sanfter Monarch, Verfasser des Lobgedichtes auf die Stadt Mukden und den Thee, und Freund der Christen. Seine Mutterschwester war eine Christin; und sein Vetter Joseph, Präsident des Kriegs-Collegii im J. 1736, war heimlich dieser Religion zugethan.

Syn-

Synchronistische Vorstellung der Alten Welt.

a. Von Kyrus bis Alexandern, — 200 J.

VI. 19. KYRUS, *Pythagoras*, und *Lucretia*.
V. 20. HERODOT, *Dionysius*, und *Brennus*.

b. Von Alexandern bis Christo, — 300 J.

IV. 21. ALEXANDER und *Aristoteles*.
III. 22. HANNIBAL, *Schihoangti*, und *Aschak*.
II. 23. *Mithridat* und die KIMBERN.
I. 24. *Sulla*, CAESAR, und *August**.

c. Von Christo bis Theodosen, — 400 J.

1. CHRISTUS, *Ardavan*, und *Plinius*.
2. Die MARKOMANNEN.
3. Die *Alemannen*, GOTHEN, *Franken*, und *Sachsen*.
4. *Constantin*, die HUNNEN, und *Ulfila*.

d. Von da bis Hlodowich, — 100 J.

5. *Alarich*, *Attila*, *Hengst*, HLODOWICH, und *Dietrich*.
6. *Avaren*, JUSTINIAN, und *Jamkjen***.

* Die Säcula vorwärts von der Sündflut her, und rückwärts von Christi Geburt an, gerechnet, können nicht mit einander accordiren, weil von dem J. der Geburt Christi, welches ich Conventionsmäßig in A. M. 3983 setze, bis zur Sündflut hinauf A. M. 1656, nicht gerade 2400, sondern nur 2327 Jare sind.

** S. oben S. 53, Anmerk. 10.

Mittel-

Mittel-Alter,

Viertes Zeitalter der Weltgeschichte,

von Hlodowich, Jamkjen, und Mohämmed an, A. 486–622, bis Colom, 1000 J.

oder vom Anfange des Fränkischen, neuen Sinischen, und Arabischen Reichs, bis zur vollen Entdeckung von Amerika im J. 1492.

---

§. 1.

Die Gränze dieses Zeitalters von Anfang ist oben S. 52 folg. bestimmt: und die vom Ende, die Entdeckung von Amerika, ist bereits so gewönlich, daß sie keiner Rechtfertigung bedarf.

§. 2.

Abschnitte. Die Kreuzzüge stehen in der Mitte, und bringen zuerst wieder die drei Teile der alten Welt in Zusammenhang. Zu Epochen aber neme ich Mohämmed, Karl den Großen, und Dschinkis-Chan, an.

I. Von Hlodowich (starb A. 511) bis Mohämmed (starb A. 632) = 100 J.

II. Von Mohämmed bis Karl den Großen (starb A. 814) = 200 J.

III. Von Karln, durch die Kreuzzüge hindurch (vom J. 1096 - 1248), bis Dschinkis-Chan (starb A. 1227) = 400 J.

IV. Von Dschinkis-Chan bis Colom (starb 1506) = 300 J.

§. 3.

Hauptvölker und Völker-Klassen im Mittel-Alter sind:

A. In Europa, das sich in 3 Teile, das östliche, südliche, und nun erst entdeckte nördliche, teilen läßt.

1. Byzantiner: von denen sich Venedig und Neapel losreissen, und eigne Staten werden.

2. Ost-Europäer.

3. Franken: deren Reich in 4 andere zerfällt, Frankreich, Deutschland, Burgund, und Ober-Italien. Die drei letztern

letztern kommen auf einige Zeit wieder zusammen. Aber nach 1307 trennet sich Helvetien. Auch die Hansa muß wegen der Revolutionen, die sie angerichtet, als ein eigner, wenn schon nicht unabhängiger Stat, behandelt werden.

4. andre **Germanier** in dem vormaligen West-Rom, nämlich in

a. **Spanien.** Hier und in Portugall, und einigen Inseln Italiens, herrschten nach A. 712 die Araber. Sie rückten nachher auf Gallien loß: aber ihr mächtiger Versuch mißlang ihnen bei Poitou A. 732. Nun stiegen die Ueberreste der Westgothen wieder von ihren Gebirgen herunter, drangen immer weiter vor, und reinigten endlich, am Ende des Mittel-Alters, ihr ganzes Land von diesen so genannten Barbaren, die die verwilderten Europäer wieder Wissenschaften und Manufacturen gelehret hatten. Aus Italien waren sie vorher schon durch die Norrmänner verdrungen worden. Um A. 1490 bestand Spanien noch aus 5 Staten: **Kastilien, Aragon, Navarra, Portugall,** und **Granada.**

b.

b. Britannien. Hier folgen den Sachsen die Norrmänner, siehe oben S. 104.

5. Das Päpstliche Reich.
6. Norrmänner, meist in Skandinavien: wo die Staten von Dänemark, Norwegen, Schweden, und Island, entstehen.
7. Slaven: besonders in Mähren, Polen, und Rußland.
8. Letten; besonders in Preussen und Littauen. S. meine Allgem. Nordische Gesch. S. 241 — 246, und 316 — 323.
9. Finnen sind eine unbedeutende Völkerklasse. Sie errichten keinen eignen Stat: Schweden, Russen, Dänen, und Norweger teilen sich in sie, und die Dänen verkaufen einen Teil (Estland) an die Preussen.

B. In Asien, dessen Nördliches Drittel noch im ganzen Mittelalter unbekannt bleibt:

1. Araber.
2. Türken.
3. Mogolen.
4. Indier.
5. Sineser: siehe oben S. 132 — 138.

C. Von Afrika ist der ganze nördliche Teil seit A. 688 ein Stück des Chalifats: aber seit A. 789 entstehen hier neue unabhängige Staten. (S. meine Geschichte von Nord-Afrika S. 11 — 53). Auf der östlichen Küste ließen sich eine Menge arabischer Kolonien nieder; auf der westlichen herrschten Araber bis gegen den Kanarien über. Aber ganz Afrika ist, unsers Wissens, im Mittel-Alter nie ganz umsegelt worden, wie doch in der Vor- und Alten Welt geschehen war: und das innere Afrika blieb noch immer so unbekannt, wie vorher.

D. In Amerika entstunden zwei cultivirte Staten, Peru und Mexico: aber die Nachricht von diesen Staten kam erst nach Colom in unsre Welt.

§. 4.

Urkunden und **Nachrichten** lieferten im Mittel-Alter: in Asien, Sineser, Syrer, und Araber; und in Europa, Italiener und Byzantiner. Von diesen kam Christentum, Schreibkunst, und Geschichtschreiberei, unter die Russen: von jenen, unter die Engländer und Franken; und durch diese unter die übrigen nördlichen Europäer, besonders unter die Isländer.

§. 5.

Die Weltkunde erweiterte sich gewaltig. Im mittlern und südlichen Asien, durch die Eroberungen und Handelsreisen der Araber, durch die Kreuzzüge, durch die Gesandtschaften der Päpste an die mogolischen Kaiser. In Europa, durch die Norrmänner, die Missionen der Franken und Engländer, und die Kriege der Russen. Nun erst ward die ganze nördliche Hälfte unsers kleinen Weltteils entdeckt. Durch Marc-Polo rückte die Weltkunde der Europäer bis nach Japan vor, und veranlaßte später hin die Seefarten um das Cap und nach Amerika: so wie andrer Seits die Sineser, bei Gelegenheit der mogolischen Eroberungen, Europa näher kennen lernten, und die Namen polnischer Dörfer in ihre Reichs-Annalen brachten. — Selbst zur Entdeckung von Amerika schickten sich schon Norrmänner, Araber, und Flamländer an.

Aber freilich war dies alles Kleinigkeit gegen die ungeheuren Welt-Entdeckungen, die die Vorsehung dem kleinen Zeitraume, wo sich Mittel-Alter und Neue Welt scheiden, vorbehalten hatte. Man überdenke folgende Tabelle:

1486

1486 umschifft Diaz das Cap.
1492 den 12 Okt., entdeckt Colom die erste Antille vor Amerika.
1497 entdeckt Cabot Terreneuve und Nord-Amerika.
1498 kommt Vasco da Gama nach Calicut.
—— sieht Colom auf seiner 3ten Reise die Küste von Süd-Amerika.
1499 thut Iwan Wasiljewicz einen Zug gegen die Wogulen: dies war der erste Schritt zu Entdeckung Sibiriens.
1500 entdeckt Cabral Brasilien.
1513 entdeckt Nugnez de Balboa das Südmeer.
1517 kommt Andrada in Sina an.
1520 umschifft Magellan die Welt.
1542 landen die Portugisen auf Japan.

Europäische Hauptvölker.

I. Byzantiner,

vom J. 395 – 1453, = 1000 J.

Ueber tausend Jare arbeitete dieses elende Pfaffen-Reich an seinem Untergange.

Es gieng durch alle Stufen von Schwäche hindurch: nie ist ein Stat regelmäßiger zerstöret worden. Von innen schlechte Finanz-Anstalten, elender Kriegs Etat, dummer Aberglaube, und ewige Meutereien: von aussen mächtige Feinde von allen vier Weltgegenden her.

Gleich anfangs hatte es keine Erbprinzen mer; nun stiegen Schweinhirten und Kaisermörder auf den Thron, und fielen eben so leicht wieder herab. Der Aberglaube, durch den die Hildebrande die westliche Welt regierten, saß hier in der Regierung selbst; und hatte solcher einen Marasmus zugezogen, der mit der fanatischen Tätigkeit des gleichzeitigen Chalifats lächerlich contrastiret. Bischöfe präsidirten in der Kriegskanzlei, und entschieden durch Träume und Gesichter, wenn das Heer marschiren sollte. Für eine Reliquie hoben Generale eine Belagerung auf. Mönche saßen im geheimen Rathe; und die Kaiser studirten Polemik, und baten Gott wegen der Zeit, die sie auf die Reichsverwaltung wandten, um Verzeihung. Gleichwol erhielt sich der Stat noch lange, aus Ursachen, die hier schwerer zu ergründen sind, als bei andern Staten die Ursachen ihres Falls.

Die

Die ersten nördlichen Eroberer schafte man sich durch Geschenke oder Tribut, und durch Anweisungen auf das westliche Kaiserthum, vom Halse. Gegen die Araber rettete Constantinopel seine natürliche Festigkeit, das griechische Feuer, und die nachherigen innerlichen Unruhen im Chalifate; gegen die Franken, dieser ihre Zerteilung; gegen den Bajessid, der mogolische Timur; gegen Murad II, dessen aufrürische Brüder. Vielleicht hätte es auch Muhämmed dem II widerstanden, wenn ihm nicht Venedig und Genua seinen Handel genommen, und dadurch die noch einzige Quelle seiner Macht verstopfet hätten.

Epochen machen in der byzantischen Geschichte

I. Arkadius bis Justinian, A. 395 — 565, = 170 J.

Vom ersten Kaiser bis zum letzten, unter dem sich das Reich in einigem Glanze zeigte. Justinian, der unsterbliche Gesetzgeber ohne Einsicht und Gerechtigkeit, der glückliche Eroberer durch Belisar und Narses, die er für ihr Wolverhalten unglücklich machte, sah die ersten Seidenwürmer aus dem Orient nach Griechenland bringen.

II. Justinian bis Irene, = 240 J. Longobarden, Avaren, Araber, und Bulgaren, verwüsten, zertrümmern das ohnmächtige Reich, das Irene an Karl den Großen bringen will.

III. Irene bis Balduin, A. 802 — 1204, = 400 J.

Araber, Russen, Türken, Petscheneger, Norrmänner, Kumaner, und Kreuzfarer, ängstigen den Stat von allen Seiten. In dem Kriege mit den Norrmännern kommen die ersten Seidenarbeiter als Gefangene aus Griechenland nach Italien, (aber erst A. 1603 trug Heinrich IV seidne in Frankreich selbst gemachte Strümpfe.)

IV. Balduin bis Constantin XI, A. 1204 — 1453, = 250 J., oder von der ersten Eroberung von Constantinopel durch die Kreuzfarer, (die hier ärger, wie nachher Türken, wüteten), bis zur zweiten durch die Türken.

Das Kaisertum Trebisonde endigte sich A. 1462.

II. Ost-Europäer.

1. **Hunnen.** Siehe oben S. 109.

2. **Bulgaren** und Wlachen, ließen sich seit A. 489 an der Nordseite der Donau nieder, und thaten seitdem mächtige Einfälle in das byzantische Gebiet. A. 630 wurden sie von den Avaren geschlagen. Nicht lange nachher scheinen sie sich in Niedermösien angebaut zu haben. A. 1017 wurden sie von den Byzantinern, 1275 von den Ungern, 1396 von den Türken, unterjocht.

3. **Avaren** erschienen an der Donau A. 559, und machten Bündnisse mit den Byzantinern. A. 565 halfen sie das Gepidische Reich zerstören, 571 schlugen sie die Franken in Thüringen, 598 nahmen sie Dalmatien ein, 626 belagerten sie Constantinopel. Nachher bekamen die Bulgaren die Oberhand. Zuletzt unterstützten sie den Bairischen Thassilo gegen Karl den Großen: dies brachte ihrem Reiche A. 796 den Untergang.

4. **Chazaren.**

5. **Ungern** oder *Magyaren*, kommen um das J. 826 in die Moldau, und errichten um A. 1000 den heutigen Ungrischen Stat.

6. Perschenegger.
7. Polovzer, Rumaner, oder Uzen.

Auch Slaven spielten hier in diesem Ost-Europäischen Bezirke (dem Bogen von der Donau an bis zum Don und Jaik hin) große Rollen.

Der Einbruch der Mogolen nach dem J. 1200 veränderte hier alles. Nun wurden die **Moldau** und **Walachei** eigene Staten. Im obern Teile aber entstunden aus dem Verfalle der mogolischen Macht 3 Staten: die **Krim, Kasan,** und **Astrachan.** Die beiden letztern hat Rußland vertilgt: und den ersten haben die Osmaner unterjocht, die Russen aber im J. 1774 wieder unabhängig gemacht.

III. Franken.

Ein kleines Volk, das ursprünglich in Westfalen wonte, und erst A. 241 unter diesem Namen erschien, ward seitdem mit den Römern als Freund und Feind bekannt, that Einfälle zu Wasser und zu Land, machte Eroberungen diesseits des Rheins, und war bereits A. 438 bis an die Somme vorgerückt, bis es endlich, nach dem Untergan-

ge des westlichen Kaisertums, in Gallien ein neues Reich auf den Ruinen der bisherigen errichtete, das noch bis auf den heutigen Tag, wiewol unter eine Menge von Beherrschern verteilt, vorhanden ist.

I. **Anfang** des fränkischen Reichs. Dieser ist gedoppelt, wie bei Hunnen und Mogolen.

Klodowich seit A. 481 warf sich zum Monarchen über alle fränkische Horden auf, eignete sich den römischen Rest von Gallien zu, schlug die Alemannen, die Westgothen, und Bretagner, und ward ein Christ wie Constantin. Seine Nachkommen teilten, und kriegten unter sich, und bezwangen Thüringen, den westgothischen Rest von Gallien, und Burgund. Mit der Zeit entstanden unter ihnen Groß-Wesire, genannt Major Domus, die Gallien vor den Arabern retteten, und die Friesen unterjochten. Einer dieser Statsbedienten machte A. 680 diese Würde in seinem Hause erblich; und dessen Enkel Pipin setzte sich A. 750 gar die Krone auf.

Karl der Große, Pipins Sohn, unterjochte Longobarden, Araber, Sachsen, Slaven, Baiern, und Avaren: und machte den Ebro und Raab zu Gränzen des neuen fränkischen Reichs. Seine Nachkommen teilten, und kriegten unter sich, und wurden von ihren Thronen verdrungen. Das ganze Haus war nach 200 J. erloschen; aber die getrennten Staten dauern, ohne fremde Eroberungen, bis auf den heutigen Tag fort.

II. Zerteilung des Reichs.

Die Araber nahmen die ihnen entrissene spanische Länder wieder ein; und Navarra machte sich frei. A. 879 entstand das Niederburgundische, und A. 888 das Oberburgundische Königreich. Deutschland trennete sich auf immer A. 887, und Italien fast zu gleicher Zeit. Das den Avaren entrissene Pannonien zog A. 884 der Mährische Eroberer Swâtopolk an sich.

Frankreich ward unter den Kapetingern, die von einer Tochter des frommen Ludwigs stammen, ein Erbreich, und nach allerhand Revolutionen eine Despotie.

Deutsch-

Deutschland ward ein Wahlreich (doch seit A. 1263* kein polnisches), und hiedurch eine Aristokratie, die sich zuletzt einem bloßen Statensysteme näherte. Es vergrößerte sich nach Osten zu durch Eroberungen über die Slaven: im Süden aber trennete sich Helvetien von ihm.

Italien kam durch Otto den Großen aufs neue an Deutschland, und ward in eine Menge kleiner Lehen zerstückt. Allein bei den Empörungen der Päpste entstunden Factionen, die sich bei Deutschlands Anarchie und der Entfernung der Kaiser dergestalt stärkten, daß endlich aus den Lehen und einzelnen Städten souveraine Herrschaften wurden, die es großenteils jetzt noch sind.

III. Feinde, nicht Ueberwinder, der fränkischen Staten; denn fast alle wurden bezwungen, oder doch abgeschlagen.

1. Die Araber drangen unter den Merovingern in Gallien ein, der Major Domus schlug sie: sie setzten sich in Italien fest, hier wurden sie von den Normännern vollends heraus gejagt.

2.

* Horn *Henr. illustr.* p. 135. Pütters Hist. 309.

2. Die Slaven fochten schon gegen die Merovinger. Die Obodriten an der Elbe waren Alliirte Karls des Großen: aber nachher wurden sie von Sachsen aus, so wie die Sorben von Brandenburg aus, bezwungen. Mähren ward durch Deutsche und Avaren zerstückt; und Böhmen unterwarf sich Otto dem Großen.

3. Die **Normänner** fielen seit Karl dem Großen in Deutschland, Frankreich, und Italien auf den Küsten ein, und richteten eigene Staten auf: siehe unten S.

3. Die **Magyaren** oder Ungern (nicht Hunnen) rief Arnulf auf alt-Römisch gegen die Mähren zu Hülfe. Sie siegten; aber dann wandten sie ihre Waffen gegen Deutschland selbst, und drohten dem Reiche den Untergang, wäre nicht Heinrich der Finkler der deutsche Marius geworden.

5. Die **Engländer** griffen seit A. 1336* Frankreich an, und erhielten es wirklich, verloren es aber wieder durch die

* Diesmal zum erstenmal mit feierlichen Ansprüchen auf das ganze Reich.

die schwärmerische Heldin von Orleans. Doch das war nur ein Familien-, kein Völkerkrieg.

IV. Verdienste der fränkischen Eroberer um die Aufklärung von Europa.

Sie selbst, durch Italiener und Engländer cultivirt, fiengen das Aufklärungsgeschäfte da an, wo die Römer es gelassen hatten. Sie unterjochten, bekehrten, und cultivirten, durch Dragoner, Apostel, und Weiber, den germanischen, skandinavischen, slavischen, und lettischen Norden, bis nach Island, Estland, und Polen hin. Das einzige Rußland ist ihnen nichts schuldig.

Mit ihrem Reiche fangen die fränkischen Annalen an, nach deren Muster sich alle andere Geschichtschreiber des Mittel-Alters (nur die Russen ausgenommen, welche Kopeien der Byzantiner sind) bildeten. Ihre Sprache ward schon A. 850 durch Otfriden eine Bücher-sprache.

Für uns Deutsche ist besonders Winfrid, oder S. Bonifacius, ein unsterblicher Mann. Unter Pipins Schutze

brach-

brachte uns dieser Engländer die Schreibkunst zu, richtete unsere Hierarchie ein, entwöhnte uns vom Pferdefleisch, und lehrte unsre deutsche Bauren lateinisch beten.

IV. Der Papst.

Rom war über 1200 Jare der Sitz des Reiches gewesen, das von ihm den Namen hat. Seit Narses war es eine erbuntertänige Stadt der Byzantiner, und seit Karl dem Großen der Franken. Nun ward es wieder herrschend. Ein Geistlicher schuf seine Kanzel zum Thron um, und schickte von diesem Throne herab Ukasen nach Island, Preussen, Karakorum, und Amerika. Aus seinem Kirchspiele machte er eine Monarchie, gegen die die Monarchien Alexanders und Timurs mäßig waren.

Nicht der Bischof von Rom, nicht das Oberhaupt einer weit ausgebreiteten ehrwürdigen Kirche, nicht der weltliche Beherrscher eines Teiles von Italien, ist der Gegenstand der Weltgeschichte: sondern der

wei-

weiland vermeintliche Oberherr aller andern Beherrscher, der anmaßliche Oberrichter aller Völker des Erdbodens, der dogmatisch lerte:

Rex ego sum regum, lex est mea maxima legum;

der Mann, der Könige vom Throne warf, und Völker aus Ländern vor seinen Richtstuhl foderte, deren Namen er nicht richtig schreiben konnte; der die deutschen Ritter zur Eroberung Preußens bevollmächtigte, der dem Enkel Dschinkis-Chans befahl, ein Christ zu werden, und der das neuentdeckte Indien zwischen Spaniern und Portugisen teilte, und den Buchfürern Bücher-Privilegien für den ganzen christlichen Erdkreis gab. Ohne Bürger und Soldaten, blos durch Lehrsätze, Priester, Mönche, und Ritter, herrschte dieser Monarch wirklich, Jarhunderte lang, über den grösten Teil von Europa, commandirte die Kreuzzüge, erwehrte sich der Albigenser, starb aber endlich hektisch durch Philipp den Schönen, Doctor luthern, und Voltaire.

Die liebenswürdige und menschenfreundliche Religion Jesu hat dieses widernatürliche Reich, wie ernste Chaldäer-Weisheit die Zeichendeuterei, durch ihre unartige Diener geboren. Jene siegte seit A. 300 über das

Hei-

Heidentum, und schwang sich gar auf Thronen: aber mit ihrem äußeren Glücke fieng das Verderbniß der Priester an. Diese wurden nun aus armen verachteten Leuten reich und angesehen: seit A. 321 bekamen sie Güter und liegende Gründe; in der Folge griffen sie die Almosen-Kassen an, die der fromme Unverstand sündhafter Christen zu reichlich mit Gaben für die Armen füllte, und teilten sich selbst darein: weiter hin schlichen sie sich in die Kabineter, und drengten sich in die Reichstäge ein, verschafften sich Unabhängigkeit für sich, und Gefängnisse und Halsgerichte für ihre Gegner, und herrschten zuletzt durch Ablaß und Bann über Gut, Ehre, und Leben fast aller Europäer. Das Christentum selbst verlor sich fast unter Kunstwörtern, in die man seine Dogmatik verhüllte, und in äußere Cärimonien, auf die man seine ganze Moral brachte. Nun lehrte diese ihrem Wesen nach so philosophische und statskluge Religion, daß Betteln eine Tugend, und Faullenzen ein Gottesdienst sei; nun lehrte sie den albernen Satz, daß man Uebeltaten durch körperlichen Schmerz —, nun lehrte sie den abscheulichen Satz, daß man Bubenstücke mit Geld, versönen könne. Alles

Dies

dieses, wie Fegfeuer und verbotne Priester-Ehen, wie Inquisition und Ritter-Orden, gründete, erhielt, und befestigte dieses geistliche Reich, das einzige in seiner Art.

Vom kleinsten Anfange hob sich dieses Reich stufenmäßig zu seiner gewaltigen Macht. Das Haupt desselben war

I. **Pfarrherr** der christlichen Gemeine in Rom, im ganzen ersten Jarhunderte; ohne öffentlichen Gottesdienst, ohne Kirche oder Kapelle.

II. **Bischof**, vom J. 100–325; nachdem sich bei dem Anwachse der Christen hier, so wie anderswo, merere Kirchen vereiniget hatten.

III. **Patriarch**, vom J. 325–607. Man machte 4 geistliche Chefs im Reiche, wie Constantin 4 weltliche gemacht hatte. Der römische war der Erste in der Ordnung; nicht wegen **Matth.** XVI, 18, sondern *δια το βασιλευειν την πολιν*, wie sich das Chalcedonische Concilium A. 451 ausdrückt. Aus gleicher Ursache ward dem byzantischen Patriarchen *ισα πρεσβεια* zuerkannt.

IV. Ober- oder ökumenischer Patriarch, A. 607–753. Diesen Titel nahm Bonifacius vom Kaisermörder Phokas an; den Titel, den seine Vorweser selbst für ein Zeichen des Antichristes erkläret hatten! Die Kirche trennte sich über den Streit zweier hochmütiger Geistlichen, und noch dauert dieses Schisma zwischen Griechen und Lateinern. Der römische Sprengel aber erweiterte sich sehr durch die nordischen Bekerungen, als durch so viel neue Eroberungen: dahingegen die übrigen Patriarchate meist in ihren alten Gränzen blieben.

V. Fürst, A. 753–1073. Die dankbaren Franken, Pipin und Karl der Große, teilten mit dem römischen Bischofe den longobardischen Raub, doch mit Vorbehalt der Oberherrschaft. Aber undankbar führten sich die neuen Fürstbischöfe gegen die Nachkommen ihrer Wohltäter in ihren nachherigen Bedrengungen auf.

VI. Dalaj-Lama, A. 1073–1300, von Hildebrand bis Bonifacius VIII. Das goldene Zeitalter der päpstlichen Macht:

Macht: aber zugleich die Schande des europäischen Menschenverstandes, die die Hand des Sciarra Colonna abzuwischen anfieng.

VII. **Chalife**, vom J. 1300 bis jetzo.

Chalife in der Bedeutung, die dieses Wort nach Togrul-Bek und Hulaku-Chan hatte. Man trennte wieder die geistliche und weltliche Macht: man unterschied den römischen Hof und die christliche Kirche.

Franken, Aberglauben, Deutschlands Anarchie, und die Barbarei des Mittelalters, hatten das päpstliche Reich geboren. Eines der Hauptwerke dieses Reichs waren die 5 **Kreuzzüge** vom J. 1096–1248: unsinnige Unternemungen, die völlig ihre alberne Absicht verfehlten, und gleichwol nebenher ein Haupterkenntnißgrund der wichtigsten Revolutionen in unserm Welteile wurden. Diese Züge schufen die innere Verfassung mancher europäischen Staten um: durch sie entstunden Ritterorden und Wapen; sie brachten neue Gewächse auf unsern europäischen Boden, eine Menge morgenländischer Wörter in unsere Sprachen, und neue Sit-

ten, besonders das donquixotische Duelliren, unter unsern Adel: Venedig und Genua wurden Handelsnationen und Seemächte; und Cypern, Livland, und Preussen wurden eigne Staten.

Aber ohne Papst würde das barbarische Mittel-Alter weit barbarischer gewesen, und Europa überhaupt später menschlich geworden, seyn. Das Ansehen dieses Monarchen schaffte das Strandrecht und die gerichtlichen Zweikämpfe ab, unterdrückte manche Kriege, und legte den ersten Grund dazu, alle christliche Staten in Umgang und Verbindung unter sich, und in ein System, zu bringen. Für die Kosmographie und Litteratur wurden nun seine Missionen, was die Handelsreisen der Phönicier, und die macedonischen und römischen Eroberungen, in der ältern Welt gewesen waren.

V. Norrmänner.

Nun steigt der tiefere Norden aus dem erdichteten Eismeere der Alten empor, und wird durch die Einfälle der Norrmänner im

Süs-

Süden, ihre Reisen nach Constantinopel, die Missionen des Papstes, und die Eroberungen der Deutschen über die Slaven, kenntlich.

Norrmänner, in den englischen Annalen Easterlings, in den rußischen Varâgi oder **Wäringer**, und in den spanisch-arabischen **Madschus** genannt, heißen die germanischen Bewoner des Nordens, oder alle Skandinavier. Die Kenntniß, die man im Süden von ihnen bekam, war anfänglich

I. **verworren** und dunkel, bis auf ihre Bekerung im 9ten Säc. So lange hießen sie *piratae* Danorum, *ex insula* Scanzia, *quae* Northuega *dicitur*, *egressi*.

Als Küstenbewoner trieben sie Seeräuberei, wie vordem Sachsen und Franken, und wie im vorigen Jarhunderte Flibustier. A. 516 erschienen sie schon in Gallien, 795 in Ireland, und 813 am Ausflusse der Elbe, in Friesland, und Holland. Seit 840 wüteten sie schrecklich in Gallien, und tief ins Land hinein; 844 erschienen sie in Andalusien; 857 eroberten sie Luna und Pisa in Italien: 200 J. lang zitterte der Süden

vor ihnen. Eigentlich plünderten sie nur; doch einige dieser Corsaren kriegten Lust, in der Fremde zu bleiben, und errichteten Staten, teils in dieser, teils in der folgenden Periode:

1. innerhalb der Ostsee, wo sie Wäringer hießen.

859 unterjochten sie die Esten und Novgoroder Slaven: 3 J. darauf ward durch Rurik und seine Brüder der russische Stat gegründet.

865 stifteten Oskold und Dir einen Stat in Kiev, der nachher mit dem Novgorodischen vereiniget wurde. Vorher hatten hier Chazaren geherrschet.

990 ließ sich Ragnwald zu Polozk an der Düna nieder. Wladimir der Große in Rußland überwand ihn. Von ihm stammen die Littauischen Großherzoge.

2. ausser der Ostsee.

Seit 836 bauten sie viele Städte in Ireland.

862 setzte sich ein Rurik in Holland fest; doch sein Stat erhielt sich nicht.

911 ließ sich Rollo aus Norwegen die Normandie abtreten, ward Karls des Einfältigen Tochtermann, und ein Christ. Sein Bruder ward der Stammvater aller Orkadischen Jarle.

1012 eroberten die Dänen, unter Suen und Knud dem Großen, England: doch nach 30 Jaren kam es wieder an den alten sächsischen Stamm.

1029 bekam Graf Rainolf aus der Normandie ein Stück Landes in Neapel. Tankreds Geschlecht entriß allmälich den Griechen und Arabern ganz Neapel und Sicilien; und einer davon ward A. 1130 König von Sicilien.

1066 eroberte Wilhelm, Herzog der Normandie, England.

II. Deutlicher wird die Kenntniß der Norrmänner seit der Einführung des Christentums in Skandinavien. Seit dem wurden die vielen kleinen Staten in etliche Hauptreiche vereint; und mit fränkischen Buchstaben ließen sich nunmer bequemer, als mit Runen, Annalen schreiben.

Lange waren 4 Hauptstaten in diesem Weltstriche. Durch die kalmarische Union A. 1397 schmolzen sie in ein einziges großes Reich zusammen: aber nach 200 J. trat Schweden auf immer wieder ab.

1. **Dänemark.** Der Name *Danus* fängt im 6ten Säc. an. Noch im 9ten hatte Jütland seine eigne Fürsten; Gorm der Alte stiftete hier den Statsverein. Im 11ten unter Knud dem Großen ward das Christentum allgemein. Dies ist das Reich, das im 11ten Säc. England eroberte, und im 15ten über ganz Skandien herrschte.

2. **Norwegen,** ist schon dem Plinius unter dem Namen *Nerigon*, dem Gothen Jordan im 6ten, und dem Longobarden Paul im 7ten Säc., dunkel bekannt. Harald Schönhaar, bei dem Thiodolf Hofpoet war, gründete hier A. 875 durch Unterdrückung die norwegische Monarchie, die unabhängig bis auf den kalmarischen Verein bestund. Eben derselbe verband die Hebriden mit Norwegen.

3. **Island,** d. i. Eisland, vorhin Schneeland genannt, bekam, wie die Färinseln, seine erste Einwoner aus Norwegen, bei

Ge-

Gelegenheit der haraldischen Revolution. Diese Flüchtlinge errichteten hier einen Freistat, der 400 J. unter Lagmännern blühete, aber bei innerlichen Unruhen sich A. 1261 Norwegen unterwarf. Seit 982 ward hier von Friedrich aus Sachsen, und von Thangbrand, einem handfesten Probst aus Norwegen, Christus und der Papst geprediget.

Diesen entfernten Eiländern, nebst den Russen, haben wir die älteste, und vollständigste, und zuverläßigste Geschichte vom ganzen Norden, zu danken: ihr Lagmann und Haupt-Annalist Snorri starb A. 1241. Von Island aus ward um das J. 982 das alte Grönland und Terra Labrador entdeckt.

4. Schweden kannte Tacitus schon, als eine Monarchie und als eine Seemacht. Nachher verschwand es aus der Geschichte, bis A. 829 Ansgarius hier Proselyten machte. Es soll indessen in merere Staten zerteilt gewesen seyn, bis hier Ingiald Illrode im 7ten Säc. Attila's, Hlodowichs, Haralds, Gorms, und Iwans Rolle spielte.

Das ärmste Volk in Europa an Annalen und historischen Denkmälern: das mächtigste im ganzen Norden, von Gustaf Adolf bis auf die Schlacht bei Pultawa.

Lappland und Finnmark ward durch Norweger entdeckt und bezwungen. Diese seegelten bis A. 1217 hier häufig herum nach Permien. Seit 1410 handelten die Engländer nach Finnmark, und A. 1553 fanden sie den Seeweg nach Archangel.

Finnland wurde seit A. 1157 von den Schweden entdeckt, bekehrt, und unterjocht.

VI. Slaven.

Jetzo herrschen oder wohnen Slaven von Ragusa bis an den Kymene, das Eismeer, und Kamtschatka hin: kaum hat je ein Volk der Welt seine Herrschaft oder Sprache weiter ausgebreitet.

Dieses große Volk erscheint erst seit A. 500 in der Geschichte als Feinde der Byzanter; allein es kann nicht erst mit den Hunnen aus Asien eingewandert seyn. Seine Sprache ist völlig europäisch: schon Plinius

nius setzt Wenden an die Ostsee; schon Hermanrich, der gothische Eroberer, soll nach dem Jordan Slaven unter seinen Besiegten gezält haben; und so bald die Franken, Thüringer und Sachsen bezwungen hatten, trafen sie hinter beiden lauter Slaven an: keine Annale aber sagt, keine Spur ist in der ganzen Geschichte, daß diese zalreichen Nationen erst durch eine Wanderung hieher gerathen wären.

Nie haben die Slaven ein allgemeines Reich errichtet, nie standen ihre viele Horden unter Einem Beherrscher. Man muß sie blos geographisch herrechnen, und ihre Verkettung mit der größeren Weltgeschichte des Mittelalters teilweise beschreiben.

I. **Slowaken**, oder Ungrische, Donauische Slaven. Diese fiengen unter dem K. Justinian an, das byzantische Reich durch Einfälle zu beunruhigen. Diese nennt Nestor die Stammväter der mährischen, polnischen, novgorodischen, und kievischen Slaven. Mitten unter den Zerstörungen, die 1000 J. hindurch von August bis Geysa über Pannonien ergangen sind, haben sie sich gleichwol erhalten, und machen

jetzo

jetzo einen Teil der herrschenden Nation in Ungern aus.

2. **Winden**, im südlichen Deutschlande, in Krain, Kärnthen, Steiermark, und Friaul. Diese kamen schon unter Dagoberten mit den Franken in Streit, und nachher völlig unter ihre Herrschaft. Nach Karl dem Großen entstunden hier Markgrafen, Herzoge, und andere Reichsvasallen: von denen zuletzt alle diese Länder an das Haus Habsburg kamen.

3. **Wenden**, im nördlichen und östlichen Deutschlande, von der Elbe längst der Ostsee bis zur Weichsel, und südwärts bis an Böhmen herunter. Beide wurden von den Franken erst entdeckt. Nach dem J. 1000 giengen die Deutschen über die Oder.

Ihre einzelne Stämme heißen I. **Obodriten** in Meklenburg, ein mächtiges Volk unter eigenen Königen: Heinrich der Löwe rottete es beinahe ganz aus. Hierzu gehörten auch Polaber, Wagrier, und Linonen. II. **Pommern** oder Wilzen, von der Oder bis an die Weichsel. Ihre Fürsten verbanden sich mit Deutschland A. 1181, und starben erst A. 1637 aus.

aus. III. **Ukern** oder Gränz-Wenden, Heveller, und Retharier, in den 5 brandenburgischen Marken. Albrecht der Bär rottete sie beinahe aus. IV. **Sorben**, zwischen der Sale und Elbe, in dem heutigen Obersachsen. V. **Lusizer** oder Lausizer, kamen A. 931 an deutsche Markgrafen, unter Karl IV an Böhmen, und A. 1635 an Kursachsen.

4. **Böhmen** oder Czechen, stunden schon A. 722 unter einem souverainen Herzoge Premysl, dessen Stamm erst A. 1306 ausstarb. Ludwig der Deutsche unterjochte sie: A. 1086 ward ihr Stat ein Königreich, doch mit dem deutschen Reiche verbunden. Premysl II besaß A. 1203 zu gleicher Zeit Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, und Istrien: sein Sohn ward auch König in Polen.

5. **Mähren.** Sie wurden groß, als der Avarische Stat verfiel. Karl der Große schlug und bekehrte ihren König Samoslav. Einer seiner Nachfolger, Swãtopolk, empörte sich gegen seine fränkische Oberherren A. 884, und stiftete das Groß-Mährische Reich; das aber nach seinem

Tode

Tode unter seinen uneinigen Söhnen, durch Ungern und Deutsche, wieder zertrümmert wurde. Ein kleiner Teil desselben, was jetzo Mähren heißt, kam A. 1056 an Böhmen, und wurde A. 1085 ein Markgraftum.

6. **Polen** oder Lechen. Ihr Stat entstund im 9ten Säc., kurz vor dem russischen; die deutschen Annalisten aber lernten sie erst zu Ausgang des 10ten kennen. Religion und Wissenschaften erhielten sie A. 965 aus Böhmen. A. 1025 nahm ihr Beherrscher Boleslav den königlichen Titel an. A. 1370 erlosch das regierende Haus, und 1501 ward Littauen auf immer mit Polen verbunden. Unter den Jagellonen war Polen, nebst Dänemark, die furchtbarste Macht in Norden: seit deren Abgang ist es ein Wahlreich, der Spott seiner Nachbarn, und nächst Sina der deutlichste Beweis, daß das Glück eines Volkes nicht nach der Summe seiner Kräfte, sondern nach dem Gebrauche, den es von diesen Kräften zu machen weiß, zu schätzen sei.

Schle-

Schlesien war von je her ein Teil von Polen: erst A. 1140 bekam es durch die Teilung Boleslav's IV eigene Regenten, von denen aber die meisten aus dem Polnisch-Piastischen Hause waren, und erst A. 1672 ausstarben. In den langwierigen Kriegen zwischen Polen und Böhmen begaben sich die meisten Herzoge unter Böhmen: so kam das Land an das Haus Habsburg, und von diesem neuerlich an Brandenburg.

7. **Russen.** Ihr Stat entstand in Novgorod A. 862 durch Norrmänner, und wuchs durch die Verschlingung eines andern norrmännischen Stats in Kiev A. 882, und trug bald nachher das Schrecken seiner Waffen bis nach Constantinopel. Ihr großer Wladimir machte bereits alle Nachbarn zittern: allein durch Teilungen verfiel das Reich, und ward, weil es mit den Polovzern gemeine Sache machte, seit A. 1237 bis 1462 ein mogolisches Leben.

Wärend dessen wurden **Novgorod** und **Pskov** beinahe Freistaten: Littauen riß die **Ukraine** ab; und Kreuzritter und Schwe-

Schweden drangen in Westen ein. Da stand im J. 1462 der Fürst von Moskau Iwan Wasiljewicz I auf, und entzog sein Vaterland dem Joche der Mogolen. Da entdeckte, unterjochte, bekehrte, cultivirte es Nord-Asien oder Sibirien; und holte unter Peter I mit Asiens Kräften von seinen europäischen Nachbarn die Länder zurück, die sie ihm während seiner Ohnmacht genommen hatten. Nun setzt es diesen Nachbarn Könige ein, negociirt mit Persien und Sina, handelt mit Ostindien; sieht von Kamtschatka aus auf Amerikens Küsten hinüber, beunruhiget durch Flotten den Archipel, und giebt den Osmanern Gesetze: und nur seine Regierungsform, Tschuktschen, das Eismeer, Joseph, und Friedrich, begränzen seine Macht, auf daß es nicht die Welt mit einer neuen Universal-Monarchie belästige.

8. **Illyrier.** Hier entstunden 5 so genannte slavonische Königreiche, deren Trümmer heut zu Tage unter Ungern, Venetianer, Türken, und den Freistat Ragusa, verteilet sind. I. **Dalmatien** entstund zu Ende der Regierung des Heraklius.

klius. Von dem letzten Könige kam es durch seine Gemalin an ihren Bruder, den ungrischen König. II. **Slavonien**, zwischen der Drau und Sau. III. **Kroatien**, entstund A. 640, da die Kroaten die Avaren verdrangen. IV. **Bosnien** oder Rama, ward A. 1463 von den Türken erobert. V. **Serbien**, unterwarf sich A. 1365 den Türken.

9. **Bulgaren.** Die ältesten Bulgaren waren zuverlässig keine Slaven: allein nachher wurden sie es. Der Stat, den sie in Niedermösien errichteten, hatte slavische Könige, wie die Namen dieser Könige ausweisen. Jetzo soll in ihrem Lande weder Alt-Bulgarisch (vielleicht Wlachisch), noch Slavonisch, sondern Epirotisch oder Albanisch, gesprochen werden. Siehe oben S. 151.

Asiatische Hauptvölker.

1. Araber.

Araber, nicht Saracenen, nicht Mohämmedaner, heißt das gewaltige Volk, das, seit Nimrod in seine große Halbinsel eingeschlossen, und wegen seiner natürlichen Vormauer allen Eroberern fast 3000 J. hindurch unbezwinglich, im 7ten Jarhunderte nach Christo aus seinen Sandwüsten hervorschwärmte, und den Erdkreis in seinen drei bekannten Teilen erschütterte.

Mohämmed محمد, ein edler Araber aus dem Stamme Koreisch قريش, ward A. 622 zufälliger Weise der Stifter dieses Reichs: kein großer Geist, aber auch kein Dummkopf; anfänglich kein Betrüger, sondern ein gutmeinender sanguinisch-melancholischer Schwärmer; ein Projetteur, wie alle Projetteurs, nur glücklicher als alle, deren Namen die Geschichte kennet; vielleicht der einzige Projetteur, dessen unbescheidene Erwartungen das Glück nicht nur erfüllt, sondern so gar weit übertroffen hat. Als Kind war er bereits von Zückungen oder Würmern ge-

geplagt: als Jüngling speculirte er, aus Antrieb seines Temperaments, ohne Einsicht und Gelersamkeit, über die Religion: als Mann von vierzig Jaren schloß er sein Handels-Comtoir zu, hieng einsam, in Ermangelung regelmäßiger Geschäfte, seinen Grillen nach, und hatte Träume und Gesichter, an die zuerst sein altes Weib Chadidschah خديجه, sein Sklave Said, und sein zehenjäriger Vetter Ali علي, glaubten. Nun ward der Kaufmann ein Prophet; selbst der gescheute Abubekr erkannte ihn: Mecka schmälte und spottete, Mohämmed hüllete sich in seinen Mantel, der Engel Gabriel erschien ihm, und er tröstete sich, und fuhr fort zu predigen. Sein Anhang verstärkte sich, und Mecka verfolgte ihn: Verfolgung aber ohne Einsperrung macht das Glück der Schwärmer. Die Bürger von Medina, natürliche Feinde derer von Mecka, traten auf seine Seite: nun ward der Prophet ein Eroberer; der Menschenfreund, der bis dahin nur Sanftmut und Toleranz gepredigt hatte, brauchte Feuer und Schwerdt gegen seine Widersacher, nahm Mecka mit Sturm ein, und bekerte und unterjochte ganz Arabien. Dieses

ihm selbst unerwartete zu große Glück richtete in seinem vorhin schon kranken Gehirne greuliche Zerrüttungen an. Der ehrliche Mann erlaubte sich nunmer Handlungen des Bösewichts: denn Propheten sind über die Verbindlichkeiten gemeiner Sterblichen erhaben. Der kluge Mann begieng einfältige Streiche, im Vertrauen auf sein Glück, von dem er trunken war. So lassen sich alle Widersprüche in dem sonst unerklärlichen Character Mohämmeds erklären.

Seine Religion war ein Gemische von den Lehren Mosis, Zerduschts, und Christi; doch schonte er dabei schlau des alten Glaubens seiner Araber, und verkettete ihn nur mit seinen neuen Sätzen. Er starb nur als Herr von Arabien, dessen zalreiche kriegerische Horden er vereinet, und zwar durch das festeste Band, die Religion, vereinet hatte. Diese Vereinigung dauerte auch nach seinem Tode fort; er bekam Chalifen خليفة, d. i. Nachfolger, auf seinem Throne und seiner Kanzel, wie in seiner Schwärmerei und seinem Glücke. Krieg mußten die erhitzten Araber haben: sie sahen sich das erstemal nach auswärtigen Eroberungen jenseits ihrer Grän-

Gränzen um, sahen die damals mächtigsten Reiche, Persien und Byzant, in Ohnmacht, griffen sie an, und überwältigten das eine, und zertrümmerten das andre. So fieng das Chalifat an, das einst der Welt von Indien bis nach Portugall Gesetze gab, und über 600 J. unter drei Klassen von Beherrschern dauerte.

I. Mohämmeds Haus, vom Jar 632–661, = 30 J., unter Mohämmeds Schwiegervätern Abubekr und Omar, und Tochtermännern Osman und Ali.

Die Residenz war Medina und Kufa.

Da wurde Palästina, Syrien, Persien, Aegypten, und ein großer Teil von Nord-Afrika, erobert.

II. Ommajaden بنو امیه, oder 14 syrische Chalifen, vom J. 661–750, = 90 J.

Die Residenz war Damaskus.

Nun wurden die Araber eine Seemacht; und unter Walid drangen sie einer Seits bis in Indien und Turkestan, und andrer Seits bis in Ma-

rocko und Spanien ein: aber in Frankreich schlug sie Karl Martell. Nun münzten sie selbst, führten Posten ein, und verboten die griechische Sprache. Moawijah machte den Thron erblich, Jesid III setzte A. 743 den Sold seiner Truppen herab. Unter Merwan II ward das ganze Haus gestürzt: nur Abdurrahman عبد الرحمن flüchtete, mit dem Koran unter dem Arme, nach Spanien, und trennte dieses Reich vom Chalifate.

III. Abbasiden العباسيه, oder Haschemiden, 37 Chalifen von Bagdad, vom J. 750–1258, = 500 J.

Sie waren

1. souveraine Kaiser, A. 750 – 833, = 80 J. Nun erst schlichen sich Wissenschaften unter die bisher barbarischen Araber ein; Polemik und Medicin verschafften ihnen den Eingang. Bagdad bekam eine Akademie, und später hin A. 934 ward die heutige arabische Schrift erfunden.

Aber die Kaiser waren meist elende Regenten: die Annalisten vergöttern sie dankbar und parteiisch, wie sie Augusten,

gusten, Constantin, und Theodosen, Groß nennen. Mamun schenkte Chorasan an seinen Feldherrn Taher: dies ward das erste Beispiel eines zu mächtigen Vasallen, der sich mit der Zeit dem Chalifate ganz entzog.

2. schwache Kaiser, = 100 J. Sie wurden schwach, durch fremde türkische Truppen, wie vormals Rom; durch Groß-Wesire, wie die Merovinger; durch Religionsspaltungen wie Byzant.

Tulun طولون machte sich in Aegypten, wie die Buiden in Persien, unabhängig.

3. bloße Hohepriester, von A. 934—1153, = 220 J. Ein misvergnügter Wesir rief die Buiden, die dem Chalifen alle weltliche Macht benamen. A. 969 bemächtigten sich die Fatimiten Aegyptens. Die Buiden wurden am kaspischen Meere durch den Eroberer von Indien, Mahmud Gasni, geschwächt; gegen die übrigen rief der Chalife den seldschukischen Togrulbek طغرلبك zu Hülfe, der über die Buiden

siegte, aber nun selbst ihre Rolle in Bagdad spielte. Seine Nachkommen teilten, und A. 1153 ward der Chalife ihrer los.

4. Herrn von Bagdad, = 100 J.

Denn Spanien hatten die Morabethen, Aegypten die Kurden, Vorder-Asien die Atabecken, weiland seldschukische Vasallen: und am kaspischen Meere war eine fürchterliche Macht in Chowaresm entstanden, dessen Schah das für den Chalifen Nazer worden wäre, was Philipp der Schöne für Bonifacius VIII, wenn ihn nicht Dschinkis-Chan A. 1218 überwältiget hätte.

Bagdad gieng mit Sturm A. 1258 an den mogolischen Feldherrn Hulaku-Chan über. Der armenische König, und ein über eine verunglückte Dedication zorniger Astrolog, hatten den Mogolen hergelockt; und ein verrätterischer Wesir erleichterte ihm die Eroberung.

Ahmed, ein Abbaside, lief nach Aegypten: der Mamluken-Sultan ehrte ihn wie seinen Hofprediger, und ließ ihm seinen alten Titel. Diese Titulär-Chalifen dauerten noch fast

300 J. bis auf die türkische Eroberung: der 20ste und letzte starb A. 1538.

Von diesem großen Reiche ist nichts mer übrig. Zwar in Jemen und Marocko herrschen noch arabische Fürsten, die aber nicht von den alten Chalifen abstammen. Die Sofi's in Persien, wirkliche Abkömmlinge von Mohämmed, haben erst kürzlich ein Ende genommen. Alles übrige haben die Osmaner und Mogolen verschlungen.

Aber noch lebt die Religion, die Sprache, und die Schrift dieser Eroberer, selbst in den Ländern, wo sie nicht mer sind.

---

2. Türken.

Noch vor dem 9ten Jarhunderte, da die Missionen der Franken den europäischen Norden öffneten, gerieten Mohämmeds Schwärmer an den Oxus, wo bereits Alexander gewesen war. Seit der Zeit ward allmälich das mittlere Asien vom kaspischen bis zum kamtschatkischen Meere bekannt. Drei große, unter sich ganz verschiedene Völker erschienen, und fiengen nach der Reihe an, sich durch mer als römische Großtaten in die Jarbücher der Welt einzuschreiben; Türken oder

Tataren, **Mogolen** oder Kalmücken, **Mandschu** oder Tunguſen.

Die **Türken**, ein edles **Volk**, urſprünglich aus Turkeſtan und den anliegenden Ländern, ſtark von Leibe, ſchön von Antlitz, und ſtolz, treu, und tapfer von Gemütsart, ſind in viererlei Betracht in der Weltgeſchichte wichtig:

I. als **wandernde Völker**. Noch vor den Arabern nahmen ſie ſeit dem 5ten Säc. Wandrungen nach Weſten vor, und zwar anfänglich Nordwärts um das kaſpiſche Meer herum. Chazaren, Petſcheneger, und Polovzer, ſcheinen alle türkiſchen Stammes zu ſeyn.

Nach dem Einfall der Araber thaten ſie neue Züge, Südwärts um dieſes Meer herum, und ſtifteten zum Teil mächtige Staten. Die vornehmſten dieſer Völker waren 1. die **Turkmannen**, aus Turkeſtan: ſo wol die alten, die im 11ten Säc. nach Syrien zogen, Jeruſalem eroberten, und ſich in Kappadocien zerſtreuten; als die **neuen** ſeit A. 1400, die, nach der Verſchiedenheit ihrer Fahnen, in die vom ſchwarzen und weißen Schöps eingeteilt wer-

werden. 2. Die Seldschuken, gleichfalls aus Turkestan: siehe unten. 3. Die Kurden oder Ajubiten, die Anfangs dem Atabek von Irak dieneten, nachher unter ihrem großen Selah-eddin صلاح الدين Aegypten den Fatimiten entrissen, und Herren von ganz Syrien wurden. 4. Die Oguſier, vorgebliche Stammväter der Osmaner, die zu Seldschuks Zeiten nach Chorasan zogen, dann lange in Armenien und Medien saßen, bis sie A. 1219 durch die Mogolen nach Klein-Asien vorgejagt wurden.

Die gröſte Ausbreitung, oder Zerstreuung vielmer, der türkischen Völker, geschah unter den Mogolen. Da kamen sie bis in die krimische Tatarei nach Europa; und in dem ganzen weiten Sibirien verteilten sie sich bis zu den Jakuten hinauf.

II. als Mietsoldaten der Araber.

Hier waren sie für die Chalifen, was Franken, Hunnen, Gothen, Burgunder, Heruler, ꝛc. für die römischen Kaiser: sie besetzten den Thron von Bagdad nach Gefallen

fallen, sie machten sich in einzelnen Provinzen unabhängig.

Taher bekam Chorasan A. 820. Sein Geschlecht vertrieben die Soffariden, diese die Samaniden, denen Gasna den Garaus machte.

Die Buiden, oder das Haus Bujah aus Dilem, wurden seit dem J. 933 Herrn von Bagdad unter dem Titel Emir-el Omrah; und erreichten ihr Ende A. 1029 durch Gasna, und A. 1055 durch die Seldschuken. An ihrem Hofe war Ibn-Sina Leibarzt und Wesir.

Tulun riß A. 868 Aegypten ab, und A. 934 Ichschid.

III. als Stifter eigener großer Reiche.

Diese sind

1. Das Reich von Gasna, einer Stadt an der Gränze von Chorasan. Mahmud Gasni gründete es seit A. 999, stürzte die Samaniden, legte in Gasna eine Hoheschule an, und eroberte Indien, wo sich sein Geschlecht 150 Jare erhielt. Chowaresm verschlang diesen Stat, kurz vor dem Einbruche der Mogolen.

2. Das Seldschukische Kaisertum.

Seldschuk سلجوق, Dekak's Sohn, gieng von Turkestan aus, ward ein Moslim, und zog nomadisch im Norden vom Sihon herum. Seine 3 Enkel giengen über den Gihon: Mahmud Gasni ließ sie in Chorasan ein, welches sich Togrulbek schon A. 1039 zueignete. Nun giengen ihre Eroberungen nach Vorder-Asien bis zu den Griechen; und in Bagdad setzten sie sich an der Buiden Stelle. Aber A. 1104 ward das große seldschukische Reich in drei Teile geteilt: Persien, Syrien und Medien, Chorasan und Transoxiana; und alles ward zuletzt von Chowaresm, den Kurden, Mogolen, und Osmanern verschlungen.

Von diesem Reiche machten sich seit dem 12ten Säc. los und unabhängig: I. die Sultane von Kerman, Ikonium, Aleppo, und Damask, die ursprünglich appanagirte seldschukische Prinzen waren. II. Die Atabecken اتابك, (d. i. Fürstenväter, βασιλεοπατορες), von Erak, Medien, und Fars,

Fars, die ursprünglich seldschukische Statthalter waren.

3. das Chowaresmische Reich. Mohämmed ward A. 1097 zum Statthalter über Chowaresm von dem seldschukischen Groß-Sultan eingesetzt, machte sich aber unabhängig, und machte große Eroberungen nach Osten hin. Sein Reich war auf dem höchsten Gipfel der Macht unter seinem Urenkel Mohämmed, als es vom Dschinkis-Chan A. 1220 zerstöret ward.

4. das Osmanische Kaisertum. Um das J. 1250 zerstörten die Mogolen die türkischen Staten in Klein-Asien, besonders in Ikonium. Nach ihrem Abzuge stiegen 11 Emirs, wie Pelagius, von ihren Gebirgen herab, und errichteten neue Staten. Einer dieser Emirs, Osman عثمان, brachte in Bithynien 25000 Mann unter sich, und starb A. 1326. Sein Sohn Orchan اورخان griff die übrigen Emirs und die Griechen an, und siegte. Der Enkel Murad مراد gieng bereits nach Euro-

Europa herüber, und residirte in Adrianopel. Der Urenkel Bajessid بايزيد ließ sich A. 1394 von dem Chalifen Byzant, wie die deutschen Ritter vom Papste Preussen, schenken. Schon nahm er von dieser Schenkung Besitz, als der byzantische Kaiser und die unterdrückten Emirs den mogolischen Timur riefen: doch sein jüngster Sohn Mohämmed erhielt den wankenden Stat, und sein Enkel Mohämmed II nahm A. 1453 Constantinopel wirklich ein.

So ärmlich ist das große **Osmanische** Reich, aus den Trümmern des Seldschukischen, erwachsen! Osmanische Türken sind folglich nur ein Zweig, nur ein junger Zweig, des ausgebreiteten türkischen Völkerstammes.

IV. als **Unterjochte** der **Mogolen**, denen sie seit A. 1200 zu Werkzeugen ihrer meisten Siege dienten. Denn unter den mogolischen Heeren, die die Welt von Breslau bis Japan stürmten, waren sie es, die Rußland nnterjochten, und sich in der Krim niederließen: aber Tatarn fochten unter mogolischen Fahnen, wie Finnen

und

und Deutsche unter schwedischen Fahnen im 30järigen Kriege.

Noch wonen Türken in ihren Stammsitzen ostwärts vom kaspischen Meer: aber ihre Chane sind Nachkommen vom mogolischen Dschinkis-Chan. Die ausgewanderten sind grösstenteils entweder den Russen, oder ihren osmanischen Brüdern, untertänig.

---

3. Mogolen.

Mogolen oder Kalmücken — Wer denkt sich bei diesem Namen die allergrössten Conqueranten, die je die Welt gesehen hat? Fast in Einem Zeitraume agirten sie mit anderthalb Millionen Mann gegen Rußland, Polen, Schlesien, und Ungern in Europa, und gegen Tangut, das Chalifat, Klein-Asien, Sina, und Japan in Asien.

Vermutlich waren schon die Hunnen des Attila Mogolen: aber die neuere mogolische Geschichte fängt erst mit dem J. 1200 an. Damals zog dieses schmutzige Volk, das Kumysch trinkt, und an den Schaka glaubt, noma-

nomadisch in den Gefilden der Mungalei herum. Jeder Stamm hatte seinen Chan: alle standen unter einem Groß-Chane, der aber den Rudschen im nördlichen Sina zinsbar war.

Jesukaj, einer von diesen Chanen, der 30000 Familien unter sich hatte, bekam A. 1163 am Onon einen Sohn, Temudschin تموجين; starb aber, wie dieser erst 13 Jare alt war. Wärend dessen Minderjärigkeit fielen die meisten Horden von ihm ab, und nur 13 blieben bei ihm. Mit Hülfe dieser erwehrte sich der junge Chan andrer Horden, die ihn angriffen: ein Sieg folgte auf den andern, und mogolisch feierte Temudschin seine erhaltene Siege. Der Ruf des jungen Helden erscholl vom Aral bis nach Schansi; die ganze Mungalei teilte sich in Parteien, und die mächtigste ward die Partei Temudschins.

A. 1206 auf einem Kuriltaj قوريلتاي an den Quellen des Onons, erschien ein Chodscha, und sprach vor den Ohren aller Chane: "Gott „hat dem Chane Temudschin die ganze Welt „gegeben, und er soll Dschinkis-Chan heis„sen". Hier fängt die erste Periode der

mogolischen Monarchie mit Dschinkis-Chan, so wie die zweite A. 1370 mit Timur, an.

I. Dschinkis-Chan جنگیز خان, هدیم حا, Sines. Tschingkise, beim Niceph. Σιτζιχαν, ließ alle mogolischen Horden auffodern, und alle huldigten ihm. A. 1209 ergaben sich ihm die gesitteten Iguren. Hierauf griff er Tangut, dann Schwarz-Kitaj, dann die Rudschen an: er überwältigte den Schah von Chowaresm, der ihm seine Kaufleute erschlagen hatte; und gieng durch Medien nach Kaptschak hinauf, das den Kara-Kitajern geholfen hatte. Hier flohen die Polovzer zu den Russen, und diese verbündeten sich mit ihnen. Dschinkis-Chan schlug sie A. 1225 an der Kalka, drang bis an den Dnēpr vor, und gieng zurück in die Bucharei. Er beschloß einen Zug nach Indien, aber seine Mogoln wollten nicht. Sein Feldherr setzte indessen die Eroberung von Sina fort; er selbst that einen zweiten Einfall in Tangut: und starb A. 1227. Dschinkis-Chan war von Geburt ein Barbar, aber er blieb es nicht: die Kriegs-

kunst

kunst lernte er von Turkestan, die Schreibkunst von den Iguren, und der Kitaner Ilidschuzaj war sein Lefort. Er gab seiner Nation Gesetze und eine neue Religion: und um sie römisch zu Eroberern zu bilden, machte er ihr zum Grundgesetze, mit keinem Volke Friede zu machen, ehe es sich unterworfen hätte.

In den nächsten 40 Jaren folgten: Oktaj اوكتاي, Kajük كيوك, Munkaka مونكك, und Koblaj قوبلاي.

Unter Oktaj ward das nördliche Sina völlig erobert, und Korea gestürmt. Seinen Neffen Batu schickte er nach Europa vor, der A. 1236 und 1240 in Rußland eindrang, und den Großfürsten von Kiev nach Polen verfolgte, als wohin dieser geflohen war. Da wurde A. 1241 Krakau und Breslau verbrannt, die Schlacht bei Liegnitz gewonnen, und Ungern verwüstet. Ganz Europa staunte, und feierte darüber Bustäge. Zu gleicher Zeit ergieng eine ähnliche Zerstörung über Klein-Asien, den Sitz der asiatischen Aufklärung: hier flohen die Wissenschaften vor dem Schwerdte der Mogolen nach Delhi in

Indien, wie nachher aus Constantinopel vor dem Osmaner Mohämmed II nach Italien. Auch gegen die Song's agirten bereits 600000 Mogolen, als Oktaj mitten im Laufe dieser Siege A. 1241 den Tod des macedonischen und hunnischen Helden starb. Unter Munkaka fiel das Chalifat: und unter Koblai ward das ganze südliche Sina bezwungen; auch ward eine Flotte gegen Japan ausgeschickt, die aber scheiterte.

Koblai zog nach Sina. Die Entfernung machte, daß sich in der Folge das ungeheure Reich zertrümmerte, und in 6 Hauptstaten zerfiel:

1. Sina, vom J. 1276—1368. Das inländische Haus Ming vertrieb die Mogolen nach Norden, wo sie noch jetzt unter dem Namen der Kalkas-Mogolen sind.

2. Persien, nebst einem großen Teil von Vorder-Asien, vom J. 1259—1335. Hier herrschten Nachkommen von Hulaku-Chan هولاكو, dem Zerstörer des Chalifats, die aber von übermächtigen Nowianen geschwächt, und zu-

lezt von Turkmannen verdrungen wurden.

3. Dschagataj جغتاي, oder die Stammländer der Türken, ostwärts vom kaspischen Meere. Die Residenz war Bischbalig. Auch hier entstunden Major Domus; hier stund so gar Timur auf: allein nach Verjagung der Timuriden ermannten sich die alten Chane aus Dschinkis-Chans Hause wieder, und herrschen noch bis auf den heutigen Tag. Einer von ihnen war Abulgasi der Geschichtschreiber, der A. 1633 starb.

4. Kaptschak, oder die westlichen Länder vom Jaik bis zum Dnēpr (s. oben S. 187). Die Residenz hieß Sarai, an der Wolga; die Chane stammten von Batu باتو her, Dschinkis-Chans Enkel. Diesem Reiche, das auch die goldne Horde hieß, war Rußland 250 J. untertan. Durch innere Unruhen, die Timurs Revolution noch vermerte, zerfiel es in 3 Königreiche: Kasan, Astrachan, und die Krim (siehe oben S. 152). Aus Kaptschak war

Turan, im südlichen Sibirien oberhalb des Arals, schon unter dem Batu als ein eigner Stat entstanden, der ihn seinem Vetter Scheibani gab. Dieser Stat dauerte bis auf Kutschum-Chan, da er, wie ganz Sibirien, unter die Russen fiel.

5. Dsongar, in der eigentlichen Mungalei, zwischen dem Gebirge Altaj (wo die Kalkas-Mogolen anfangen), und dem Gebirge Jli, bekam eigene Chane, die vom Oktai stammen: die Nachfolger dieser Chane sind uns im jetzigen Jarhunderte unter dem Namen Kontaischa bekannt geworden. Einer derselben bezwang die kleine Bucharei, und im J. 1717 Tangut. Unter ihm fieng auch ein schwedischer Stückjunker, Renat, an, die Dsongaren europäisch aufzuklären; und dies mit einem Fortgange, der in Petersburg und Pekin Aufsehen machte. Allein nach 1746 entstanden innerliche Unruhen unter diesem Volke, die die Sineser unterhielten: und seit 1755 giebt es keinen freien Dsongaren-Stat mer.

6. Tangut oder Tibet, ein Land, in dem sich A. 1730 bei einer Zälung 33 Millionen Menschen fanden, zerfiel A. 456 in viele kleine Staten, und kam 790 unter die Sineser, die 1100 den Groß-Lama zum Könige machten. Dschinkis-Chan eroberte es in der Folge: nach dem Verfalle der Mogolen stellte Sina 1462* den Dalaj-Lama wieder her. A. 1717 fielen die Dsongaren ein: Sina vertrieb sie nach 3 Jaren, gieng hierauf, wiewol unter vielen Empörungen und sicilischen Vespern, mit den Tangusten wie mit Untertanen um, setzte aber 1752 wieder einen Groß-Lama ein, in dessen Person es die priesterliche und königliche Würde vereinte.

II. Timur تيمور (nicht Tamerlan), der Großvater von Ulug-Bek, ein großer Mann, der Eroberungs-Plane mit euro-

* Dieses Jar giebt der P. Horatius beim Georgi an, aber ohne weitern Beweis: "ich setze den Ursprung des obersten Lama ins J. 1462", sagt er bloß. Deguignes, aus einer Handschrift des P. Gaubil, setzt ihn ins J. 1426. Hier sind zwo Auctoritäten, beide ohne Gründe; folglich ist der Streit fürs erste eben so unentscheidbar, als für die Weltgeschichte mikrologisch.

päischer Feinheit machte, und sie mit mogolischer Wuth und grobem Geschütz ausfürte. Seine Vorfaren waren alle Nowianen beim Dschinkis-Chan und dessen Nachkommen gewesen, mit denen sie von Einem Ahnherrn stammten. Timur selbst war anfänglich nur Bek (Herzog) von Kesch bei Samarkand, und dem Dschagataischen Chane untertänig. Durch Gewalt erzwang er sich die Stelle eines Nowians an dem Hofe seines Herrn, und siegte über einen mächtigen Competenten: alle Großen unterwarfen sich ihm, und nannten ihn Saheb Keran. Er krönte sich selbst 1369, machte Samarkand zur Residenz, und fuhr fort, sich seines Kaisers Nowian zu nennen.

Seine Absicht war, die mogolische Monarchie wieder in ihrem alten Glanze herzustellen. Ganz Dschagatai gehorchte ihm bereits: nun eroberte er Isfahan, und drang in Indien ein. A. 1389 zog er nach Kaptschak, und kam bis Jelez in Rußland. Er rückte in das westliche Asien vor, und kam den Staten der Osmaner nahe; der Kaiser von Byzant bat ihn um Schutz, der König von Kastilien schickte

ihm

ihm Gesandten zu. A. 1401 schlug er den Bajessid, und ließ ihn nicht in einen Kefig sperren. Nach diesem Siege unterwarfen sich ihm die Mamluken in Aegypten, und der griechische Kaiser gab ihm Tribut. Nun gieng er nach der Bucharei zurück, und beschloß einen Zug nach Sina, wo die Ming's die Mogolen vertrieben hatten. Schon waren 200000 Mann auf dem Marsche: allein Timur starb unterwegs 1404, 71 J. alt.

Mit ihm starb sein Reich. Der Zug nach Sina unterblieb; und bei den Thronstreitigkeiten seiner Enkel ermannten sich die unterdrückten Dschinkiser wieder, und ließen den Timuriden nichts als Chorasan und Transoxiana übrig. Doch auch hier ward 1498 **Babur** von Turan aus verdrungen: er floh nach Gasna, eroberte zulezt hier aus Verzweiflung Indien, und stiftete hier das gewaltige Reich, das seine Nachkommen, unter dem Namen der **Großen Mogols**, noch bis auf den heutigen Tag beherrschen, aber allem Ansehen nach nicht lange mer beherrschen werden.

Diese Mogolen sind das gewaltige Volk, das in der deutschen, polnischen, russischen, und preußischen Geschichte, unrichtig den Namen Tataren führt.

Noch sind keine freie Staten mer von ihm übrig, als die Usbeckischen und Bucharischen Chanschaften. Die Krim ist erst seit 1774 unabhängig. Der Große Mogol aber stehet am Rande seines Untergangs.

Die gelben und Kalkas-Mogolen stehen unter Sina: die Choschouten am Kokonor, unter Tangut: die Buratten am Bajkal, nebst den Staten von Kasan, Astrachan, und Turan aber, unter Rußland. Die Dsongaren sind seit 1755 zerstreut. Viele Horden von ihnen waren schon im vorigen Jarhunderte an die Wolga gezogen, wo sie, bis vor wenigen Jaren, unter dem Namen Wolgische und Ajuckische Kalmucken, russische Vasallen waren. Von ihrem Auszuge aus Rußland und den übrigen Kalmucken erteilen Pallas und Ryczkov die neuesten Nachrichten.

Synchronistische Vorstellung des Mittel-Alters.

a. von Hlodowich bis Mohämmed — 100 J.

6. *Avaren*, JUSTINIAN, und *Jamkjen*.

b. von Mohämmed bis Karl den Gr. — 200 J.

7. MOHAEMMED, die *Tang*, und *Suintila*.
8. *Walid*, PIPIN, und *Winfrid*.

c. von Karln bis Dschinkis-Chan — 400 J.

9. KARL M., *Mamun*, die *Norrmænner*, und *Ungern*.
10. Die OTTONEN, *Buiden*, und *Kitaner*.
11. *Togrul*-Bek, und HILDEBRAND.
12. Die KREUZZÜGE, *Nudschen*, *Incas*, und *Ritter*.

d. von Dschinkis bis Colom — 300 J.

13. DSCHINKIS, *Balduin*, die *Hansa*, und *Mexico*.
14. *Osman*, *Tell*, TIMUR, *Schwarz*, *Wiclef*, und *Margaretha*.
15. *Guttenberg*, *Iwan*, *Babur*, *Ismail*, *Diaz*, und COLOM.

Neue

Neue Welt.

Fünftes Zeitalter der Weltgeschichte, von der Entdeckung von Amerika 1492 bis jetzo 1775, 300 J.

oder vom Ende der einzelnen übermächtigen Statsvereine, und dem Anfange des allgemeinen Handelsvereins unter dem Menschengeschlechte.

---

§. 1.

Verzeichnis aller heutigen freien Staten der Welt, wenigstens nach ihren Klassen.

I. EUROPA.

1. Spanien.
2. Portugall.
3. Frankreich, nebst Corsica.
4. Deutschland, nebst Böheim, und den Italischen Staten.
5. Holland.
6. Helvetien.
7. Italien: der Kirchenstat, Venedig, Genua ꝛc.
8. Neapel und Sicilien.
9. Sardinien.

10. England und Schottland.
11. Dänemark, nebst Norwegen, Island, und Grönland.
12. Schweden, nebst Finnland.
13. Preußen, nebst Schlesien.
14. Polen, Littauen, und Kurland.
15. Rußland, und Livland ꝛc.
16. Ungern, Siebenbürgen, und Illyrien.
17. Türkei, nebst der Moldau, der Walachei, und Ragusa.
18. Die Krim.

II. ASIA.

1. Europäische Herrschaften:

a. oben, die Russen in Sibirien, nur die Czukczen ausgenommen.
b. vorne, Türken.
c. unten, 1) Spanier
2) Portugisen
3) Holländer
4) Dänen
5) Engländer
6) Franzosen.

2. Kolchis, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere.
3. Arabien.
4. Persien.
5. Indien, dies- und jenseits des Ganges, und auf den Inseln.
6. Tangut.
7. Bucharei.

8. Kalmukei.
9. Sina.
10. Japan.

III. AFRICA.

1. Europäische Herrschaften.

a. in Nord-Afrika, Türken, Maltheser, und Spanier (Portugisen nicht mer).
b. auf den andern Küsten:
   1) Holländer
   2) Engländer
   3) Dänen
   4) Franzosen
   5) Portugisen (Brandenburger nicht mer).

2. Marocko.
3. Aethiopien.
4. Neger-Staten.

IV. AMERICA,

nach seinen 3 Teilen.

Lauter Europäische Herrschaften.

1. Spanier
2. Engländer
3. Portugisen
4. Holländer
5. Franzosen
6. Dänen. (Keine Schweden, Maltheser, und Kurländer mer).

Keine ordentliche inländische Staten mer.

V. SüD-INDIEN.

Wird nun erst, seit dem Pariser Frieden, entdeckt.

§. 2.

Abschnitte mache ich 4, nach folgenden Epochen.

1. Niederlage der spanischen Flotte, 1588. Die spanische Uebermacht hört auf, Holland entsteht, Portugall fällt, und Frankreich kommt zur Ruhe und innern Macht. Britten und Holländer schiffen nach Ostindien, Britten und Franzosen besetzen Nord-Amerika, und Süd-Amerika öffnen die Flibustier. Polen wird ein Walreich, und verfällt. Rußland setzt die Eroberung von Sibirien fort, und fängt mit den Romanov's eine neue Periode an. Die Osmaner werden zwar zur See schwach, behaupten aber Nord-Afrika. In Sina regen sich die Mandschu.

2. Westfälischer Frieden, 1648. Portugall entstehet wieder. Deutschland erhält seine eigene Gestalt, und verliert seine Manufacturen. Britten und Franzosen

setzen sich auf den Antillen; Frankreichs Handel und Uebergewicht im Süden, und Schwedens Uebermacht im Norden, fängt an. Sina bekommt neue Herrscher.

3. Utrechter Frieden, 1713. Spanien wird zerstückt, Persien zerfällt, England und Rußland werden übermächtig, Holland und Schweden sinken; Preußen bildet sich zu seiner künftigen Größe, und Brasiliens Gold macht Revolutionen.

4. Pariser Frieden, 1763. Preußen im Norden, und England für die Welt, kommen auf den höchsten Gipfel ihrer Macht. Oesterreich sucht seine alte Größe durch innere Verbesserungen wieder, Ostindien und Polen gehen in Stücken, und die Osmaner erliegen unter Rußland. Die Britten stiften ein Reich am Ganges, erfinden die Meereslänge, und entdecken einen fünften Weltteil.

Diese wenigen Data sind nur deswegen angeführt, um zu beweisen, daß die 4 als Epochen angenommene Begebenheiten epochenmäßig sind.

Anhang

Anhang zu S. 154 oben.

Neues Burgundisches Reich.

I. Ursprung. Boso, ein Sohn des Grafen Bunoins, machte sich den Verfall der fränkischen Monarchie zu Nutze, um im J. 879 ein neues Reich zu stiften. Karl der Kahle, ein unkluger Herr, der Boso's Schwester zur Gemalin hatte, trug selbst das meiste zu seiner Erhöhung bei. Er übertrug ihm die Regierung über die Grafschaft Vienne und die Provence: er ernannte ihn zum Herzog in Italien und zu seinem ersten Statsminister, und gab ihm noch dazu die herrschsüchtige Irmengard, eine Tochter Ks. Ludwigs II, zur Gemalin. Diese lag ihrem Manne unaufhörlich in den Ohren, sie, die sie eines Kaisers Tochter sei, könne nicht leben, wenn sie nicht eine Königin hieße. Boso mußte also, nach dem Tode Ludwig des Stammlers, bei Gelegenheit der Unruhen, die damals in Frankreich entstunden, die Bischöfe der Länder, so unter seiner Aufsicht stunden, und andre mer, zu Mantales in Dauphine' ver-

samm-

sammlen, und sich daselbst von ihnen A. 879 zum Könige wälen lassen. Die heutige Grafschaft Burgund, Macon und Chalons, Lyon und Vienne, nebst den dazu gehörigen Grafschaften, Provence, Savojen, und ein Teil von Languedoc (Agde, Viviers, Usez) machten das neue Königreich aus, auf das die fränkischen Könige vergebliche Anfälle wagten.

Dem Beispiel Boso folgte bald darauf **Rudolf**, ein Sohn Konrads, Enkel des Abts Hugo, welcher die Länder, so zwischen dem Gebirge Jura und den Penninischen Alpen inneliegen, das ist, die Schweiz diseit der Rüß, das Walliser Land, nebst einem Teil von Savojen, in ein Reich verband, und sich in der Abtei **St. Moriz** im Walliser Lande A. 888 zum Könige krönen ließ. Der Tod des Boso, der sich um eben diese Zeit zutrug, gab dem König Rudolf Gelegenheit, auch den grösten Teil der Grafschaft Burgund an sich zu reissen. Die daher entstandenen Zwistigkeiten wurden in der Folge also beigelegt, daß die Gränzen beider Reiche festgesetzt, und durch Marksteine unterschieden wurden, deren einige man jetzo noch bei Chavannes in der Grafschaft Burgund warnimmt.

Bald

Bald hierauf wurden beide Reiche mit einander vereint, als nämlich der italische König Hugo ein Verräter an seinem Pflegesohn, dem jungen Constantin, des K. Boso Enkel, wurde, und dessen Reich an Rudolf II, K. Rudolfs I Sohn, um das J. 930 überließ, nur um letztern von dem Königreiche Italien abzuhalten, wozu ihn die mißvergnügten Stände aufgefodert hatten.

II. **Hauptveränderungen.** Diese also vereinten Reiche blieben bei des K. Rudolfs II Sohn und Enkel, Konrad und Rudolf III, welche in den Urkunden bald Könige von Burgund oder Vienne, bald auch von Provence und Alemannien zugleich, genannt werden. Sie begaben sich der Länder jenseit der Saone und Rhone, so daß unter Rudolf III das burgundische Reich durch diese zwei Flüsse, den Rhein, die Rüß, und die Alpen, begränzt wurde. Dieses schöne Reich wurde durch merere Grafen regiert, welche sich unter Rudolf III zu erblichen Herren der ihrer Aufsicht anvertrauten Länder aufwarfen; so daß dem Könige zuletzt, ausser der Lehens-Verbindlichkeit, und einigen wenigen Krongütern, fast nichts mer übrig blieb.

In diesem Zustande kam das burgundische Reich A. 1032, nach Rudolfs III Tod, kraft der mit diesem Könige gepflogenen Tractaten, an Deutschland. Der Kf. Konrad II wußte dasselbe gegen des verstorbenen Königs Schwestersohn, Otto, Grafen von Champagne, zu behaupten; und ließ seinen Sohn Heinrich im J. 1038 zu Solothurn zum Könige krönen. Unter Heinrich IV fürte Rudolf von Rheinfelden, nachmaliger Gegenkaiser, die Regierung über dieses Königreich. Kf. Lotharius II übertrug dieselbe auf dem Reichstage zu Speier 1127 an den Herzog Konrad von Zäringen, welcher sich von der Zeit an, so wie auch sein Sohn Bertold IV, und sein Enkel Bertold V, *Rectores* Burgundiae schrieben. Dieser Rectorat, welcher sich anfänglich über das ganze Königreich erstreckte, wurde, kraft eines Vertrags zwischen Kf. Friedrich V und Herzog Bertold IV, im J. 1156 auf Burgund jenseit des Gebirges Jura, oder die heutige Schweiz, eingeschränkt. Er dauerte bis aufs J. 1218 fort, da er mit Bertold V, dem letzten Zäringischen Herzoge aufhörte.

Kf. Friedrich, bei Gelegenheit seiner Heirat mit der burgundischen Beatrix, zog das

Arela-

Arelatische Reich, oder Burgund diesseits des Jura, an sich: er wußte die Stände dieses Reichs, mer als seine Vorfaren, zu den aus dem Lehensrechte herrürenden Verbindlichkeiten anzuhalten; er stellte wieder alle Kronbedienungen her, und ließ sich auch im J. 1178 zu Arles aufs neue zum Könige krönen. Bei der Teilung, die er A. 1181 unter seinen Söhnen machte, versicherte er seinem Sohn Otto, nebst der Grafschaft Burgund, die Regierung oder die Statthalterschaft des Arelatischen Reichs. Kf. Rudolf I hielt 1291 einen burgundischen Reichstag zu Nürten, und ließ daselbst die Bischöfe von Valence, Die, Lausanne, den Dauphin von Vienne, den Grafen von Savojen, und die übrigen Stände des Arelatischen Reichs, einen förmlichen Landfrieden beschwören. A. 1314, wärend des deutschen Interregni, errichtete der Graf von Savojen und der Dauphin von Vienne, die sich **Untertanen** des deutschen Reichs nennen, ein Bündniß zur **Erhaltung** des **Arelatischen Reichs** und seiner Rechte. Kf. Karl IV ernannte 1348 den Grafen von Valence zum **Reichsstatthalter** über die Königreiche Arles und Vienne. Eben diese Statthalterschaft übertrug er 1378 dem Del-

phin Karl aus dem königl. Französischen Hause, doch nur auf dessen Lebzeit. Die Würde eines Erzkanzlers des Königreichs Arles, welche in ältern Zeiten die Erzbischöfe von Vienne bekleidet hatten, bestätigte er 1348 der Kirche von Trier, welche sie noch jetzo führt. Er ließ sich auch, zum letztenmal unter allen Kaisern, 1364 zu Arles krönen.

III. Zergliederung. Das Band, welches die Stände des burgundischen Reichs unter sich, und mit dem deutschen Statskörper, vereinigt hatte, fieng seit dem 14ten Jarhunderte an, sich zu zerreißen.

1. Die Stadt Lyon machte hiemit den Anfang, und ergab sich 1312 nebst ihrem Gebiete an Frankreich. 2. Die Grafschaft Burgund kam 1330 und 1369 durch Heirat an die Herzoge von Burgund; und nach deren Erlöschung 1477, an Oestreich und Spanien: Spanien trat sie durch den Nimweger Frieden 1678 an Frankreich ab. 3. Humbert, der letzte Delphin, übertrug durch einen letzten Schenkungs-Vertrag 1349 den Delphinat an den Erstgebornen des Königs von Frankreich. Karl, der erste Delphin aus dem Geblüt der französischen Könige, em-

pfieng

pfieng noch in eben diesem Jare wegen dem Delphinat die Lehen von Kf. Karl IV: allein kein Delphin nach ihm hat sich mer dazu verstanden. 4. Die Königin Johanna von Neapel, Gräfin von Provence, verkaufte 1348 die Stadt **Avignon** an den Papst, welcher bereits seit 1228 die diese Stadt umgebende Grafschaft **Venaisin** besaß. Kf. Karl IV, dem Papste zu Gefallen, begab sich in eben diesem Jare aller Ansprüche und Rechte, welche sich das Reich auf gedachte Stadt und Grafschaft anmaßen konnte. 5. Die Grafschaft **Provence**, welche nach Abgang ihrer Grafen A. 1245, auf das ältere Haus Anjou, und von dem auf das jüngere, vererbt worden war, nahm 1481 Ludwig XI, K. von Frankreich, in Besitz, den Karl III, der letzte Graf aus dem Hause Anjou, zum Erben eingesetzt hatte. 6. Die Länder *Bresse*, *Bugey*, *Valramey*, und *Gex*, trat das Haus Savojen, durch den Frieden zu Lyon 1601, an Frankreich ab. 7. Das Fürstentum **Oranien** überließ der König in Preussen durch den Utrechter Frieden 1713 an eben diese Krone. Alle diese burgundischen Lande besitzt heut zu Tag Frankreich mit aller Oberherrlichkeit, und vom deutschen Reiche unabhängig.

gig, welches sich jedoch niemals ausdrücklich seiner Rechte darauf begeben hat. 8. Helvetien endlich, welches auch ehedem einen Teil des burgundischen Reichs ausmachte, hat sich seit 1308 in einen Bund zusammen getan, welcher zwar anfangs blos gegen das Haus Oestreich gerichtet war, zuletzt aber, bei anwachsender Macht, in einen vollkommnen Freistat übergieng, wofür ihn auch das deutsche Reich im westfälischen Frieden 1648 anerkannt hat.

Das Herzogtum Savojen, das Bistum Basel, und die Grafschaft Mömpelgard, sind demnach die einigen Staten, die aus dem burgundischen Reiche nun noch bei Deutschland übrig sind.

Ideal

der

Weltgeschichte.

Kap. I.

Begriff der systematischen Weltgeschichte.

§. 1.

Wir wollen die Revolutionen des Erdbodens, den wir bewonen, und des Menschengeschlechts, dem wir angehören, im Ganzen übersehen, um den heutigen Zustand von beiden aus Gründen zu erkennen. Wir wollen der Geschichte der Menschen in Osten und Westen und dies- und jenseits der Linie, ihrer succeßiven Entstehung, Veredlung, und Verschlimmerung, auf allen ihren Wegen, von Ländern zu Ländern, von Volke zu Volke, von Zeitalter zu Zeitalter, nach ihren Ursachen und Wirkungen, nachspüren; und in dieser Absicht die großen Weltbegebenheiten im Zusammenhange durchdenken. Mit einem Worte: wir wollen Universalhistorie, oder allgemeine Weltgeschichte, studiren.

Jedes

Jedes deutsche Land, fast jede deutsche Stadt, hat ihre Individual-Geschichte. Aus der Verbindung aller derselben, und Bemerkung dessen, was in allen einzelnen Teilen Deutschlands für das Ganze wichtig ist, entstehet die allgemeine deutsche Geschichte, welche die Frage beantwortet: wie ward Deutschland? — Jedes Volk unsers Weltteils hat seine Special-Geschichte; die Summe von allen, in ein System geordnet, giebt eine allgemeine europäische Geschichte, die der philosophischen Neugier die Fragen auflößt: wie ist Europa worden, wodurch ist es zu einem so hohen Grade von Cultur gelangt, wie hat sich dieser kleinste der Weltteile, durch Aufklärung, Sitten, und Macht, über die andern so empor geschwungen? — Noch weiter breitet sich die Universal-Geschichte aus, noch höher abstrahiret sie; sie umfasset alle Weltteile und Zeitalter, und sammlet alle Völker in allen Ländern zusammen. Ihr Gegenstand ist die Erde und das Menschengeschlecht: im zweiten Falle war solcher nur Europa und das europäische Menschengeschlecht: im ersten bloß Deutschland und die deutsche Nation.*

§. 2.

* Einzelne Menschen haben Biographien. Viele, die

§. 2.

So waren Erde und Menschen von Anfang nicht, wie sie itzo sind; und so wie beide itzo an dem einen Ende aussehen, finden wir sie an dem andern nicht. Erd- und Reisebeschreiber und Statistiker schildern uns teilweise, wie sie itzo sind. Denkmäler, Annalen, und Specialgeschichten, leren uns teilweise, wie solche vor dem waren. Fabeln, Romane, und Voltaires zeigen, wie sie hätten seyn können. Sittenlerer, Politiker, und Naturkenner bestimmen, wie sie seyn sollten. Die Universalhistorie muß uns zeigen, wie sie das im Ganzen und in ihren Teilen wurden, was sie vordem waren, und itzo sind: sie soll die vergangene Welt an die heutige anschließen, und das Verhältniß beider gegen einander lehren.

§. 3.

I. Das Menschengeschlecht hat Revolutionen erlitten. Es hat sich vermert, und die von einem Stamme entsprossen sind, haben Genealogien. Viele, die in einem State sind, haben Ethnographien. Die Geschichte aller Menschenkinder, nach ihren allgemeinen Schicksalen, heißt Universalhistorie: es ist die Geschichte des durchlauchtigen Hauses Adam.

und verdünnet; es hat sich verbessert, und verschlimmert. Es ist nicht mer, wie es vordem war; es ist in Moskau nicht, wie es in Sicilien, Japan, und Kanada ist.

Alle Menschen sind Geschöpfe von einer Art. Der Neger am Senegal, der Kalmüke am Altaj, der Iroke in Nord-Amerika, und selbst der Kakurlake auf Java, haben mit dem Deutschen, Franzosen, und Britten Einen Stammvater: dies ist ein Satz, den Mose aus der Offenbarung, und Buffon aus der Naturkunde, behaupten. Aber welche äußere und innere Verschiedenheiten finden sich unter allen diesen Menschenkindern: und wie mächtig müssen die Revolutionen seyn, die diese Söhne Eines Vaters, in dem Wechsel der Zeiten, sich einander an Körper und Geiste, an Macht und Sitten, so unähnlich gemacht haben!

Man denke sich zwei gleichzeitige Völker, aber in verschiedenen Ländern; etwa Hottentotten am Cap, und Britten an der Thames. Noch mer, man stelle sich einerlei Volk in einerlei Lande, aber in verschiedenen Zeitaltern, vor: und halte z. Ex. die alten Untertanen der Pharaonen und Ptolemäer, gegen die heutigen Sklaven der Osmaner am Nil;

Nil; die jetzigen Mönche, Kastraten, und Sängerinnen Italiens, gegen die alten Weltstürmer, auf deren Gräbern sie wonen, und nach deren Namen sie sich noch immer Römer nennen; uns empfindsame verfeinerte Deutsche des 18ten Jarhunderts, gegen die rohen Scharen Ariovists und Hermans. Kaum sollte man glauben, daß diese — ausgeartete oder veredelte? — Völker zunächst aus Einem Stamme sprossen, und Enkel Eines Anherrn sind.

Der Mensch ist von Natur nichts, und kann durch Conjuncturen alles werden: die **Unbestimmtheit** * macht den zweiten Teil seines Wesens aus. Tausend Kräfte schlummern in ihm, und werden ewig schlummern, wenn nicht Anlässe sie vom bloßen Können zum Wirken rufen. Kommt er in Wildnisse, und wächst unter Schafen auf: so wird er ein Schaf, frißt Schafkräuter, und blöket wie ein Schaf. Kommt er in Situationen,

* Die allgemeinen Verschiedenheiten der Menschen liegen in ihrer physischen, geistigen, oder sittlichen Beschaffenheit. Und die allgemeinen Ursachen dieser Verschiedenheit sind: Klima, Lebens-Art, Narung, Meinungen, Zwang andrer Menschen, und Beispiel andrer Menschen.

tionen, wo seine Vernunft erwacht: so ruckt er von der Stufe weg, auf die er bisher neben dem Thiere stund, und steigt entweder aufwärts, und veredelt sich, und wird ein Sokrates, ein Antonin, ein Montesquieu; oder er sinkt niederwärts, und verschlimmert sich, und wird ein Kannibal, ein Nero, ein Pizarro.

Welchen Zirkel von Veränderungen haben die Bewoner der Erde durchlaufen müssen, ehe sie die ihnen eigene Stufe der Cultur erreichten! Warum schwangen sich einige früher und höher, warum andere später oder gar niemals empor, warum sanken noch andre durch raffinirte Laster sogar unter das Thier herunter? Woher der Fortgang des einen, der Stillstand des andern, der Rückfall des dritten Volkes? Ich kenne Barbaren, die vormals aufgeklärte und emsige Nationen waren: ich kenne höchst verfeinerte Völker, die vormals Wilde waren: ich kenne Barbaren und Wilde, die es noch itzo sind, und vermutlich immer waren. Welche Vorfälle, welcher Zusammenfluß oder welcher Mangel von Vorfällen, beförderte den Fortgang der Menschheit bei dem einen Volke, hinterte ihn bei dem zweiten, modificirte ihn

bei

bei dem dritten und vierten auf diese und jene Weise? — Die Universalhistorie, oder die Betrachtung der großen Weltbegebenheiten im Zusammenhange, wird diese Fragen lösen.

§. 4.

II. Der **Erdboden** hat Revolutionen erlitten. Er ist nicht mer, wie er aus der Hand des Schöpfers kam. Er ändert, verschönert, verschlimmert sich, wie das Menschengeschlecht, das ihn bewont: manchmal durch die **Natur**; noch öfter durch **Menschenhände**, je nachdem solche durch Uebermacht, Meinungen, und Temperament, von Eroberern, Gesetzgebern, Religionsstiftern, und Klima, allgewaltig geleitet werden.

§. 5.

Die **Natur** hat noch in neuern Zeiten den Zugang zum alten Grönland durch Eisberge verrammelt. Sie hat Herculaneum, Plürs, Lima, und viele andere Städte und Gegenden, verschüttet: und dafür im Archipel eine neue Insel geboren. Sie spielet mit den Gränzen zwischen Erdreich und Gewäs-

ser: dort fliehet die See von ihren Ufern weg, und entblößet den Abgrund; hier dringt sie über ihr altes Gestade ein, und überschwemmt festes Land. Der Aetna hat Sicilien, des Nils Versandungen haben Aegypten, um einen großen Teil seiner vormaligen Fruchtbarkeit gebracht; so wie die norwegischen Gebirge durch Sturmwinde kahl und gänzlich öde geworden.

Schon in früheren Zeiten hat die Natur das ganze ägyptische Delta aus dem Schlamme des Nils, und das Todte, vielleicht auch das kaspische Meer, durch unterirrdischen Brand, geschaffen. Vielleicht hat sie durch Erdbeben Seilan von Koromandel, Sumatra von Malacka, Cypern von Syrien, Thracien von Phrygien, Euböa von Attica, Afrika von Spanien, Sicilien von Neapel, England von Frankreich, und Dänemark von Jütland, gespalten. Vielleicht war eine Zeit, wo weder das schwarze Meer durch den Hellespont, noch der Ocean durch die Straße, noch die Nordsee durch die Belte, strömte. Vielleicht füllte eine große Insel, Atlantis genannt, den weiten Raum zwischen Spanien und Süd-Amerika aus. — Doch dies sind Begebenheiten, die sich

vor

vor dem Anfang der Geschichte, und vielleicht lange vor Adam, ereignet haben, und die der Naturforscher bloß aus der Anschauung der Natur erräth. Diesem also überläßt die Geschichtkunde die Erzälung derselben, und borget ihm höchstens alte Sagen als Nebenbeweise dazu.

§. 6.

Aber Revolutionen des Erdbodens, die ihm der Mensch, sein Bewoner, zugezogen, sind ein Eigentum der Weltgeschichte. Dieser mächtige Untergott schafft seine Wonung um, räumt Felsen aus der Bahn, gräbt Seen ab, und pflüget, wo man sonsten schiffte. Durch Kanäle trennt er Weltteile und Provinzen von einander, leitet Ströme zusammen, und führet sie in Sandwüsten hin, die er dadurch in lachende Fluren verwandelt. Er plündert vier Weltteilen ihre Producte ab, und versetzet sie in den fünften. Selbst Klima, Luft, und Witterung gehorchen seiner Macht: indem er Wälder ausreutet, und Sümpfe austrocknet; so wird ein heiterer Himmel über ihm, Näße und Nebel verlieren sich, die Winter werden sanfter und kürzer, und die Flüsse

frieren nicht mer zu. Nun fliehen Auerochsen und Rennthiere von den Ufern des Rheins in den ferneren Norden hinauf; und ihre Stellen nehmen andere Thiere, ursprüngliche Bewoner vom milderen Asien und Afrika, ein. Nun blühen Kirschen in Germanien und Britannien, die vor dem Lucull nur der pontische Boden trug; und Reben und Oelbäume, von flüchtigen Phocäern aus Klein-Asien hergetragen, gedeihen in gallischer Erde. Aber ziehet der Mensch seine emsige Hand von der umgeschaffenen Erde ab, und verwildert; so verwildert mit ihm das Land, und Auen werden wieder Wüsten. Aegypten nimmt die Barbarei Hosaibs, seines Unterdrückers, an: die Felsen Kanaans, vormals mit Erdreich und Weinstöcken bekleidet, stehen zum Teil nackend da, seitdem ihnen Vespasian, Adrian, und Justinian, ihre Pfleger genommen; und Spaniens Ackerfelder sind zu Schafweiden worden, seitdem sie kein geschäftiger Araber mer durch Kanäle tränkt.

Wie hat die Religion Mohämmeds, und das Schwerdt der Osmaner, den schönen Orient verwüstet! Wie hat die Wuth der Spanier das blühende Peru und Mexico verödet! Die volkreichen Staten Solons

und

und Lykurgs sind Dörfer, das mächtige Cypern ist eine Einöde, die lieblichen Gefilde um Babylon und Bagdad sind schreckliche Wüsteneien, worden. Aber wie hat die Lehre Jesu, das Schwerdt der Franken, und die Herrschsucht des hierarchischen Roms, unsern Weltteil verschönert! Niemand erkennt mer Deutschland an der Beschreibung des Tacitus; niemand begreift mer, daß August das glückliche Britannien keiner Eroberung werth schätzte. In unwonbaren Sümpfen, an den Ausflüssen des Rheins, hat sich die Freiheit und Industrie, nicht bloß Wonungen, sondern Thronen, gebaut. Und freie Britten haben diese europäische Künste, den Erdkreis zu verschönern, über Meer in neue Welten getragen: in dem Laufe von Jartausenden wird Kanada werden, was itzo Deutschland ist.

§. 7.

Solche große Weltbegebenheiten, solche Revolutionen des menschlichen Geschlechts und des Erdbodens, machen die **Materie** der Weltgeschichte aus.

Der Weltgeschichtschreiber hebt sie aus dem bereits vorgearbeiteten Stoffe unzälicher

Specialgeschichten heraus, sammlet sie vollständig, wählt sie zweckmäßig aus, und ordnet jede Geschichte in ein Verhältniß zu den übrigen Teilen und zum ganzen Plan: dies giebt ihnen die **Form**.

Diese Form, die in der Auswahl sowohl als der Verbindungsart der Begebenheiten liegt, wird zwar überhaupt durch die Absicht (§. 1, 2) der Weltgeschichte bestimmt: allein sie fodert noch eine nähere Untersuchung.

§. 8.

Man kann sich die Weltgeschichte aus einem doppelten Gesichtspuncte vorstellen: entweder als ein **Aggregat** aller Specialhistorien, deren Sammlung, falls sie nur vollständig ist, deren bloße Nebeneinanderstellung, auch schon in seiner Art ein Ganzes ausmacht; oder als ein **System**, in welchem Welt und Menschheit die Einheit ist, und aus allen Teilen des Aggregats einige, in Beziehung auf diesen Gegenstand, vorzüglich ausgewählt, und zweckmäßig geordnet werden.

§. 9.

Ein **Aggregat** der Weltgeschichte entstehet, wenn das ganze Menschengeschlecht in Teile zerlegt, alle diese Teile vollständig enumerirt, und die von einem jeden einzelnen Teile vorhandene Nachrichten richtig angegeben werden.

Die Verteilung ist willkührlich: sie kann nach der Lage der Länder, die sich die Menschen zu ihren Wohnsitzen erkoren; sie kann nach ihrer natürlichen Abkunft, in so ferne solche noch aus den Sprachen zu errathen ist; sie kann nach ihrer politischen Verbindung geschehen, durch die sie zugleich gemeinschaftlich gehandelt, und gemeinschaftliche Schicksale gehabt. Der letzte Teilungsgrund ist für das System der Weltgeschichte bei weitem der brauchbarste. Die politische Verbindung ist die Mutter der Menschheit; und außer dem Stat würden Menschen nie Menschen geworden seyn.

Das menschliche Geschlecht war ursprünglich eine Familie. Nach seinem Anwachse verteilte und verlief es sich in alle Gegenden. Handel, Reisen, und Zufälle machten diese zerstreuten Haufen einander wieder

bekannt; die Eroberer zwangen merere wieder in eine Verbindung zusammen: aber eine allgemeine Vereinigung hat, seit der Schöpfung, weder der Jäger Nimrod, noch der Papst Hildebrand, noch der König Heinrich IV, noch der Abt St. Pierre, bewirken können. Indessen die Zerstreuung machte keine Einsiedler; der Trieb der Geselligkeit, durch das Bedürfniß rege gemacht, hielt doch einzelne Haufen zusammen, die ewige Gesellschaften, Horden, Gauen, Republiken, Königreiche, Kaisertümer, oder Staten, errichteten. Diese Horden oder Staten entstanden, wuchsen aus sich selber an, verbanden sich mit mereren Horden, trennten sich wie Polypen, und lebten beide fort, oder wurden schwach und starben, wie einzelne Menschen sterben. Jede dieser Horden, vereinigt unter sich, aber keiner andern untertan, macht einen eignen Teil des Menschengeschlechts aus, und fodert ihre eigne Beschreibung. Nicht der Umfang der Länder, nicht die Größe ihrer Macht, nicht die Weißheit ihrer Regierung, nicht die Länge ihrer Dauer, sondern bloß Verbindung und Unabhängigkeit, characterisiren sie. Folglich müssen Sicyon und Gersau wie Indostan, Trebisonde und

Yve-

Yvetot* wie Rußland, in der aggregirten Weltgeschichte ihre eigene Numern haben.

Es sei mir erlaubt, dieses Aggregat von Weltgeschichte in möglichster und kaum jemals zu erwartender Vollkommenheit zu denken. Gern will ich alle die Staten abrechnen, die sich aus der Welt und der Geschichte auf immer verloren haben. Aber ich setze, die noch historisch vorhandenen wären alle einzeln beschrieben; ihr Anfang, ihr Ende, und alle ihre Schicksale, wären vollständig und ununterbrochen, durch Jarhunderte oder Jartausende fort, verzeichnet; auch ihr Einfluß, den sie durch Erfindungen, Handel, und Kriege in andere Staten, vielleicht in das Menschengeschlecht, gehabt, wäre sorgfältig bemerkt. Nun stelle ich alle diese Teile neben einander, und der Annahme nach fehlte kein einziger Teil, der möglich wäre: alle Teile würden ein Ganzes, alle Specialgeschichten würden eine Universalgeschichte, ausmachen. Aber es würde nur ein Aggregat, kein System von Weltgeschichte seyn: der Leser würde nur Sicyoner, Gersauer, und Indostaner, nicht die Welt, nicht das Menschengeschlecht, kennen lernen. Ein Bild, in Teile zerschnitten,

* *Variet. hist.* l. 194-214.

und aufmerksam nach diesen abgesonderten Teilen betrachtet, giebt noch keine lebendige Vorstellung des Ganzen.

§. 10.

Noch felet der **allgemeine Blick**, der das Ganze umfasset: dieser mächtige Blick schafft das Aggregat zum **System** um, bringt alle Staten des Erdkreises auf eine Einheit, das Menschengeschlecht, zurück, und schätzet die Völker bloß nach ihrem Verhältniße zu den großen Revolutionen der Welt.

Zu diesem Blicke bereitet sich die Seele etwa eben so, wie zum Genusse des Vergnügens, nach Mendelsohns Lehre, vor. "Sie betrachtet ihren Gegenstand, sie überdenkt alle seine Teile, und bestrebet sich, sie deutlich zu fassen. Alsdenn richtet sie ihre Achtsamkeit auf ihre allgemeine Beziehung; sie schwingt sich von den Teilen zum Ganzen. Die besondern deutlichen Begriffe weichen gleichsam in eine dunkele Ferne zurück. Sie wirken alle auf sie; aber sie wirken in einem solchen Ebenmaße und Verhältniß gegen einander, daß nur das Ganze gleichsam hervor-

hervorstralt: und ihr Ueberdenken hat ihr die Mannichfaltigkeit nur faßlicher gemacht".

Dem zu Folge I. wählet sie, aus dem ganzen Haufen des Aggregats (§. 9), nur diejenigen Völker aus, die in der großen Gesellschaft so zu sagen den Ton gegeben, und verschmähet die übrigen. Sie wählet sie nicht nach dem Rufe ihrer Thaten, nicht nach dem Reichtum ihrer Geschichte, nicht nach ihrem Verhältnisse zu unserer Religion, zu unserer Regierungsform, zu unserer zeitigen Litteratur; sondern bloß allein zu ihrem Einflusse in das Ganze, oder in große Teile der Welt. Folglich **erobernde** Völker, die den Erdkreis verwüstet haben; wie Perser, Tataren, Mogolen, Portugisen, und Spanier: **wichtige** Völker, die ihn ohne große Eroberungen verschönert haben; wie Aegyptier, Phönicier, Hebräer, Griechen, und neuere Syrer: endlich **Haupt**-Völker, die beides zugleich gethan haben; wie Assyrer, Macedonier, Römer, Franken, Araber, Britten, und Russen. Zwar jeder neuentstehende oder aus der Geschichte wegsterbende Stat ist eine merkwürdige Erscheinung für das Ganze, und folglich einer Verzeichnung werth: aber wenn sie gänzlich leer an großen Weltbege-

ben-

benheiten sind; so stehen ihre Namen, nebst der Anzeige ihrer Geburts- und Sterbensjare, in der Weltgeschichte, bloß wie die Namen gekrönter Taugenichtse in der Specialgeschichte, bloß wie chronologische Bestimmungen, da.

II. So sorgfältig sie in der Wahl der Völker ist, die sie vorzüglich ihrer Beschreibung würdiget: eben so zärtlich und absichtlich verfährt sie auch in dem Detail dieser Beschreibungen. Aus dem Wuste von Nachrichten, unter denen oft die Geschichte eines wichtigen Volks begraben ist, sondert sie nur diejenige ab, die es characteristisch kennen leren; nur wirklich große Handlungen, nebst den Triebfedern derselben, die teils in der Beschaffenheit seines Landes, und der Menge seiner Bürger, teils in seiner Statsverfassung, in seiner Gesetzgebung nach allen Zweigen der Politik, in seiner Cultur in Sitten, Religion, und Wissenschaften, in seiner Industrie im Landbau, Handel, und Manufacturen, liegen. Alles übrige ist Schlacke für sie: der Specialgeschichtschreiber mag es zu anderweitigem Gebrauche, und der Kritiker zu künftigem Ausbrennen, aufbewaren.

III. Nun ziehet sie diese Hauptteile, die bereits mit Nebenteilen durchflochten sind, enger zusammen, bringt sie unter einen Gesichtspunkt, verbindet Völker, die vorher keine oder keine sichtbare Verbindung hatten, und erschaffet ein System, vermittelst dessen sich die Mannichfaltigkeit auf einmal fassen läßt. Dort führte sie die einzelnen Hauptvölker, von ihrer Entstehung bis zu ihrem Tode, durch merere oder alle Zeiträume hindurch: hier sammlet sie in einzelne gemessene Zeitalter alle Völker des Erdbodens zusammen. Dort war sie Ethnographie, hier Chronographie. Dort ließ sie ihren Schüler das Buch der Schicksale der Welt nach der Länge, hier nach der Breite, lesen *.

§. II.

Mir ist von neuern Schriftstellern niemand ** bekannt, der diesen allgemeinen Blick,

* Aggregat muß voraus gehen, und System folgt: so wie etwa niemand eine lange Periode im Zusammenhange und mit Verstande lesen kann, der nicht vorher die Buchstaben, Sylben, und Worte derselben einzeln und zusammen lesen kann, und die Bedeutung einzelner Worte und Redensarten versteht.

** Doch man sehe Hannöv. Magaz. 1762, St. 7.

Im

Blick, der das Ganze umfasset, zum Character der Weltgeschichte gemacht, und solcher: gestalt System von Aggregat unterschieden hätte. Aber **Polybius**, der etwa 150 Jare vor Christo schrieb, und dessen Weltgeschichte, nach den Umständen seines Zeitalters, in der Materie noch nicht anders als sehr armselig seyn mußte, dachte sich gleichwol schon eben diese Form derselben.

"Einzelne Revolutionen, sagt er, sind vor meiner Zeit viele vorgegangen, und von vielen einzeln beschrieben worden: aber die größte aller Revolutionen, die befestigte Uebermacht der Römer über alle Völker des (damals bekannten) Erdkreises, ist aus bloßen Specialhistorien unbegreiflich — ὁπερ ἐκ μεν των κατα μερος γραφοντων τας ἱστοριας οὐχ οἱον τε συνιδειν· εἰ μη και τας ἐπιφανεσατας πολεις τις κατα μιαν ἑκασην ἐπελθων, ἡ και νη Διαγεγραμμενας χωρις ἀλληλων θεασαμενος, ἐυθεως ὑπολαβοι

Im Grunde ist zwischen System und Aggregat der Weltgeschichte wenig mer Unterscheid, als zwischen deutscher Reichshistorie und Geschichte der einzelnen deutschen Staten. Nur in Bossuets Vergleiche, zwischen Special- und General-Landkarten, muß man diesen Begriff nicht suchen.

von allem gelerten Putze entkleidet, in den sie eine ausgebreitete Belesenheit versteckt hatte, fasset sie rein auf, und verläugnet großmütig allen Schein von Arbeitsamkeit und Recherchen.

II. Keine Raisonnemens, keine Schilderungen, keine homiletische Betrachtungen. Nur Facta, aber zweckmäßig gewälte, und so neben einander gestellte Facta, daß der Leser von selbst das Urteil hinzudenken muß. Sie vermeidet die Mine, pragmatisch zu seyn: aber sie instruiret den Leser, es auf eigne Kosten zu werden. Sie sammlet, ordnet, und erzälet nur.

III. Keine ängstliche Chronologie. Zeitalter muß sie messen, und Jarhunderte darf sie nicht verwirren: aber Zalen von Jaren, Monaten, und Tagen, dringt sie dem Gedächtniße nur selten auf, und erreichet gleichwol ihre Absichten.

IV. Keine vollständige Reihen von Königen. Jeder König, jeder Kazike im alten Griechenlande und neuen Amerika, mag für die Specialgeschichte seines Stats eine Wichtigkeit, wenigstens als Epoche, seyn: allein es giebt unzäliche Könige, die teils aus Ohnmacht, teils aus Phlegma, für

και διαφορας, μονως αν τις εφικοιτο και δυνηθειη κατοπτευσας, αμα και το χρησιμον και το τερπνον εκ της ιστοριας λαβειν."

§. 12.

Eine Universalhistorie, nach diesem Ideal des alten Arkadiers, enthält eine andere, und sowol in der Materie als in der Form verschiedene Einrichtung, als sie bisher in den gewöhnlichen Handbüchern gehabt hat. Sie wird ärmer, reicher, und brauchbarer.

§. 13.

Sie wird ärmer.

I. Keine Kritik, weder kleine noch große. Sie giebt die Sätze hin, versteht sichs, wahre Sätze; aber sie beweist sie einzeln nicht: das muß bereits das Aggregat gethan haben. Sie zälet die Resultate tiefer Untersuchungen zu, und unterdrückt das ganze Geschlepp vorhergegangner Soriten, die das einzige Resultat geboren haben. Die bloßen Facta, von kritischem Schweiße gesäubert, den sie ihren Entdecker gekostet, und

von

von allem gelerten Putze entkleidet, in den sie eine ausgebreitete Belesenheit versteckt hatte, fasset sie rein auf, und verläugnet großmütig allen Schein von Arbeitsamkeit und Recherchen.

II. Keine Raisonnemens, keine Schilderungen, keine homiletische Betrachtungen. Nur Facta, aber zweckmäßig gewälte, und so neben einander gestellte Facta, daß der Leser von selbst das Urteil hinzudenken muß. Sie vermeidet die Mine, pragmatisch zu seyn: aber sie instruiret den Leser, es auf eigne Kosten zu werden. Sie sammlet, ordnet, und erzälet nur.

III. Keine ängstliche Chronologie. Zeitalter muß sie messen, und Jarhunderte darf sie nicht verwirren: aber Zalen von Jaren, Monaten, und Tagen, dringt sie dem Gedächtniße nur selten auf, und erreichet gleichwol ihre Absichten.

IV. Keine vollständige Reihen von Königen. Jeder König, jeder Kazike im alten Griechenlande und neuen Amerika, mag für die Specialgeschichte seines Stats eine Wichtigkeit, wenigstens als Epoche, seyn: allein es giebt unzäliche Könige, die teils aus Ohnmacht, teils aus Phlegma, für

die Welt nichts, weder Gutes noch Böses, gethan haben, und folglich nur chronologische, keine universalhistorische Menschen sind; die

Non Actis aeuum implerunt, sed segnibus Annis.

V. Ueberhaupt keine Kleinigkeiten. Nicht Esaus Linsengericht, nicht Scharmützel des messenischen und peloponnesischen Kriegs, nicht Meinungen und Systemen griechischer Gelerten, u. s. w. Was haben diese Dinge für Einfluß in die Welt gehabt?

§. 14.

Sie wird reicher. Als Weltgeschichte umfasset sie

I. alle Völker und Staten der Welt (§. 10). Ohne Vaterland, ohne Nationalstolz, verbreitet sie sich über alle Gegenden, wo gesellschaftliche Menschen wohnen; und überschaut mit weitem Blick die ganze Bühne, auf welcher jemals Rollen gespielt worden sind. Jeder Weltteil ist ihr gleich. Nicht vier Monarchien, aus etwa dreißig andern ärmlich heraus geschieden, nicht Volk Gottes, nicht Griechen und Römer, beschäftigen

sie

sie mit Prädilection. Sie weidet ihre Neugier so gut am Hoangho und Nil, als an der Tyber und Weichsel; Ilidschuzaj ist ihr werther als Mäcen: und Alexander, Cäsar, und Gustaf Adolf, sind ihr nicht wichtigere Menschen, als Attila, die Inkas, und Timur.

II. alle Zeiten. Sie fängt an, wo verzeichnete Begebenheiten anfangen; und fähret so lange fort, als sie Begebenheiten findet, die sie universalhistorisch behandeln kann. Warum soll eine Geschichte bis auf Christi Geburt, oder bis auf die Völkerwanderungen, warum soll eine Geschichte bloß der neuern, und zwar bloß europäischer Staten, noch länger unetymologisch Universalhistorie heißen?

III. alle Arten von Merkwürdigkeiten. Sie ist weder Stats-, noch Religions-, noch Handels-, noch Kunst- und Gelertengeschichte; sondern aus allen zusammen borget sie, ihrer Bestimmung (§. 1) getreu, Begebenheiten, die den Grund erheblicher Revolutionen des menschlichen Geschlechts enthalten. Conqueranten und Weltverwüster zeichnet sie allerdings sorgfältig auf, wie Ueberschwemmungen, Erdbeben, Pest, und Hungersnoth: aber noch sorgfältiger Gesetz-

geber, und andere Woltäter der Nationen, die oft im Dunkeln, ohne Geräusch, und folglich unbemerkt, die Welt verschönert haben. Die Erfindung des Feuers, des Brodtes, des Kompaßes ꝛc., sind ihrer eben so würdige Facta, als die Schlachten bei Arbela, bei Zama, und bei Merseburg. Und tausend andere Dinge, die die bloße Staten- und Völkergeschichte als Kleinigkeiten verschmähet, ziehet sie aus dem Staube, und weiß sie durch die Nützung zu adeln.

§. 15.

Sie wird brauchbarer.

1. Sie wird im Grunde eine Geschichte der Menschheit: eine neue Art von Geschichte, die bisher meist von Philosophen bearbeitet worden, da sie ein Eigentum des Historikers ist; eine Sammlung von Begebenheiten, die nicht einzelne Nationen oder einzelne Klassen des Menschengeschlechts interessiren, sondern für den Weltbürger, den Menschen überhaupt, wichtig sind; eine Wissenschaft, die von ausgebreitetem und sichtbarem Einfluß in die Psychologie, Politik, Naturkunde, und andere Wissenschaften ist,

wel-

welchen allen sie zur Grundlage dienet; eine Geschichte der **Erfindungen** — wie sehr ist dieser Teil der Geschichtkunde, der lehrreichste und amusanteste von allen, bisher verwarloset worden!

2. Bei alle dem bleibt sie dennoch, was sie bisher war, oder sie wird vielmer, was sie seyn sollte: eine allgemeine **historische Encyclopädie**, oder ein vollständiges Fundamentale der ganzen Geschichtkunde in ihrem unermeßlichen Umfange (nur mit Ausschlusse der Historiographie, und der ihr untergeordneten Wissenschaften). Keine Specialgeschichte, von welcher Art sie auch wäre, muß sich denken lassen, deren Elemente nicht in dieser allgemeinen Geschichte lägen.

3. Diese **Vollständigkeit** hat einen erheblichen Neben-Nutzen. Sie gewöhnet den Geist an richtigere und würdigere Begriffe von der Größe der Welt, von den Triebfedern, die solche in Bewegung setzen, und von der Weite der Geschichtswissenschaft: sie ziehet ihn von der blinden Bewunderung einzelner Teile des Erdbodens, einzelner Völker desselben, und einzelner Klassen von Begebenheiten, ab. Man wird in der alten Welt nicht mer bloß Griechen und Römer anstau-

nen; oder sich in der neuen bloß unser kleines Europa, oder wol gar nur die südliche Hälfte desselben, denken: man wird auch Phönicier und Aegyptier studiren, man wird auch Asien und den tiefen Norden als Schauplätze denkwürdiger Thaten finden, so gar solcher Thaten, ohne die die Vorfälle des europäischen Südens unerklärlich sind. Man wird von dem verderblichen Geschmack an Mordgeschichten zurücke kommen, und einleuchtend erkennen, daß die stille Muse eines Genies, und die sanfte Tugend eines Weisen, oft größere Revolutionen angerichtet, als die Stürme allmächtiger Wütriche: daß ein glücklicher Vernunftschluß die Welt oft mer verschönert habe, als die Arme von Millionen Kriegern sie verwüstet haben. Man wird aus einem Schlummer erwachen, in den uns die Erziehung eingewieget, da wir ein Stück Brod, ein gedrucktes Blatt Papier, eine Taschenuhr, einen Wechselbrief, ein Planiglobium, und hundert andere Dinge, deren heutige Vollkommenheit einen ununterbrochenen Fortgang des menschlichen Geistes von Entdeckung zu Entdeckung in merern Jartausenden erfoderte, und deren Summe den Grund von der jetzigen Cultur des

Men-

Menschengeschlechts enthält, mit Kaltsinnigkeit ansehen, bloß weil wir sie von Kindheit an gesehen, und ihre Folgen täglich genießen.

4. Die **Zusammenstellung** der Weltbegebenheiten, und der allgemeine Blick, der alles auf einmal fasset, wird von jeder einzelnen Begebenheit eine weit richtigere, lebhaftere, und vollständigere Vorstellung bewirken, als wenn man sie insularisch und aus dem System herausgerissen denkt. Jede Specialgeschichte erscheint in einem andern Lichte, wenn sie mit andern, die sie entweder zunächst berühren, oder mit denen sie mittelbar zusammen hängt, verbunden wird. Die braunschweiger Geschichte ist öde, wenn man bei ihr nicht beständig Seitenblicke auf die Schicksale von ganz Deutschland wirft. Man kennt Europa nur unvollständig, wenn man nicht die Begebenheiten der übrigen Weltteile beständig mit seiner Geschichte parallel herunter laufen läßt: was ist die Geschichte der Kreuzzüge ohne Kenntnis des Orients? was Rußlands und Spaniens Geschichte ohne Mogolen und Nuahedier? was brittische Geschichte ohne Nord-Amerika? — Die Welthistorie erwächst aus den Specialgeschichten: allein indem sie diese in ein lichtes

Ganze ordnet, so breitet sie dankbar über jeden dieser Teile eine neue Helle aus.

5. Das Vergnügen, das jede einzelne Geschichte dem betrachtenden Geiste im Kleinen gewähret, verschafft die Universalgeschichte im Großen, und erhöhet es noch dadurch, daß sie zu Vergleichungen einen weit größeren Raum vor sich hat. I. Sie erzälet nur große Begebenheiten, und darunter oft ungeheure Wirkungen aus anscheinenden kleinen Ursachen. Sie wandelt unter den größten Sterblichen aller Zeiten und Völker herum; Jarhunderte liegen vor ihr ausgebreitet: sie siehet Reiche entstehen, blühen, veraltern, und verschwinden; und Revolutionen, die den Erdkreis erschüttert haben, durchläufft ihr schneller Blick von ihrer ersten Entstehung bis zu ihren oft späten, oft vereitelten, Folgen hin. II. Indem sie diese Vorfälle mit einander vergleicht, so findet sie zwar einer Seits eine belustigende Verschiedenheit bei allen Auftritten, und im Detail immer neue Scenen: andrer Seits aber, wenn sie die agirenden Personen vom Zufälligen entkleidet, und in das Wesentliche ihrer Handlungen blickt; so entdeckt sie überall eine frappante Uebereinstimmung und Aehnlichkeit. Sie findet, daß

Men-

Menschen unter allen Graden Menschen sind, oder auf einerlei Art handeln; sie überzeugt sich, daß nichts neues mer unter der Sonne geschehe; und sie endiget mit dem philosophischen *nil admirari*. Rom fällt, wie Bagdad und Kahirah, durch fremde Miersoldaten. Hlodowichs Reich ermattet, wie die Staten Mohämmeds und Dschinkis-Chans, durch Major Domus, Wesire, und Nowianen. Timur war gerade das für die Mogolen, was Karl der Große für die Franken war. Die Landeshoheit in Deutschland erwuchs, wie die vielen kleinen Fürstentümer oder Chanschaften in der Bucharei. Der Papst, der Chalife, der Dairo, und der Dalai-Lama, sind bloß verschiedene Arten ein und eben derselben Gattung u. s. w.

6. Doch nicht bloß unserm Vergnügen soll die Weltgeschichte frönen: ihre Bestimmung ist erhabner, und ihr Nutzen edler; sie kann, sie soll eine Dienerin der Religion, ihre Lehrer sollen, nach Diodors Ausdruck, ὑπηργοι της θειας προνοιας werden. Zwar bricht auch schon aus Specialgeschichten ein Schimmer von den wunderbaren Wegen der Vorsehung hervor. Aber so wie sich die Betrachtung des Erdballs gegen die Betrach-

tung des ganzen Weltsystems verhält, da jene schon den Naturforscher hinreisset, diese aber ihn noch mer in Erstaunen setzt, wenn er über sich schaut, und Welten über seinem Haupte rollen siehet, und in diesen Welten zusammen Harmonie und Ordnung findet: so verhält sich die Ueberdenkung einzelner Reihen von Begebenheiten gegen die Anschauung des Weltlaufs im Großen, der Regierung der ganzen Welt, und des Zusammenhangs aller Dinge. Diese schwellt dem Betrachtenden den Busen mit warmen bleibenden Empfindungen auf: diese wirft den Geist tief zur Anbetung desjenigen Wesens nieder, das unsichtbar die Schicksale der Menschen in langen Ketten hält; das in dem einen Jartausende freie Geschöpfe wie Maschinen zu Werkzeugen seiner Absichten in dem andern vorbereitet; das am östlichen Ende der Welt Handlungen hervorruft, durch die es zu seiner Zeit Strafgerichte oder Wolthun im Westen übet.

7. Endlich, und nach alle dem, wird man noch ferner die Universalhistorie eine Memoriensache nennen? werden sich noch ferner diejenigen, die dieses Studium verabsäumen, mit ihrem zu schwachen Gedächtnisse,

oder zu starken Judicio, entschuldigen dürfen? wird man noch ferner dasjenige Universalhistorie nennen, was man so lange Zeit mit diesem großen Namen gestempelt hat?

§. 16.

Aber ist eine Weltgeschichte in diesem Begriffe auch möglich? Es giebt eine Menge Völker, die nie geschrieben haben, und nie beschrieben worden sind: es giebt andre, die geschrieben haben, aber deren Nachrichten nicht mer vorhanden sind: es giebt noch andere, von denen zuverläßige Nachrichten vorhanden sind, die aber keinen Stoff für eine Weltgeschichte nach unsern Foderungen enthalten. Alle diese Einwürfe sind war, niemand leugnet sie: aber die witzigen Köpfe erheben, verdrehen, und verfälschen sie, und ziehen Folgen daraus, die sich in einen Wortstreit endigen.

Man kann sich so gar eine Weltgeschichte in astronomischem Verstande denken. Der Himmel ändert sich, es entstehen neue Sterne; die Sonne nützt sich ab, der Mond nähert sich unserm Erdballe, der vielleicht der Leichnam einer ausgebrannten Sonne ist.

Den-

Dennoch verhöhnet uns der Astronom über den Ausdruck Weltgeschichte nicht: er erlaubt uns, daß wir das Wort Welt auf unsern Planeten einschränken, und verschonet uns mit der Foderung, Anekdoten aus den Archiven des Saturns und Sirius beizubringen.

Nicht so nachsichtsvoll ist der Schöne Geist. Wir reden von bekannter Weltgeschichte, von Vorfällen, die sich unsers Wissens in der Welt ereignet haben. Diese Nebenbestimmungen halten wir nicht für nötig, ausdrücklich in die Definition einzuschieben: sie liegen in der Natur der Sache, und verstehen sich von selbst, eben so wie die Warheit der Begebenheiten. Eine Zeit ohne verzeichnete Begebenheiten ist eine unbekannte, folglich für die Geschichte keine Zeit. Aber der Witzling ignoriret diese Nebenbestimmungen, und macht dagegen ein weitläuftiges Register von Albernheiten alter und neuer Schriftsteller; von unglaublichen oder gar unmöglichen Begebenheiten, die sich sollen ereignet haben; von nie geschehenen Dingen, mit denen alter Mutwillen oder alte Einfalt die jüngere Leichtgläubigkeit berücken wollen; von Myriaden Jaren der ägyptischen Zeitrechnung,

nung, von Millionen Kriegern in der ersten Kindheit der Welt, von Wunderwerken der Baukunst unter Barbaren ꝛc. Er lacht über diese Albernheiten, und wir ihm — und über ihn: denn er rechnet Dinge zur Weltgeschichte, von denen sie Kritik und Menschenverstand sorgfältig säubern; und will die Ausschweifungen der Geschichtschreiber die Wissenschaft selbst entgelten lassen.

Wo nichts ist, da meldet die Weltgeschichte nichts: oder vielmer, sie erfüllet lehrreich ihre Bestimmung, wenn sie die Gränzen des Bekannten und Unbekannten richtig angiebt; wenn sie bei der allgemeinen Ueberschauung jedes Zeitraums die Epochen genau bemerkt, wie allmälig ein Volk und ein Land nach dem andern aus der Nacht der Vergessenheit steigt, wie es durch Zufälle wieder darein zurücke sinkt, und im Wechsel der Zeiten wieder zum Vorschein kommt, wenn seine Geschichte anfängt, einheimisch, vollständig, und zuverläßig zu werden. Die Lücken, die dadurch notwendig im Zusammenhange der Begebenheiten entstehen, füllt sie nicht durch Hypothesen und Visionen aus, sondern sie zeigt sie nur an. Das ganz Ungewisse würdigt sie nicht ein-

mal

mal, in ihre Register einzutragen, noch weniger das erweislich Fabelhafte.

"Aber so wird die Weltgeschichte Stückwerk, eine pure Sammlung von Fragmenten, und gerade nur über den kleinsten Teil des Erdbodens"? — Und wer verlangt dann mer als dieses? Man sammle nur das vorrätige, ordne es in ein System, so gut sich Fragmente ordnen lassen, und gräme sich nicht über den nun einmal unersetzlichen Verlust der übrigen Weltbegebenheiten. Man spreche von den Reichen der Araber, der Mähren, der Mogolen; denn diese Reiche sind **bekannt**, das ist, es felet uns Europäern, wenigstens uns Deutschen an Orten, wo Bibliotheken sind, nicht an glaubwürdigen Nachrichten, die ihre Geschichte möglich machen. Man spreche nichts von den Revolutionen der Siamer, Schweden, und Mexicaner in den Jarhunderten Abrahams, Homers, und Antonins; denn sie sind **unbekannt.**

"Aber die meisten Annalen der Völker, wo es auch dergleichen giebt, sind öde Verzeichnisse von Namen, Jaren, und Orten; sie breiten sich über Könige, Schlachten, und Kriege aus, und versäumen gerade diejenigen Begebenheiten, die die wesentlichsten in einer Welt-

Weltgeschichte nach obigem Begriffe sind. Selten entfällt ihnen ein Factum, das den Gang der Cultur, der Industrie, oder mit Einem Wort, den Gang der Menschheit unter einer Nation, verräth". — Selten, aber doch manchmal. Wirklich ist die Geschichte nicht so arm an Anekdoten dieser Art, als man gemeiniglich glaubt: nur stecken sie in Winkeln, wo sie nicht die Psalmanazars suchen.

Kap. II.

Vom Zusammenhange der Begebenheiten.

§. 17.

Einzelne Facta oder Begebenheiten sind in der Geschichtswissenschaft, was die kleinen farbichten Steinchen in der mosaischen Malerei. Der Künstler durch geschickte Austeilung vermischt und ordnet sie, schließt sie genau an einander, und bringt dadurch dem Auge ein fertiges Gemälde auf einer schnurgleichen und ununterbrochnen Fläche entgegen.

Die

Die Kritik gräbt diese Facta aus Annalen und Denkmälern einzeln aus, (die Voltaires machen sie selbst, oder färben sie wenigstens): die Zusammenstellung ist das Werk des Geschichtschreibers. Wenn Einheit in dem ganzen Plane der Zusammenstellung herrscht; so gewinnt die Weltgeschichte ein wissenschaftliches Ansehen, so wird sie zur Würde der Epopee erhoben.

Die besondere Art dieser Zusammenstellung macht die Methode der Universalhistorie aus. Diejenige Weltgeschichte ist die beste, die die meisten zweckmäßig (Kap. I, §. 2) gewälten Facta enthält. Diejenige Methode der Weltgeschichte ist die beste, die dem Lernenden die Einsicht in den Zusammenhang aller dieser Factorum am leichtesten macht; die ihm, mit dem mindesten Aufwande von Gedächtnißkraft, den allgemeinen Blick verschaffet, der das ganze umfaßt (Kap. I, §. 10).

§. 18.

Der Zusammenhang der Begebenheiten ist zweierlei: entweder ein **Realzusammenhang**, oder ein bloßer **Zeitzusammenhang**. Man verstatte mir diese Namen,

men, oder weise mir schicklichere an. Mit andern Worten, jede Reihe von Begebenheiten muß auf eine doppelte Art gelesen werden: einmal in die Länge, vor- und rückwärts; und dann in die Breite, seitwärts oder synchronistisch.

§. 19.

I. Der Realzusammenhang ist die natürliche, unmittelbare, und sichtbare Verbindung solcher Begebenheiten, die einerlei Gegenstand betreffen, und als Ursachen und Wirkungen in einander gegründet sind.

Diesen Zusammenhang darf die Methode nicht unterbrechen, sondern falls die Kette zu lang wird, sie höchstens durch Ruhepuncte, oder durch geschickte Verteilung der Perioden, dem Gedächtnisse verkürzen. Die Schönheit eines Gemähldes leidet zu sehr bei der Zerstückelung.

Die Einheit sei z. E. Aegypten, oder das ägyptische Volk: folglich höre dessen Geschichte nicht mit den Pharaonen auf, sondern laufe, so weit der Faden reicht, durch Perser, Ptolemäer, Römer, Byzantiner, Araber, Fatimiten, Kurden, und Mamlucken, bis auf die Osmaner, herab.

Selbst da, wo sich in der Folge der Realzusammenhang verliert, und ein bloßer Zeitzusammenhang übrig bleibt, bleibe die Methode dieser ihrer ersten und vornemsten Regel getreu, und scheue die Zerstückelung dessen, was doch vorhin eine Einheit war. Die Reiche Alexanders, Cäsars, Mohämmeds, Karls des Großen, und Dschinkis-Chans, teilen sich zulezt, wie einige große Ströme, in viele Arme: die Methode höre nicht bei dieser Teilung auf, sie verfolge die Arme, und zwar alle Arme so lange, bis sie sich in neuen Strömen verlieren. Die Griechen waren Ein Volk, wann gleich nicht Ein Statskörper: einige von ihren Staten glänzen in der Geschichte vorzüglich, wie Athener, Spartaner, Syrakuser, und Macedonier; andre, wie in Epirus, an der Rhone, und am schwarzen Meer, kommen an Wichtigkeit und Rufe den erstern nicht bei, sie hatten aber doch alle einen Zeitpunct der Macht und Größe. Alle diese griechischen Geschlechter vergesse und trenne die Methode nicht: sie hängen alle natürlich zusammen; denn sie sind ursprünglich Ein Volk, wie Deutsche, Preussen, Siebenbürger, Holländer, und Helvetier.

§. 20.

§. 20.

II. Der bloße Zeitzusammenhang

hat unter Begebenheiten statt, die nicht in einander gegründet, aber doch gleichzeitig sind; das ist, unter Factis, die in ganz verschiedenen Ländern, oder in verschiedenen Weltteilen, aber doch zu einerlei Zeit, geschehen sind. So hängen Kongfuzee und Anakreon, Daniel und Tarquin der Alte, der mogolische Timur und die skandinavische Margaretha, zusammen. Diese Personen lebten zu gleicher Zeit, sie wußten aber nichts von einander, sie wirkten nicht in einander: unter ihnen ist also ein bloßer Zeitzusammenhang, wenigstens nach unserm eingeschränkten Begriffe; denn ein höherer Geist, der die Verkettung aller Dinge unsers Erdbodens durchschaut, würde auch unter ihnen eine entweder spätere oder frühere Realverbindung finden.

Hier ist die Foderung der Universalhistorie, alle gleichzeitige Facta zu combiniren, sich die Lage der Welt in jedem gegebenen Zeitalter auf einmal vorzustellen, und solchergestalt jede einzelne Begebenheit synchronistisch zu denken. Man kennt den Hippokrates bloß biographisch, wenn man seine öffent-

lichen und Privatbegegnisse weiß: allein man muß ihn universalhistorisch kennen; man muß sich das ganze Zeitalter, in dem dieses große Genie aufblühete, vorstellen können; man muß wissen, wie es in dem Jarhunderte des Hippokrates in und außer Griechenland, in der ganzen übrigen bekannten Welt, in Aegypten, Persien, Babylon, und Rom, ausgesehen habe.

Diese Foderung ist weit schwerer, wie die vorige §. 19. Begebenheiten, die von Natur in einander verflochten sind, lassen sich eben dadurch leicht als gleichzeitig denken: aber Begebenheiten ohne allen merklichen Realzusammenhang, die Siege des Timurs und die Intriguen der Margaretha, die Stiftung der Universität zu Rinteln und der zu Lima, das Reich der Britten am Ganges und die Erfindung der Meereslänge und die Unabhängigkeit der Krim und die Empörung von Nord-Amerika, wie lassen sich diese als coexistent behalten? Sie haben keine Verbindungspuncte, sie verhalten sich eben so willkürlich wie Wörter und Ideen zusammen; und die systematische Weltgeschichte scheint dadurch eine eben so lästige Memoriensache, wie das Sprachenlernen, zu werden.

§. 21.

§. 21.

Das gewönlichste Mittel, den Synchronism zu erlernen, waren bisher Zalen. Man hielt dieses so gar für das einzige Mittel. Man nam dazu große Zalen, von Erschaffung der Welt angerechnet. Und endlich entstand der Schulbegriff, daß derjenige den Synchronism oder die Chronologie verstünde, der seinem Gedächtnisse eine Menge solcher Zalen aufgeladen hätte.

Zalen sind überhaupt eine Folter des Gedächtnisses: und je größer sie sind, je lästiger fallen sie. Zalen sind in der Geschichtkunde nicht Absicht, sondern bloß Mittel. Wir machen Zeitalter im System der Weltgeschichte, einzig und allein in der Absicht, um die Verhältniße der Begebenheiten gegen einander einzusehen: und zur Auffindung dieser Verhältniße sollen Zalen dienen, wie ein Gerüste zur Auffürung eines Gebäudes. Also häufe man die Zalen nicht ohne Noth; also nehme man leichte Zalen: oder man lasse sie gänzlich weg, wenn man seine Absicht ohne sie erreichen kann.

Wirklich giebt es vier Künste, die Schrecken der Chronologie zu mindern, die so manche von dem Studio der Weltgeschichte weg-

scheuchen: ich wäle Zalen, aber kleine, und leichte Zalen; ich brauche gar keine Zalen, sondern beschleiche das Gedächtniß durch Realzusammenhang, und durch Vergleichung, daß es auch ohne Vorsatz den Synchronism behält.

§. 22.

I. Ich wäle kürzere Zalen, die selten in die Tausende gehen. Die ganze Periode vor der Sündflut schneide ich ab, dies giebt eine Ersparung von 1656 Jaren. Auch den ganzen Raum, zwischen der Sündflut und dem Anfange des persischen Reichs, lasse ich insularisch liegen, und gewinne damit abermals 1800 Jare. Dann zäle ich von Christi Geburt an rückwärts bis Kyrus, Rom, oder Mose herauf, und meine gröste Zal ist 555 oder höchstens 1600. Der Vorteil ist sehr groß, welchen, bei dieser Verwandlung großer Zalen in viel kleinere, das Gedächtniß gewinnt: allein noch größer ist derjenige, daß man dadurch die Verschiedenheit der hebräischen und griechischen Zeitrechnung vermeidet, und der unendlich ungewissen Berechnungen von Erschaffung der Welt her, die fast in jedem Handbuche anders sind,

und

und folglich durchaus eine andere Chronologie geben*, grösstenteils überhoben ist.

II. Ich suche leichte Zalen, und setze sie, auf der langen Reise durch ein ganzes Zeitalter, zum Ausruhen und als Gränzsteine hin. Was leichte Zalen sind, will ich nicht definiren, sondern es einen jeden durch folgende Beispiele fülen lassen:

Um das J. 1775 vor Christo, lebte Joseph, und ersoff Ogyges.
888 lebte Lykurg, schwelgte Sardanapal, und ward Karthago gebaut.
777 fangen die Olympiaden an, gewiß zu werden.
555 herrschte Kyrus.
444 schrieb Herodot, der Vater der griechischen Geschichte.
333 schwärmte Alexander.
222 spielte Hannibal seine Rolle.
111 lermten die Kimbern **.

* Hier habe ich das Beispiel der größten besonders auswärtiger Historiker vor mir, die aus diesem Grunde in ihren Schriften immer rückwärts von Christi Geburt an, nicht vorwärts von Erschaffung der Welt an, zälen. So lange auch kein altes chronologisches System völlig erweislich ist; und so lang sich die europäischen Schriftsteller nicht über ein gewisses Jar der Geburt Christi, wie über einen pié du Roy, allgemein vertragen: ist nichts anders zu thun.

** Sonst sagt man: "im 3ten Säc. vor Christo spielte Hannibal seine Rolle, im 9ten ward Karthago

III. Begebenheiten, die einen Realzusammenhang haben, werden eben dadurch auch gleichzeitig gedacht, §. 20. Folglich darf man nur in der Beschreibung einer großen Ver-

thago gebaut u. s. w.". Allein gesetzt auch, Karthago und 9tes Säc. klebten eben so leicht zusammen, als Karthago und 888: so wird beim letztern Ausdruck meine Zeitkenntniß weit genauer. Dort irre ich zwischen den Zalen 801 bis 900 herum, hier nur um das J. 888.

Eine andere Art von leichten Zalen sind die runden Zalen. Auch diese habe ich, bei Bestimmung der Länge der Perioden, gebraucht (z. Ex. S. 34, von Psammetich bis Psammenit 150 J., eigentlich 146 J.), und nicht für nötig gehalten, mich dieserwegen besonders zu erklären: teils, weil sich, der Natur der Sache nach, der Anfang und das Ende der Perioden nicht auf einzelne Jare einschrenken, wenigstens sich sehr oft willkürlich auf verschiedene Jare, mit gleichem Rechte, setzen lassen (siehe oben S. 53: in welchem Jare z. Ex. fängt das persische Kaisertum an? in welchem hören die Sofi auf?); teils, weil ich unter zehen Verfassern historischer Handbücher, vor und nach dem meinigen, nicht einen finde, der nicht in dem Falle sich runde Zalen erlaubt hätte. Z. Ex. von Arbaces bis Astyages, A. M. 3108 — 3425, = 300 J. (statt 317 J.); von Sosarm bis Phraortes, A. M. 3213 — 3328, = 100 J. (statt 115 J.); von Phul bis Sarakus, A. M. 3213 — 3328, = 100 J. (statt 115 J.), u. s. w.

Das vermuten wol wenige Leser, daß eben die angefürten Beispiele aus gedruckten Büchern eben derjenigen genommen sind, die mir öffentlich den Gebrauch runder Zalen verübelt haben?

Person andre, mit denen sie verflochten war, sorgfältig, obgleich nur gleichsam im Vorbeigehen, anmerken: so rufen diese letztern zusammen genommen ein ganzes Zeitalter zurück. Dies gehet so weit, daß ich Beispiele von Kindern gesehen, die ohne alle Zalen auf diesem Wege das Zeitverhältniß zweier Personen, zwischen denen nicht einmal eine unmittelbare Realverbindung war, durch Nachsinnen fanden. Wenn sie nämlich bereits einen Fonds von Factis, beide Personen betreffend, hatten: so suchten sie unter diesen Factis so lange herum, bis sie einige erwischten, die, manchmal durch lange Soriten, beide an einander knüpften. Z. Ex. ist der griechische **Solon** älter oder jünger, als der hebräische Jesaiah? Solon hielt sich am Hofe des Crösus, des Ueberwundenen des Kyrus, auf, und Jesaiah an dem Hofe des jüdischen Königes Ahas: da blühete also das jüdische Reich noch, das stürzte nachher ein, und Kyrus erst ließ die Hebräer wieder nach Palästina ziehen: also Solon, ein Zeitgenosse des Kyrus, lebte lange nach dem Jesaiah. Eben derselbe lebte vor dem Untergange der Pharaonen, der erst unter des Kyrus Sohn erfolgte; er lebte noch länger vor

dem persischen Kriege in Griechenland, der erst unter dem Darius anfieng. — Hippokrates lebte zur Zeit des peloponnesischen Krieges, denn die Athener setzten ihm eine Ehrensäule für die Dienste, die er ihnen in der damaligen Pest geleistet hatte: er war ein Zeitgenosse des persischen Kaisers Artaxerxes, dessen Vocation als kaiserl. Leibmedicus er nicht annahm. — So liegt es in der Geschichte des Sanchoniathons, Pythagoras, und Lykurgs, daß der erste ein Zeitgenosse der Richter, der zweite ein Zeitgenosse des Cambyses, und der dritte jünger als Homer, ist. So macht es schon der Name des Euripides unvergeßlich, daß dieser Dichter, bei der Ankunft des Xerxes im Euripus, geboren worden.

IV. Wo endlich gar kein natürlicher Zusammenhang ist, da wird er manchmal durch geschickte **Vergleichung** erkünstelt. Die demokratischen Hebräer machten ihren Stat zur Monarchie, als die bisher monarchisch beherrschten Athener den ersten Schritt zur Demokratie thaten. Kongfuzee in Sina predigte gegen Laster, die Anakreon in Griechenland besang, und Tarquins Sohn in Rom verübte. Drei Aeren fallen in Einen Zeitraum;

raum; die gewissen Olympiaden, die Erbauung Roms, und die Aere Nabonassars. Simson, Theseus, und die Argonauten, machen das Jarhundert der Helden: so wie Solon, Zaleucus, und Charondas, das Jarhundert der Gesetzgeber, aus.

§. 23.

Die Regeln des Realzusammenhangs §. 19, und des Zeitzusammenhangs §. 20, collidiren mit einander. Unmöglich lassen sich beide zugleich in gleicher Strenge befolgen. Erzäle ich die Geschichte Persiens, von Kyrus bis auf Schah Nadir herunter, in einem weg, und ohne Seitenblicke auf die Vorfälle der übrigen Welt zu werfen; so geht mir der Synchronism verloren. Zerstückle ich sie in kleine Teilchen, und schichte bei jedem Teilchen andre Teilchen von den übrigen Völkern ein; so wird alles Stückwerk, und über dem Synchronism entgehet mir die Realverbindung.

Hier ist kein andrer Rath, man muß die großen Weltbegebenheiten zweimal lesen: einmal synthetisch, und dann synchronistisch. Und der Lerer der Weltgeschichte muß auf eine doppelte Anordnung seiner

Mates

Materialien denken, auf die synthetische und synchronistische. Ich fange von der leztern an.

Kap. III.

Synchronistische Anordnung der Weltgeschichte, nach den Zeitaltern.

§. 24.

Die Welt stehet etwa 6000 Jar: ein langer, unüberdenklich langer, Zeitraum! Alle Hauptveränderungen der Welt soll die Weltgeschichte erzälen: eine dem ersten Anscheine nach unermeßliche Arbeit! Gesetzt man hübe auch mit der geizigsten Auswal aus der ganzen Masse nur diejenigen Facta heraus, deren solche nach obigem Begriffe nicht entberen kann: so wird ihre Summe gleichwol ungeheuer groß.

Nun alle diese Facta soll das Gedächtniß einzeln und in ihrem Realzusammenhange

ge mit Leichtigkeit fassen, und ohne Verwirrung aufbewaren. Die Einbildungskraft soll sie chronologisch in allen ihren Verkettungen, vorwärts, rückwärts, und seitwärts, anschauen. Der Verstand endlich soll sie universell betrachten, und ihnen allen zusammen den großen Blick gewären, der das Ganze unifaßt, und das System vom bloßen Aggregate unterscheidet.

Hierzu sind fürs erste Abteilungen, Ruhepuncte, Epochen, und Perioden nötig; damit das Gedächtniß nicht unter der Menge der Gegenstände erliege, oder Zeiten, Orte, und Namen, verwirre. Dieser Ruhepuncte müssen nicht zu viel seyn: sonst stören sie die Ueberschauung des Ganzen, und werden dem Gedächtnisse eine neue Last. Sie dürfen nicht willkürlich seyn: die Natur der Sachen selbst muß sie bestimmen.

§. 25.

Die Welt stehet etwa 6000 Jare; aber die systematische Weltgeschichte umfasset nur einen Raum von etwa 2300 Jaren, den Zeitraum von der Erbauung Roms bis auf die Entdeckung von Amerika. Die Geschichte überhaupt fängt nicht mit der erschaffnen, sons-

sondern mit der beschriebenen Welt, oder mit der Verzeichnung der Begebenheiten, an; so wie nicht die Zeit, sondern die Bemerkung der Zeit, der Anfang der Chronologie ist. Zwar giebt es eine Geschichte vor den Geschichtschreibern, vor der Schreibkunst, so gar vor der Zeitrechnung: allein diese ganze Geschichte ist, wenigstens im Verhältniße zur Universalhistorie, nur Fragment und Reliquie, nur Finsterniß und Ungewißheit. Die letztere setzt nicht nur Zeitrechnung und Schreibkunst, sondern auch Schriftsteller und Denkmäler, und zwar beide in einiger Menge und Varietät, voraus: und in so ferne fängt sie höchstens erst mit den Olympiaden, der Erbauung Roms, und Nabonassars Aere an, die alle drei in Ein Jarhundert, das 8te vor Christo, fallen Τα δ' ἐπεκεινα θινες ανυδροι και θηριωδεις, ἡ πηλος ἀϊδνης, ἡ Σκυθικον κρυος, ἡ πελαγος πεπηγος, wie die alten Erdbeschreiber an den Rand ihrer Landkarten zu setzen pflegten. Schon vorher giebt es eine phönicische, eine babylonische, eine ägyptische, eine hebräische ꝛc. Geschichte; aber noch keine systematische Weltgeschichte*.

§. 26.

* Und dieser, der systematischen Weltgeschichte, Anfang

§. 26.

Jenseits des Jarhunderts Roms, mit dem die Weltgeschichte anfängt, und jenseits des persischen Reichs, das den ersten großen Verein unter fernen Völkern dreier Weltteile stiftet, liegen zwei große wüste Räume, beide von beinahe gleicher Länge, jeder etwa 1700 Jare lang:

I. Von der Schöpfung bis zur Sündflut;
II. Von der Sündflut bis Kyrus.

Jener mag die **Urwelt**, dieser die **Vorwelt**, heißen. Beide zeigt die Weltgeschichte bloß in der Ferne, und eilet in bekanntere Gegenden hin.

§. 27.

Der erste dieser Zeiträume, von der **Schöpfung** bis zur **Sündflut**, ist der allerödeste. Kein Denkmal mer, keine Annale, ist aus demselben übrig. Nur einige wenige

fang habe ich in dieser neuen Ausgabe noch um 2 Säcula tiefer herabgesetzt. Mit Rom wird zwar die Geschichte schon etwas universalhistorisch; d. i. wir haben von der Zeit an sichere Nachrichten von mereren Weltgegenden. Aber mit Kyrus erst wird die Welt selbst universalhistorisch; d. i. seit dem erst kommt das Menschengeschlecht in merere Verbindung und Bekanntschaft unter sich.

nige dunkele Nachrichten von dem Anfang aller Dinge, hat die Sage unter Chaldäern, Aegyptiern, Phöniciern, und Hebräern erhalten, die lange nachher Mose, Sanchoniathon, Berosus, und Manetho, schriftlich verzeichnet haben.

§. 28.

In dem zweiten Zeitraume, von der **Sündflut** bis **Kyrus**, stehet Mose in der Mitte, und teilt ihn abermals in zwo Hälften, die eine von 800, und die andre von 1000 Jaren, ab.

I. Die erste Hälfte, von der Sündflut bis Mose, 800 J., siehet ein neues Menschengeschlecht aus Noah's Söhnen entstehen. Sehr frühe fangen Staten am Eufrat und Nil an; und in der Mitte dieser Hälfte findet Abraham in Aegypten bereits einen glänzenden Hof: so wie die Fabellehre in Oberasien schon den Ninus und die Semiramis die Thaten ihrer Nachfolger thun läßt. Die Phönicier ziehen sich vom rothen Meer an das mittelländische, erfinden das Glas, und legen den Grund zu ihrem nachmaligen ausgebreiteten Handel. Griechenland war nur noch von Wilden bewont, die an die

Prie-

Priesterinnen in Dodona und Delphi glaubten, vom Phoroneus den Gebrauch des Feuers lernten, und unter dem Ogyges eine Ueberschwemmung erlitten.

II. In der zwoten Hälfte, von Mose bis auf Kyrus, 1000 J., erscheinen **Mose**, der Gesetzgeber der Hebräer, und älteste Annalist der Welt; und **Cecrops** aus Aegypten, der Erbauer von Athen, mit dem die Parische Marmorchronik anfängt, und zuerst Chronologie in die griechischen Sagen bringt. Durch jenen, und seit diesem, bricht die Morgenröthe der Geschichte an. Von nun an meren sich schon die Nachrichten: wir zerschneiden also diese zwote Hälfte in drei Teile, zween von 400, und einen von 200 Jaren; und nehmen die Zerstörung von **Troja**, eine an sich unerhebliche Begebenheit, aber eine Epoche der griechischen Zeitrechnung, nebst der Erbauung von **Rom**, zu Gränzen zwischen beiden an.

A. Von **Mose** bis **Troja** sind 400 J. In diesen Zeitraum fällt das goldne Zeitalter der Aegyptier unter ihrem Sesostris, der so, wie sein Nachfolger Rampses, noch vorhandene Obelisken errichtete. In Ober-

asien muß das große assyrische Reich aus der Verschlingung mererer kleinen erwachsen seyn. Die handelnden Phönicier waren schon cultivirt genug, daß unter ihnen Sanchoniathon entstehen konnte. Die griechischen Wilden aber bildeten sich erst durch neue Ankömmlinge aus schon gesitteten Weltgegenden, durch den Deukalion aus Thracien, Cecrops aus Aegypten, Kadmus aus Phönicien, Danaus gleichfalls aus Aegypten, und Pelops aus Phrygien. Auch kam der Getreide- und Weinbau unter ihnen auf: und am Ende dieser Periode wagten ihre Argonauten die erste Seereise von Thessalien aus in das schwarze Meer.

B. Von **Troja** bis **Rom** sind ebenfalls 400 J. Hier bauen die Pharaonen Piramyden: die Phönicier führen ein Pflanzvolk an das äußerste Ende von Europa nach Cadiz: die Hebräer, der Demokratie müde, wälen sich Könige, um eben die Zeit, da Athen, der Monarchie überdrüßig, sich Archonten setzt: und unter den kleinasiatischen Griechen blühet das göttliche Genie Homers, des würdigen Zeitgenossen von Salomo, auf. Die Erbauung von Karthago, einer andern phönicischen Kolonie in Afrika, Lykurgs Gesetzgebung

bung in Sparta, und die Zertrümmerung des großen assyrischen Reichs unter dem Sardanapal, beschließen diesen Zeitraum.

C. Von **Rom** bis **Kyrus** sind 200 J. Hier fängt es in der Weltgeschichte zu tagen an. Hier treten eine Menge Völker, die nachher Rollen spielen, zum erstenmal aus der Nacht der Vorgeschichte heraus; und andre, die bereits bekannt gewesen, zeigen sich in neuen Auftritten, die Epochen machen.

Aus den Trümmern des assyrischen Kaiserthums steigen drei neue Königreiche auf, **Assyrien** unter dem Phul, **Babylon** unter dem Nabonassar, und **Medien** unter dem Dejoces: wovon das erste das syrische und israelitische Königreich verschlingt; das zweite dem jüdischen State den Garaus macht, und durch Erfindung der Nabonassarschen Aere* Chronologie in die asiatische Geschich-

* Wegen dieses Ausdruckes, der wörtlich so auch in der ersten Anflage stehet, hat man mich beschuldiget, ich meinte, daß Nabonassar die nach ihm genannte Aere erfunden habe. Aber wer, wie alle Menschen thun, den Anfang der Aere von der Stadt Rom Erbauung in die Zeiten Romuli, und den Anfang der christlichen Aere in

die

te bringt; und das dritte sich Assyrien und Persis unterwirft, bis alle diese Staten unter dem Kyrus wieder Ein großer Stat werden. Die Aegyptier werden mit Griechen und Ober-Asiatern bekannt. Die Lydier erscheinen unter dem Gyges, und die Macedonier unter dem Perdickas, als eigene beträchtliche Völker. Die meisten kleinen griechischen Staten bilden sich zu derjenigen Statsverfassung, die sie auch in der Folge behalten haben: Korinth bekommt Prytanen, Sparta Ephoren, und Athen zehenjärige Archonten, und 100 Jare nachher seinen Solon. Ueberhaupt bekommt die griechische Nation nun erst eine Art von Würde: die Bemerkung der Olympiaden giebt ihren Begebenheiten eine feste Zeitrechnung, der Messenische Krieg bereitet Sparta zu künftigen größeren Unternemungen vor, und die Erbauung von Syrakus gründet die griechische Herrschaft auf Sicilien. Auch Karthago fängt an sich auszubreiten, und faßt festen Fuß in Spanien. So drengen sich im Jarhunderte Roms bemerkenswerthe Welt-

die Zeiten Augusts und Christi setzt, meint deswegen nicht, daß Romulus jene, und August oder Christus diese, erfunden habe.

Weltbegebenheiten, aber noch nicht die Verzeichner derselben: denn aus diesem ganzen wichtigen Zeitalter sind keine andre Schriftsteller mer, als Dichter, übrig; Jesaiah und andre Propheten unter den Hebräern, und Archilochus, vielleicht auch Tyrtäus, unter den Griechen. Im folgenden Jarhunderte kommt mit dem Psammetich auch Licht und Gewißheit in die Aegyptische Geschichte; und die Scythen, durch die Vertreibung der Kimmerier, nebst den Kelten, durch ihre Bewegungen an der Seite von Italien, werden den übrigen südlichern Nationen etwa so bekannt, wie wir jetzo den damaligen Anfang der Dairen in Japan kennen.

Hier ist die Reihe aller dieser Begebenheiten in einer chronologischen Tabelle:

Vor Christo

783 Messenischer Krieg.
778 Gewisse Zälung nach Olympiaden.
775 Prytanen zu Korinth.
770 Phul in Assyrien.
756 Zehenjärige Archonten zu Athen.
753 Rom.
747 Nabonassar in Babylon.
740 Syrakus von Korinthern gebaut.

738 Syrisches Reich von Assyriern zerstöret.
733 Ephoren zu Sparta.
725 Yviça von Karthagern besetzt.
720 Israelitisches Reich durch Assyrier zerstört.
713 Gyges in Lydien.
712 Perdickas in Macedonien.
695 Dejoces in Medien.
Jesaiah. Amos. Archilochus. Tyrtäus.
666 Psammerich in Aegypten.
661 Dairen in Japan.
639 Kimmerier von Scythen verjagt.
600 Bewegungen der Kelten unter dem Bellovès.

§. 29.

Diese ganze Ur- und Vor-Geschichte, vom Anfange der Welt bis auf den Anfang des persischen Reichs, oder vielmer die ärmlichen Ueberreste derselben, trenne ich also von der übrigen eigentlichen Weltgeschichte, und klassificire sie auf die oben S. 15 beschriebene faßliche Art.

Dieser ganze lange Zeitraum von 3400 Jaren kann grösstenteils nicht synthetisch nach Völkern, sondern nur chronologisch nach Zeitaltern, behandelt werden. Die vorhandenen Nachrichten sind zu wenig, zu unfruchtbar,

zu

zu insularisch. Wir kennen nur etwa vier beträchtliche Völker aus diesem Zeitraume, und auch diese nur sehr unvollständig (oben S. 15). Andre Haupt-Nationen, d. i. in einen förmlichen Stat verbundene Haufen von Menschen, gab es entweder nicht, oder wir kennen sie wenigstens schlecht. Die Griechen sind noch unbeträchtlich, die Karthager und Römer fangen erst an, und ein großes sinesisches Reich existirt nur noch in dem Gehirne der Missionarien (oben S. 16 und 123).

§. 30.

Aber mit der Gründung des persischen Reichs wird die Welt erst universalhistorisch. Von da an, bis auf die Entdeckung von Amerika, sind etwa 2000 Jare. Diese sind das eigentliche Revier unserer Weltgeschichte: und in diese beide äußersten Enden, das 6te Jarhundert vor Christo, und das 15te nach Christo, soll sie eingeschlossen seyn.

§. 31.

Ich fange sie mit dem **persischen Reiche** an: siehe oben S. 14.

Ich endige sie mit der Entdeckung von **Amerika.** Die Natur hat hier selbst einen

Abschnitt gemacht: es entstehet eine neue Welt, Asien erhält seine heutige politische Verfassung, Europa bekommt seine heutige Cultur, und die Kenntniß der alten Welt wird mit einer ganz neu entdeckten bereichert.

Die Staten von Europa waren fast alle bereits gegründet, und großenteils aus den Trümmern des im 5ten Säc. zerstörten abendländischen römischen Reichs erwachsen: aber ihre heutige Verfassung, der hohe Grad von Cultur, worinn sie alle Staten nicht bloß der übrigen heutigen, sondern auch der ganzen alten Welt übertreffen, und die erstaunlichen Progressen, die seit dem der menschliche Verstand in ihnen gemacht hat, schreiben sich erst aus dem 15ten und den angränzenden Jarhunderten her. Da drengten sich in unserm kleinen Weltteile eine Menge neuer Entdeckungen zusammen, die seine Gestalt umschufen, und auch auf die übrigen Weltteile Einfluß hatten. **Papier, Pulver, Kompaß, und Wechselhandel**, waren zwar vorher schon erfunden: aber nun erst, in die Reihe anderer Entdeckungen eingeschichtet, richteten sie Revolutionen an. Guttenberg erfand die **Buchdruckerei**. Die Osmanischen **Türken**, bereits Herrn von vielen Sta-

Staten, die vormals die Araber den Byzantinern entrissen hatten, überwältigten endlich Constantinopel selbst, errichteten eine neue fürchterliche Macht in Europa, und jagten die griechischen Künste und Wissenschaften in die westlichen Gegenden desselben vor; so wie 200 J. vorher die Mogolen die arabische Gelersamkeit nach Delhi verscheuchet hatten. Diaz fand den Weg nach Ostindien um das Cap herum: Colom entdeckte Amerika; und die Reformation stürzte den Papst.

So nahm Europa im Ganzen eine neue Gestalt an; nächst dem giengen noch zu gleicher Zeit in einzelnen Teilen desselben wichtige Veränderungen vor. Spanien entschüttete sich der Araber völlig, und vereinte sich in Einen Stat. Frankreich verfeinerte sich durch Wissenschaften. Für Deutschland ward die Errichtung des Landfriedens eine Epoche seiner Menschlichkeit. Rußland entzog sich dem Joche der Mogolen, und fieng an, über seine Tyrannen zu herrschen. Und Skandinavien zerfiel, nach der Zertrümmerung der kalmarischen Union, wieder in zwei selbstständige Reiche.

Auch Asien kam damals erst zu seiner jetzigen Consistenz. Die Osmanischen Türken hatten unter den vielen tatarischen Horden völlig das Glück, das vordem die Franken über ihre deutsche Brüder gehabt hatten: sie verschlangen sie allmälich in ganz Vorderasien und Aegypten. In Persien stieg Ismail Sofi, ein Abkömmling Mohämmeds, auf den Thron, und fieng eine neue berühmte Regentenlinie an, die erst in unsern Zeiten ausgegangen ist. In Ostindien fieng der Flüchtling Babur, ein Abkömmling Timurs, die Reihe der Großmogolen an. Und vorher noch war der mächtige geistliche Monarch, den wir unter dem Titel Dalaj-Lama belachen, in Tibet entstanden. In diesem Zustande befindet sich Asien beinahe noch bis auf den heutigen Tag: ausser daß später hin in Japan der Dairo aus einem Kaiser zum bloßen Hohenpriester gemacht, das ganze nördliche Asien oder Sibirien von den Russen entdeckt und unterjocht, und Sina von den Mandschu bezwungen, worden.*

In Amerika endlich stürzen die wütenden Spanier die beiden einzigen Thronen dieses

* Von Afrika s. meine Summarische Geschichte von Nord-Afrika S. 47.

ses Weltteils, in Mexico und Peru, um. Nun kommen die vier Weltteile in eine Verbindung, die sie seit der Schöpfung nie gehabt haben. Der handelnde Europäer segelt an die äußersten Enden derselben, in Osten, Süden, und Westen; er führt ihnen seine Religion, seine Künste und Laster zu, und tauscht dafür ihre Schätze, Produkten, und Krankheiten ein.

Lauter Hauptbegebenheiten; lauter Erkenntnißquellen von dem Zustande unserer heutigen Welt in mereren Teilen derselben: die alle in Einen Zeitraum fallen, und folglich einen natürlichen Abschnitt machen. Hier stehen sie in einer Tabelle beisammen.

1426 Anfang des Dalaj-Lama in Tibet.
1440 Erfindung der Buchdruckerei.
1453 Constantinopel von den Osmanern erobert.
1462 Iwan Wasiljewicz in Rußland.
1479 Spanien vereint.
1487 Diaz entdeckt das Cap.
1492 Colom entdeckt Amerika.
1495 Landfriede in Deutschland.
1498 Ismail Sofi in Persien.
1498 Babur Groß-Mogol.
1517 Aegypten von Osmanern erobert.
1517 Anfang der Reformation.
1521 Gustaf Wasa in Schweden.

1578 Anfang der Eroberung von Sibirien.
1585 Sturz des Dairo in Japan.

§. 32.

Mit diesem an Epochen so fruchtbaren Jarhunderte also, schließe ich die Universalhistorie [im halbjärigen Vortrage derselben]; und überlasse die rückständige **neue Geschichte**, oder die drei folgenden Jarhunderte, der Specialgeschichte: so daß ich mich begnüge, statt einer systematischen Beschreibung derselben, unsre heutige Welt nach ihren fünf Teilen einer allgemeinen Revüe zu unterwerfen, und auf dem Planiglobio bei jeder einzelnen Gegend zu bemerken, ob ihr heutiger allgemeiner Zustand sich aus dem bisher gesagten als aus Gründen erklären lasse (dies muß die Probe von der Vollständigkeit einer Universalhistorie seyn); oder ob und warum die Gegend bis auf den heutigen Tag, in Ansehung der Geschichtschreibung, eine Terra incognita sei.

Die Ursachen, warum ich darinn nicht weiter gehe, sind folgende. **Einmal**, von hier an wird die Geschichte zu reich, und die Menge der Begebenheiten zu groß: mir wenigstens ist es noch zu schwer, Einheit und Zu-

sammenhang in diese unendliche Einzelheiten zu bringen, und sie in ein System zu fassen, das dem obigen Begriffe von der Weltgeschichte entspräche. Die Armuth an Nachrichten zwang mich dort, die Ur- und Vorgeschichte von der Universalhistorie abzuschneiden: der überschwengliche Reichtum an Begebenheiten nötigt mich hier, die neuere Geschichte davon auszuschließen. Zweitens, die neueste Periode ist noch nicht geschlossen, der letzte Auftritt wäret noch; und es ist gegen die Regeln der Kunst, von einem Stücke zu urteilen, dessen letzte Scenen man noch nicht gesehen hat. Auch ist diese ganze Geschichte noch zu neu, zu ungewiß, zum Teil auch zu unbekannt; der Historiker aber kann von Gegenständen nur in einer bestimmten Entfernung, wie das Auge, richtig urteilen: allzu nahe täuscht ihn eben so leicht, als allzu weit; und das Zeitalter Georgs III ist für ihn in mancher Absicht eben so dunkel, als das Jarhundert Homers.

§. 33.

[Nach dieser Anordnung also kann die römische Geschichte die Grundlage der ganzen Weltgeschichte seyn: sie ist der allgemei-

ne Leitfaden, der uns, in den verschiedenen Gängen von gleichlaufenden Geschichten fast unzälicher Völker, gegen chronologische Verwirrungen sichert. Rom verdienet diese Ehre*: denn welches Reich der Welt hat in die Schicksale der Welt mereren Einfluß gehabt? Nicht sein weiter **Umfang** giebt ihm diesen Vorzug; die Reiche der Araber und Mogolen waren grösser, und noch jetzo sind die Staten der Spanier und Russen grösser. Nicht seine **Cultur**; diese reicht lange nicht an unsere heutige Cultur; und war vielleicht schon bei den Aegyptiern, Phöniciern, und Griechen feiner. Nicht seine Macht und seine **Großtaten**; die Nachfolger Mohämmeds und Dschinkis-Chans haben mer gethan. Aber seine **Verkettung** mit den Schicksalen eines großen Teils der alten und mittlern Welt, und seine lange **Dauer**, da es sich

* Das glaube ich nicht mer. Für Süd-Europäer mögen wol die Römer das Hauptvolk seyn, aber nicht für Weltbürger. Ich fürchte, man verengert und erniedrigt den großen Begriff von Weltgeschichte, wenn man irgend ein einzelnes Volk zur allgemeinen Grundlage nimmt. Das Reich der Römer fieng spät an, und hörte früh auf (oben S. 88). Neben ihnen waren Parther und Sineser gleich mächtig. Das byzantische Reich ist ein eignes Reich: und das päpstliche Rom geht das alte noch weniger an.

sich, von Romulus bis Constantin XI, 22 Jarhunderte ununterbrochen erhalten hat, zeichnen es vor allen Nationen des Erdkreises aus].

§. 34.

Ein so großer Raum von 2000 Jaren fodert abermals Unterabteilungen. Ich behalte die allgemeine gewönliche Abteilung, in alte und mittlere Geschichte, bei: nur wo sollen sich beide scheiden?

Gemeiniglich ruhet man bei der Geburt Christi aus. Ich selbst rechne nach dieser Epoche vor: und rückwärts; und wirklich ist sie auch wichtig genug, eine Hauptgränze zu machen. Der römische Stat kam damals zu einer Art von Consistenz, und änderte seine innere Verfassung: das verderbte Volk gieng aus den Stürmen der Demokratie zum Unsinne der Despotie über. Auch entstand mit dieser Epoche eine neue Religion, die nächst der mohämmedischen sich am weitesten und geschwindesten ausgebreitet, und im State und in der Menschheit allgemeine Revolutionen angerichtet hat.

Allein ich rucke bis zum Ende des westlichen Roms fort, und schließe hier erst die alte

Geschichte. Dieses westliche Rom war bereits eine Beute der wandernden Germanier worden: hier fängt das heutige politische Europa, und mit ihm das **Mittelalter**, an. Das östliche Rom, oder Byzant, zehrt allmälig aus; die Slaven, und noch mer die Araber, schlagen ihm tödliche Wunden; an den Arabern üben Türken und Mogolen das Vergeltungsrecht: bis endlich ein einzelner Stamm von Türken, die Osmaner, sich der meisten Ueberreste des arabischen und byzantischen Reichs bemächtiget. Hier hört das Mittelalter auf: das heutige politische Asien, das heutige cultivirte Europa, fängt an, und mit beiden die **neue** Geschichte.

§. 35.

Also würde die **Alte** Geschichte, von Kyrus an, bis auf den Untergang des ganzen abendländischen Roms, und den Anfang drei neuer großen Reiche, des fränkischen, sinesischen, und arabischen; das **Mittelalter** hingegen von diesen Revolutionen an, bis auf den Untergang des morgenländischen Roms, die Erfindung der Buchdruckerei, die Palingenesie der Wissenschaften, die Entdeckung

von

von Ost- und Westindien, und den Sturz des neuen hierarchischen Roms, gehen (vergleichen mit den übrigen großen Weltbegebenheiten, die in eben diese Zeitalter fallen, oben §. 31).

Jene, die **Alte** Geschichte, enthielte einen Zeitraum von 1000; diese, die **Mittlere**, gleichfalls einen von 1000 Jaren; und die **Neue** begriffe noch nicht volle 300 J.

Zu Ruhepunkten oder Specialepochen in den beiden ersten Zeiträumen wäle ich universalhistorische, d. i. hauptwichtige, Personen: dergleichen in der alten Geschichte **Alexander**, **Christus**, und **Theodosius**, in der neuern aber **Mohämmed**, **Karl** der Große, und **Dschinkis-Chan**, sind. Dem zu Folge kommen für den ganzen Kreis der Universalhistorie die leicht zu behaltende 8 Perioden heraus, die S. 53 und S. 142 angegeben sind.

§. 36.

Dies wäre, so zu sagen, der erste Cursus in der chronologischen Vorstellung der Universalhistorie: und von demselben läßt sich sicher zum Detail der synthetischen Abhandlung derselben fortschreiten.

Sind aber diese allgemeine Abteilungen einmal dem Gedächtniße geläufig worden, und hat sich allmälich ein Vorrath von Factis aus allen Zeitaltern gesammlet: alsdann, aber eher nicht, geht der zweite Cursus an; dann ordne ich sie specieller; dann wage ich es, dem Gedächtniße so gar besondre Namen einzelner Jarhunderte (z. Ex. das Jarhundert Hannibals, der Kimbern, Timur's ꝛc.) aufzubürden, und die S. 51, 140, und 203 befindlichen Tabellen vorzulegen — nicht zum auswendig lernen, sondern zum öfteren Anschauen, damit die Seele, indem sie ihre Aufmerksamkeit in das Detail verstreut, immer zum Allgemeinen zurückkere, Einzelheiten in das Ganze einschichte, die in den Tabellen verzeichnete gleichzeitige Personen und Vorfälle als gleichzeitig denke, die ausgelaßnen durch chronologische Soriten (§. 22, III) hinzuschließe, und die Abstände zwischen denselben gleichsam mechanisch messen lerne.

§. 37.

Diese Tabellen sind nicht eher brauchbar, auch nicht einmal eher verständlich, als beim Schlusse des Collegii: oder vielmer sie werden es stufenweise, und in der Maße, wie die syn-

synthetische Abhandlung aus einem Zeitalter in das andere fortrückt, und die Personen oder Völker, die die Tabelle auszeichnet, kenntbar macht.

Nun kommt der dritte Cursus, der Synchronism im Detail. Dieser ist keine Sache der Unterweisung, sondern der eignen Uebung. Er fodert nur eine etwas vollständige Ausgabe chronologischer Tabellen zum täglichen Gebrauche in bequemem Formate, wo, so viel möglich, alle Merkwürdigkeiten einer Weltgeschichte nach unserm Begriffe enthalten wären: ein Buch, das noch erst geschrieben werden muß.

Kap. IV.

Synthetische Anordnung der Weltgeschichte nach den Völkern.

§. 38.

In der ganzen Urgeschichte, und der vormosaischen Hälfte der Vorgeschichte, ist, bei der Armut an bekannten Factis, eine synthe-

tische Anordnung derselben weder möglich noch nötig. Aber nach Mose meren sich die Begebenheiten: nun muß die Methode sie in Fächer ordnen, um, des Synchronism so viel möglich unbeschadet, den Realzusammenhang zu gewinnen. Die Frage ist nur: welches sollen die Hauptfächer seyn?

§. 39.

Hier lassen sich hauptsächlich vier Methoden denken. Man ordnet die Facta

1. chronographisch. Das ist, man ordnet gar nicht synthetisch, sondern fast bloß synchronistisch; und erzält nach größeren oder kleinen Zeiträumen, nach Jarhunderten oder gar nach einzelnen Jaren, alle Weltbegebenheiten, die in diesen Zeitraum fallen.

So machen es Simson, Offerhaus, Freyer, Zopf, und viele andre. Aber so erliegt das Gedächtniß unter der Menge der Abteilungen; und der Realzusammenhang der Begebenheiten geht fast gänzlich verloren.

2. technographisch. Vorausgesetzt nämlich, daß die Universalhistorie eine Geschich-

schichte der Menschheit und ihrer stufenmäßigen Veredlung oder Verschlimmerung ist, diese Stufen aber, auf denen der menschliche Verstand unter ganzen Nationen bald auf- bald niedersteigt, in weitläuftigster Bedeutung Künste und Erfindungen heißen: so läßt sich eine Anordnung der Weltgeschichte denken, wo diese Künste schicklich classificirt, ihre Geschichte nach den verschiedenen Ländern und Zeiten zusammenhängend beschrieben, und alle übrige Weltbegebenheiten als nähere oder entfernte Ursachen, als unmittelbare oder mittelbare Folgen dieser Erfindungen, eingeschichtet werden.

So fieng Goguet eine Universalhistorie unter dem Titel: *de l' origine des Loix, des Arts & des Sciences & de leurs progrés chez les anciens Peuples*, an: allein sie gehet nicht weiter, als bis auf das Jarhundert des Kyrus.

3. geographisch. Man teilt den Erdkreis in seine bekannte fünf große, und diese wieder in kleinere Teile, nach ihren physischen, politischen, und andern Gränzen ab; und erzälet die Schicksale eines jeden sol-

chen Teils besonders, doch gleichwol alle systematisch in einander geflochten.

Hätten wir eine vollständige europäische, asiatische, ꝛc. Geschichte; so würde sich eine Universalhistorie nach geographischer Methode leicht, und mit erweislichem Nutzen, schreiben lassen.

4. ethnographisch. Man teilt die Bewoner des Erdkreises in große und kleine Haufen, nach gewissen mer oder weniger zufälligen Aehnlichkeiten, in denen eine Menge von Menschen unter sich übereinkommen. Wegen dieser Aehnlichkeit denkt man sich die ganze Menge als eine Einheit, und man nennt sie Ein Volk.

Nun werden also, nach der 4ten Methode Völker die Hauptfächer der Begebenheiten, wie nach der 3ten Länder, nach der 2ten Erfindungen, und nach der 1sten Jarhunderte oder andere Zeitabschnitte.

§. 40.

Jede dieser vier Methoden hat ihre Vorteile und Nachteile, ihre Schwierigkeiten und Bequemlichkeiten. Bei keiner ist es unmöglich, die ganze Summe vorhandener und zweckmäßiger Factorum der Weltgeschichte anzubrin-

bringen; obgleich bei der einen ungezwungener, als bei der andern.

Vielleicht sollten wir so gar Universalhistorien nach allen diesen Methoden geschrieben haben: vielleicht ist es notwendig, in dieser Wissenschaft vier verschiedene Cursus zu machen, und die großen Weltbegebenheiten nach der Reihe, in obbemeldtem vierfachen Zusammenhange, zu überdenken.

Allein zum Anfange und zur Grundlegung ist die letzte Methode unstreitig, die ungezwungenste, die faßlichste, und die brauchbarste. Die meisten Schriftsteller haben sie daher in ihren Handbüchern beliebt, und ich folge ihrem Beispiele.

§. 41.

Der ethnographischen Methode zufolge würde die Universalhistorie so viel eigne Kapitel haben, als eigne Völker sind. Aber wie viele Völker giebt es? Was nennt man Ein Volk? Dieser Begriff ist höchst unbestimmt und vieldeutig.

I. In geographischem Verstande nennt man eine Menge von Menschen Ein Volk, wenn sie in einem, entweder durch die Natur, oder bloß durch den Sprachgebrauch

brauch und unsre Vorstellungs-Art, bestimmten Bezirke wonen.

So ist Großbrittannien ein durch die Natur begränztes Land, und Engländer, Schotten, Kymren, und Galen, sind Ein Volk. — So sind Pannonier, Hunnen, Avaren, Madjaren, und Slaven, Ein Volk, weil sie alle in Einem Lande, genannt **Ungern**, teils gewont haben, teils noch itzo wonen.

Solche geographische Namen sind **Europäer** bei uns, **Frank** bei den Asiatern, **Rablunät** bei den Grönländern, und **Kelt**, **Scythe**, **Indier**, und **Aethiopier** in der alten griechischen und römischen Weltunkunde.

II. In **genetischem** Verstande heißen Menschen in den verschiedensten Zeiten, Ländern, und Staten, Ein Volk, wenn sie von einerlei Abkunft sind, oder — weil wir die Verwandtschaft der Völker nicht aus Stammtafeln, wie bei kleineren Familien, erweisen, sondern aus der Aehnlichkeit ihrer Sprachen nur errathen, obgleich meistentei!s sicher errathen, können, — wenn sie im Grunde einerlei Sprache reden.

So waren Chaldäer, Assyrer, Hebräer, Syrer, Araber, (Phönicier, und Karthager), Ein Volk. So sind alte Goten, Vandalen,

dalen, und Burgunder, und neuere Isländer, Sachsen, Holländer, Preussen, und Siebenbürger, Ein Volk. Auch schwedische Finnen, norwegische Lappen, und kondische Ostaken in Asien, sind Ein Volk.

III. In politischem Verstande endlich nennet man alle diejenige Ein Volk, die in einen Stat verbunden sind, oder unter Einer Oberherrschaft stehen: sie mögen auch noch so verschiedner Abkunft seyn, und dabei gar in verschiedenen Weltteilen wonen.

So ward der Aegyptier nach der Reihe ein Perser, ein Grieche, ein Römer, ein Araber, ein Türke; als ihn Cambyses, Alexander, August, Omar, und Selim, ihren Staten einverleibten. Der Tawastländer und Stralsunder nennt sich einen Schweden, der Estländer wie der Tunguse einen Russen, der Böhme wie der Franke einen Deutschen ꝛc.

Alle diese Bedeutungen, so wunderlich sie auch in einzelnen Fällen klingen, sind von dem Sprachgebrauch abstrahiret, dessen Eigensinn die Historie so wenig als die Philosophie überwinden kann, dessen Irrtümern und Verwirrungen aber sie durch Distinctionen vorbauen muß. Kaum sollte man glau-

ben, wie fruchtbar und wichtig diese Unterscheidungen in der Kritik der Völkerkunde werden.

Wer keine griechische Kunstwörter vertragen kann, der sage von Völkern, die nur in geographischer Bedeutung als Ein Volk gedacht werden: "sie gehören in eine Klasse"; von denen in genetischer: "sie sind von Einem Stamme"; und von denen in politischer Bedeutung: "sie gehören zu Einem State".

§. 42.

Wenn wir in der Universalhistorie nach Völkern ordnen; so nemen wir das Wort hauptsächlich, und so weit wir damit ausreichen, in der dritten Bedeutung: die Ursache hievon ist oben §. 9 angegeben. Solchergestalt bleibt die allgemeine Weltgeschichte, der Anlage und dem Aeußeren nach, eine allgemeine Starengeschichte, auf welche aber alles übrige, was der Begriff einer Weltgeschichte fodert, gehörig aufgetragen wird.

Jeder Stat, er mag groß oder klein, mäßig oder schwach, von langer oder kurzer Dauer, gewesen seyn, ist an sich, wenigstens

was

was seine Entstehung und Verwesung betrifft, ein Gegenstand der Weltgeschichte S. 232. Aber die meisten Staten sind unerheblich; entweder haben sie nie beträchtlichen Einfluß in die übrige Welt gehabt, oder die Jarbücher haben wenigstens solchen nicht aufgezeichnet: vorsetzlich bleiben sie also sämtlich aus dem System der Universalhistorie weg, und werden nur ihrem Aggregate aufbehalten.

Aber auch der erheblichen ist noch eine solche Menge, daß die Methode sie notwendig auf wenigere reduciren muß. Aus den erheblichen hebt sie daher die allererheblichsten, oder die Hauptvölker, heraus: die übrigen schichtet sie teils gelegenheitlich in die Hauptvölker ein; teils wirft sie sie, nach einem gewissen angenommenen Verglei-chungs-Punkte, in eigene Klassen zusammen. Sie bestimmt also Hauptvölker, und Nebenvölker*, und macht Völker-Klassen.

§. 43.

Hauptvölker nennet sie

1. herrschende, erobernde Völker, die durch Schwerdt und Muskeln und Verstand die Ge-

* Diese, nebst den Werdenden Völkern, habe ich, aus

Gesetzgeber ganzer Jarhunderte geworden, und das Schicksal von Millionen Menschen allgewaltig, zu ihrem Wohl oder Weh, geleitet haben.

Diese sind nicht leicht zu verfelen. Es sind, in der alten Geschichte: Perser, Macedonier, Römer, Parther, uud Sineser; in der mittlern: Deutsche, Norrmänner, Araber, Mogolen, und Türken.

2. bloß wichtige Völker, die ohne Gewalt und Waffen, durch Weisheit, Erfindungen, Handel, Religion, Aberglauben, und Zufall, lange Zeit hindurch Hauptveränderungen unter einem beträchtlichen Teile des Menschengeschlechts angerichtet haben, und deren Begebenheiten hiedurch Erkenntnißquellen von den Revolutionen der übrigen oder späteren Welt geworden sind.

Dergleichen Völker und Staten sind, in der Vor- und alten Geschichte: Aegyptier, Phönicier, Hebräer, und die übrigen Griechen; in der mittlern: der Päpstliche Stat, Byzantiner, u. a.

Die

aus Gründen, die jeder einsehen wird, in dieser neuen Auflage beizufügen, und sie von den übrigen zu unterscheiden, für nötig befunden.

Die wichtigen Völker stehen den herrschenden entgegen; allein von den letztern sind die meisten, eben wegen ihrer Macht und den Folgen derselben, gleichfalls wichtig. Beide Arten sind, für eine Universalhistorie nach unserm Begriffe, gleich erheblich.

§. 44.

Völker-Klassen macht endlich die Methode von mereren solchen, teils verwandten, teils ganz verschiedenen Nationen, die einzeln weder herrschend noch wichtig waren, aber doch im Ganzen erheblich sind: wäre es auch nur deswegen, daß sie ein großes Revier der damals bekannten Welt bewonten, und teilweise in die Geschichte der Hauptvölker verflochten waren. (S. 48, 170).

§. 45.

Jedes dieser Völker muß universalhistorisch (§. 10. II), mit beständiger Rücksicht auf die Absicht und das System der Weltgeschichte, beschrieben werden.

Dem zu folge wird **vorläufig**

1. der **Umfang** des Volkes bestimmt, und diejenigen Nebenvölker hergerechnet, die

als

als Teile unter dem Hauptvolke oder der ganzen Klasse stecken.

2. Die Würde des Volks, und seine Verkettung mit der großen Weltgeschichte, wenn es ein Hauptvolk ist, wird kürzlich dargetan.

3. Die Quellen seiner Geschichte werden allgemein und unparteiisch beurteilet.

Hierauf wird das Volk selbst

4. physisch und geographisch, nach den Gränzen seiner Länder, den natürlichen Merkwürdigkeiten derselben, und nach dem, was Kunst und Industrie darinnen umgeschaffen haben;

5. historisch, nach seiner Verkettung mit den gleichzeitigen Völkern und den Erben seiner Herrschaften, nach seinen vornemsten so wol innern als äußeren Begebenheiten, deren Zusammenhang durch eine schickliche Verteilung in abgemessene Perioden erhalten werden kann und muß; und endlich

6. statistisch, nach allen Zweigen seiner Statsverfassung, Gesetzgebung, Cultur und Industrie, so weit die Nachrichten reichen, beschrieben.

Inhalt.

Summarien der Weltgeschichte.

S.

I. Urwelt. 5

II. Vorwelt. 13

α. Hauptvölker.

1. Aegyptier 23
2. Chaldäer und Assyrer 36
3. Phönicier oder Kananäer 40
4. Hebräer oder Juden 45

β. Nebenvölker.

1. Syrer
2. Edomiter
3. Klein-Asiater 48
4. Aethiopier
5. Kimmerier
6. Scythen
7. Thracier
8. Etrusker
9. Kelten

γ. Werdende Völker.

1. Griechen 62
2. Karthager 43
3. Römer 87
4. Sineser 122
5. Indier:

III. Alte Welt. 52

α. Hauptvölker.

1. Perser 61
2. Macedonier 79
3. Römer 87
4. Parther 110
5. Sineser 130

β. Nebenvölker

1. Hebräer 47
2. Griechen 62
3. Nord-Afrikaner: Kyrene, Karthago, Numidien, Mauritanien.
4. Araber
5. Aethiopier
6. Armenier
7. Germanier 101
8. Hunnen 109

IV. Mittel-Alter.

a. Europa.

1. Byzantiner 147
2. Ost-Europäer 151
3. Franken 152
4. Germanier in Spanien und Britannien
5. Päpstliches Reich. 158
6. Norrmänner 164
7. Slaven 170
8. Letten
9. Finnen.

b. Asien.

1. Araber 178
2. Türken 185
3. Mogolen 192
4. Indier
5. Sineser. 133

c. Afrika

1. Aegypten
2. Karthago
3. Marocko
4. Aethiopien.

V. Neue Welt. 204

Ideal
der
Weltgeschichte.

I. Begriff der systematischen Weltgeschichte §. 1 — 16. S. 219

Definition derselben §. 1. 2.

Materie: Revolutionen I. des menschlichen Geschlechts §. 3. II. des Erdbodens §. 4, a. durch die Natur §. 5, b. durch Menschenhände §. 6.

Form derselben, §. 7. Unterscheid des Aggregats §. 9, und Systems der Weltgeschichte, §. 10. Polybii Stelle §. 11.

Armuth §. 13, Reichtum §. 14, und Brauchbarkeit §. 15, und Möglichkeit einer solchen Weltgeschichte.

II. Vom Zusammenhange der Begebenheiten §. 17 — 23. 255

Real-Zusammenhang §. 19. Zeit-Zusammenhang §. 20. Mittel, den letzten zu fassen §. 22.

III. Synchronistische Anordnung der Weltgeschichte nach den Zeitaltern §. 24 — 37. S. 268

Urwelt §. 27.

Vorwelt §. 28.

Alte und Mittlere Welt §. 30.

Neue Geschichte §. 32. Die römische ist [nicht] die Grundlage der Weltgeschichte §. 33.

IV. Syntherische Anordnung der Weltgeschichte nach den Völkern §. 38 — 45. 291.

Vier Methoden: die chrono-, techno-, geo-, ethnographische, §. 39.

Dreifacher Begriff des Wortes Ein Volk, §. 41. Hauptvölker §. 43, Völkerklassen §. 44. Behandlung dieser Völker §. 45.

August Ludwig Schlözers
Prof. in Göttingen

Vorstellung
seiner

Universal-Historie.

Zweeter Teil.

Göttingen und Gotha
bey Johann Christian Dieterich
1773.

Vorbericht.

Wer sich einmal in den Kopf gesetzt hat, daß die **Vorstellung meiner Universalhistorie** ein Lesebuch, oder ein **Compendium** im eigentlichen Verstande, sei: der wird nicht begreifen können, wie kritische und zum Teil polemische Untersuchungen der zweete Teil dieses **Compendii** heissen sollen. Wem hingegen gefällig ist, jene Aufsätze für das zu halten, wofür ich sie in der Vorrede ausdrücklich ausgegeben hatte; nämlich für eine mit Beweisen (und einer Probe S. 113-222) belegte Vorstellung des **Plans**, dem ich in der Behandlung und im Vortrage dieser Wissenschaft folge, und folgen zu müssen glaube, und dann für eine **Anfrage** an Kenner aus dem Publico, was sie von der Materie und Form, und der von beiden abhangenden Einrichtung der Weltgeschich-

te

te, halten: der wird den Titel eben nicht unschicklich finden.

Mit dem Planmachen ist es freilich so eine Sache – –; und Hr. Herder hat völlig recht, daß sich etwas leichter sagen als thun lasse. Aber hier, wo von Weltgeschichte die Rede ist, meine ich, muß es auch gesagt werden, ehe es gethan wird. Der Begriff von Weltgeschichte ist so leicht nicht, als mancher wähnet; ich weiß sogar nicht einmal, ob bereits eine vollständige und ganz untadelhafte Definition von ihr existire? Ist man aber in dem Begriffe nicht einmal eins: wie kan man in den praktischen Regeln der Einrichtung dieser Wissenschaft Uebereinstimmung hoffen? Der eine wird sie so behandeln, der andre anders; der eine wird vorsetzlich Dinge auslassen, die der andre durchaus mit hinein haben will; der eine wird Dinge hineinsetzen, die der andre, als gar nicht zur Universalhistorie gehörig, verspottet: jeder wird seinen Grundsätzen getreu handeln; aber um die Streitenden auseinander zu bringen, müssen diese Grundsätze entwikkelt, muß ein Plan, eine Theorie, ein Ideal dieser Wissenschaft, verfasset werden.

Wenn

Vorbericht.

Wenn nun die Geschichtkunde, überhaupt genommen, eine nicht nur jedem Gelehrten von Profeßion unentberliche, sondern auch für den ganzen cultivirteren Teil des großen Publici brauchbare und interessante Wissenschaft ist, und folglich jeder gelehrte Patriot wünschen, jeder nach seinen Kräften das seinige dazu beitragen muß, daß diese Wissenschaft immer mer und mer in allgemeinen Umlauf komme; wenn sie, wegen ihrer unermeßlichen Weitläuftigkeit, notwendig eine Art von Institutionen, ein Fundamentale, eine allgemeine Grundlegung, erfodert; und wenn sich alle Menschen unter diesen historischen Institutionen die Universalhistorie denken, so sehr sie auch übrigens, in näherer Bestimmung dieses Wortes, von einander abweichen mögen: so kan ich nicht umhin, mir die Universalhistorie, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, als eine sehr würdige und wichtige Wissenschaft vorzustellen; aller Gedanke, daß sie ein blosses Schulstudium für Kinder und Knaben sei, verschwindet mir; und ich halte es in hohem Grad für der Mühe werth, über die möglichst beste Behandlung dieser Wissen-

schaft nicht nur selbst nachzudenken, sondern auch andre gescheute Leute zu befragen.

Und wenn der Planmacher nicht blos Gemeinörter predigt, ausgesuchte Phrases häuft, und fromme Wünsche declamirt, sondern statt dessen ins Detail geht, und so bestimmte Vorschläge thut, daß von ihnen zur Ausübung nur ein kleiner und evident möglicher Uebergang ist; wenn er dabei den in litterarischen Vorschlägen äusserst eckelhaften Gesetzgeber-Ton sorgfältig vermeidet; wenn er endlich nicht blos vorschlägt, sondern selbst Hand anlegt, und Proben seiner Theorien vorzeigt: so sehe ich nicht ab, wie ein Planmacher von der Art Verachtung und Gespötte verdiene.

In diesen Gesinnungen ließ ich in vorigem Jahre die **Vorstellung meiner Universalhistorie** drucken. Da sie absichtlich eine Anfrage an das Publicum war: so gestehe ich es, ich war aufmerksam auf die **Beurteilungen**, die das Buch erhalten würde. Solcher Beurteilungen sind mir bis jetzo achte zu Gesicht gekommen.

Sie

Vorberichr.

Sie scheinen mir alle von Historikern von Profeßion zu seyn: ich sage, sie scheinen mir es, denn alle diese Beurteiler sind mir, bis auf einen einzigen, noch bis itzo unbekannt. Alle ihre Erinnerungen waren lehrreich für mich; ich will sie alle, keine einzige ausgenommen, in dem nächstfolgenden dritten Stücke dieser **Vorstellung** sammlen, und bei jeder insbesondre die Anmerkung machen, **entweder**: ich habe gefehlt, und kan den Feler künftig verbessern, **oder**: ich habe gefehlt, allein aus folgenden Ursachen ꝛc. kan ich den Feler nicht verbessern, **oder**: ich glaube, nicht gefehlt zu haben, und dies aus folgenden Gründen ꝛc. Eben so werde ich es mit denjenigen freundschaftlichen Kritiken halten, die mir blos schriftlich in Privatbriefen bisher zugekommen sind, oder künftig noch zukommen möchten.

Aber alle die bisher genannten Beurteilungen durfte ich nicht mit derjenigen zusammensetzen und verunehren, die der Hr. Consistorialrath **Herder** in die Frankfurter Zeitungen setzen lassen. Diese sticht, nicht nur in Grobheit und Ungerechtigkeit,

sondern auch in lächerlicher Unwissenheit, gegen die übrigen allzu sehr ab: ihr allein also, da ich ihres gleichen anderswo nicht gefunden, bestimmte ich zur umständlichen Analyse dieses 2te Stück.

Darf ich ergebenst bitten, daß diese meine Analyse niemand lese, der nicht unmittelbar vorher des Hrn. Consistorial-Raths ganze Recension im Zusammenhange gelesen und erwogen hat? Darf ich bitten, auf allen Seiten dessen eingedenk zu seyn, daß ich blos der sich verteidigende Teil bin, daß ich Hrn. Herdern gar nicht kenne, und ihm nie Gelegenheit gegeben haben kan, über mich mißvergnügt zu seyn, noch weniger Ursache, mir im Angesichte des Publici so beleidigend zu begegnen?

Aber warum beantworte ich, so umständlich, eine Kritik, die augenscheinlich unter aller Kritik ist? aus der ich nichts lernte, und aus der sich auch, nicht einmal durch Brandische Künste, für den kundigen Leser ein Phosphor ziehen ließ? eine Kritik von der Art, die heute gemacht und gedruckt, morgen gelesen und belacht, und übermorgen vergessen wird?

Vorberichr.

Aus Furcht und Bangigkeit geschiehr es augenscheinlich nicht. Die Recension ist schon seit mer als einem Jare gedruckt; so lange wartete ich mit Fleiß mit meiner Antwort. Sie hat gar keinen Ton im Publico, nicht einmal unter späteren Recensenten, angegeben. Sicher und ruhig hätte ich sie also in ihrer bereits eingetretenen Vergessenheit modern lassen können.

Wäre sie immer anonymisch geblieben: so würde ich natürlicher Weise noch weniger Notiz von ihr genommen haben. Aber da es, ich weiß nicht durch einen Zufall, oder mit Hrn. Herders Vorsatze, allgemein bekannt wurde, daß die Recension von ihm wäre: so war ich seinem bekannten, und zwar nicht durch Historie, aber doch durch Belleslettres, berühmten Namen mer Aufmerksamkeit schuldig, als einem namenlosen Unbekannten.

Endlich sah ich diese Recension von einer gewissen Nebenseite an, von der sie mir wichtig schien: — als eine Urkunde des leidigen Recensenten-Unfugs, der seit etwa zehen Jaren unsre Deutsche Litteratur schändet.

Vorbericht.

Zwar solche Urkunden werden hie und da alle Wochen gedruckt; und Schriftsteller, die ihrer Sache gewiß sind, und dem deutschen Publico Einsicht zutrauen, scheinen sichs durchgängig zum Gesetze gemacht zu haben, dergleichen Ungezogenheiten zu ignoriren und zu verachten. Sie selbst verlieren augenscheinlich nichts dabei; und zur Ehre meiner Deutschen weiß ich wirklich noch kein einziges Beispiel, daß ein wirklich ehrwürdiger Gelerter durch Recensenten-Complot um seine Achtung gekommen wäre. Allein daß es gut, heilsam, und für die Aufrechthaltung der Würde unsrer vaterländischen Litteratur notwendig sei, aus etwa hundert solcher Recensionen jedesmal Eine heraus zu nemen, wenn sie sich durch Unwissenheit in hohem und erweislichem Grade, durch vorzügliche Ungezogenheit, und durch die Person ihres Verfassers, besonders auszeichnet, und an derselben ein Exempel zu statuiren, schließe ich aus folgenden Gründen.

I. Der Unfug nimmt kein Ende, und verewigt sich. Diejenige, die ihn treiben, sind meist Leute in den Jaren der Gährung, wo Stillschweigen und großmüthige Ver-

achtung

achtung keine Wirkung thut, sondern eher für Furcht oder Feigheit ausgelegt wird. Kommen diese Leute endlich zu Jaren und zu sich, und bessern sich selbst: so tritt ihnen eine durch jener ihr Beispiel bereits verdorbene und wieder gährende Generation auf dem Fuße nach; und fängt gerade da wieder an, wo jene es mit Schaam und Reue lassen wollten; und stiftet in die Länge wirklich mer Böses, als es beim ersten Ansehen scheint.

II. Bei gelerten Lesern zwar macht eine ungerechte und boshafte Recension um so weniger Eindruck, je mer sie ungerecht und boshaft ist. Aber der bei weitem grösere Teil der Leser sind junge Leser, die nicht urteilen können; die zwar überhaupt den Satz wissen, daß in unserm Zeitalter Recensionen nicht zu trauen sei, die sich aber doch an den Einfällen und Ausdrücken des Recensenten, besonders wenn er den Styl in seiner Macht hat, ergötzen, und den Mann doch für Etwas halten, von dem mißhandelten Verfasser aber unvermerkt lächerliche Jdeen bekommen. Wie gesund muß es diesen jungen Lesern seyn, wenn

man

man ihnen manchmal, durch eine auch für sie faßliche Analyse, den armen Ignoranten, der frech von Schriften urteilt, welche nur zu verstehen er noch einige Jare lernen müßte, von allen Schnörkeleien des Styls entkleidet, in seiner Blöße zeigt!

III. Noch hat dieser Recensenten-Unfug eine zweite noch nachteiligere Wirkung auf diese junge Leser: er hilft ihren moralischen Character verderben. Sie verlieren dadurch das zarte Gefühl gegen andrer Ehre, dieses große Principe der Ruhe in der bürgerlichen Gesellschaft; und gewöhnen sich, ohne Bedenken gegen andere die Ungezogenheiten im Privat-Leben zu begehen, welche sie den feigsten Menschen, mit der grösten Publicität, so gar durch den Druck, anonymisch, ungestraft, und ungerügt verüben sehen. Wie heilsam würde es ihnen seyn, wenn man ihnen durch faßliche Analysen Eckel und Abscheu vor diesen Ungezogenheiten erregen könnte!

IV. Endlich, was wird der Ausländer bei diesem Unfuge denken? wird er nicht allmälich Ungeschliffenheit jetzo,

wie Pedanterei ehedem, für den Nationalcharacter der deutschen Litteratur halten? Zwar in Deutschland selbst wissen wir den Unterscheid zwischen deutschem Publico und lästernden Zeitungsschreibern: aber den weiß der Ausländer nicht; der liest vielleicht mer deutsche Recensionen als deutsche Bücher; der fängt so gar an, jene zu übersetzen (siehe die *Maandelykſche Algemeene Beoordeeling van Duitſche — Boeken*, Rotterdam 1773), und beurteilt das ganze heil. Römische Reich nach seinen lautesten Journalisten: so wie wir selbst gewohnt sind, die Weisheit oder Thorheit eines Volkes nach seinen Reichstags-Schlüssen zu bestimmen, ohne zu untersuchen, ob diese Schlüsse wirklich der freie Wille der Pluralität, oder nur das Privatwerk einiger frechen complotirenden Schreier, sind.

Uebrigens fürchte der Leser nicht, in denen nun folgenden Bogen lauter Polemik zu finden: es kommen auch universalhistorische Untersuchungen vor; worunter einige, z. E. über das Periodenmachen, vielleicht die Prüfung der Kenner verdie-

Vorbericht.

verdienen. Wenn diesen Kennern die Weitschweifigkeit lange Weile macht, durch die ich meinen Sätzen den höchsten Grad der Deutlichkeit zu verschaffen getrachtet habe: so bitte ich, nicht zu vergessen, daß dieses zweite Stück nur für Anfänger bestimmt sei. Im künftigen dritten werde ich mich ungleich kürzer fassen.

Göttingen den 17. Sept. 1773.

Druckfehler.

S. 289 Z. 7 für denn ließ den.
— — 2 von unten, für 253 ließ 235.
S. 400, unten, der Custos muß weg.

Hrn. Johann Gottfried Herders,

Gräfl. Schaumburg-Lippischen Consistorial-Raths

zu Bückeburg

Beurteilung

der

Schlözerischen

Universalhistorie

in den

Frankfurter Gel. Anzeig. St. 60, 1772.

---

mit

August Ludwig Schlözers

Anmerkungen über die Kunst, Universalhistorien zu beurteilen.

§. 1.

Der Hr. Consistorial-Rath Herder in Bückeburg, hat im vorigen Jahre, eine Recension meiner Vorstellung der Universalhistorie, in das 60ste Stück der Frankfurter gelehrten Anzeigen S. 473–478, unter dem 28ten Jul. 1772, einrücken lassen.

Der Inhalt meines Buchs ist bekanntlich historisch. Und Hr. Herder ist bekanntlich so wenig ein Historiker, als ich ein Belletriste. Und ein purer guter Belletriste kann bekanntlich ein großer Ignorant in der Historie seyn: dies haben, falls es eines Beweises bedarf, ohnlängst noch die Altenburger Betrachtungen dem Verfasser der kritischen Wälder gewiesen. Ich begreife also nicht, wie Hr. H. an die Beurteilung meines Buchs kommt? Hat Hr. H. ehemals Universalhistorie auf Schulen getrieben, oder den Bossuet gelesen; hat er sie

gar in Riga gelehrt: so wird er doch leicht erachten können, daß dieses zur Beurteilung neuer historischer Schriften nicht hinlänglich sei. Ist etwa bei der Zeitungs-Expedition eine Irrung vorgegangen, daß das zu recensirende Buch an den unrechten Mann gekommen? oder hat sich Hr. Herder ungefodert zugedrungen? Er selbst weiß es vielleicht noch, ich weiß es auch.

§. 2

Diese Erinnerung mache ich nicht meinetwegen; denn der Schriftsteller gewinnet fast immer in den Augen des Publici, wenn ihn ein evident schlechter Recensent hudelt: sondern des Hrn. Consistorialraths wegen. Wirklich thut es mir leid, daß ein Gelerter von seinem Rufe und Stande, durch eine so unbedächtige μεταβασιν εἰς ἀλλο γενος auch seinen anderweitigen mit Recht erworbenen Ruhm in Gefar setzt; und mit Kenntnissen paradiren will, die er sichtbar nicht hat, und deren Mangel ihm niemand übel deuten würde, wenn er nur nicht damit paradiren wollte; aber dadurch, daß er seine Unkunde in diesem Fache zur Verunglimpfung andrer mißbraucht, das unparteiische Publicum

blicum zu Zweifeln — nicht nur gegen seine Einsichten überhaupt, sondern auch — gegen sein Herz, berechtiget.

Hatte er Auftrag oder Lust (doch warum sollte er Lust gehabt haben? er kennet mich so wenig, als ich ihn; nie können persönliche unmittelbare oder mittelbare Beleidigungen unter uns vorgefallen seyn: also, hatte er Auftrag —), Feler in meinem Buche aufzusuchen, und sie öffentlich, bitter, und grob, bekannt zu machen: warum suchte er nicht einen tüchtigen Subdelegirten auf, der im Stande war, die wirklichen Feler aufzufinden, sie in ihrem ganzen Lichte vorzustellen, oder gar zu verbe ern? Ich selbst hätte ihm, wenige Monate schon nach dem Abdrucke meiner Schrift, mit ein paar Duzend von mir selbst gefundenen Felern dienen können: wie leichter muste die Arbeit für jeden andern Historiker seyn, den keine Vaterliebe gegen sein eignes Kind blendete?

Nun da er diese Arbeit selbst übernahm, mußte er notwendig tadeln, wo nichts zu tadeln war, und statt bündiger Gründe Verdrehungen, Unwarheiten, Einfälle, und Phrases, hinwerfen; mußte er notwendig statt ei-

nes denkenden Beurteilers, auf dessen Spruch das Publicum horcht, ein unbedeutender bösartiger Witzling werden. Da wo ich in meinem Buche das Product von zehen Citationen in einzelne Zeilen, mit der Absicht: ament meminisse PERITI, zusammen gepreßt hatte, konnte er keine Facta greifen, sondern fand pure **Declamation**. In dem weiten Abstande zwischen ihm und Historie, kamen ihm, bei seinem ungeübten und unbewaffneten Auge, Körper von einiger Grösse wie **Linsenkörner** vor (**Hirsenkörner** wollte er sagen; denn dieses Wort steht in dem Geschichtgen in der Acerra philologica, auf welches er hier anspielt). Bei Stellen, wo andre Historiker waren stehen geblieben, wenn ich sie gleich nicht durch Englische Striche darum gebeten hatte, konnte der Hr. Consistorialrath nichts thun, als **kleinmeisterisch** sich auf ein Bein stellen, und herumdrehen, und dann **weghüpfen**. Vergleichungen alter Begebenheiten mit neuen, die, besonders bei jungen Lesern, vortrefliche Wirkung thun, kamen ihm bloß wie **gesuchte Antithesen** vor. Und an einem Gewebe, das seiner Natur nach zart und schwach ist, und folglich eine leichte Hand

erfodert,

erfodert, nahm er mir übel, daß die Fäden nicht armsdick wie Anker-Taue wären, u. s. w.

§ 3

Das alles ist schon schlimm für Hrn. Herder; aber noch schlimmer ist, was nun kommt. Der Mann, der, bei allem Vorsatze und guten Willen, durch ein 5½ Seiten langes Geschwätz, keinen einzigen wirklichen Feler auf mein Buch erweislich bringen kan: dieser Mann thut noch dazu höhnisch, spöttisch, und bitter!

Zwar lächerliche Feler dürfen höhnisch und beissend geheilet werden: in dieser Regel der Kritik sind wir eins. Aber sind denn unter den Felern meines Buchs gerade auch lächerliche Feler? Sind so viele lächerliche Feler darinne, daß ein Recensent darüber Recht hätte, das ganze Buch nur auszuhöhnen, anstatt es zu recensiren? Und war Hr. H. der Mann, der diese Lächerlichkeiten auffinden konnte? Und schickte es sich für ihn und seinen Consistorial-Character, in einer öffentlichen Zeitung, bei dieser Gelegenheit, mer auf seine als meine Kosten, einen Lustigmacher zu agiren?

Ehe man wußte, daß der Hr. C. R. Verfasser dieser Recension wäre, sahen mehrere Leute den ganzen Aufsatz für weiter nichts als einen literarischen Pagenstreich an. Ein mir unbekannter Hr. R. begieng so gar die Unvorsichtigkeit, dieses Urteil ohnlängst (in dem Schirachischen Magazin B. II. S. 30 folg.) drucken zu lassen:

> Uebertrieben getadelt worden ist die Schlözerische Universalhistorie, besonders von dem Verfasser der Frankfurter Gelehrten Anzeigen, einem jungen Manne, wie es scheint, bei dem es Schade ist, daß er glaubt, das Publicum hätte ihn gedungen, daß er hinter die Gelehrten herlaufen, und ihnen schiefe Gesichter machen sollte, damit es lachen könnte. Die Rolle eines gelehrten Lustigmachers ist doppelt verächtlich . . . . . .

Dieses Bild ist etwas derbe: ein Consistorial-Rath, in Gesellschaft der beschriebenen Hinterherlaufenden —. Hätte Hr. R. den Verfasser der Recension gewußt; er würde vermuthlich, aus Achtung für dessen Stand und Würde, sein Bild verfeinert haben. Aber er urteilte, wie es scheint, blos ex merito *causſæ*, und war der Person wegen gänzlich unbesorgt.

§. 4.

Die ganze Herdersche Recension betrift 1. den Titel, 2. die Schreibart, 2. das Eigentum, 4. die Materie, und 5. die Form, meiner Universalhistorie. Die Anmerkungen stehen nicht in der Ordnung da, wie ich sie hier klassificire: ich wage sie auch nicht aus einander zu reisen, weil ein Gedanke oft Licht oder Schwärze, Nachdruck oder Mattigkeit, von seinem nächsten Gefährten oder seiner Stellung erhält.

Hr. H. selbst hat beliebt, seine Recension nach den 3 Wörtgen des Titels meines Buchs: *Vorstellung — seiner — Universalhistorie —*, in 3 Teile zu teilen. Was Hr. H. in den beiden ersten Teilen S. 473-477 sagt, ist blos gewitzelt und gelästert. Er tadelt, und beweist seinen Tadel nicht, und nennt die Stellen nicht einmal, auf die sein Tadel geht; sondern schwätzt Gemeinörter her, und setzt sein Fetwa hin wie ein Mufti, und hüpft dann weg wie ein Kleinmeister: wie läßt sich da antworten! Nur im dritten Teile steht er manchmal, führt Beispiele an, und wagt sich ins Detail. Hier läßt sich also mit ihm vor dem Publico ein Wort der Untersuchung sprechen. Und

hüpft er mir abermals weg, weil ich einige Bogen lang zu sprechen habe: so bleiben mir doch wol einige andre stehen, die im vorigen Jahre seine Recension gelesen haben.

§. 5.

Den Text meines Hrn. Verfassers lasse ich, zum Unterscheid, mit lateinischen Lettern drucken.

Den dritten Teil dieses Textes liefere ich vollständig, ohne ein Wörtgen auszulassen: aus den beiden ersten Teilen aber schichte ich nur einige der Kritik fähige Stellen gelegentlich ein, und analysire sie.

Die Sprache, in der ich mit ihm sprechen werde, soll nicht witzig, nicht unwitzig, sondern ernsthaft und deutlich, seyn; nicht grob, aber offenherzig, kräftig, und der Sache angemessen; nicht leidenschaftlich, aber mit dem Stempel des Gefühls empfangener grober Beleidigungen gezeichnet: so etwa, wie die Sprache, in der vermutlich meine Vorfaren am Rhein gegen Roms beredte Zungendrescher redeten.

Alles dieß wird einen sonderbaren Contrast zwischen Text und Analyse geben. Hr. H. hat Witz, sagt man: ich wünsche ihm

Glück

Glück dazu, und erinnere nur, daß ein Witz ohne Bedächtigkeit und Ueberlegung etwas mitleidenswürdiges, und ein Witz, der zu andrer unverdienten Verunglimpfung gemißbraucht wird, etwas abscheuliches sei. Auch seine Recension soll witzig seyn, wie mir zwei bis drei Leute sagten: das finde ich nun eben nicht; wenigstens deucht mich, mit solchem Herderschen Recensions-Witze liesse es sich immer noch aushalten. Doch hievon kann ich nicht fest urteilen: ich weiß gar nicht, was witziger Styl ist; mit Untersuchungen über Theorien des Styls habe ich mich niemals abgegeben. Aber könnt ich witzig schreiben, oder hätte wenigstens das Unglück, zu glauben, daß ich es könnte: so thät ich es hier nicht. Compendien-Styl soll hier Hr. H. finden, den er in meinem Ideal vermißte; Satz für Satz, Beweis von jedem Satze, und weiter nichts. Laß sehen, was beim jetzigen deutschen Publico die mereste Wirkung thun wird: Herders Witz und drolligte Phrases, oder meine nackte Gründe! Einer meiner Freunde hat den Auftrag, alle Stellen auszumerzen, die in den Verdacht des Witzes kommen könnten: jedoch die Stellen ausgenommen, welche Hrn. Herdern selbst gehören, wo ich

seine Allegorien nur fortsetze, wo ich ihn mit seinem eigenen Fett beträufe.

So gern ich ihm seinen Witz lasse, so gleichgiltig schenk ich ihm auch seine Grobheiten. Gegen mich war Hr. H. grob, beleidigend, ungeschliffen; der Leser sehe unten, und urteile: gegen ihn will ich es nicht seyn, und ihm höchstens, wie ich bei seinem Witze thue, auch seine Grobheiten, jedoch ohne landübliche Interessen, zurücke geben. Auf diese Art handeln wir zwar sehr verschieden gegen einander: aber doch vermutlich jeder nach seinen Grundsätzen. In seinen Augen bin ich ein deutscher Universitäts-Lehrer; das ist, ein nach seinem wie des seel. Abbts Begriffe verächtliches Wesen, dessen literarische und moralische Ehre mit Zärtlichkeit zu behandeln, Hr. H. eben für keine Pflicht hält. In meinen Augen ist er ein Geistlicher, ein Consistorial-Rath; folglich ein Mann von einem mir ehrwürdigen Stande, welcher Stand aus politischen Gründen geschonet werden muß, selbst wo sich das Individuum aller Barmherzigkeit unwürdig macht. Anzeigen also darf ich bloß die Sünden des Recensenten! und

vergeben

vergeben muß ich sie dem Consistorial-Rathe!

§. 6

Ein Kenner, der meinem Büchlein die Ehre der Prüfung gönnt, prüfet die Materie, und die Form, so wol meines Plans, als der versuchten Ausführung desselben.

Die Universalhistorie, als System im Gegensatze des Aggregats betrachtet, soll aus der ungeheuren Menge der im Aggregat vorhandnen Thatsätze * eine gewisse Anzal heraus-

*) Darf ich Thatsatz statt des fremden unbiegsamen *factum historicum* brauchen? Begebenheit paßt nicht allemal. Ueberhaupt muß man der Weltgeschichte, wenn sie scientifisch vorgetragen werden soll, ein wenig Neologie nicht übel nemen: sie hat noch lange nicht so viel Kunstwörter, als sie zum runden Ausdrucke braucht. Jarhundert, Jartausend, wagte noch nicht Bruno einmal; noch weniger Jarzehend-. Hr. Herder nennt meine Worte synchronistisch, ethnographisch, und andre, *harte* Worte, für die er hie und da keinen *Schleifstein* wisse. Allein 1. synchronistisch ist gewiß nicht neu; ob ethnographisch

herausheben. Nun welche Anzal denn? Habe ich richtig bestimmt, von welcher Art diese Sätze seyn sollen? ist meine Foderung an sich in der Ausübung etwa nicht unmöglich? oder bin ich wenigstens, in den wenigen Proben der unternommenen Ausübung, meiner eigenen Theorie nicht untreu worden? — Materie der Universalhistorie.

Die herausgehobenen Sätze müssen, da ihrer, auch nach der geizigsten Auswahl, noch immer eine sehr grosse Menge bleibt, und ihre Stellung, wie in der Mosaik: Malerei, das ganze Wesen der Wissenschaft ausmacht, geordnet werden: so wie die Botanik zum leichtern Erlernen ein System,

so

phisch neu sei, weiß ich nicht. 2. Wäre es neu; so ist es nicht hart, sondern ganz analogisch, wie zum Ex. geo-kosmo-hydrographisch. 3. Wäre es neu und hart; so bleibt die Frage: ist es aber nicht notwendig? nicht notwendiger als Besonnenheit? 4. Ist es neu und hart, aber notwendig; nun so schaffe mir Hr. H. ein weicheres. 5. Hat er keines, und doch auch keinen Schleifstein für meines; nun so laß er mirs. Ich weiß keinen Schleifstein für seine Recensenten-Sitten: nun-so behalt er sie.

so wie ein dickes Buch zum bequemern Nachschlagen ein Regiſter, braucht. Habe ich überhaupt richtig beſtimmt, daß dieſe Anordnung gedoppelt ſeyn müſſe, ſynchroniſtiſch und ethnographiſch? Habe ich die ſpecielle Art dieſer gedoppelten Anordnung richtig beſtimmt? Taugen die Tabellen, die ich von beiden Anordnungen S. 88–94 und 109—112 entworfen habe? Taugen die Summarien, die ich bloß von der leztern ethnographiſchen Tabelle S. 113–222 zur Probe, unter der Aufſchrift eines Anhangs, habe abdrucken laſſen? Das heiſt nicht: ſind dieſe Tabellen, Summarien ꝛc. vollkommen ohne Feler? wer wird ſich dieſes von einem erſten Verſuche, einer bloſſen Probe, träumen laſſen; ſondern, iſt die Haupt-Idee richtig, die in ihnen herrſcht? ließe ſich etwa künftighin, ohne gänzliche Umſchaffung, durch Nachhelfen und Ausbilden, etwas brauchbareres und vollkommeneres daraus machen? — Form der Univerſalhiſtorie.

So würde der Kenner prüfen; ſo haben mich Kenner geprüft. Aber nun, was läſt Hr. Herder drucken?

§. 7.

§. 7.

Universalhistorie endlich!) und die ist eine Tabelle, teils synchronistisch, teils nach Völkern,

Ich habe nur den Titel *zu erklæren*, sagte Hr. H. am Anfange der Recension. Eine ärmliche Art zu recensiren! Sonst warf man einigen Recensenten als eine Lächerlichkeit vor, daß sie bloß Vorrede und Register ansähen. Hr. H. ist noch bequemer, und bleibt bloß beim Titel stehen, und gesteht es gar.

Und dieser Titel heist: *Vorstellung seiner Universal-Historie.* Kan ein Titel planer, deutlicher, weniger erklärungsbedürftig, seyn? Da ist kein Torso, kein kritischer Wald, sondern: Vorstellung meiner Universalhistorie. Doch Hildebrand machte Sünden, um etwas zu strafen oder vergeben zu haben: und Hr. H. trägt Dunkel und Torheit in den Titel meines Buchs hinein, um etwas erklären und schimpfen zu können.

§. 8.

§. 8.

VORSTELLUNG sei ein Theater-Wort, meint Hr. Herder, und denkt sich also beim ganzen Titel und Buche lauter theatralisches und mimisches. Aber **Vorstellung** ist ein ganz allgemeines Wort, so gar ein Kanzelwort ("wir wollen eurer Liebe **vorstellen** —„), und nichts weniger als dem Schauplatze eigen. Freilich hat Hr. Basedow eine **Vorstellung** an Menschenfreunde geschrieben. Freilich sagt man: **heute wird vorgestellet** — —; aber ist deswegen auch **heute** ein Theaterwort? Hat der Hr. Consistorial-Rath den Kopf so voll von Theater, Komödien, Komödianten ꝛc., daß ihm die Wörter **heute**, **vorstellen**, nie vors Trommelfell fallen, ohne ihn im Geiste aufs Theater zu versetzen: so mag ers. Nur muß er nicht verlangen, daß seine so zufällig und individuell determinirte Einbildungskraft den Sprachgebrauch des deutschen Publici bestimme. Bei dem Römischen Matrosen war *conscendo* ein Schiffswort, und bedeutete an Bord gehen: aber wer *conscendere equum* sagt, redet deswegen nicht navigatorisch, will deswegen nicht, mit Mohämmed, das Pferd oder das Kameel ver-

verblümt ein Landschiff nennen. In der Geschichte der Wiedergebornen klagt ein so genannter Wiedergeborner seinem Beichtvater, er könne nie das Vaterunser mit Andacht beten, weil ihm jedesmal, bei dem Worte Vater, allerhand garstige Bilder vor seiner wüsten Imagination herumfladderten. Daran war doch warlich das Vaterunser nicht schuld! — Diese ganze Bemerkung ist aus der Sprachphilosophie. Der Verfasser der Abhandlung über den Ursprung der Sprache hätte sie selbst machen, und sich vor Schaden hüten können.

§. 9.

Bei der Erklärung, die Hr. H. von dem Worte SEINER macht, ist kein Versehen von der Art, aber statt dessen vorsetzliche Verfälschung. Hundert mal ist schon von Universitätslehrern auf ihre Programmen gesetzt worden: N. N. Anzeige seiner Vorlesungen; und nie habe ich so eine Glosse über dieses seiner gelesen, als mir Hr. H. mit folgenden Ausdrücken macht:

Seine Weltgeschichte) nennts S., und zeigt uns in der Vorrede noch eigentlicher auf das *Besitztum*, auf diese Zuneigung

neigung des *Seinigen* — wir zweifeln, ob mer als *Landesherr*? oder als Triumphator, d. i. als *glücklicher Räuber*.

I. Unten spricht Hr. H. von *seinem* Gedächtniße. Man wende jene seine eigene Glosse auf diesen seinen eigenen Ausdruck an, um alles Schaale des Herderschen Witzes zu fühlen.

II. Wie habe *ich in meiner Vorrede* noch eigentlicher *auf das Besitztum*, *auf diese Zuneigung des* Meinigen, *gezeigt*? Hier sind meine Worte:

„Diese Bogen sind bloß eine Vorstellung meiner Universalhistorie, das ist, eine mit Beweisen belegte Vorstellung des Plans, der Ordnung, und des zwar etwas erweiterten, mir aber immer noch zu engen Umfangs, wornach ich diese Wissenschaft in halbjährigen Vorlesungen noch zur Zeit vorzutragen im Stande bin".

Warum *hüpft* mir Hr. H. über alle diese mit Schwabacher gedruckte Worte weg, und setzt eine erweislich falsche und boshafte Auslegung davon in seine Recension, in der Hoffnung, daß sein Leser nicht auf der Stelle meine Vorrede nachschlagen werde? Schreibe, docire, jeder eine Weltgeschichte, wie er will;

ich glaube aufrichtig, es giebt 10 Methoden von Weltgeschichte, und alle 10 sind gut: aber anzeigen mußte ich, nicht der Welt, sondern meinem Göttingischen Publico, welcher unter diesen 10 möglichen Methoden ich in meinen Vorlesungen wirklich folgte, und warum ich ihr folgte? Das thut jeder Professor, der entweder ein neues Collegium unter einem alten Namen, oder ein altes unter einem neuen Namen, liest; das darf jeder thun: mich aber nötigten noch ausserdem Local-Umstände dazu, die ich damals unterdrückte, nun aber, da ich seitdem gedruckte Texte zu einem Commentar erhalten, an einem andern Orte umständlich erzälen darf und muß.

III. Seit der Erscheinung der Allgem. Histor. Bibliothek hörte ich so viel von historischer Gesetzgebung sprechen. Hätte ich Titel und Ausführung meines Plans so eingerichtet, daß ich diesen Plan für den einzigen richtigen hielte: ganz gewiß hätte ein Recensent, von Hrn. Herders Art, auch mich historischer Gesetzgebung beschuldiget. Thut es doch Hr. H., bei aller meiner deutlichen und feierlichen Erklärung, gleichwol, und spricht irgendwo in seiner Recension von

Rath

Rath, *Befehl*, und Vorschlag. War es nun nicht bescheidener, zu sagen: "diesen Plan halte ich für nützlich, nach diesem lere ich diese Wissenschaft", als: "so muß der Plan seyn, nach diesem müssen alle und jede die Weltgeschichte dociren"?

IV. Hr. H. hat Recht: die ganze Geschichte ist, nach seinem starken Ausdrucke, *Rœuberei*; und der beste Geschichtschreiber ist der *glücklichste Räuber*. Ich kan ihm Stellen in meinem Buche (z. Ex. S. 9-12 ꝛc.) zeigen, wo ich bei mancher einzelnen Zeile sechs Schriftsteller, alte und neue, beraubt habe: darunter sind so gar kahle Mönche, denen Hr. H. gar nicht zutrauen sollte, daß etwas von ihnen zu holen wäre. Solche Räuber waren auch Maskou und Schöpflin in ihrer Deutschen und Badenschen Geschichte: ganze Blätter liest man weg, wo kaum Eine Zeile dieser Leute Eigentum, sondern alles aus Urkunden und Annalen geraubt, ist. Und dabei sind sie noch so unverschämt, und weisen einem gar die Orte und Winkel nach, wo sie geraubt haben. Und gleichwol starben beide im Frieden, von Justiz und Polizei unangetastet! — Diese Idee, daß der Geschichtschreiber kein Eigentum habe, son-

dern bloß von fremdem Gute lebe, schwebt Hrn. H. so lebhaft vor, daß er sie auch anderswo in seiner Recension, unter einem andern aus der Weberkunst entliehenen Bilde, anbringt. Er wirft mir vor, mein Buch sei ein aus mancherlei Schrifften aufgewundenes schönes Krausgewinde; es sei aus einer andern *fremden* Textur, wo es eigentlich seinen Sitz hätte. Er hat wieder Recht. Wir Historiker nemen Zettel und Eintrag von andern, und verweben es nur: wie der Holländer Linnengarn vom Westfälinger kauft, und Battist daraus webt. In welchem Verstande aber man sagen könne, daß z. Ex. der Satz: **Lukull brachte Kirschen nach Italien**, im Plinius oder im Anderson eigentlich seinen Sitz habe, verstehe ich eben so wenig, als wenn man oben, dem Holländer zum Schimpfe, sagen wollte: **das Linnengarn habe eigentlich in Westfalen seinen Sitz.**

V. Solche Begriffe vom Wesen der Geschichte hat der Richter historischer Bücher, Hr. Herder. Nun erst begreife ich — denn sonst wuste ich nicht, daß jemand dergleichen Begriffe haben könne —, warum einige junge Leute, die sich die Mine von Schönen Gei-

Geistern geben, und nichts lernen mögen, so verächtlich von aller Historie denken, und bereit sind, einen Roman jeder Geschichte, und wäre diese auch eben so niedlich, wie ein Roman, geschrieben und gedruckt, vorzuziehen. Der Romanschreiber nämlich, denken sie, ist ein schöpferisches Genie, das erschafft seinen Stoff aus nichts: der Historiker hingegen erschaffet nichts, man nimmt es ihm so gar übel, wenn er erschafft; er ist nur ein compilirendes Wesen, und trägt alles, was er sagt, gibeonitisch aus andern Büchern zusammen. — Nun begreife ich auch, warum wir mer schöne Romane als schöne Geschichtsbücher zu lesen kriegen. Ehe der Historiker Eine Seite durch Aufschlagung von 10 Folianten berichtiget, macht der Romanschreiber, ohne sich vom Lehnstule zu erheben, einen ganzen Bogen von der Faust weg, fertig. Ist jener einmal im Fluge, so wird er alle Augenblicke durch das immer nötige Nachschlagen unterbrochen. Sein Genie ermattet unter den Fesseln der Kritik oder historischen Warheit; sein Styl wird holpericht, und dem ganzen Vortrage geht Einheit und Leichtigkeit verloren: denn die ewige bange Rücksicht auf die Warheit jedes

Beiwortes und jeder Verbindungs: Partikel macht Furchen nnd Absätze darinnen. Hätte er auch Ueberwindung genug, sein aus der Kritik herausgearbeitetes Werk Jahre lang liegen zu lassen, um indessen alle Furchen auszuglätten, und alle Tropfen des kritischen Schweises abzuwischen: was hat er für seine Mühe? **Compilator, Räuber, Weber**, ist er doch nur, sagt Hr. Herder: und der Romanschreiber ist für seine wollüstige Arbeit Schöpfer!

VI. Wem übrigens Hrn. Herders Ausdruck *Rauberei*, in obberegtem Falle, nicht bloß stark, sondern für einen Schönen Geist zu plump und ungeschliffen vorkommen möchte; dem dienet zur Nachricht, daß schon Plinius sich eben dieses starken Ausdrucks in Form eines Compliments von seinen eigenen Römern bedient habe: er nennet sie omnium utilitatum et virtutum *rapacissimos*, HIST. NATUR. XXV, 2, 1.

VII. Ich habe mich über die historische *Rauberei* erklärt, deren Hr. H. mich beschuldiget. Nun hat sich der Hr. Consistorial-Rath über eine andere Art von *Rauberei* zu erklären, deren ihn ohnlängst ein Recensent in der Lemgoer Bibliothek, *in puncto* seiner

Ab-

Abhandlung über den Ursprung der Sprache, mit bedenklichen Umständen angeklagt hat. Kan er sich eben so gut heraus helfen, so solls mir lieb seyn.

§. 10.

Das dritte Wort im Titel meines Buchs, das Hr. H. seinem Plane nach erklären soll, ist UNIVERSALHISTORIE. An diesem Worte war nun ohnmöglich etwas zu erklären: es ist allzu klar, deutlich, und unschuldig. Wol mir, daß ich den gewönlichen altfränkischen Titel beibehalten, und nicht dafür **Weltgeschichte**, oder gar **Geschichte der Menschheit**, **Geschichte des menschlichen Verstandes** ꝛc., gesetzt. Hr. H. muß also seine anfänglich gethane Versicherung aufrufen: seine Kritik geht vom Titel auf den Inhalt, von Worten auf Sätze, über, und versprichr dadurch etwas erheblicheres. Da ist sie:

§. 11.

Und die ist eine teils synchronistische *teils* ethnographische *Tabelle.*

Nicht doch. Der Inhalt meines Buches ist:

1. Anzeige, Programm, oder zu reden mit Hrn. H., *fliegender Anschlagzettel*, nach welchem Plane ich meine pflichtmässige Vorlesungen einrichte: oder höchstens Plan, Vorschlag, unvorgreiflicher Entwurf, wie meinem Bedünken nach die Materie und Form einer Weltgeschichte, nach den Bedürfnissen unsrer zeitigen Litteratur, am nützlichsten eingerichtet werden könne, S. 1-112.

2. Tabellen, einmal über die synchronistische S. 89-93, und dann über die ethnographische Form derselben S. 109, 110.

3. Summarien, bloß über die letztere, die ethnographische Tabelle S. 113-222.

Also mer als Tabelle, aber lange noch nicht Universalhistorie. Wer wird Plan, Tabellen, und bloße Summarien über bloß Eine Tabelle, Universalhistorie selbst nennen? Wer wird Register und Buch mit einander vermengen? Der Augenschein leret, was ich sage; und zum Ueberfluße sagte ich noch in der Vorrede ausdrücklich:

„Die

„Die Bestimmung dieser Bogen wird,
„hoffe ich, niemand verkennen wollen;
„sie sind so wenig eine Universalhisto-
„rie, als eine historische Gesetzgebung".

Also dem ganzen Buche, selbst die Summarien mit eingerechnet, spreche ich selbst den Namen einer Universalhistorie ab: wie kommen die bloßen Tabellen dazu, von Hrn. H. mit diesem Titel, gegen meine klare Erklärung, beehret zu werden? Wie wird mein Torso ein Herkules?

Was mir nicht Hr. H. alle, wider meinen Dank und Willen, aus meinem Büchlein macht! Eine Universalhistorie, — ein Compendium, dann gar ein Elementarbuch für Kinder und Schüler (siehe unten)!

§. 12.

Sie hat wirklich viel schönes, erleichterndes, und gedachtes, dafs niemanden die Mühe gereuen wird, sie angesehen zu haben. —

Ich danke.

Nur wofür muß ich mich eigentlich bedanken: das ist, von welcher Tabelle ist die

Rede; von der ethnographischen? oder der synchronistischen? oder von beiden? oder gar auch von den Summarien über die erstere Tabelle? Präcision fodere ich von einem würdigen Recensenten, nicht blos wo er tadelt, sondern auch wo er lobt.

Und dann, ist in meiner Tabelle *wirklich* etwas *schönes*, *erleichterndes*, *und gedachtes*, ist in meiner Schrift *wirklich* etwas *gedachtes und nützliches*, hält der Hr. Consistorial-Rath mein Büchlein wirklich für *beträchtlich*, wie er sich an zwei andern Orten zu äussern die Gütigkeit gehabt; gehen ihm diese Zeugnisse wirklich von theologischem Herzen, und müssen sie nicht aus dem Spruche: Pessimum genus inimicorum laudantes (diesen Spruch hat **Tacitus**, *der doch auch kein Barbar war*), ihre Auslegung erhalten: warum läst er mir dieses eingestandene Credit nicht bei meinem Debet zu gute kommen, gesetzt auch, daß das ein wares Debet wäre, was er dafür hält? Anzeigen, bekanntmachen, soll er immer, nach Herzenslust, alle Feler in einem auch sonst nützlichen Buche, wo er welche aufsagen kann: von Schonung und Barmherzigkeit ist gar die Rede nicht. Aber tönen, lermen, possen-

possenreissen, soll nur der Hr. Consistorial-Rath nicht, und wegen einiger Feler nicht ein ganzes Buch in die Pfanne hauen.

Mich deucht, sehr viele Recensenten sündigen gegen diese Abrechnungs-Regel der Billigkeit. So eben lese ich ein neues Beispiel davon: Chalotais wird von jemanden ausgescholten, weil er "sehr schwache Stellen habe, und hin und wieder für Deutschland unanwendbar sei„. Eingestanden, Chalotais hat schwache Stellen, so schwache, daß ich nicht einmal für nötig hielt, sie in den Anmerkungen zu rügen: aber hat er nicht sehr gute, ganz neue, sehr viele gute und neue Stellen? Und welcher Leser ist so eckel oder so unökonomisch, der lieber 90 gute Stellen entraten wollte, nur um nicht 10 schlechte mit lesen zu müssen?

Eine andre Regel von Recensentenbilligkeit liegt in der Verschiedenheit der Materie, die die Schriftsteller in gleichem Raume von Bogen bearbeiten. Zwanzig Feler in Einem Alphabete alter Nordischer Geschichte machen dem Irrenden weniger Schande, als 10 Feler von der Art in zwei Alphabeten deutscher Geschichte: wie ungleich gut ist in dieser, wie schlecht in jener, vorgearbeitet;

arbeitet; wie viel Anspruch auf Verzeihung hat der Historiker dort, wie wenig hier! — Nun Universalhistorie, "unter allen Arten der Geschichte allemal die schwerste„; das dachte ich längst, aber nun erst hat mich der Greifswalder Recensent dreist gemacht, es laut zu sagen. Hebe sich doch der Hr. Consistorial-Rath einmal von den winzigen Teilgen der Geschichte, mit denen er manchmal in verlornen Stunden spielt, zum Ganzen der Weltgeschichte hinauf, und — fühle.

Manger wenet ein *meister* sin
Binnen sine krenge
Der kume blibe eyn *meystirlin*
Life her *die lenge.*

§. 13.

Aber hier sind wieder Zweifel. —

Und ich möchte die Universalhistorie sehen, bei der keine Zweifel wären! Was giebt es für Disputen über die Methoden in der Botanik, Zoologie, und Mineralogie: und doch ist hier bei weitem so viel Schwierigkeit nicht, wie bei der Weltgeschichte.

Einmal, über die Materie der Weltgeschichte ist man noch nicht eins: was für Facta gehören in die Weltgeschichte? Der ei-

ne

ne wird Esaus Linsengericht und die Könige von Mycenä nicht heraus; und der andre wird die Ankunft des Pfeffers und der Kartoffeln in Europa nicht hinein, lassen wollen. Dem einen wird die Schlacht bei Karchemisch ein Hirsenkorn, dem andern eine Kalabasse, seyn. Da ist der Botaniker besser an, als der Universalhistoriker. Jener hat eine ausgemachte Materie seiner Wissenschaft, — alle Kräuter: und wo sich die Herren noch etwas zanken, da betrift es nur Varietäten, die einige für Species halten. Aber alle vorhandene Facta verlangt niemand in der Weltgeschichte, sondern nur — Hauptfacta, nur Weltbegebenheiten, nur große, wichtige, ausserordentliche Begebenheiten. Nun aber was sind Hauptfacta, was sind große wichtige Begebenheiten? "Unser Geist, sagt Hr. Hausen, muß das allein entscheiden„. Richtig: aber jeder Mensch, und folglich jeder Universalhistoriker, hat seinen eignen Geist. Folglich ist der menschliche Geist für die Bestimmung der Materie der Weltgeschichte ein eben so allgemeines und daher unbrauchbares Richtmaß, als die Bibel für die vielen christlichen Religions-Parteien, als die

Sonne

Sonne für die Zeitrechner und Kalendermacher. So weit sind wir noch in unserer Theorie von Universalhistorie zurück: noch keine specielle Regel ist einmal bestimmt, was für Sätze das System ausmachen sollen; wie wird es erst bei der Anwendung der Regel gehen?

Zweitens, und wären auch zwei Leute über die Materie der Weltgeschichte so eins, wie zwei correspondirende Uhren, und beide hätten Thatsätze von Einer Art, und beinahe einer so viel wie der andre, gesammlet: so können sie solche gleichwol auf sehr verschiedene Art anordnen; so wie vielleicht ein Mosaikmaler, aus einer beinahe gleichen Art und Summe farbigter Steinchen, einen Nepomuck, und einen Paulus, bildet. Das ist, sie können ihnen eine verschiedene **Form** geben: und eines jeden Form oder Methode kan Vollkommenheiten haben, die des andern seine nicht hat; aber eben deswegen kan sie auch Mängel haben, von denen des andern seine frei ist. Dies nennet man **Collision** der Regeln der Ordnung. Man denke hier abermals an die verschiednen Systeme in der Zoologie und Botanik ꝛc.

Auf eine natürliche Methode hofft die Botanik, — auf den Fall, wenn dereinst alle Pflanzen des Erdbodens entdeckt und registrirt werden sollten: bis dahin muß sie sich mit künstlichen d. i. unvollkommnen Methoden behelfen. Auf eine Wiederentdekkung aller universalhistorischen Thatsätze kan die Weltgeschichte niemals hoffen: folglich wird die Anordnung der noch geretteten immer nur künstlich, willkürlich, unvollkommen, folglich immer Zweifeln ausgesetzt, seyn. Die Naturkunde hat *Species* zum Gegenstande, die Geschichte *Individua*: jene verlieren sich nie aus der Welt, diese werden und sterben. Gienge eine Sammlung neuer Pflanzen aus Otaheiti verloren; der Verlust wäre ersetzlich, ein andrer Europäer würde sie wieder in Otaheiti wachsend finden. Aber vergessene Facta, wie eingeschmolzene Münzen, sind auf immer verloren; und leider solcher hauptwichtigen universalhistorischen Thatsätze haben wir sehr viele vergessen. Also mit den bloß übergebliebenen operirt der systematische Universalhistoriker, und ordnet sie, so gut sichs thun läßt. Solon gab den Athenern, nicht die besten Gesetze, sondern nur diejenige beste, welche Athener vertragen

tragen konnten. Was hier ein verdorbenes Volk war, sind dort Bruchstücke einer zertrümmerten Weltgeschichte: — nichts als ein leidiger Torso.

Folglich lauft bei jeder Methode der Weltgeschichte, wenn, nicht Hr. Herder, sondern ein Mann sie untersucht, der die nothdürftigen Kenntnisse hat, und Warheit sucht, nicht aber bloß tadeln will, alles auf folgende Fragen hinaus:

1. Bei welcher Methode sind die wenigsten Zweifel: bei der Tournefortschen, Linneischen, oder Hallerschen?
2. Sind die Zweifel wirklich in der Methode, oder etwa nur in der Vorstellungskraft des Zweifelnden, oder gar in seinem Willen?
3. Sind diese Zweifel, falls sie wirklich da sind, schlechterdings, ohne Zerstörung der ganzen Methode, nicht zu heben?
4. Sind sie so wichtig, daß, falls sie wirklich nicht zu heben sind, lieber die ganze Methode darüber aufgegeben werden muß? Und wäre das,
5. Welche andre Methode soll nun der verworfenen surrogirt werden? denn

eine

eine Methode muß doch seyn. Sollen die Facta, über die man einmal einig geworden, nach dem Alphabethe, oder nach ihrer innern Aehnlichkeit, oder nach den Jaren ihrer Ereigniß, geordnet werden?

§. 14.

Man siehet, ich neme hier als ausgemacht an, I. daß wir bei unserm heutigen Studiren eine Universalhistorie brauchen, und II. daß solche nach einem gewissen Plane verfaßt seyn müsse.

Beide Sätze scheinen mir Axiomen zu seyn. Allein Hr. H. macht, in dem 2ten Abschnitte seiner Recension, einen Galimathias dagegen, aus dem niemand recht rathen kan, was er eigentlich wolle. Soll gar keine Universalhistorie seyn? Soll wenigstens noch zur Zeit, da wir den Zopf, Eßich, und Bossuet haben, keine andre geschrieben werden? Soll keine gewisse Methode darinnen fest gesetzt seyn? Ist der Plan, den ich dazu vorschlage, an sich unmöglich? Oder bin ich wenigstens, noch nicht, gar nie, im Stande, ihn auszuführen? — Etwas von diesen Sätzen, oder alle zusammen, liegen darinn, oder

scheinen darinn zu liegen. Damit ich Hrn. H. nicht unrecht thue, will ich, ehe ich weiter gehe, den ganzen Galimathias wörtlich aber Sätzeweis hersetzen, und analysiren. Mit Hrn. Herders Worten: ich will ihm seine Luftblasen — ganz leicht, ohne Lanzette, es sind nur Schaumblasen — *aufstechen.*

§. 15.

1. Es sollte leicht seyn, eben aus den verunglückten Versuchen (vieler andren, von denen vorhin geredet wurde) zu zeigen, dafs sich das alles weit leichter *sagen* als *thun* lasse (was ich in den 2 ersten Kapiteln meines Ideals gesagt).

I. Daß sich das leichter sagen als thun lasse, da hat Hr. H. völlig Recht: kein Mensch läugnet ihm das. Aber gesagt muß es auch werden, ehe es gethan wird: und sagen kann es nicht einmal einer, beurteilen das gesagte kan nicht einmal einer, als wer einige Präsumtion vor sich hat, daß er es auch thun könne. Ein Haus bauen, ist schwerer, als den Riß und Bauanschlag dazu machen. Aber kein Vernünftiger baut ein beträchtliches Haus ohne beides.

II. Aber, sagte Hr. H. vorhin, so einen Plan und Bauriß haben wir schon längst.

Das

Das Ideal seiner Weltgeschichte als Ideal als Geprænge hat schon lange, zu lange, existirt:

und selbst die so gelehrt scheinende griechische Seite aus Polyb, ist ja, wie das der Verf. warscheinlich aus der *historischen Bibliothek* weiss, schon vom Schottlænder Moor, und zwar zu eben dem Zwecke, benutzt worden.

Die meisten Feler der gemeinen Weltgeschichte haben schon so viel andre, und wer mer als Voltaire? und kræftiger als er? gerüget ---

Und hinter alle dem, was S. hier an *Geist* der Geschichte, an *Plan*, an *Ideal* das seine nennt, ist doch das gewissermassen schon alles (Behandlung der Geschichte als ein *Grosses* Ganzes, synchronistisch, ethnographisch — —) auch so gar schon *geschehen*.

Ich antworte: 1. Feler der gemeinen Weltgeschichte rügen, und den Plan zu einer bessern machen, sind doch wol verschiedene Dinge! Auf der Kanzel über Teurung klagen, heist nicht, der Regierung Plane vorgeben, wie das Brod wolfeiler werden könne. 2. Ideal und Gepränge sind nicht Synonyma: aber daß es Hr. H. so gebraucht, ist Grobheit. 3. Wo existirt dann schon mein Ideal? wo hat es *schon lange*, wo *zu lange*, existirt?

Ich weiß es nicht: und sechs Recensenten meines Buchs, die meist Historiker von Profession zu seyn scheinen, wissen es gleichfalls nicht; sie würden es sonst vermutlich angezeigt haben. Unerwartet wäre es immer, wenn ein Unhistoriker, der nicht sucht, durch Zufall auf Bücher geraten wäre, die dem suchenden Historiker entgangen sind: eben so unerwartet, als daß Hr. H., bei aller seiner bekannten Unbekanntheit mit der Naturkunde, ein Problem (die thierischen Kunsttriebe) aufgelößt zu haben sich einbildete, das noch kein Reimarus lösen können. Aber in diesem Falle muß der Finder sein anzeigen, wenigstens charakterisiren: so hat es der Lemgoer mit dem Memoire über die Sprache gemacht. Hr. H. habe also die Güte, und weise uns gelegentlich die erwähnten alten Bücher nach, die wir nicht kennen.

4. Nur versteht es sich, Gemeinörter, fliegende Gedanken, Seufzer und Klagen, muß er mir nicht nachweisen: ich fodere einen Plan. Wer ein Gartenhaus anlegen will, dem sage man nicht: "euer Gartenhaus muß recht schön, recht bequem, allerliebst, Tuskulanisch - reizend seyn, nicht wie das Gartenhaus dieses und jenes Nachbars„.

Dreißig Stellen aus griechischen und lateinischen Dichtern, über schöne oder schlechte Gartenhäuser, und ganze Oden darüber, sind, in diesem Falle, nicht Einen Riß des Architects werth. 5. Die Grund-Idee meines Plans habe ich aus der bekannten Stelle des Polybs, und eben deswegen lies ich die ganze Stelle wörtlich abdrucken. Hr. H. nennt sie *gelehrt scheinend.* "C'est du Grec„, hiesse das in der Abbe'-Sprache; ein reisender Schwede sollte vor 3 Jaren in Avignon durchaus ein Proselyt seyn, weil er Hebräisch verstund: aber in Deutschland erlaubt man noch einem Professor, griechisch und hebräisch zu können; er darf sich solches am schicklichen Orte auch merken lassen, ohne zu fürchten, daß man ihn für einen Pedanten oder Praler halte. 6. Polybs Stelle hat schon **Simson**, hat schon der alte **Buno**, hat am besten ein Ungenannter in den **Hannöver. Beiträgen** 1762 S. 109, *zu eben dem Zwecke benutzt.* Ich führte sie an, nicht als neu und unbekannt, sondern als auf meine Materie passend. Ob sie auch in der **histor. Bibl.** stehe, weiß ich, aufrichtig zu gestehen, bis diese Stunde nicht. Liest Hr. H. mein Buch einmal

zeilweise durch, so wird er *wahrscheinlich* auf Zeilen stoßen, die auch im Bossuet und Hübner stehen, und sich freuen, wie sein Forschgeist meiner Compilation so glücklich auf die letzten Spuren kommt. 7. Wo im ganzen Buche habe ich dann etwas das MEINE an *Geist* der Geschichte, an *Plan*, an *Ideal* genannt? Wo habe ich mir eine unbescheidene Sylbe entwischen lassen, um Erfindungs-Recht, Besitztum, und Eigentum von dem mir beschriebenen Plane zu behaupten (vergl. mit §. 9 oben)? Der Hr. Consistorial-Rath ist bei seinem Lästern allzu **unvorsichtig**: mein Buch besteht ja nur aus wenigen Bogen, die liest vielleicht ein unparteiischer Leser bei der Gelegenheit von Anfang bis zu Ende durch, und sucht die Stellen, worauf sich dessen harte Vorwürfe gründen sollen; und findet er keine, was muß er alsdenn von des Hrn. Consistorial-Raths — ich will nicht sagen geistlichem, sondern nur — moralischem Character denken? 8. Endlich, weiß Hr. H. eine alte oder neue Universalhistorie, worinn *gewissermaßen schon alles*, was ich in meinem *

Plan

* So oft ich hier und künftig das pronomen *possessi-*

Plan fodere, *ſo gar ſchon geſchehen wære*, und wäre es auch nur durch *verunglückte Verſuche* geſchehen: ſo nenne er mir ſie ja. Ich mache mir ſchon lange ein eigenes Studium aus der Litterärgeſchichte der Univerſalhiſtorie; ich ſtöbere alle mögliche Compendien aus allen Winkeln zuſammen: aber ſo eins, wie Hr. H. meldet, iſt mir, ich geſtehe es, noch nicht vorgekommen. Dankbar neme ich ſeinen Beitrag an.

III. Doch dem allem ſei, wie ihm wolle, ſo hat Hr. H. der *verunglückten Verſuche* gar nicht nötig, um ſeinen Gemeinort daraus zu beweiſen, daß ſich *das alles weit leichter ſagen als thun laſſe*. Das weiß man, auch ehe noch je ein Verſuch angeſtellt worden und verunglückt iſt. Aber ein verunglückter Verſuch beweißt auch nicht, daß keiner je gelingen könne. Hrn. Herdern iſt der Verſuch verunglückt, Feler in meinem Buche zu finden: iſt es deswegen Felerfrei?

2. Zu

poſſeſſiuum brauche, will ich einmal für allemal auf den obigen §. 9 verwieſen haben. Mein Plan, meine Univerſalhiſtorie, ſage ich, wie Hr. Herder ſagt: mein Gedächtniß, meine Recenſion.

2. Zu den meisten Foderniſſen ſind noch lange nicht *Vorarbeiten* genug.

Wenn die jetzigen Unhiſtoriker von Grundſätzen der Hiſtoriographie lallen: ſo haben ſie ſolche ſicher aus der Allgem. hiſt. Bibl. Das iſt ihr Promus-Condus, auſſer dem wiſſen ſie nichts. Ein Beiſpiel von Polybs Stelle iſt ſo eben da geweſen.

Und wenn ſie von *Vorarbeiten* ſprechen: ſo muß man ſich immer darunter, auſſer den gäng und geben Compendien, die große Engliſche Welthiſtorie denken; außer der wiſſen die Herren nichts. Dies iſt ihr Maasſtock, wornach ſie alle Hiſtoriker, und mit unter die Hiſtorie ſelbſt, meſſen. Allerdings iſt die Engliſche Welthiſtorie eine herrliche Vorarbeit: wo würden alle Compendia ſeit 20 Jaren, mein eignes Buch mit eingeſchloſſen, ohne dieſe Vorarbeit geblieben ſeyn! Aber außer ihr weiß jeder Hiſtoriker eine Menge andrer Vorarbeiten, von denen kein Pſalmanazar je gehört hat (Vorſtell. S. 44).

Und wären dieſe Vorarbeiten auch noch lange nicht genug: nun ſo nütze und ordne der Univerſalhiſtoriker wenigſtens die bereits vorhandenen. Ein Kaufmann hat 20000 Thlr.,

Thlr., er hofft mit der Zeit fünfmal so viel zu gewinnen: soll er aber nicht einstweilen das bloße Fünftel zu Buche bringen? Ein Bibliothekar hat 20000 Bücher unter Händen; er hofft mit der Zeit den Vorrath fünfmal größer werden zu sehen: soll er aber nicht fürs erste über den gegenwärtigen Vorrath einen Catalogum machen? — Zuverläßig giebt es jetzo doch mer *Vorarbeiten* als zu Bossuets und Hübners Zeiten: also ist doch, wenigstens vergleichungsweise, itzo schon eine ungleich bessere Universalhistorie, als Bossuets fades Kanzelgeschwätze, möglich. Warum sollen wir warten, bis alle Vorarbeiten gethan sind? Und wenn werden sie alle gethan seyn? Noch wissen wir nicht einmal, was für welche noch felen. Das geschickte Summiren und Anordnen des jetzigen Kapitals wird seine Circulation vermeren; und durch die Circulation wird selbst das Kapital wachsen. Ich wende des Hrn. Geh. Justiz-Rath Pütters Ausdrücke von der deutschen auf die Weltgeschichte an: "es wäre nunmero Zeit, einen Blick auf das Ganze zu werfen, um wenigstens zu übersehen, ob und wo irgend noch ein Stück Feld unbebaut seyn möchte, und um allmälig den Weg

dazu zu bahnen, daß einmal ein vollständiges Lehrgebäude der Revolutionen des Erdbodens und Menschengeschlechts darauf gebauet werden könnte".

Noch bitte ich, die lächerliche Eitelkeit zu bemerken, die in Hen. Herders obigem Tadel liegt. Der gute Leser soll glauben, Hr. Herder wisse alles, teils was bisher schon in der Weltgeschichte geschehen, teils was künftig noch darinn geschehen müsse! Wie weiß er das eine, wie kan er das zweite messen? Das sind Kenntnisse, die der Himmel, seinen Freunden nicht einmal, im Schlafe giebt: **Studium**, langes Studium, gehört dazu. Historicus non nascitur, sed fit.

3. Bei der ganzen alten Geschichte fehlet noch die *ware Reinigung des Grundes.*

Reinigung des Grundes, ein pompeuser Ausdruck! Platter und verständlicher würde der Einwurf so lauten: "Viele alte Schriftsteller, aus denen wir Facta für die alte Weltgeschichte holen, sind noch zur Zeit schlecht edirt (Strabo z. E. und Mela!). Die Herausgeber waren meist bloße Philologen, und unfähig, dem Historiker in die Hände zu arbeiten. Selbst in der kleinen Kritik ist den Leuten

Leuten wenig zu trauen: sie haben ihre Texte nicht aus Handschriften, nicht aus vielen, nicht aus guten Handschriften, abdrucken lassen; sie haben nicht verglichen, falsch gelesen, unrecht übersetzt. Es felen uns noch viele Varianten, und auf diese kommt manchmal in der Geschichte vieles an: an Einer Variante hängt die ganze Ehre der Königin Blanca . . . . .„.

Meint Hr. H. das, so gebe ich ihm alles zu. Nur folgt nicht daraus, daß deswegen keine Weltgeschichte, wenigstens nach meinem Plane nicht, möglich sei. Immerhin baue der Historiker auf diesen obgleich noch nicht ganz *reinen Grund* fort: die Mauer wird nicht weichen. So ein **Mose, Herodot, und Plinius**, wie ihn Michaelis Wesseling und Harduin edirt oder erkläret haben, befriedigen auch den vorsichtigsten Historiker. Kommen künftig noch bessere Ausgaben und Auslegungen zum Vorschein, dann schreibt man neue Weltgeschichten. Revolutionen aber erwarte ich von solchen neuen Ausgaben nicht: 50000 Kennicottsche Varianten werden uns so wenig eine neue vorsündflutige oder hebräische Geschichte, als eine neue Dogmatik, schaffen.

Mancher

Mancher Leſer dachte wol Wunder, was für Weisheit hinter Hrn. Herders *warer Reinigung des Grundes* liege! Und nun liegt nichts, weniger als nichts, gar eine falſche Folge aus einer waren obgleich ganz alltäglichen Prämiſſe gezogen, dahinter.

4. Die Puncte der Zuſammenleitung werden ſchwerer; wenn man Hand anlegt, als es bei einer Tabelle ſcheint.

Ja wol ſchwerer! Und gar unmöglich für Hrn. Herder. Alſo lege er nie Hand an: das iſt des Hiſtorikers Werk.

Aber den geduldigen Hiſtoriker verſcheucht das *Schwere* nicht. Nur der tändelnde *Kleinmeiſter hüpft weg*, ſo bald man ihm mit Arbeit drohr.

Sollte auch wol jemand des Einfalls fähig ſeyn, daß man von einer bloßen Tabelle ſogleich zur Handanlegung ausgehen könne? Ich neme Sprengels Handwerks-Tabellen vor mich vom Schuſterweſen; mir kommt nicht bei, zu ſchließen: der Mann, der dieſe Tabelle gemacht hat, machr eben ſo leichr einen Schuh. Noch weniger würde ich dem Verf. in einer Recenſion den Tadel hingeworfen haben: *die Puncte der Zuſammenfügung* des Leders *werden ſchwe-*

schwerer, wenn man die Ahle in die Hand nimmt, *als es bei dieser* Tabelle *scheint*. Und am allerwenigsten würde ich geschlossen haben: weil ich aus der Tabelle keinen Schuh fabriciren kan, also kan gar niemand Schuhe machen. Du bist ja kein Schuster, würde ich denken.

5. In Absicht der Aggregation vieler einzelnen Geschichten wird nur zu offt ein Gemische, wo die Teile nicht halten wollen, — auseinander fliefsen, oder auseinander fallen.

Richtig. Es ist schon schwer, einzelne Teile zusammenhängend abzuhandeln (N. 4); aber noch schwerer, alle diese einzelne Teile in Ein Ganzes zu flechten, in Einen groſsen Knauel aufzuwinden, das ist, aus dem Aggregat ein System, das ist eine ware Universalhistorie, zu machen.

Aber was schwer ist, ist nicht unmöglich. Was Hrn. Herdern unmöglich ist, ist deswegen dem Historiker nicht unmöglich. Und eben deswegen, weil die Sache schwer ist, sammle ich Stimmen aus dem Publico, verstehts sich, Stimmen der Kenner, wie diesen Schwierigkeiten am bequemsten abgeholfen werden könne.

Oder

Oder ist Hrn. Herders Meinung diese: "weil in der Aggregation einzelner Geschichten sehr oft ein Gemische wird; so aggregire man lieber gar nicht, man setze die Völker nur so insularisch nach dem Alphabete hin, man schreibe die Weltgeschichte in Form eines *Dictionnaire*"? — Will Hr. H. das? Ist das seine Meinung? Der Einfall wäre eines französischen Abbe's werth.

Die Teile wollen *nicht halten*, — sie *fliessen auseinander*, sie *fallen aus einander*: ächter Postillantenstyl in einer Recension! Wozu 3 Phrases und 1 Englischer Strich zu Einem — ganz alltäglichen — und hier zu einer falschen Schlußfolge mißbrauchten — Gedanken?

6. Insonderheit aber ist es mit dem *Einen* in der Geschichte "*fürs menschliche Geschlecht*" betrachtet, immer für uns Menschen eine *so problematische Sache*.

Nicht *für uns Menschen*, sondern *für mich Consistorial-Rath Herder*. Welche Eitelkeit, sich und seine Wenigkeit mit dem Menschengeschlechte zu vermengen! Kan denn nicht für ihn unendlich vieles problematisch seyn, was es für andre nicht ist? Bossuets Schüler

Schüler spricht wie ein Historiker, spricht gar wie der Depositär der gesammten Geschichtswissenschaft.

Vermutlich versteht Hr. H. seinen eigenen hier geäusserten Zweifel nicht. Ich will ihn ihm erklären; und ihm faßlich machen, daß dieses *Eine in der Weltgeschichte* zwar eine schwere, aber doch nicht unmögliche Sache, sei. I. Das Menschengeschlecht ist eine *Einheit*: es stammt von Einem Anherrn, wohnt auf Einem Planeten, behält bei aller seiner Zerstreuung einerlei Natur, und seine zerstreuete Teile wirken durch weite Distanzen von Raum und Zeit, durch Eroberungen, Reisen, und Handel, kenntlich und unsichtbar, in einander. II. Diese gegenseitige Wirkungen des einen Teils (oder Volks) in den andern, des andern in den dritten, des dritten in den vierten, u. s. w. nach allen Directionen von Osten nach Westen, von Süden nach Norden hin, in den Annalen zu bemerken, zu erklären, zu sammlen, und in Harmonie zu bringen: das ist das große Geschäfte der Universalhistorie. Mohämmed schwärmt, und niemand fängt ihn ein: in Mecka geht darüber eine Bewegung vor, deren Undulationen sich bis nach Sina, Turkestan,

kestan, Portugall, und die Kanarien, erstrecken. Raleigh bringt A. 1623 eine neue Wurzel aus Virginien nach Ireland; und meine nächste Mitbürger ersparen dadurch im J. 1772, viele tausend Thaler, und wer weiß wie viele hundert Leben. III. Spürt man solchen Vorfällen in ihren Verkettungen und Wirkungen durch Länder und Jahrhunderte, durch Weltteile und Jahrtausende, ununterbrochen nach: so zeigt sich deren eine so unerwartete Menge, daß der Universalhistoriker endlich Muth genug zu folgenden dreisten Sätzen bekömmt. Alle Völker des Erdbodens sind immer mit einander in Verbindung gewesen, obgleich die meisten sehr mittelbar; alle haben durch 10, 100, oder 1000 Mittelglieder in einander gewirkt. So wie die Eifersucht der Häuser Habsburg und Bourbon aus unserm kleinen Europa Eine Republik erschuf: so hat die Vorsehung von je her, durch obige Mittel, die Menschenkinder auch nach dem Thurnbau in einer steten obgleich schwer zu bemerkenden Verbindung erhalten. Die Gänge dieser Verbindung aber suche der Weltgeschichtforscher ja nicht bloß, wie bisher geschehen, auf Heerstraßen, wo Conqueranten und Armeen unter

ter Paukenschall marschiren; sondern auch auf Nebenwegen, wo unbemerkt Kaufleute, Apostel, und Reisende, schleichen. Rauschend trug Alexander die Kenntnisse Griechenlandes an den Orus hin; stiller stal sich der Koch Kadmus aus Sidon nach Böotien, und brachte die Schreibkunst mit. In lautem Triumph verpflanzte Lukull Kirschen aus dem Pontus nach Italien: unbemerkt säete, vermutlich ein Mönch, den ersten Weizen in Schweden aus, und niemand schrieb seinen Namen auf. IV. Aber, wird man sagen, diese allgemeine Verbindung aller Völker und Zeiten wird doch keine Welthistorie jemals vollständig zeigen können: jeder Weltteil, in jedem Zeitraume, wenigstens vor Christoph Colom, wird seine große Districte haben, die, abgeschieden von allen andern, keine andre als ihre eigne Wirkungs-Sphäre zu haben scheinen. Ich antworte: manche Nationen können in sehr naher, ob gleich mittelbarer, Verbindung gestanden seyn, ohne daß wirs jezo wissen; aber Spuren finden sich doch in den noch vorhandnen Jahrbüchern der Welt, in denen manches steht, was noch kein Historiker darinnen gelesen hat. Und wären durch die Zeit auch bei vie-

len Völkern alle Spuren verblichen; so schlies-
se ich analogisch, etwa wie jener Weltweise
von den ihm unbemerkbaren Schönheiten der
Welt: "überall, wo ich Licht und Helle der
Geschichte über den entferntsten Ländern fin-
de, sehe ich Verbindung, gegenseitige Wir-
kungen, und Einheit, unter ihnen; ich glau-
be also, auch da sind Verbindungen, wo ich
keine sehe". So glaube ich, daß Otaheiti
schon lange vorher Einflüsse von unserm Eu-
ropa bekommen, ehe neulich das erste Euro-
päische Schiff an seiner Küste landete. Sei-
ne Verbindung mit den Südländern glaube
ich nicht bloß, sondern weiß sie aus Annalen,
deren Stelle hier die Otaheitische Sprache
vertritt.

Doch ich muß hier abbrechen: und bit-
te nur Hrn. Herdern, das gesagte nicht aber-
mals für *bloße Declamation* zu halten, weil
ers etwa nicht versteht. *Weghüpfen* mag er
immer: aber allenfalls kan er einen Histori-
ker um weitern Bescheid ansprechen, den
ich ihm hier in der Kürze ohnmöglich geben
kan.

7. Wo steht der Eine, grosse Endpfahl?

Antwo. *Auf dem Ararat bei Noahs Ka-*
sten; oder — will Hr. Herder, da er schwim-
men

men und tauchen kan N. 12, durch die Sündfluth waten — *in Eden am Eufrat, bei Adam und Eva.*

8. Wo geht der gerade Weg zu ihm?

Antw. *Von Bückeburg und Göttingen durch Ungern übers schwarze Meer.*

Wie mag aber der Hr. Consistorial-Rath so wunderliches Zeug fragen? Und diese wunderliche Fragen gar in die Frankfurter Gelerte Anzeigen drucken lassen? *Endpfahl, grosser Endpfahl, der Eine grosse Endpfahl des menschlichen Geschlechts; wo steht er?* heist in ordentlichem Deutsch: wie heißen die Stamm-Eltern aller Menschen? Hoffentlich wird in Hrn. Herders ganzer Gemeine kein Erwachsner seyn, der diese Frage nicht zu beantworten wisse, wenn man sie ihm in ordentlichem Deutsch vorlegt. Wozu das Herdersche ὕψος am unrechten Orte? Der große Endpfahl macht nur den Gefragten stutzig, daß ihm, im Schrecken über das fremde Bild humano non dictum ore prius, eine Katechismus-Frage wie die Preis-Aufgabe einer Akademie der Wissenschaften vorkömmt.

9. Was heifts, "Fortgang des menſchlichen Geſchlechts? ifts Aufklärung? Verbeſſerung? Vervollkommnung? merere Glückſeeligkeit „.

In meinem Buche S. 1 brauche ich den Ausdruck, **Veredlung und Verſchlimmerung des menſchlichen Geſchlechts auf allen ſeinen Wegen**, zur Erklärung des vorhergegangenen unbeſtimmteren Ausdrucks Revolutionen des menſchlichen Geſchlechts. S. 97 habe ich wieder eben dieſen Ausdruck: **ſtufenmäßige Veredlung oder Verſchlimmerung.** Noch umſtändlicher ſind dieſe Ausdrücke S. 6 und 7 entwickelt.

Veredlung und Verſchlimmerung iſt deutlich und prăcis geredet. Warum ſetzt mir Hr. H. abermals einen Endpfal vor, "*Fortgang* des menſchlichen Geſchlechtes", und verrammelt dadurch, oder erſchweret wenigſtens, den ſonſt leichten Zugang zum Verſtändniſſe meines Satzes! Etwa weil er ſonſt nichts würde zu fragen gehabt haben?

Daß Veredlung ſo viel als Verbeſſerung und Vervollkommnung in allen Kräften, woraus der Menſch beſteht, ſei; wiſſen alle Menſchen. Daß von einer Univerſal-Ver-

edlung

edlung in Kräften des Geistes, Herzens, und Körpers, merere Glückseligkeit erfolge, ist auch bekannt.

Aber warum sagt Hr. H. von Verschlimmerung gar nichts? Merkte er etwa nicht S. 6, daß ich zum Character der Menschheit mit Reimarus die Unbestimmtheit, das ist, nicht bloße Perfectibilität, sondern auch Deterioribilität (harte Worte, die ihr Schöpfer *schleifen* mag), wolbedächtig angenommen habe? Selbst Veredlung, wann sie nur partial oder einseitig ist, kan verschlimmern. Kein Karaibe hat sich je durch eine hämische Recension versündigt: nicht weil er ein tugendhafterer Mensch ist, sondern weil er nicht schreiben kan.

10. Wo ist Maas?

11. Wo sind Data zum Maasse in so verschiedenen Zeiten und Völkern, wo wir die besten Nachrichten der Aussenseite haben?

Entweder ich verstehe diese Fragen nicht; oder ich habe sie schon in meinem Buche S. 44 beantwortet: "diese Data finden sich in Winkeln, wo sie nicht die Psalmanazars und Herders suchen".

Das müste schlecht seyn, wenn von der Aussenseite eines Volks die besten Nachrichten vorhanden sind, daß nicht der Historiker auch hin und wieder richtige Schlüsse daraus auf die Innenseite machen könnte. Jener Reisende fand auf einer Küste einen Zirkel im Sande: hier wonen Menschen, sagte er.

In welchem Maaße Menschen? wird Hr. H. wissen wollen. Ich möchte es auch wissen: aber in Vorfallenheiten unsrer Zeiten fodern wir selten Maaß- und Gradbestimmungen; und von alten Zeiten wollen wir so strenge seyn? Die Leser sehen durchgängig aus der Analyse dieser Recension, daß Hr. H. in Absicht auf die Geschichtswissenschaft sehr unwissend sei: aber keinem fällt wol bei, von mir zu verlangen, daß ich auch das Maaß und den Grad seiner historischen Ignoranz barometrisch bestimmen solle.

Doch Hr. H. sehe sich auf obiger Küste weiter um: vielleicht findet er merere Figuren im Sande, aus denen er, wann er Mathematik versteht, sicher rathen kan, ob das Volk, oder der Mann, der sie gemacht, Hekatomben geopfert haben würde oder nicht, wenn ihn jemand das Pythagorische Theorem geleret hätte; das ist, ob seine Geome-

rie einige Grade höher oder tiefer, als die Griechische im 6ten Säc. vor Christo, stehe? — Er gebe einem Kenner ein par hundert ägyptischer, etruskischer, und mexikanischer Scherben vor: der Kenner wird in diesen Scherben Data finden, nicht blos von der Cultur dieser Völker in der Töpferkunst, sondern auch von dem Grade der Cultur, auf dem jedes dieser Völker, verglichen mit dem andern, stand.

Von der historischen Heuristik hat wol Hr. H. nie was gehört? Sie ist das in der Historie, was bei Romanen das Schöpferische ist. Wer diese Kunst kan, oder richtiger zu reden, wer dieses Talent besitzt; der fragt dem einfältigsten Annalisten, wie einem Kinde, Dinge ab, an die er selbst nie gedacht hat: der gräbt aus den Wundern des heil. Januars eine physische Geschichte der Auswürfe des Vesuvs und der Verwüstungen von Neapel heraus: der liest auf einer zerbrochnen Scherbe die Sätze einer schon seit Jartausenden verlornen Dogmatik. Es verlohnte sich der Mühe, — nicht mit historischer Kunst eine Theorie dieser Heuristik zu verfertigen, sondern – eine Menge treffender Beispiele zu sammlen, wie viele

wichtige Thatsätze unabsichtlich auf die Nachwelt gekommen, und ihre Erhaltung blos dieser Hevristik zu danken haben.

12. Der Schwimmer schwimmet mit seinem Ideal über das alles weg, aber der Taucher? —

Der taucht unter, sammelt auf, und schwimmt dann weiter.

Aber auch der Taucher kan ohne Ideal nicht tauchen. Er muß wissen, ob er Perlen, oder Krabben, oder Gries, fischen soll. Die Taucherkunst soll, wie ich mir habe sagen lassen, eine eigene Kunst seyn, die ihre viele eigene Kenntnisse erfodert. Der Inbegriff von Kenntnissen und Regeln aber, heist Ideal.

Und denn will doch der Hr. Consistorial-Rath den Leser nicht glauben machen, als wenn er ein historischer Taucher sei? Zuverläßig ist er nie bis an die Knöchel in den historischen Ocean gegangen: er sieht ja als historischer Recensent so trocken aus! Zwar Grimassen wird er nächstens machen, als wann er tauchen wollte: aber — "komm näher ans Ufer, Zuschauer! er legt zwar den Mantel ab, wirft die Arme um sich, und rudert — aber nur in die Zephyrs, nicht

in

in die Wellen; er schwimmt nicht, er taucht nicht, er *gesticuliret* nur".

§. 16.

Bisher schien Hr. H. überhaupt zu bestreiten, ob eine Universalhistorie nach meinem Plane an sich möglich sei. Seine Gründe habe ich nach allen 12 Numern beleuchtet.

Nun dreht er sich, und kommt auf einen andren Zweifel, ob ich die Universalhistorie nach diesem Plane vorzutragen im Stande sei? Diesen Zweifel soll ich heben: und vorausgesetzt, daß ich hiezu verpflichtet sei, fodert er mich zur Publicirung einer ganzen Weltgeschichte ungestümmer und ungezogener auf, als Lavater Mendelssohnen zur Taufe auffoderte. Bald neckt er bloß, bald wird er arg, bald ganz beleidigend und ungeschliffen. Es sei gewagt, ich setze die ganze grobe Stelle her. Des Hrn. Consistorial-Raths ganzes Herz ergießt sich darinnen, und petillirt; sein vorzügliches Talent, den unschuldigsten oder gar pflichtmäßigen Handlungen Schwärze und seinen eigenen Anstrich zu geben, glänzt hier in vollem Lichte.

Wenn S. wirklich seine Universalhistorie nach diesem Deklamationsplan ausgearbeitet hat, wie er seine Zuhörer durch diesen "Leitfaden„ beredet: so mache er sich das Verdienst auch *um die Welt*, sie ganz bekannt zu machen — Welch ein Originalwerk! welch ein grosses Verdienst!

Das wære alsdenn gewiss *seine* Universalhistorie, wie das nur die *Repræsentation* derselben ist: und jeder gute Apotheker repræsentiret doch nichts anders auf Schild und Fensterlade, als seine Apothek wirklich besitzt.

Vielleicht also haben wir næchstens das Vergnügen, ein grösseres Buch angezeigt zu sehen, zu dem dies nur der fliegende Anschlagzettel, der aufmunternde "*hier ist zu haben* oder *hier læst sich sehen*„ seyn sollte.

Ich will nicht fragen, was ein Leser von Welt und Sitten von einem Menschen halten würde, der in einer guten Privat-Gesellschaft (nicht vor dem Publico), mit einem Unbekannten, in solchem Tone, mündlich (nicht gedruckt) spräche. Das will ich nicht fragen, sondern — antworten.

I. Weil ich einen Plan, einen Riß, einen Bauanschlag, bekannt mache; bin ich deswegen, zum Beweise, daß mein Plan etwas

was tauge, schuldig, selbst zu bauen, so: gleich selbst zu bauen? Weil Hr. H. Klop= stocks Oden kritisirt; ist er schuldig, zum Beweise, daß er Fähigkeit und Beruf zu einer solchen Kritik habe, selbst Klopstock= sche Oden zu machen?

II. Wenn auch ich meinen Plan nie aus= führen könnte: folgte daraus, daß der Plan an sich nichts tauge? Nein, es folgte nur, daß ich der Ausführung nicht gewachsen wäre. Damit verlöre ich etwas, aber nicht alles. Ein guter möglicher Bauriß auf dem Papier ist immer etwas: der ihn aus= führt, thut mer; aber der ihn gemacht hat, hat doch etwas gethan. Bekäme ich auf der nächsten Messe schon eine ganze Weltgeschich= te nach meinem Ideal zu lesen; ich würde mich freuen, und dem Verfasser, ohnge= fehr wie der Sänger der Alceste seinem Com= ponisten, sagen: "wie machten Sie es, daß Sie sich des Ideals so geschwinde bemächtig= ten, welches meinem Geiste vorschwebte, und welches in der Ausführung völlig zu er= reichen, ich noch itzo unvermögend bin, und vielleicht nie vermögend werden werde„?

III. Daß ich mich bestrebe, nach diesem Ideal meine Vorlesungen über die Weltge=

schichte einzurichten, habe ich in der Vorrede meiner Vorstellung gesagt. In wie ferne aber mir mein Bestreben gelingt: bin ich darüber Hrn. Herdern oder gar dem ganzen Publico Rechenschaft schuldig? Weil ich über die Weltgeschichte Vorlesungen halte: bin ich schuldig, diese Vorlesungen jemals, oder so gleich, oder einen vollständigen Extract daraus, das ist ein Compendium, drucken zu lassen? Läßt jeder Professor alle seine Collegia, läßt der Hr. Consistorial-Rath alle seine Predigten, drucken? Hr. H. bekleidet ein geistliches Amt, und heist Consistorial-Rath; meines Wissens hat er sich nie zu diesem Amte und Titel öffentlich legitimiret, nie hat er durch Eine Zeile seine theologische oder Consistorial-Fähigkeit erwiesen. Das fodert auch niemand von ihm; aber warum fodert er von mir in meinem Falle eine Legitimation, die ich ihm in seinem Falle willigst schenke?

IV. Daß ich willens sei, ein *gröſseres Buch* über die Weltgeschichte zu schreiben, habe ich bereits in der Vorrede meiner Vorstellung zu verstehen gegeben: und Hrn. Herders ungezogene Auffoderung hat mich in meinem Vorsatze nicht irre gemacht. Nur

kostet

kostet so ein Buch nach so einem Plan, von etwa 50 Bogen, mer Zeit, als eine unwitzige Recension von 5½ Seiten. Wenn ich mir nun die benötigte Zeit dazu neme, und noch etliche Jare, in täglicher Nützung der hiesigen Bibliothek, darauf verwende; wenn ich vorläufig Stimmen aus dem Publico, über die möglichst beste Einrichtung eines solchen Buchs, durch *fliegende Anschlagzettel* sammle, und keine einzige Erinnerung, sie mag mir in gedruckten Aufsätzen oder in Privatbriefen zukommen, ungeprüft und ungenützt lasse; wenn ich durch solches Zaudern, das kein Vernünftiger mir übel deuten wird, (da ich mich zu keiner bestimmten Lieferungszeit verpflichtet habe, und dem Publico weder durch angenommene Pränumeration noch Subscription verhafftet bin), der Ehrerbietung, die ich diesem Publico schuldig bin, und dem Zutrauen, mit dem mich einige Glieder des Publici beehren, gemäß handle: habe ich die Grobheiten und Lästerungen verdient, die der Hr. Consistorial-Rath bei dieser Gelegenheit gegen mich drucken lassen? Habe ich es verdient, daß er meiner nicht einmal zweideutigen, sondern erweislich unschuldigen, und zum Teil

pflicht:

pflichtmäßigen Handlung, durch eine bos-
hafte Auslegung, die unter der Würde des
ehrlichen Manns, und noch tiefer unter dem
Decoro des Geistlichen ist, einen lächerli-
chen und gehäßigen Anstrich giebt?

V. Ich thue, was hundert Professo-
res vor mir gethan haben, und hundert nach
mir thun werden: ich publicire eine Anzei-
ge meiner Vorlesungen, eine umständ-
liche Erklärung des Plans, dem ich in mei-
nen Vorlesungen folge; das nennt Hr. H.
einen fliegenden Anschlagzettel, einen auf-
munternden *Hier ist zu haben* oder *Hier
læst sich sehen.* — Da sich der Hr. Consisto-
rial-Rath wol bescheiden wird, daß allen
und jeden das gegen ihn frei steht,
was er sich gegen andre erlaubt; da
er vermuten konnte, daß unter 8000 Men-
schen, die etwa in Göttingen sind, auch wol
Ein Genie von seinem Witz und Herzen seyn
möchte: warum versah er sichs nicht, daß
an dem Tage seiner zweiten Ankunft in Göt-
tingen ein solches Genie in ein hiesiges öf-
fentliches Blatt drucken ließ:

Hier in Göttingen ist zu haben,
Heute læst sich sehen, für einen

Skrupel

Skrupel Weihrauch, der weitberühmte Belletriſte, Hr. Conſiſtorial-Rath *Herder*!

Daß Hr. H. durch Göttingen reiſt, halte ich für eine völlig gleichgiltige Handlung. Daß ich einen Plan meiner Vorleſungen über die Weltgeſchichte drucken laſſe, ſollte Hr. H. auch für eine wenigſtens gleichgiltige Sache halten. Aber kan ein Gott, ein Sokrates, eine noch ſo gleichgiltige oder gar lobwürdige Handlung verrichten, die ein Skurre nicht lächerlich oder gar ſchwarz machen könnte?

VI. Wenn ich jetzo blos den Plan, und nicht meine Univerſalhiſtorie ſelbſt, drucken laſſe: entſteht daraus ein gegründeter Verdacht, daß ich ſie nicht nach meinem Plane in meinen Vorleſungen vortrage? Jeder gute Apotheker repræſentirt zwar nichts anders auf Schild und Fenſterlade, als ſeine Apothek wirklich beſitzt. Aber 1. Repräſentiren darf er doch, ohne ſeine Materialien ſelbſt vor den Fenſterladen hinzuſetzen: und das Repräſentiren ſelbſt erregt keinen Verdacht, daß es bloße Repräſentation, daß nichts in der Apotheke ſei. 2. Repräſentiren

ren muß er gar, manche Materialien darf er gar nicht vor den Fensterladen setzen: die Schmeißfliegen würden sie ihm in den Hundstagen verderben. 3. Ob er aber nicht falsch repräsentire, das ist, ob die angezeigten Materialien wirklich in seiner Apotheke, und zwar in erfoderlicher Menge und Güte, vorhanden seyn: das muß der bevollmächtigte Visitator wissen. Aber 4. hat denn Hr. H., um bei seiner beliebten Allegorie zu bleiben, je meine Apotheke visitirt? hat er je in meine Büchsen geguckt? Und 5. wollte er visitiren: was hat der Bückeburger Consistorial-Rath für Rechr, dem Göttingischen Professor seine Collegia zu visitiren? — Und 6. wollt ich ihm die Erlaubniß zur Visitation meiner Collegien freiwillig erteilen, die ich ihm und einem jeden andern hiedurch feierlich gebe: was hat er für Geschicke dazu? Apotheken kan nur ein Arzt, das Kammergericht nur ein Rechtsgelehrter, und Universalhistorien kein Herder, visitiren. Und endlich 7. der Apotheker, der das allervollständigste Dispensatorium auf seinem Tische liegen hätte, und solches den Leuten etwa auf die Art vorwiese: "alles das muß eine vollständige Apothek besitzen, die meinige suche ich allmälich

mälich darnach zu completiren, aber es geht langsam, ich muß mich nach meinem Vermögen und nach dem Absatze richten„; der Apotheker, der so ein Dispensatorium gar drucken liesse, aber bemeldte Erklärung mit Schwabacher in die Vorrede setzte: repräsentirte der falsch? müßte denn Hr. H. lästern?

VII. Aber ich BEREDE bloß meine Zuhörer, daß ich meine Universalhistorie nach meinem gedruckten Plane ausgearbeitet habe, — sagt Hr. Herder wild und dürre weg. Hat der Mann jenes großgedruckte Wort überdacht, ehe er es niederschrieb; oder will er es für einen Druckfeler erklären? Will er dieses nicht: so beweise er. Es ist schon schändlich genug, einen so harten Vorwurf, ohne Beweis, und nahmenlos, in eine öffentliche Zeitung hinzuwerfen: aber was hat er für Data zu diesem harten Vorwurfe? er nenne sie nächstens. Was kan er für welche haben? Kennt er meine Vorlesungen anders, als vom Hörensagen zweier oder dreier Leute? Wer sind diese 2 oder 3 Leute? er nenne sie öffentlich, wenn er Herz und Gewissen hat. — Kein Wort weiter: die erste Zeile oben S. 253 ist schon abgedruckt, und ich kehre zu §. 13 zurück.

§. 17.

1. *Erſtlich*, iſt die Erleichterung nach ſolchen "*runden Zeiten* und *verminderten Perioden* dann fürs Gedæchtnis die einzige und beſte Hülfe?

Hier und in den nächſtfolgenden Erinnerungen ſind eine Menge ganz verſchiedener Dinge völlig durch einander geworfen: der Leſer urteile, ob aus Unkunde der Sache, oder aus Vorſatz, um tadeln zu können, oder aus beiden Urſachen zugleich? Ich will ſie aus einander ſetzen. Hr. H. fängt von runden Zalen an, und ſchiebt ſodann einförmige unter, überſieht kleine, wenige, leichte, gar keine Zalen, will viele Perioden, und ſchließt mit Zalenneuerung.

Sind folgende Grundregeln der hiſtoriſchen Periodirung nicht Axiomen im eigentlichſten Verſtande, die mir jeder Kenner der Mnemonik und Menſchenſeele zugeben wird? Schullerer hauptſächlich, welche die Hiſtorie lange Zeit mit jungen Leuten getrieben haben, ſollen hierinn Richter zwiſchen Hrn. H. und mir ſeyn. Die meiſten dieſer Sätze ſind ſo evident, zum Teil ſo identiſch,

daß

daß ich mich fast schäme, sie einzeln herzurechnen. Aber wozu nötigt einen ein dürftiger und doch dreister Recensent nicht!

§. 18.

1. Wenige Zalen sind leichter zu behalten, als viele.

Mir fällt auf der Bibliothek ein Buch vor, in welchem ich 3 mir sonst unbekannte Facta, S. 3, 114, 570, finde: ohne sie aufzuschreiben, behalt ich diese 3 Zalen zuverläßig, bis ich nach Hause komme, und die Citata in meine Hefte eintrage. Aber wollt ich weiter blättern, und fände noch 7 Facta, und wollte von allen die Zalen behalten: so liefe ich Gefar, selbst die 3 ersten mit den 7 letzten zu vergessen. Das heißt: 3 Zalen behalte ich leichter und sichrer, als 7.

2. Kleine Zalen sind leichter zu behalten, als große.

Daher rechne ich nicht nach *Anno Mundi*. Abraham ward geboren 300 J. nach der Sündfluth (A. M. 1947). Sulla ward Dictator 40 J. vor Cäsarn, 80 J. vor Christo, 60 J. nach Karthago's Untergang (A. M. 3902): man mache den Versuch mit achtjährigen Kindern, ob sie nicht leichter die drei kleinen Zalen 40, 80, 60, als die einzige

große 3902, behalten; besonders wenn mit dem Realzusammenhange etwas nachgeholfen wird.

3. Runde Zalen sind leichter zu behalten, als nicht runde.

Ursache: dort sind wenigere Zalen zu behalten wie hier, nur Hunderte und Zehener, keine Einheiten; oder auch, durch die Ründung werden sie unter sich erinnernd (siehe unten). Z. Ex. Karthago war

klein und unbekannt 375 J. — 364
groß und übermüthig 250 J. — 245
unglücklich und nichts 125 J. — 115

Die ersten runden Zalen behält mir der Erwachsene, der die Progreßion darinnen merkt, beim ersten Hören; schwerlich aber die andren wahren. — Ob es aber erlaubt sei, runde Zalen statt der wahren zu setzen; ob das nicht heisse, die Geschichte verfälschen, oder einen Hochverrath an der historischen Warheit begehen: beantworte ich hier nicht, weil ich hier nicht gefragt werde; mein Satz ist nur, daß sie leichter zu behalten sind. An einem andern Orte bespreche ich mich umständlich mit ein par historischgelerten Recensenten, denen meine Zalenründung anstößig gewesen ist.

4. Ein-

4. Einförmige Zalen sind leichter zu behalten, als nicht einförmige.

Die Hebräer waren

ein Haufe Nomaden	450 J.
eine Demokratie	450 J.
eine Monarchie	450 J.

Wenn doch alle Perioden 450 Jahre hätten; oder wenigstens alle Perioden Eines Zeitraumes oder nur Eines Volks einförmig in ihrer Länge wären: es thut dem menschlichen Gedächtnisse unendlich sanfte! Eben so

Rom entsteht und wehret sich	250 J.
erobert Italien	250 J.
erobert die Welt	250 J.

Ob eine solche Einförmigkeit Anlaß zur Verwirrung geben könne, soll nachher untersucht werden.

5. Leichte Zalen sind leichter zu behalten, als nicht leichte (Vorstell. S. 53 folg.)

Ist es möglich, daß einer, der vor und nach Christi Geburt rechnen kan, und im J. 1773 in der Welt lebt, es wieder vergesse, daß Jakob und Josef um das J. 1773 vor Christo in der Welt gewesen? — Man sehe die übrigen im Buche gegebenen Proben von leichten Zalen nach. Nur schäme

man sich nicht, das Gedächtniß mit unter selbst durch kleine Spielwerke zu beschleichen: auch ein altes Gedächtniß nimmt es nicht übel, wenn man es manchmal kindisch tractirt, um ihm wesentliche Erleichterungen zu verschaffen. Nur hüte man sich, nicht bloß, nicht zu offt, zu spielen: der gesundeste Anschlag, wenn er übertrieben wird, kan lächerlich und schädlich werden. Nur verstehe man es nicht so, daß man dergleichen Zalen Schockweise auf einmal der jungen oder alten Seele bieten dürfe: sonst vernichtet freilich die Verwirrung, die Tochter der Menge, alles Gute wieder, was sonst die Leichtigkeit und Einförmigkeit unausbleiblich stiftet.

6. Gar keine Zalen behalten zu dürfen, ist leichter, als Zalen merken zu müssen.

Mit andren Worten (Vorstell. S. 52): "man lasse Zalen gänzlich weg, wenn man seine Absicht (die Einsicht in den Synchronismus) ohne sie erreichen kan„, nämlich durch den Realzusammenhang S. 54—57. Wer die Reihe der Persischen Kaiser in Ordnung weiß, und nun hört, daß Pythagoras, bei Gelegenheit der Eroberung

Aegyptens

Aegyptens durch Kambysen, nach Persien und Indien gekommen: der braucht nicht erst durch Zalen heraus zu finden, ob Pythagoras älter als Cyrus oder jünger als Kodomann sei; der findet ohne Recherchen, wer Vater zu den Kindern Zebedäi sei.

7. Wenige Perioden sind leichter zu behalten, als viele.

Aus eben der Ursache N. 1, warum wenige Zalen leichter sind, als viele. — Haner im Königl. Siebenbürgen teilt die Ungrische Geschichte, blos vom J. 997 — 1540, in 17 Perioden; nach Proportion also müßte die ganze Ungrische Geschichte gegen 30 Perioden haben. Ist damit etwas fürs Gedächtniß gewonnen? 30 Perioden, oder gar keine in Einem Continuo weg, ist beinahe einerlei.

8. Perioden, die wieder unter sich erinnern, sind leichter zu behalten, als die es nicht sind.

Diese Eigenschaft, woran sonst die historischen Periodenmacher eben nicht zu denken pflegen, haben meine Perioden von Rom S. 153, von Karthago S. 121, vom Papste S. 181: sie fehlt bei Syrakus S. 137, bei Byzanz S. 173, und

vielen andern. Vielleicht fragt mich Hr. H., warum ich nicht, meiner eigenen Theorie gemäß, alle Völker in solche wieder unter sich erinnernde Perioden, denen er selbst (§. 22, II) geneigt ist, verteilet habe? Ich antworte: solche Perioden lassen sich nicht im Fluge aus unsern gewöhnlichen an Factis armen und an Raisonnemens reichen historischen Compendien machen; sondern nur alsdenn erst, nachdem man eine Völkergeschichte in ihrem ganzen Umfange und Detail, folglich aus Quartanten, studiret hat. Nun umfasset doch die Weltgeschichte merere Duzende von Specialgeschichten; und jede einzelne Specialgeschichte, um sie, noch nicht aus Quellen, sondern nur aus vollständigen Hauptauctoren im Detail zu studiren, und sie sodann in Perioden auf ein paar Seiten zu pressen, kostet Gibeoniten-Fleiß mererer Monate. Ich lasse mir die Arbeit gefallen, und *hüpfe* nicht *weg*: aber der Tag ist in Göttingen wie anderswo nur 24 Stunden lang; man sei also so billig, und lasse mir Zeit. So oft ich bisher über die Weltgeschichte gelesen habe, habe ich jedesmal ein oder zwei Völker auf die Art ausgearbeitet. Eben jetzo bin ich mit den Longobarden (Vor-

stell. S. 170) fertig: ich habe mer Tage auf sie verwandt, als ihre Geschichte in meinem künftigen Compendio Zeilen machen wird; das werde ich in keiner Note dabei sagen, aber der Kenner wird es merken, und Hr. H. wird diese gepreßten Zeilen wieder Declamation nennen, und wieder keine Facta finden, wieder vor den vielen Bäumen den Wald nicht sehen können.

§. 19.

Nach diesen simpeln und — ich widerhole es — ausgemachten Regeln, habe ich meine sowol chronologische als ethnographische Perioden einzurichten gesucht. Nun kehre ich zu Hrn. Herders obigen Fragen zurück.

Ist die Erleichterung nach runden Zahlen und verminderten Perioden eine Hülfe *fürs Gedæchtniſs?* Zuverläßig ist sie es. Doch das scheint Hr. H. auch nicht zu läugnen oder nur zu fragen.

Sind runde Zalen und verminderte Perioden die einzige *Hülfe fürs Gedæchtniſs?* Nichts weniger. Aber wer sagt denn das, und wen fragt der Hr. Consistorial-Rath?

Man kan sich nicht deutlicher darüber ausdrucken, als ich S. 51 folg. gethan.

Sind runde Zalen und verminderte Perioden die beste *Hülfe fürs Gedæchtniſs?* Nichts weniger. Aber wer sagt denn das, und wen fragt der Hr. Consistorial-Rath? Hildebrandisire er doch nicht immer! Meine beste Hülfe ist der Realzusammenhang S. 54: Zalen überhaupt sind mir nur eine Nothülfe. Auch Perioden mache ich nur, wenn mich die Menge der Begebenheiten dazu zwingt. Aber mache ich auch wieder eine Menge von Perioden: so hört die Hülfe auf, eine Hülfe zu seyn.

§. 20.

Oder wære es nicht weit mnemonischer, aus der Geschichte mer Bild, ganzes Continuum, machen zu können?

Entweder dieser Vorschlag ist warer Nonsense; oder er verräth einen Projetteur, der ganz frisch von Freyern und Bossuet herkommt.

Bild, ganzes Continuum, aus der Geschichte machen, ist Absicht: *Perioden* sind

das

das Mittel dazu. Vom allgemeinen Blick, vom Ueberschauen, vom ὑπο μιαν συνοψιν ἀγειν und σωματοποιειν (*c'est du Grec*, S. 261) des Polybs, habe ich doch im ganzen Buche genug, und mer als Hr. H. lieb war, gesprochen. Nun ist die Frage: wie und durch welche Mittel erreicht man diese Absicht?

Ein Endzweck ist gegeben: nun rathschlagt man über die schicklichsten Mittel, zum Endzwecke zu kommen. Ein weiser Herr hustet, und votiret mit bedeutender Mine: *aber wære es nicht weit besser, den Endzwek* ohne Mittel *zu erreichen?*

Viele nutzbare zusammenhängende Zimmer in Einem Hause neben und über einander zu haben, ist Absicht: Gerüste sind das Mittel, sie übereinander zu kriegen; Treppen sind das Mittel, sie Etagenweise zusammenhängend zu machen. Aber *wære es nicht weit* architectonischer, *die Gerüste wegzulassen, und ohne Treppen in alle Zimmer zu kommen?* Ja wenn wir ein Haus wie das Congreßhaus zu Fokczani bauten. Aber gemeiniglich muß man nun einmal mit Etagen bauen, und dann muß man nun einmal Treppen und Gerüste haben. — Dies

ist

ist der Fall in der Weltgeschichte. Mose, Herodes, Timur, und Doctor Luther, können nicht in einem Stocke wonen. Mose, Thutmosis, und Cekrops, wol allenfalls: aber auch diese müssen doch durch Wände oder Vertäfelungen abgeteilte Zimmer haben.

Soll Hrn. Herders Frage so viel sagen, daß Abteilungen oder Perioden nicht nur kein notwendiges, nicht nur kein schickliches Mittel, sondern so gar ein Hinterniß, der Absicht sind? Dann mag er leider in Einem Falle Recht haben: dann hat er nämlich eine elende Trivial-Schule im Kopf, wo man Perioden, alberne schwere viele Perioden, und weiter nichts als Perioden, auswendig lernen läßt, und dieses Geschichte nennt; wo man ewig Treppen und Gerüste baut, und nie ans Haus selbst kommt. Aber so braucht man sie in Hannover, Weilburg, Darmstadt ꝛc. nicht. Und wenn von vernünftigen Perioden die Rede ist; wenn diese ausdrücklichnicht für Geschichte selbst, sondern nur für Mittel der bequemern Erlernung der Geschichte, erkläret werden; wenn Hr. H. weiß, daß es in der Weltgeschichte, besonders in der alten, sehr viele insularische Begebenhei-

ten giebt, die ihrer Natur nach keiner Continuität, weder in die Länge noch in die Breite (Vorstell. S. 50, 57, 58), fähig sind; wenn er endlich begreift, daß selbst bei in einander geflochtenen Begebenheiten, wenn deren zu viele werden, die Menschenseele Ruhepuncte und Absätze fodert: wird er noch fragen wollen, ob es nicht mnemonischer, weit mnemonischer, sei, aus der Geschichte Ein *Bild*, Ein *Continuum*, ohne alle Absätze, Ruhepunkte, und Perioden, zu machen?

Wer einmal der allgemeinen Ueberschauung der Weltgeschichte fähig ist, braucht keine Perioden mer. Ist das Haus fertig, so schafft man das Gerüste bei Seite. Aber ich zweifle doch, ob je ein Sterblicher dieser Ueberschauung so mächtig werde, ohne sich mit unter immer noch an Perioden halten zu müssen: ich sehe daher diese Perioden nicht blos wie Gerüste, sondern auch wie Treppen, an. Nun ohne Gerüste läßt sich ein hohes Haus nicht fertig machen, und ohne Treppen läßt sich auch ein fertiges Haus nicht nutzen.

Abteilungen müssen überall seyn, wo viele Einheiten sind, deren Vermischung

schädlich

schädlich wäre. Da nimmt der Apotheker Büchsen, da nimmt der Naturkündige Systemen, da nimmt der Recensent (wie Hr. H. selbst) sein Erstlich und Zweitens zu Hülfe. Abbt nannte es eine deutsche Professor-Pedanterei, wenn man in Sphen schrieb: Hr. Herder will gar eine Universalhistorie ohne Abteilungen haben.

Wer jemals Kinder oder Erwachsene in der Geschichte unterrichtet hat: ist vollends dieses Herderschen Einfalls nicht fähig, daß sich alles durch *Continuitæt* zwingen lasse. Man sage auch dem aufmerksamsten Zuhörer, und wäre er auch von Hrn. Herders Alter, und minder flüchtig und *weghüpfend* wie er, drei Monate lang in der schönsten ununterbrochnen Ordnung, die Begebenheiten der Araber vor: noch hat er in der 6ten Lection den Faden nicht verloren, aber gewiß in der 16ten, und noch mer in der 60sten Lection, falls man ihm nicht durch Abteilungen die Wiederfindung des Fadens leicht und möglich macht. Wer kann einen dicken, ganz ordentlich geschriebenen, aber ohne alle Absätze in Einem fortlaufenden Quartanten, in Einem Zuge lesen, und den Inhalt am Ende völlig überschauen?

§. 21.

§. 21.

Der Recenſent urteilt blos nach ſeinem Gedæchtniſs, das allerdings eigenſinnig ſeyn kan, aber hier ehe in den *einförmigen Zalen* Anlaſs zur Verwirrung als zu merer Unterſcheidung findet: und an dieſer war doch gelegen!

Ein neuer von dem vorhergehenden ganz verſchiedener Tadel. Vorhin ſprach Hr. H. von *runden* Zalen und *verminderten* Perioden, und möchte lieber gar keine Perioden, ſondern ganzes *Continuum*. Nun kommt er auf *einförmige* Zalen, und die Frage iſt: taugen einförmige Zalen in den Zeitbeſtimmungen der Perioden? Z. Ex. die Geſchichte eines Volks ſei 1000 Jahre lang. Wenn ich ſie bequem in 4 Teile zerſchneiden kan, und jedesmal nach 250 Jaren ein ſchickliches Erinnerungsmal finde, dergeſtalt, daß alle Perioden von gleicher Länge, oder ihre Zalen einförmig, werden: ſoll ich dieſe Erinnerungsmale begierig ergreifen; oder gerade deswegen andre ſuchen, damit die Diſtanzen ſich ungleich werden, etwa 200, 300, 175, 325?

Die

Die Mnemonik und Didaktik hat einen Satz, den Hr. Hofrath Michaelis schön erläutert hat: eine gewisse Art der Unordnung ist oft eine große Hülfe, und eine gewisse Art von Ordnung, die grösseste Hinterniß, des Gedächtnisses. So könnte ein Lerer der Geschichte glauben, recht ordentlich zu verfahren, wenn er in dem einen Monate lauter Schlachten, im andern lauter Gesetzgeber, im dritten lauter Gelahrte u. s. w., beschriebe: allein ich möchte nicht sein Zuhörer seyn.

Diesen sehr richtigen und sehr wichtigen Satz wendet hier Hr. H. sehr unglücklich auf einförmige Zalen an. Wenn ich sage, Roms Geschichte vor Christo hat 3 Perioden, wovon jede 250 J. lang ist: gebe ich dadurch zur Verwirrung Anlaß? Kan ich nicht vielmer dadurch die Längen der Perioden auf das allersicherste behalten? Hätte die erste Periode 200, die andre 300, und die dritte 250 Jare: dann liefe ich ehe Gefahr, die Zal 300 der dritten, und 250 der ersten ꝛc. Periode, aufzuheften, und mich folglich zu verwirren.

Ein Gedächtniß, das bei solcher Einförmigkeit Anlaß zur Verwirrung fände, würde ich nicht *eigensinnig*, sondern *widersinnig*, unnatürlich, oder krank nennen; denn es handelte ja allen Gedächtniß-Gesetzen entgegen.

Allerdings ist *an der Unterscheidung gelegen*, recht viel gelegen! Und gerade eines der allerwirksamsten Mittel, der Verwirrung vorzubeugen, (Schade nur, daß es nicht in der Macht des Periodenmachers steht, es überall zu gebrauchen), tadelt und widerräth Hr. Herder?

§. 22.

Je mehr Erinnerungsmale aufgerichtet, und diese nur in ein *grosses Ganze* des Bildes gebracht werden können, dafs sie wieder unter sich erinnern; desto sicherer.

Das war eine *Lufftblase*, die so gar mit Farben spielt! Sie soll mit Vorbereitung aufgestochen werden. Zwar sie verdient es nicht: aber vielleicht habe ich einen Leser, der sie voriges Jar zum ersten male sah, und

anstaunte, wie Kinder farbigte Blasen anstaunen.

Erinnerungsmale pflegen wir Historiker, mit einem alten griechischen Worte, Epochen, zu nennen. Diese Epochen sind allerdings Erinnerungsmale für den betrachtenden Reisenden; sie sind zugleich Stationen für den ermüdenden Reisenden. Die Distanz zwischen zwei solchen Epochen heist Periode. Begreift der Hr. Consistorial-Rath diese Definitionen, und giebt er sie zu; so fare ich nun weiter fort.

I. *Erinnerungsmale* sollen also doch *aufgerichtet*, d. i. Epochen bestimmt, Perioden und Abteilungen gemacht, werden? Ich dachte, es wäre (§. 20) weit mnemonischer, aus der Geschichte nur *Bild* und *Continuum* zu machen.

II. Die Erinnerungsmale müssen *wieder unter sich erinnern*. Eine herrliche Regel! Ich möchte wissen, wo sie Hr. H. her hat; denn in den gewöhnlichen Büchern steht sie nicht. Und wenn ich noch 30 Jare lebe: so hoffe ich über alle Völkergeschichten, die in der Universalhistorie seyn müssen, solche *wieder unter sich erinnernde Perioden* zu machen. Wollte mir jeder jetztlebender Historiker

riker nur 2 dazu spendiren, so würde ich eher fertig. Ich fodere sie nicht als Collecten: ich erbitte sie mir als Muster, wornach ich die meinigen formen könnte.

III. Die ganze Universalhistorie muß nur *Ein grosses Ganze* seyn. Dieses giebt mir also Hr. H. zu. Nun um dieses große Ganze als ganz auf die Seele des Kindes, Schülers, Zuhörers, oder Lesers, aufzutragen, muß man stückweise verfaren, das große Bild in Teile zerschneiden, aus jedem Teil ein eignes Bild, ein kleineres Ganze, machen, aber schon beim Auftragen dahin sehen, daß künftig so viel möglich kein Teil insularisch da stehe, sondern sich sogleich in seiner Verbindung mit andern auf allen Seiten zeige, und folglich am Ende der Arbeit Ein Bild, aus vielen kleinen zusammengesetzt, dem Auge entgegen komme. Dies ist der Gang der Natur bei der Menschenseele, die so wenig, als das körperliche Auge, ein allzugroßes Bild auf einmal fassen kan: Trennung des großen in kleinere Bilder, Verweilen bei diesen einzelnen Bildern, endlich Rückkehr zum großen Bilde, und Zusammensetzung aller in Eins, — dies ist der Gang der Menschenseele. So lernen unsre

Kinder Kosmographie: sie sollen sich die Welt als eine Einheit, als ein Continuum, denken lernen; aber sie fangen von einem Risse ihrer Stadt und der umliegenden Dörfer an, gehen sodann z. Ex. zur Wetterau, dann zu Westfalen ꝛc., dann zu Deutschland, dann zu Europa, dann zu der Welt fort: jede Karte studiren sie besonders, und doch wird zuletzt aus allen Eine General-Karte in ihrer Vorstellung. Aber "wäre es nicht *weit mnemonischer*, aus der ganzen Kosmographie anfangs gleich Ein Bild und *ganzes Continuum* zu machen„, das ist, nicht viele einzelne Karten vorzulegen, sondern durch Continuität und Zusammenkleben eine einzige Karte zu verfertigen, die so hoch wie ein Thurm, und so breit wie eine Straße, wäre? Da wäre wirklich gleich ein *grosses Ganze*, aber nur für Augen der Bewoner des Saturns brauchbar, und für unsre nicht. Doch vielleicht weiß Hr. H. neue Künste, durch die der Docent oder Schriftsteller seinen Zuhörer oder Leser fähig machen kan, sich dieses *Ganze* sogleich als ganz, als *Continuum*, vorzustellen. Wir wollen sie sorgfältig abhören.

VI. *Je* mer *Erinnerungsmale aufgerichtet werden, desto* sicherer. Wider alle Mnemonik, wider alle Erfarung! Wäre das, so brauchten wir ja gar keine Epochen, Perioden, und Abteilungen: jedes Factum wäre Erinnerungsmal für sich. Also glaubt Hr. H., es sei besser, sichrer, leichter, über die deutsche Geschichte von Arioviſt bis Joseph II, 600 Perioden zu machen, oder 600 Erinnerungsmale aufzurichten, als 6? Ich wünsche ihm zu seinem Gedächtniße Glück, das so viele Lasten trägt. Meines thut das nicht: wenn ich von einer mir ganz neuen Geschichte viel mer als 6 Perioden auf einmal fassen soll; so werde ich gerade wieder so verwirrt, als wenn ich gar keine Perioden hätte. Versuche es doch ein Docent der Weltgeschichte, in der doch wenigstens 30 Specialgeschichten concentrirt (aus dreißig kleinen Bildern Ein großes gemacht) werden soll, und biete dem Zuhörer über jede Specialgeschichte wieder 30 Perioden an, nach Hrn. Herders Grundsatze: *je* mer *Erinnerungsmale aufgerichtet werden, desto* sichrer! — — Aber wie, 1) wenn nun der Begebenheiten in Einem Ganzen so viele sind, daß wenn ich sie auch in 6 Fächer lege (und mer als 6 Fä-

cher will ich nicht, darf ich nicht, machen), gleichwol noch in jedem Fache zu viele Facta liegen? Antw. Dann macht man Unterabteilungen. Aber 2) wird dadurch die Geschichte nicht eine Tabelle? Antw. Je nachdem mans anfängt. Und 3) sind 6 Perioden, jede wieder in 4 Unterabteilungen zerschnitten, fürs Gedächtniß nicht eben eine solche Last, als 24 Perioden? Antw. Nichts weniger. Doch ich schreibe ja hier keine Anfangsgründe der Mnemonik, keine vollständige Theorie des historischen Perioденmachens.

V. *Die Erinnerungsmale müssen in das grosse Ganze* gebracht *werden können.* Hat Hr. H. bei diesem Ausdrucke etwas gedacht, so sage ers: ich kans unmöglich erraten. In der Syrakusischen Geschichte z. Ex., einem kleinen Ganzen, sind Erinnerungsmale Archias, Gelon, Diokles, Dionys, Timoleon, und Agathokles: diese liegen schon drinn, sie sind nur herausgehoben (zu Epochen gemacht), nicht hineingebracht worden. Wird nun das kleine Bild auf das Große aufgetragen, wird die Syrakusische Geschichte in die Universalhistorie eingeschichtet: so folgen jene Erinnerungsmale

 von

von selbsten mit; und wenn das Ganze hinein paßt, so passen natürlicher Weise auch die Teile ein. Was wollte nun Hr. H. mit aller seiner dunkeln Weisheit sagen?

Die Materie von historischen Perioden ist feiner Speculationen fähig. Aber weil auch in den verworfensten Handbüchern Perioden stehen, so schwatzen alle Menschen von ihnen. Auch Feur und Wasser kennt jeder Mensch: aber wenn der Physiker von diesen Gegenständen handelt; so hört der Begriff des Unphysikers auf, und folglich auch sein Recht zu urteilen.

§. 23.

Vielleicht fehlt das hier?
Fehlte es aber auch nicht: war diese Zalenneuerung des Tons, des Aufhebens werth?

Was *fehlt hier?* 1) Daß der Erinnerungsmale zu wenig sind? Das ist recht vorsetzlich geschehen, S. 295,7. 2) Daß sie nicht in Ein großes Ganze gebracht werden können: Das brauchen sie nicht, sie liegen ihrem Wesen nach schon drinne. 3) Daß sie nicht unter sich erinnern: Verschiede-

ne thun es ja, und warum es nicht alle thun, leret §. 18, 8. 4) Daß ich die Distanzen zwischen den Erinnerungsmalen durch runde, einförmige Zalen angegeben? Auch dies ist vorsetzlich geschehen. Und überhaupt gestehe ich, daß mir die Begehung der meisten dieser Feler manchmal sauer genug geworden.

Fehlte es aber auch nicht. Warum so zweifelhaft? Vierzehn Bogen, sollt ich denken, lassen sich doch noch durchlesen, wenn man kunstrichterlich entscheiden will, ob etwas darinnen fele oder nicht. Und welche Art zu recensiren: wer A sagt, der fehlt; ob der Auctor A sage, weis ich nicht, mag ich nicht nachsehen: genug wer A sagt, der fehlt.

War diese *Zalenneuerung.* Ist denn nichts als Zalenneuerung im Buche? Der Perioden, der Abteilungen, und vieler andern Dinge, hatte doch vorhin Hr. H. selbst zu erwähnen die Güte gehabt.

War sie des *Tons*, des *Aufhebens* werth? Und wer tönt denn drüber, wer macht denn Aufhebens von? Erklärt habe ich meine Neuerung, falls es eine ist, und meine Gründe angegeben, und weiter nichts. War ich

etwa

etwa zu weitläuftig in meinem Erklären? Aber zu weitläuftig seyn, heist noch nicht Aufhebens machen. Und dann, ich war wirklich zu kurz: Hr. H. hat mich ja nicht einmal verstanden. Doch schriebe ich statt 4 Blätter 4 Bogen über diese Materie: bei ihm gewönne ich doch nichts. Er liest sie nicht, er durchdenkt sie nicht, er *hüpft weg*.

Daß indessen diese Zalenneuerung nicht ganz unerheblich sei, schliesse ich aus dem Satze eines alten Pädagogen: nichts ist klein, ohne welches große Dinge nicht erhalten werden. Warum sehen Schulknaben die amusante Universalhistorie als eine Folter an? Warum hat sich diese unentbehrliche Wissenschaft von so vielen deutschen Universitäten verloren? Das mag wol merere Ursachen haben; aber zuverläßig ist Eine davon, man frage Junge und Alte: ich kan nicht, ich mag nicht, Zalen behalten.

Noch erheblicher kommt mir das geschickte Abteilen in historischen Schriften vor. Seit einigen Jaren seufzen deutsche Patrioten laut über den einreisenden Geschmack an Romanenlesen; und fürchten, unser vaterländisches Publicum werde darüber bald so fade, wie unsre Nachbarn jenseit

des Rheins, und bald so barbarisch, wie die Römer zu Ammians Zeiten (siehe den Denina), werden. Sie wünschen daher schöne Historien: und warscheinlich würden den Ernst und Gründlichkeit, — doch noch immer, falls mich kein Nationalstolz triegt, der Grundstoff meiner Nation —, solche bald zum Surrogato der Romane machen. Aber bloß schön geschriebene Historien machen es nicht aus: sie müssen auch ordentlich geschrieben seyn. Mit zärtlicher Sorgfalt muß, durch allerhand Künste, für das ungeübte Gedächtniß des unstudirten Lesers (von dem bei solchen Schriften eigentlich die Rede ist), geforget werden, damit er nicht bloß lese, sondern auch behalte, und im ganzen Zusammenhange behalte. Sonst amusirt er sich nur durch die Lectur, nud nützt sie nicht; sonst fängt er nur einzelne Historietten auf: eine auch noch so systematisch geschriebene Geschichte wird für ihn eine blosse Acerra Philologica; und ist er am Ende des Buchs, so geht es ihm, wie mancher Liseuse, die einen dicken Roman nach dem andern von vorne bis hinten wörtlich durchliest, und in Empfindungen dahin schmilzt, und vor lauter Gefühl am Ende von alle

dem,

dem, was sie gelesen hat, — kein Wörtgen weiß.

Wenn indessen so wenige, auch schöne Geschichtschreiber, für diese Eigenschafft (Abteilung, Ordnung, Leichtigkeit im Behalten und Ueberschauen des Ganzen) Sorge tragen: so glaube man nur nicht, daß es *par Theorie* geschehe, oder weil sie die Wichtigkeit des Abteilens nicht wüßten; nein, es geschieht aus Bequemlichkeit. Eine saurere Arbeit kenne ich gar nicht in der ganzen Historiographie. Hat der Geschichtschreiber einen ganzen Quartanten excerpiret, und in Ein halbes schönes Alphabet gepreßt; so darf er damit noch nicht in die Druckerei. Nun muß er erst alles von Anfang bis zu Ende wieder durchgehen, alles wieder durchdenken, und die schicklichsten Ober- und Unterabteilungen suchen. Das ist mühsam: also — läßt ers bleiben.

§. 24.

II. dünken uns bei der synchronistischen Tabelle die zusammengefügten Namen offt wieder zu sehr einem Spielwerk,

hie und da einem Gepränge des

Unbe-

Unbekannten
und Poſſierlichen,
als der ſtarken Kette des natürlichen Wahren nahe zu kommen,
die allein dem Gedächtniſſe hilft.
Wenn man hier *Semiramis* und *Dodona*, *Sicyon* und die *Kabiren*, *Abraham* und *Ninus*, *Jacob* und *Inachus*, *Karthago* und *Athalia*, *Bonifacius Suintila* und *Moawija*, *Guttenberg Babur Iwan Diaz Ismael* und *Luther*, zuſammen lieſt;
und denn zugleich die vielen Abſchnitte dieſer Zuſammenordnung lieſt:
ſo denkt man, der Autor habe merſpielen,
und Bunoniſche Namen-Epigrammen machen,
als dem Gedächtniſſe helfen wollen.

Alſo meine ſynchroniſtiſche Tabelle, oder die in ſolcher ſynchroniſtiſch zuſammengefügte Namen, werden von Hrn. H. hier getadelt, und mit Buno's Malereien verglichen. Zu meinem Glücke hat Hr. H. Beiſpiele einiger

niger Zusammenfügungen, die ihm anstößig sind, angeführt: sonst hätte ich ihn, ich gestehe es, wieder nicht verstehen können.

Was sind I. meine zusammengefügte Namen? Was sind II. Bunoische Namen-Epigrammen? Beides muß der Leser wissen; damit er, auch ohne mein Buch und den seltenen Buno bei der Hand zu haben, von Hrn. Herders Vorwurf, und meiner Antwort, urteilen könne.

§. 25.

I. Niemand versteht Weltgeschichte, wer nicht zugleich den Synchronismus weiß. Dies ist ein Axiom; selbst Hr. H. giebt es zu, denn auch ihm behagt das große Ganze. Muß nun zum Aggregat noch System kommen: so muß ich z. E. nicht bloß Timurn und Margareta kennen; sondern ich muß auch wissen, daß beide zugleich mit einander gelebt haben. Ich muß mir das ganze Zeitalter in Einem Blicke vorstellen können, in dem diese beide Personen sich und andern begegneten, wenn sie gleich nicht unmittelbar mit einander agirten.

II. Nun ist es an sich unmöglich, die Weltbegebenheiten zu gleicher Zeit in die

Länge

Länge und in die Breite zu lesen, oder zu gleicher Zeit sie ethnographisch und synchronistisch vorzutragen. Beides aber muß geschehen. Folglich entsteht die Frage: welche Methode soll man zuerst, welche nachher, brauchen? Die Natur spricht: gehe von den Teilen zum Ganzen fort, nicht umgekehrt. Also mache ich es, wie fast alle meine Vorgänger, und schicke die ethnographische Abhandlung in jedem großen Zeitraume voraus.

III. Also fange ich, z. E. im dritten Zeitraume, von Cyrus an, und fare wenigstens bis auf Kodomannen mit lauter Persischen in einander gegründeten Begebenheiten fort; so bin ich ein andermal, von Karan oder Perdickas an, bis zum falschen Perseus, lauter Macedonien, und werfe höchstens Seitenblicke auf andre Völker hin, die in Macedoniens Schicksale eingeflochten waren: und spreche diesmal weder von Tarquin in Rom, noch von Tjeupan in Sina.

IV. Die ethnographische Arbeit ist gethan. Ich habe zum Beispiel, in einem Zeitraume von 500 Jaren, 6 ethnographische Parallel-Linien gezogen: das heist, ich habe 6 verschiedene Völker, jedes für sich, in seinem Realzusammenhange beschrieben.

Nun

Nun geht die zweite, meiner Meinung nach eben so wesentliche, aber gemeiniglich vernachläßigte, die synchronistische Arbeit, an. Neue Begebenheiten lere ich nun nicht mer; neue Personen führe ich nun nicht mer auf: alle sind schon da gewesen, nur im Zeitzusammenhange hat der Leser den Xerxes, Perdickas, Servius, und Ljeupan, noch nicht zusammengedacht; und das soll er doch. Deme zufolge

1. mache ich Zeitabschnitte. Diese müssen einförmig, nicht zu groß, nicht zu klein, seyn: also nicht Jartausende, nicht Jarzehende, sondern, wie fast alle meine Vorgänger thun, — Jarhunderte.

2. suche ich Namen zusammen, die einander gleichzeitig, dem Zuhörer oder Leser bereits bekannt, aber von ihm nur noch nicht als gleichzeitig gedacht, sind, und setze sie für jedes Jarhundert in Eine Zeile. Und zwar A. Bloße Namen, und weiter nichts, ohne alles Prädicat, setze ich hin. Denn erklärt und beschrieben waren sie schon in dem ethnographischen Cursu. Nun braucht das Gedächtniß nur einen sanften Anstoß: beim

bloßen

bloßen Namen kehren ihm alle daran geheftete Begebenheiten zurück. B. Nur wenige Namen. Erstlich, aus dem schon öfters angezogenen Gesetze der Sparsamkeit, dem zufolge das Gedächtniß nicht überladen seyn will. Zweitens, weil ich meine Absicht auch durch wenige Namen erhalte, und sehr viele der übrigen durch Soriten (Vorstell. S. 55) hinzugeschlossen werden können. Bei Salmanassar z. E. fällt mir auch die Zerstörung von Samaria, und bei Nebukadnezar das Ende des Jüdischen Reichs, ein. Aber eben deswegen müssen C. alle diese aussortirte Namen auch hauptwichtig seyn. Hält nun jemand die synchronistische Ueberschauung für eben so wichtig bei Erlernung der Weltgeschichte, wie ich; und weiß mir gleichwol eine leichtere oder nützlichere Methode, sie zu leren, anzugeben: der soll mir, und vermutlich auch vielen andern Docenten der Universalhistorie, unendlich willkommen seyn.

V. Nach dieser Theorie ist meine Tabelle S. 89-93 gemacht. Wer sie prüfen will, der untersucht:

1. ob

1. ob die Namen, die ich in jedes Säculum gebracht, historisch wahr sind? ob die Leute wirklich existirt haben? Bei der *Semiramis* z. E. könnte diese Frage wol entstehen.

2. ob sie chronologisch wahr sind? ob die Leute just in dem Säculo existirt haben, wo ich sie hingebracht? Beim *Pythagoras* wäre diese Frage möglich.

3. ob nicht unwichtige, unfruchtbare, darinnen stehen? z. Ex. *Odoacher*.

4. ob nicht hauptwichtige darinnen felen, die sich durch keine mnemonische Soriten hinein denken lassen? Z. Ex. *Salvino d' Armato*.

So wird sie der Kenner kritisiren, und bei meinem ersten Versuche Anläße genug zu Verbesserungen, Zusätzen, und Ausstreichungen finden. Aber nun Hr. Herder, wie kritisiret der?

Doch vorher noch von Buno's Namen-Epigrammen. Denn schwerlich kennen sie viele Leser; und sie verdienen gleichwol, gekannt zu seyn: nicht bloß, um den Hrn. Consistorial-Rath über einer recht vorsetzlichen Unwarheit *in flagrante* zu ertappen;

sondern auch als eine wichtige Urkunde der unseeligen deutschen Pädagogik im vorigen Jarhunderte.

§: 26.

Nun gerade vor hundert Jaren gab **Johann Buno**, Professor der Geschichte in Lüneburg, ein Handbuch der Weltgeschichte, mit Kupfern, die der Maler **Schormann** nach Buno's Ideal inventiret hatte, in eigenem Verlage, und unter folgendem vollständigen Titel, heraus:

Historische Bilder, darinnen Idea historiae universalis, eine kurtze Summarische Abbildung der fürnehmsten geist- und weltlichen Geschichte durch die vier Monarchien; wie auch der berühmtesten und gelährtesten Männer, sampt den merkwürdigsten Enderungen, so in der Kirchen, in Königreichen und Regierungen, von den ersten Zeiten der Welt an biß auf das jetzige 1672te Jahr nach Christi unsres Heilandes Geburt vorgangen, kürtzlich verfasset, in Millenarios, Secula und Decennia; in Tausend, Hundert und Zehen Jahre abgetheilet, und in annehmlichen Bildern also deutlich fürgestellet, daß sowol Alte als Junge Leute, auch diejenige, so eben keine Profession vom studiren machen, eine richtige Ordnung der geist- und weltlichen Historien

rien leichtlich fassen und im Gedächtniß behalten, auch andere Geschichte hiedurch in ihre Zeiten bringen und setzen können, verfertigte und gab heraus IOHANNES BVNO Histor. Prof. und R.

Lüneburg in Verlegung des Autoris, druckts Bertold Elers 1672, 4, 192 Seiten, ohne 4 Bogen Zuschrift, Vorrede, und Glückwünsche.

I. Der Professor **Buno** war ein **wolmeinender Mann.** Er wollte die Weltgeschichte leicht und amusant, und auch unter Unstudirten gäng und gebe, machen. Nur, wie fieng ers an?

II. Er teilt erstlich die ganze Weltgeschichte in gleiche Zeitabschnitte: vor Christo in größere, nämlich in Jartausende und Jarhunderte; und nach Christo in kleinere, nämlich jedes Jarhundert wieder in Jarzehende. Diesen Einfall hatte, laut der Vorrede, zu allererst, der große Giessensche Pädagog, D. Helwich, gehabt; außer daß Helwich, statt der Jarzehenden, jedes Säculum nur in Drittel teilte. — Nun zweitens, für jeden solchen Zeitabschnitt macht Buno, ethnographisch, und technographisch, 2, 3, oder 4 Reihen von Begebenheiten, die er neben oder untereinander setzt. Z. Ex. in Cyri Säculo: Könige in der Persischen

Monarchie, zu Athen, Römische Geschichte, Gelährte Leute. Oder im Jarzehend von 1241-1250: geistliche Geschichte, deutsche Kaiser, französische Geschichte, Englische Geschichte, Ungrische und Tatarische Geschichte. [Hier schon bemerke man den Unterscheid zwischen Helwich's und Buno's historischem Genie. Was muste es mit den Abschnitten in 10 Jare für ein Gehacke geben! Helwich nahm doch immer 33 Jare zusammen. Indessen Gehacke blieb es doch, bis auf Freyern und Zopfen herab: und wird es immer bleiben, wenn man nicht zwei eigene Cursus der Weltgeschichte, erstlich einen ethnographischen, und nachmals erst einen synchronistischen, macht].

III. Vor allen Dingen muß man wissen, worein Buno, und vielleicht alle Menschen damals, das Wesen der Geschichtkunde setzten. "Wir haben (sagt er, hier in Lüne„burg) einen Knaben von 10 Jahren, „welcher darin so fertig, daß er die Impe„ratores Romanos samt den Jahren, in „welchen sie zum Regiment kommen, und „wie viel Jahre sie regiert, rückwerts, vor„werts, nach und ausser der Ordnung, ohne „Feler zu erzälen weiß; welches denn in Hi„storien

„ storien kein geringes, und bei denen, so „ der Vorteil unbekannt, für ein Wunder „ geachtet wird". [Der Leser erschrecke nicht über diese Begriffe, die ein Professor der Geschichte im J. 1672 von der Geschichte hatte. Wer weiß, giebt es noch A. 1773 hin und wieder in Deutschland Schulen, wo man so denkt, wenigstens so docirt: denn es ist die bequemste Art, Historie zu dociren. Auch ich, muste noch A. 1748 in einer Schule, die keine der schlechtesten war, alle Namen von Kaisern, von August bis Franz I, auswendig hersagen].

IV. Darauf also gieng Buno aus: Namen der Kaiser, und Jarzalen, rückwärts und vorwärts, sollten seine Schüler wissen. Aber hier fand er eine Schwierigkeit bei den gewöhnlichen Helwichischen chronologischen Tabellen. "Weil solche Tabellen (sagt er) „einerlei Form, und auf einerlei Weise ein„gerichtet; und dann nur Ziffern und Wör„ter in denselben enthalten; so mögen die Zei„ten und Jahre auf solche Art dem Gedächt„niß nicht feste eingedruckt werden„. Diese Schwierigkeit zu heben, diesen festeren Eindruck der Zalen oder Zeitrechnung ins Gedächtniß zu bewirken, hat Buno den Einfall,

ihn mit zwei Worten zu sagen —, statt der Buchstabenschrift Bilderschrift zu gebrauchen, oder chronologische Tabellen nicht mit Worten, wie Helwich, sondern mit Bildern und Hieroglyphen, mexikanisch zu schreiben. Anstatt daß Helwich z. E. in Ein Säculum hin drucken ließ, die Worte, *Karthago* condita, *Lycurgus* Spartae Legislator, *Athalia* imperio deiecta, *Sardanapalus* Assyriorum regum vltimus, oder doch so etwas: so mahlt Buno die Erbauung von Karthago, die Gesetzgebung des Spartaners, die Entthronung der usurpirenden Hebräerin, oder den Brand von Ninive, in ein Viereck hin. — Den Einfall selbst hatte Buno, wie er ehrlich in der Vorrede gesteht, nicht aus sich selbst, sondern von dem possirlichen Theologen D. Schupp in Marpurg, Helwichs Schwiegersohne: ausser diesem nennt er noch viele andre mit Namen, die dergleichen gemahlte chronologische Tabellen von allerhand Art inventiret hatten. Aber die neue Wendung, die Buno dem Einfalle gab, scheint Buno's Eigentum zu seyn. Der Lüneburgische Kanzler Langerbeck fand so viel Geschmack daran, daß er dem Prof. Buno befahl, "besonders den

jungen

jungen Edelleuten im Lande auf diese Art Universalhistorie in den Kopf zu bringen".

V. Ueber den Einfall selbst (gemahlte chronologische Tabellen) lache niemand schlechtweg: er wäre immer einer Prüfung werth, wenigstens wenn vom Kinderunterrichte die Rede ist. Schon manches vierjährige Kind ist fähig, sich von Salomo's Tempel, von ägyptischen Piramyden, und vom Homer, etwas vorerzälen zu lassen. Nun mahle man diese drei Gegenstände auf Ein Blatt hin, sage dem Kinde gelegentlich, daß um eben die Zeit, da Salomo seinen Tempel, und die Pharaonen Piramyden gebaut, Homer gesungen habe, und lasse das Kind Wochen lang mit dem gemalten Blatte spielen: so werden sich, nicht nur diese drei Gegenstände selbst, der jungen Seele lebhafter durch Gemälde als durch bloßen Discurs einprägen; sondern auch der Satz von der Gleichzeitigkeit dieser Gegenstände, oder der Synchronismus, wird vermöge des Gesetzes von der Association der Ideen unauslöschlich in seiner Seele bleiben. — Allein ich habe doch zwei Bedenklichkeiten bei dem ganzen Einfalle. 1. Wo kriegen wir einen der Historie kundigen Maler, oder

oder einen der Malerei kundigen Historiker, zum Inventiren her? 2. So gesund und unschuldig der Einfall an sich ist: so ist er doch, in den Händen eines tändelnden oder unwissenden Lerers, allzuleicht dem Mißbrauche ausgesetzt, und würde schon in der dritten Generation in bloßes Spielwerk ausarten. Unter den 2ten März 1772 erzälte uns die Frankfurter Zeitung, Hr. Le Maitre, Professor der Historie und Geographie zu Paris, habe ein neues Würfelspiel für Kinder erfunden, durch welches sie die Universalhistorie lernen könnten.

VI. Aber nun höre man Wundershalber die neue Wendung an, die Buno dem Schuppischen Einfalle von gemalten chronologischen Tabellen giebt. Dem Manne ist einmal in der Historie an Namen und Zalen alles, oder doch mer als an Sachen, gelegen. Nun Namen, sollte man denken, lassen sich doch nicht malen! Aber das ist eben Buno's neue Erfindung: er verbindet Bilderschrift wieder mit Buchstabenschrift, und inventirt solche Vorstellungen von den Begebenheiten, daß der Schüler aus dem Bilde nicht bloß die Person und Sache, sondern auch den deutschen Namen

der Sache, mit einigem Nachhelfen erraten kan. Statt alles weiteren will ich einige Exempel hersetzen.

Im 8ten Jarhunderte des 2ten Jartausends finden sich: *Heber*, *Peleg*, der *Thurnbau*, und *Ninus*. Der Leser wird neugierig, wie man diese 4 Dinge malen, und zwar so malen könne, daß der Anschauer zugleich die Namen dieser 4 Dinge errate? — Auf Buno's Bilde steht ein alter Mann, der über dem Kopf einen Heber, und auf dem Arme ein Kind hat, das er küßt: weiter hin kommt ein Thurm, oben drauf ein Bild mit einem Beil; und weiter hin eine Stadt. Noch immer nicht deutlich genug; nun so höre man die Erklärung, die Buno S. 3 wörtlich von seiner Zeichnung macht.

Sec. 8. Im 8ten hundert Jahr ist geboren

Heber (bedeut der *Heber*, damit man Wein oder Bier aus den Fässern hebet) von deme die Hebreer:

Peleg (ihn hatt seinen Vater so lieb, daß er ihn im Küssen *beleckt*). Der Babylonische Thurn ist zu dieser Zeit gebauet; auff welchem des Beli Bild hernach gesetzet worden (das Bild hat ein *Beil*, bedeut *Belus*, in der Hand). Inglei-

chen sind die Sprachen verwirret worden; also daß die Bauleute anstatt vernehmlicher Worte *Babbelten*, das ist, unverständlich redeten: welche darumb das Bauen unterlassen, und ein jeder seinen Sack nimmet und seinen Weg wandert, (denn obwol die Sprachen verwirret: so ist doch das Wort Sack in vielen Sprachen blieben). Die Bauleute gehen nach der Stadt Ninive, so hernach der Assyrer König Ninus (welcher in der Stadt mit Scepter und Krone stehet) gebauet.

Dann folgt im 9ten Säc. ein Weib auf einer Mauer liegend, welcher ein Kerl einen Degen in den Leib stößt. Das ist, laut beigedruckter Erklärung, "Semiramis, *Se* oder Sie auf der *Mür* oder Mauer liegend *muss* am ersten sterben, indem sie von ihrem Sohn erwürget wird, welchem sie Blutschande angemuthet hatte. Ninias (er sagte zu ihr: du bist des *Nini Aass* meines Vaters, welchen du hast umbringen lassen, und willst mich auch zu Lastern verleiten)„. — Jacob hat *ja* einen dicken *Kopf*. Ogyges schwimmt in seiner Fluth, und da er seiner *Geigen* gewahr wurde, sprach er: *O Gyge*, an dich muß ich mich halten; aber vergebens, denn sie war zu schwach, ihn zu halten. Mo-

ses

ſes liegt auf *Mooſs.* Prometheus *brommet* auf der *eyſern* Trompete, und lockt die Leute zum Feur. Ehud, *he* hat einen ſchönen *Hutt* auf. Ganymed mußte *gahn medde*, gehen mit des Tros Sohne, und wird geraubt. Phryxus ſitzt *friſch* auf dem Widder. Juſtinus kan *juſt in* das Schwarze ſtoßen. Eutropius hat ein *Ey*, ſo *troppet*. Priſcillianus der Ketzer, er *pritſchet* ſeinen *anum*, und tritt auf die Bibel. Bonaventura S. 120, *Bohnen wendet* bei der *Uhr* der Mönch . . .

VII. Den Menſchen von geſundem Menſchenverſtande im 18ten Säc. kommt hiebei Eckel und Grauen an. Allein damals fand Buno Nachahmer: Juſt Winkelmann in ſeiner Cæſareologia ſiue quartæ Monarchiæ deſcriptio (Leipzig 1698, 12°) raſt eben ſo. Z. Ex. um den Namen Julius Cæſar und Valerianus einzuprägen, mahlt er beim erſtern eine *Ule* (Eule), die mit den Klauen im *Kæſe ſcharrt*; und beim leztern ſchreibt er: er ſagt zu ſeinem Sohne *vale*, und ritt auf einer *anus* hinweg . . . .

Nun von Johann Buno und Juſt Winkelmann kehre ich zu Hrn. Herdern zurück.

§. 27.

I. Die zusammengefügten Namen bei der synchronistischen Tabelle dünken MIR offt wieder zu sehr einem *Spielwerk* nahe zu kommen. In aller Welt, wie kan Hr. H. hier Spielwerk finden? wie kan überhaupt bei einer Helwichischen Art von chronologischer Tabelle Spielwerk seyn? Trockne öde Namen, nichts als Namen, stehen in meiner Tabelle in jedem Säculo wie in einem Register da: wie kan man in einem trocknen Register spielen! Was findet Hr. H. dann gespielt? Daß Ceres und Bacchus neben einander stehen, das ist, daß Getreide- und Weinbau in Einem Säculo nach Griechenland gekommen? dafür kan ich nichts, sie kamen nun einmal zu gleicher Zeit dahin. Hätten zwei große Eroberer, Namens *Kunz* und *Dunz*, in Einem Säculo gelebt: ich hätte nicht umhin gekonnt, sie neben einander zu setzen; und außer Hrn. H. würde kein Sterblicher auf den Einfall geraten seyn, "ich hätte spielen wollen, ich hätte diese zwei Namen zusammen gesetzt, etwa weil sie sich auf einander reimten".

II. Sie dünken MIR hie und da einem *Gepränge* des *Unbekannten* nahe zu kommen. Antw. 1) Gerne glaube ich, daß Hr. H. einige Namen in meiner Tabelle vorgefunden, die er all sein Tage nie gehört hat. Von *Suintila* z. Ex., *Babur*, *Ismael* Sofi &c. &c. steht wol im ganzen Bossuet nichts. Aber 2) die Regel, wornach ich meine Tabelle machte, war nicht: in der Tabelle müssen keine Namen stehen, die dem Hrn. CR. Herder unbekannt sind; sondern ganz andre Regeln, siehe oben §. 319 Soll das kurze Maaß seiner historischen Kenntniß das Maaß der Universalhistorie werden? Oder hätte ich insbesondere bei meiner Weltgeschichte auf seine Unwissenheit Rücksicht nemen sollen? im Ernst, verlangt er das von mir? Als er einst Torso auf den Titel eines seiner Bücher setzte, wuste ich noch nicht, was der Torso wäre: aber daran kehrte sich Hr. H. nicht, und that wol daran; wir schreiben ja unsre Bücher nicht für einander. Also 3) durft ich, mußt ich, auch Namen hineinbringen, die Bossuets Schüler nicht wissen, aber wissen sollten: vorausgesetzt nämlich, daß diese Namen universalhistorisch-wichtig waren. Und 4)

wenn

wenn ich es that, that ich es nicht, um zu *prangen*, wie Hr. H. lästert, sondern weil es der Grundbegriff einer chronologischen Tabelle so mit sich brachte. Hr. H. aber hätte 5) bei dem ersten ihm unbekannten Namen, der ihm hier aufsties, falls er noch einiger Selbsterkenntniß fähig war, die natürliche Folge ziehen sollen: "nicht einmal alle Namen der Tabelle, folglich nicht einmal die Elemente der Wissenschaft, verstehest du; also unterstehe dich nicht, ein Urteil über das Buch auszusprechen, sondern entweder laß es liegen, oder lerne draus„. War diese Folge nicht weit schicklicher, als die: "da sind Namen in der Tabelle, die ich Unhistoriker nicht verstehe; also braucht sie auch niemand zu verstehen, also hat sie der Verfasser nur aus Pralerei hingesetzt: denn wer sich merken läßt, daß er in *quocunque scibili* etwas wisse, was ich nicht weiß, der prangt und pralet nur„. 6) Eine der nötigsten Reformen, deren die Weltgeschichte bedarf, ist diese: man muß ihre allzuenge Sphäre erweitern, und die unendlich vielen wichtigen Personen und Begebenheiten einrücken, die

noch

noch immer darinn fehlen. Zacharias Jansen und Babur stehen noch in vielen Compendien nicht, wo gleichwol Kedarlaomor und Arjax stehen. Den Mäcen kennt Hr. H. gewiß, den Ilidschuzaj kennt er gewiß nicht: jener hatte kein anderes Verdienst, als daß er sich von hungrigen Poeten beschmaußen ließ; aber dieser — —? Wenn ich nun zu dieser durchaus nötigen Erweiterung der universalhistorischen Sphäre mein Scherflein beitrage: habe ich, zum Danke dafür, die Lästerung von Hrn. H. verdient, daß ich bloß mit dem *Unbekannten Gepränge* mache?

III. Diese zusammengesezte Namen dünken Hrn. H. einem Gepränge des *Possirlichen* nahe zu kommen. Antw. 1) Wie man mit dem possirlichen prangen könne, sehe ich nicht ein: eher schämen muß man sich dessen. Hr. H. ist in seiner Recension hie und da augenscheinlich possirlich: ich denke, nicht mit Vorsatz, nicht aus Eitelkeit, nicht in Hoffnung, daß ihm vernünftige Leser Beifall dafür zujauchzen werden; sondern bloß aus Unbedacht, und Vergessenheit seines Standes, entfuhren ihm die Schnurren. 2) Aber welches sind dann die possirlichen Stellen in meiner Tabelle?

Nenne

Nenne mir doch Hr. H. eine einzige! 3) Und wären auch welche possirlich, das ist, wären einmal zwei Personen in Ein Säculum zusammen gekommen, die mit einander possirlich contrastirten: was kan ich dafür, wenn sie nun beide universalhistorisch wichtig sind, und beide in Einem Säculo gelebt haben? Der Maler, der einen Aesop malen soll, und ihn dem Aussehen nach so possirlich malt, als er wirklich ist, ist doch ein guter Maler. Ein Recensent, der über diesen 2ten Teil meiner Vorstellung kömmt, und wie Hr. H. bloß dessen Titel recensirt, wird den einen Titel vielleicht possirlich finden: "Herders . . . Beurtheilung einer Universalhistorie„. — Da ist Subject und Prädicat beisammen, wo *l' un s' étonne de l' autre*: hier ein historisches Buch, dort ein Unhistoriker; hier ein literarischer mutwilliger Pagenstreich, dort ein Consistorial-Rath. Aber diese possirliche Combination habe ich nicht gemacht, sondern Hr. Herder: der *prange* damit, oder schäme sich ihrer.

IV. Sie kommen nicht der *starken Kette* des *natürlichen Wahren* nahe. Wieder eine *Lufftblase*, die operirt werden muß: wieder ein *Endpfahl*, den wir abkippen wollen.

wollen. Zu deutsch hieſſe wol die Herderſche Phraſis: die zuſammengefügten Namen ſind nicht wahr, und das müſſen ſie doch, nach meiner eignen Theorie S. 321; ſie müſſen hiſtoriſch und chronologiſch wahr ſeyn. Nun ſo nenne mir doch Hr. H. nur ein einziges Beiſpiel von unwahren Namen in meiner Tabelle!

V. Die ſtarke Kette des natürlichen Wahren iſt es *allein*, *die dem Gedæchtniſſe hilft.* Nichts weniger als das. Falſche Namen, und erdichtete Erzälungen, behält das Gedächniß eben ſo leicht, als wahre. Romanen ſind ſo gar noch leichter zu behalten, als Hiſtorien; dort hängt alles zuſammen, der Romanſchreiber ſpricht: es werde eine Kette, und es wird eine. Das muß der Hiſtoriker bleiben laſſen.

VI. Auch über die vielen Abſchnitte meiner Zuſammenordnung klagt Hr. H. Antwo. 1) Ich mache ſo viel Abſchnitte, als Jarhunderte: dawider hat doch Hr. H. nichts? denn das thun ja ſeit Helwichs Zeiten alle Verfaſſer chronologiſcher Tabellen. 2) Wenn nun von Moſe zu Chriſto 15 Säcula ſind, und von Chriſto zu Luthern eben ſo viel: ſo muß ich notwendig 2 mal 15 Abſchnitte ma-

chen. Kan Hr. H. das ändern? Ich wollte, er könnte es. Eine Kunst, durch die man die ganze Weltgeschichte so sanft als eine anakreontische Ode faßte, wäre mir mer werth, als Le Maitre's universalhistorisches Würfelspiel. 3) Andre machen noch weit kleinere Abschnitte, wie ich, und kriegen folglich deren noch weit merere. Helwich teilt jedes Säculum wieder in Drittel, und Buno gar in Zehntel. Auch Offerhaus macht kleinere Abschnitte. Sind aber 4) meine Abschnitte bloß in Säcula, Hrn. H. doch noch zu viel: nun so halte er sich bloß an die Perioden oder größere Abschnitte S. 86. Nur 5) glaube er nicht, daß er für so gar wenig Aufwand von Mühe auch nur eine Elementar-Weltgeschichte in den Kopf kriegen werde. Universalhistorie ist nicht die *strengste Wissenschaft*, wie sie Hr. H. sehr ungelehrt nennt: aber gelernt will sie doch seyn. Und wer so ausserordentlich bequem ist, und nicht einmal Säcula behalten mag: der ist zu dieser Wissenschaft verdorben.

VII. Als Beispiele von Namen, die ich zum Spielwerk, zum Gepränge des Unbekannten und Possirlichen, in meiner

Tabelle

Tabelle zusammengefügt hätte, oder die gar **unwahr** wären, führt Hr. H. an: Semiramis und Dodona, Sicyon und die Kabiren, Abraham und Ninus, Jacob und Inachus, Karthago und Athalia, Bonifacius Suintila und Moawija, Guttenberg Babur Iwan Diaz Ismael uud Luther. *Wenn man hier*, sagt er, 1. *diese Namen* zusammen liest, *und denn* 2. *zugleich die* vielen Abschnitte *dieser Zusammenordnung liest: so denkt man, der Auctor habe* a) *mer* spielen, *und* b) Bunonische Namen - Epigrammen *machen, als* c) *dem* Gedæchtnisse helfen *wollen.* 1) **Zusammengelesen** sollen diese Namen werden, dazu stehen sie da. 2) Dem **Gedächtnisse** sollen sie zur **Ueberschauung** des Ganzen helfen, dazu stehen sie da. 3) **Wie** sie aber sollen zusammen gelesen werden, um diese Absicht zu erreichen, weiß jeder, der von chronologischen Tabellen nur Begriffe hat, und habe ich noch zum Ueberflusse oben S. 319 näher beschrieben. Man ließt sie in die Länge und Breite, rückwärts und vorwärts, zusammen, und denkt sich weiter nichts als Gleichzeitigkeit, oder Verschiedenheit der Zeit, und einiges Maaß dieser Verschiedenheit, dabei. Z. Ex.

ABRAHAM & NINUS, heist

1. in die Breite gelesen: ABRAHAM vixit eodem Sæc. IV post diluuium, quo NINUS Assyrium imperium condidisse fertur.

2. in die Länge, und zwar

a. rückwärts: NINUS duobus fere Saculis MENE & BELO junior esse perhibetur, &c.

b. vorwärts: NINUS duobus fere Saculis ante INACHUM, quatuor ante MOSEN, regnasse dicitur, &c.

Verzeihe mir doch der kündige Leser, daß ich halbe Seiten mit so bekannten Sachen verderben muß. Hr. H. ist schuld daran.

§. 28.

Aber nun halte eben dieser Leser meine Tabellir-Art mit der Bunoischen §. 26 zusammen, und richte, ob sich zwischen beiden nur die mindeste Aehnlichkeit finde. Meine Tabellir-Art ist in der Hauptsache gerade die Helwichsche, Schradersche, Köhlersche ꝛc.: ausser daß ich 1) weit mer concentrire (statt einer Folio-Seite nur Eine oder zwei Zeilen), folglich 2) weniger Facta in jedem Säculo bemerke (mit Zuversicht

auf

auf die vorhergegangene ethnographische Abhandlung und auf mnemonische Soriten), und 3) nur Subject ohne Prädicat hinsetze (*Ninus*, nicht Ninus *condit imperium Assyrium*). Mit D. Schuppii neuem Einfalle zur Verbesserung des Helwichschen, habe ich nichts zu thun; und noch weniger mit Buno's neuer Wendung, die er dem Schuppischen Einfalle giebt. Gerade was bei Buno charakteristisch ist, ist bei meinen Tabellen nicht: ich schreibe meine Namen, und male sie nicht; noch minder male ich sie so, daß man aus dem Gemälde einen deutschen Laut erräth, der einen auf den hebräischen, ägyptischen, oder griechischen Namen führt. Und doch dieses nur, nicht Helwichische Simplicität, kan man **Bunoische Namen-Epigrammen** nennen.

Was dachte nun der Hr. Consistorial-Rath Herder, da er mir auf eine so augenscheinlich ungerechte Art **Bunoischen Unsinn** schuld giebt? Warum that er das? War es **Vorsatz**? Allein wie unbedachtsam! Buno ist zwar ein seltnes Buch, aber vorhanden ist es doch noch: mußte ers sich also nicht versehen, daß unter hundert Lesern seiner Recension Einer das Buch kennen,

nen, und über einen Vorsatz von der Art Glossen, nicht zur Ehre des Hrn. Consistorial-Raths, entweder in der Stille, oder laute, machen möchte?

War es Uebereilung und *weghüpfende* Flüchtigkeit? Aber 1) ein vernünftiger und für seine eigne Ehre zärtlicher Mann übereilt sich nicht, wo er im Begriff ist, einem andren Unsinn aufzubürden. Er bedenkt die Folgen, die das Ding haben könnte, wenn er selbst unrecht hätte. Zudem 2) ist hier eine Uebereilung kaum möglich. Man lege auf die eine Seite meiner Tabellen den Buno, und auf die andre den Helwich, Schrader, oder welche chronologische Tabellen man will: der allererste Blick muß ihren totalen Abstand von dem erstern, und ihre nahe Verwandtschaft mit den letztern, zeigen. Ist etwas neues in der meinigen: so bringt diese Neuerung sie den Bunoischen nicht nur um keinen Schritt näher, sondern entfernt sie nur noch mer von ihnen.

Doch mir fällt eine psychologische Bemerkung ein, aus der ich mir diese sonst unbegreifliche Uebereilung zu erklären getraue. — Hr. H. hat eine sehr speciell determinirte Einbildungskraft (S. 239 oben), und

nicht

nicht Besonnenheit genug, sich und das Menschengeschlecht für Massen von verschiedener Art und Größe zu halten (S. 270). Oben las er den Titel meines Buchs *Vorstellung*: flugs fiel ihm ein, heute wird vorgestellt: flugs glaubte er, das fiele allen Menschen bei dem Worte *Vorstellung* ein, und schrieb hin, der Titel meines Buchs sei theatralisch, und nannte mein Programm ein *Hier läßt sich sehen*. Nun liest er meine chronologische Tabellen, vielleicht die ersten, die er all sein Tage gelesen; er findet *Abraham* und *Ninus*, *Jacob* und *Inachus*, beisammen; nun dachte er: "Was mag der Auctor für Ursachen gehabt haben, diese Namen in Eine Zeile zu setzen„? Die wahre Ursache wußte er nicht: also ersann er sich einige. "*Jacob* und *Inachus* stehen beisammen, vermuthlich weil beide mit einem I anfangen. *Abraham* und *Ninus*, was mag da der Auctor gedacht haben? *Gleichwie* Abraham . . . . : *also* Ninus . . . . „ Nun schossen ihm stromweise alberne Bunoische Gleichnisse und *Tertia comparationis* zu: und je alberner und Bunoischer sie waren, desto willkommner waren sie ihm; denn nun setzte er voraus, auch ich hätte

diese unglückliche Vergleichungsgründe im Kopf gehabt, und dieser wegen hätte ich Abraham und Ninus, nicht Abraham und Nebukadnezarn, in Eine Zeile gebracht. Aber meine Imagination und meine Tabellen sind so rein von diesen Herderschen Tertiis comparationis, als oben S. 240 das Vaterunser von den schmutzigen Bildern war, die vor dem kranken oder geilen Wiedergebornen herumfladderten.

Ein Original-Exempel, wie eine wirksame Einbildungskraft, wenn sie nicht unter der Vormundschaft einer höheren Seelenkraft wirkt, überschnappen, den vernünftigsten Einfall verderben, und die unschuldigste Handlung lächerlich machen könne! Hr. H. hat Ursache, in diesem Puncte sehr auf seiner Hut zu seyn. Käme er einst ganz warm von alten Nordischen Bardenliedern her, und fiele von ohngefer auf das Register in der Büschingischen Geographie: er liefe Gefar, den Verfertiger dieses nützlichen Registers für einen Skald zu halten, und in der alphabetischen Anordnung der Namen, *ähnliche Anfangsbuchstaben* zum Anstofs, zum Schallen des Bardengesangs in die Schilde, zu erblicken.

Ein

Ein Vorgänger von Cellarius schrieb zu Anfang des vorigen Säculi einen lateinischen *Liber memorialis*, wo natürlicher Weise die Wörter in alphabetischer Ordnung standen. Nun kam **Vogel**, Conrector in Göttingen um das J. 1631, und schrieb *Ephemerides linguæ latinæ*, worinn er, um dem Gedächtnisse zu helfen, die Wörter *abacus*, *abdomen* &c., in ganze Sätze und Phrases knetete.

Ein Sprachlerer sammlete alle Wörter auf Einen Haufen, welche Ausnamen von einer gewissen Regel waren: als *panis*, *crinis* &c. Ein andrer, um dem Gedächtnisse durch das Sylbenmaaß nachzuhelfen, brachte sie ganz schicklich in Hexameter, doch ohne andre Real-Verbindung: als, *Masculæ sunt panis* &c. Ein dritter wollte es noch besser machen, und suchte zwischen diesen Wörtern, so wie sie der Hexametrist der Scansion wegen geordnet hatte, Tertia comparationis und Realverbindungen: als, "*panis* **Brod**, *penis* **Kehrwisch**; denn wenn man **Brod** backt, muß man einen **Kehrwisch** haben„ (Evenii Methodus p. 63).

Der vernünftige Abclerer, um sein Kind in der feinen Unterscheidung zweier oder merer sonst verwandten Töne zu üben, sucht Wörter zusammen, in denen diese Töne vorkommen, und stellt sie bloß einander gegen über. Allein Hr. Basedow, um dem Gedächtniße zu helfen, bindet diese Wörter durch Partikeln, wie durch Kütt, in Sätze zusammen, daß sie wie Gedanken aussehen, als: der Schwaan liebt Brei, aber nicht einen Steinwurf oder Quaal.

Es sollte mir leid thun, wenn jemand meinen *Abraham* und *Nimus* so zusammenkütten wollte, wie in den angeführten Beispielen mit *abacus* und *abdomen*, mit *panis* und *penis*, mit *Schwaan* und *Quaal*, geschehen. Aber noch mer thät es mir leid, wenn, ausser Hrn. Herdern, jemand in der Welt mich in Verdacht hätte, als hätte ich selbst in Gedanken so zusammen geküttet; als hätte ich meine ganze synchronistische Tabelle absichtlich deswegen drucken lassen, damit andre so zusammen kütten sollen.

§. 29.

III. Und denn, ist selbst bei dieser Tabelle alles *bewiesen*?

nichts

nichts zu gewagt?
nichts des lieben Einfalls wegen
da?

Tabelle nimmt hier Hr. H. in einer sehr weitläuftigen Bedeutung. Er versteht auch meine Summarien S. 113 – 222 mit darunter: dies beweisen die sogleich folgenden Beispiele. De verbibus non curat Recensens.

Albern wäre der Schriftsteller, der bloß des *lieben Einfalls wegen* etwas in die Weltgeschichte brächte. Der Raum ist ohnehin so enge, daß man sich vor der Menge unentbehrlicher Thatsätze kaum zu lassen weiß. Noch alberner wäre er, wenn er so was gar in die Tabelle brächte: diese muß die Quintessenz der ganzen Weltgeschichte enthalten, da muß jedes Wörtgen abgewogen seyn.

Unvorsichtig wäre der, der *gewagte*, *unbewiesene*, fliegende Gedanken, und bloße Hypothesen, in die Tabelle rücken wollte: da gehören nur ausgemachte, oder doch allgemein anerkannte Sätze hin. So blöde war ich, daß ich den *Ninus* und die *Semiramis* noch, aus Achtung für das Herkommen, in ihrer alten Stelle ließ, ungeachtet sie mir

aus

aus Gründen, welche in der Tabelle auszukramen unschicklich war, erst in das Jahrhundert des Sesostris zu gehören scheinen.

Aber Allwissend müßte derjenige seyn, der nichts als im strengsten Verstande bewiesene Sätze liefern wollte. Und nur ein Unwissender kann solche, in den ersten Zeiten der Welt bis auf den Cyrus, fodern.

Doch Hr. H. schwätzt hier nur wieder ins Allgemeine: wir wollen seine Beispiele, das ist, seine Beweise, hören.

§. 30.

Die *Umschaffung* der Erde!

Steht der Satz des *lieben Einfalls wegen* S. 88 in meinem Buche? Meint Hr. H. das? das sollt er nicht meinen. Er weiß vielleicht, daß ich nicht bloß Revolutionen des Menschengeschlechts, sondern auch Revolutionen des Erdbodens, in die Weltgeschichte nehme. Folglich ist ihr eine Nachricht vom Anfange und der Entstehung der Wonung der Adamiten eben so wesentlich, als die Nachrichten vom Anfange der Menschen selbst. Fängt doch jeder Mönch die Geschichte seines Klosters mit der Erbauung desselben an, falls er sie weiß.

Doch

Doch das *UM*schaffen geht vielleicht Hrn. H. im Kopfe herum: warum nicht *ER*schaffen? Ist der Satz von *Umschaffung* der Erde *bewiesen*, ist er **nicht** *zu gewagt*? — — — Ich will nicht hoffen, daß Hr. H. im Ernste glaubt, daß unsre Erde, oder gar das Große All, netto 6 mal 24 Stunden vor Adam, erst erschaffen, erst aus dem **Nichts** hervorgerufen, worden? Glaubt ers wirklich: so ist hier der Ort nicht, wo man ihm in Kürze den nötigen Unterricht geben kan.

Von der *Erschaffung* der Erde weiß die Historie nichts: nur die Metaphysik lallt von ihr, wie Hr. H. von Grundesreinigung und Erinnerungsmalen, und wie ich vom Torso lalle. Über die letzte *Umschaffung* derselben, oder diejenige große Revolution, da sie, nachdem sie vielleicht Myriaden von Jaren ein Ocean gewesen, trocknes, und für Geschöpfe unsrer Art, (die wir nicht alle *schwimmen* und *tauchen* können), bewonbares Land geworden, kennt die Tradition im Mose, Sanchuniathon, Berosus, und der Orphischen Philosophie, und beweisen die Urkunden von Muscheln und Versteinerungen im Innersten der höchsten Berge. Und

noch

noch andre vorhergegangene *Umschaffungen* oder Revolutionen des Erdbodens durch Brand und Wasser, die vielleicht noch länger wie die letzte gedauert haben, weist uns der Physiker augenscheinlich nach. Auch damals, wie Elefanten in ganzen Horden am Eis-Meer herumzogen, und Amerikanische Kräuter bei Lyon wuchsen, muß eine andre Erde gewesen seyn, als wie sie neuerlich seit des jungen Adams Zeiten ist . . .

Doch vielleicht glaubt Hr. H. lieber noch mit Abraham Calovius, (mit dem er doch sonst, so wenig wie ich, in allen Stücken harmoniren soll), daß diese Muscheln und Elefanten, durch Noah's Sündfluth, in ihre heutige Abgründe geschwemmet worden. Oder er glaubt mit seinem lieben *Voltaire*, daß die Muscheln erst von den Pilgrimen aus den Kreuzzügen nach Hause gebracht, und in die Europäischen Alpen verzettelt worden.

Das kan er glauben. Wenigstens ist für ihn die ganze schwere Materie von **Umschaffung** der Erde entberlich: ja er würde sogar unbedächtig und gegen die Pastoralklugheit handeln, wenn er beim Predigen oder Katechisiren davon Gebrauch machen wollte.

wollte. Der gemeine Mann glaubt allzugern, daß die Sterngen, die bei heller Nacht da oben am Firmamente flinkern, blos für ihn da wären, wie die Pracht des Dianentempels für Gellerts Fliege. Auch zittert er zurück, so bald er von Myriaden Jahren hört; und meint, beim ersten Schritte jenseits der 6000 Jahre trete man in die Ewigkeit ein . . . . . .

Aber mit der Universalhistorie hat es eine andre Bewandtniß: da finden sich nicht selten Zuhörer ein, die Mineralogie verstehen, und bereits Gruben befaren haben, oder solches nächstens thun werden. Wenn ich nun denen die sogenannte Schöpfungsgeschichte auf Calovischen Fuß erkläre: so verachten sie mich wegen meiner Unwissenheit. Und wenn ich ihnen gar sage, so sagt Mose: was für schlimme Folgen kan mein unphysischer Vortrag alsdenn nicht bei grübelnden Köpfen haben?

§. 31.

Die *Obelisken* und *Pyramidenperiode* in Egypten!

Den Ausdruck versteht Hr. H. wol nicht. Aber was thut man in dem Falle? — Man

fragt,

fragt, ſtudirt, ſchlägt nach, und fährt nicht zu: das muſs *nicht wahr* ſeyn, daſs es in Aegypten eine Obeliſken und Piramyden-Perioden giebt, oder, das muſs bloſs des *lieben Einfalls wegen* da ſtehen.

Aegyptens alte Geſchichte lauft 1652 Jahre fort: ihr einer *Endpfahl* ſteht nicht weit von der Sündfluth, ihr andrer ſteht beim Kambyſes. Nun mit Hrn. Herders Erlaubniß ſchlage ich unterwegens, da der Raum ſo gar lang iſt, merere *Pfæhle* ein. **Möris** und **Pſammirich** ſind natürliche, und daher auch von vielen andren gebrauchte, Epochen. Nur weil zwiſchen beiden 700 Jare ſind; ſo ſuche ich zwiſchen ihnen noch einen *Pfahl* ſchicklich anzubringen. Mir fällt kein andrer Teilungsgrund ein, als daß in den letzten 300 Jaren, warſcheinlich nicht früher und nicht ſpäter, die berühmten **Piramyden**, vorher aber ſchon die gleichfalls wichtigen **Obeliſken**, errichtet worden. Da ich nun kurze präciſe Trivial-Namen zu meinen Perioden brauche: ſo nehme ich dieſe Namen von ermeldten beiden Dingen her. Nun lernt mir noch gelegentlich der Anfänger gleich anfangs zwei Hauptgegenſtände der Aegyptiſchen Geſchichte kennen:

nen: er lernt zugleich mechanisch, die beiden Dinge unterscheiden, die viele verwechseln: er lernt den Satz, daß Obelisken älter als Piramyden sind ꝛc. Hat jemand etwas an dieser Periodirung auszusetzen, der — gebe mir eine bessere; ich nehme sie dankbar an.

Nun wird aber Hr. H. doch noch nicht wissen, warum ich Obelisken und Piramyden für Hauptgegenstände der Aegyptischen Geschichte ausgebe: und fragen will er doch nicht! Hilfft ihm nun sein guter Bossuet nicht aus, so habe ich zuverläßig in seinen Augen abermals Unrecht.

Auch daß ich Aegypten und Piramyden schreibe, hat er entweder gar nicht bemerkt, sondern ist darüber *weggehüpft*; oder er hält es für einen Druckfeler, wie ich seinen *Polyp* und sein *Bereden*.

§. 32.

Hebræer nebst den *Gauren* das einzige Volk, dessen Gesetzgebung und Sitten seinen Staat überlebt (und keine Bramanen? keine Schamanen?).

Schamanen kennt Hr. H.? er, der seinem eigenen Geständnisse nach, manche Namen in meiner Tabelle, die doch alle elementarisch sind, nicht kennt? Eine unerwartete Erscheinung! — wenn er nur nicht wieder eine *Schaumblase siedet*.

Schamanen sind, Hr. H. nehme mirs nicht übel, eine Art von Bettelmönchen und Waldbrüdern jenseits dem Ganges. Sie haben nie einen Stat, nie eine Gesetzgebung, so wenig als alle Bettelmönche, gehabt. Sehr unglücklich setzt sie Hr. H. mit den Hebräern zusammen: sehr übel bekommt ihm das Geprænge des *Unbekannten*; so übel, wie der Torso dem Verf. der Considerations sur l' Etat present de la litterature en Europe *. — Noch mer, alt sind die Schamanen zwar, denn schon Strabo, Klemens, und Porphyr, nennen sie bei Namen; aber ob sie so alt wie Hebräer sind; ob ihre heutige Sitten und Mönchs- und Religionsgesetze noch so viel Uebereinstimmung mit ihren ältesten haben, als die heutigen hebräischen mit den Mosaischen: weiß ich aus

Mangel

*) Bloc informe, sorti des ruines de *Torse*, Klotzii *Acta litteraria* III. 1. p. 76.

Mangel an Nachrichten nicht, und Hr. H. vermutlich noch weniger.

Auch Braminen sind kein Volk, kein Stat, sondern eine Secte und Religionspartei. Die Stellen alter Griechen, wo von einer Braminen-Nation geredet wird, und die auch die Rußischen Annalisten kopiret haben, kenne ich, und weiß sie zu erklären. — Auch ob die heutigen Braminen zu den uralten ein näheres Verhältniß haben, als die heutigen Karmeliter zu denen zu des Propheten Elias Zeiten: weiß ich bis diese Stunde nicht.

Bei den Gauren dacht ich mir sonst eine eben solche Verflechtung der Religion mit der Gesetzgebung, wie bei den Hebräern: aber seit einiger Zeit bin ich zweifelhaft. Wer Zeit hat, den Hyde und D'Anquetil einige Monate lang durchzustudiren, wird die Sache entscheiden können.

§. 33.

Die Ionier so gewiss von Iavan?

Ja, Ionier sind so gewiß Javaner (dies ist mein Ausdruck S. 129: von Javan seyn, spricht kein Historiker in einem Commendio; das ließe sonst, als glaubte er ei-

nen gewissen Mann, Namens Javan), als sich ein Thatsatz aus dem ersten Jahrtausende nach der Sündflut nur immer beweisen läßt. Ich könnte Hrn. Herdern zwei Hauptschriftsteller davon citiren: allein es sind schwerfällige Kritiker, keine gute Gesellschaft für *Weghüpfer*.

Aber warum zweifelt denn Hr. H. daran? Ich denke, ich errate es. Gleich nachher spricht er von Ableitungen. Nun hat er vielleicht einmal gehört, daß, mit unter den Beweisen für die Abstammung der Jonier von den Javanern, auch der etymologische stehe, "Ιων und יון wären ähnliche Namen". Nun meint er wol, daß der ganze Satz auf dieser Ableitung beruhe. Meint er das?

§. 34.

(Und viel andre Ableitungen mehr).

Wie? *Ableitungen* hätte ich, so gar *viele Ableitungen*, in meinem Buche gemacht? das nenne ich in den Tag hinein sprechen! Entweder Hr. H. gebe mir ein Register von meinen vielen Ableitungen: oder er reibe seine Stirne, damit sie weicher werde.

We-

Weder etymologische, noch geographisch-historische Ableitungen, stehen in meinem Buche. Recht vorsetzlich nahm ich mich, selbst vor den allerwarscheinlichsten, in Acht. Denn einmal hatte ich den Grundsatz, daß in ein solches Buch nur ausgemachte Warheiten kommen müßten. Und zweitens erwartete ich, daß, weil ich sonst etymologisire, man mir hier auf den Dienst lauern würde. Diese Freude wollte ich keinem Laurer machen: aber Hr. H. tappt in die Falle, die ich ihm nicht gelegt hatte.

Es geht mir doch sonderbar mit meinen Ableitungen. In meiner Nordischen Geschichte machte ich einige; ich glaube, am rechten Orte, und so vorsichtig, als man immer thun kan. Auch die beste Ableitung ist mir nur ein halber Beweis; sie steht und fällt mit den Hauptbeweisen. Nun greift mir Hr. Thunmann meine Ableitungen an, haut sie in die Pfanne, und triumphirt, und läßt mir meine Hauptbeweise, oder meine Grundirrtümer, unangerührt. Mich dauert seine verlorne Mühe! Greife er doch meine Hauptbeweise an: und fallen diese, so müssen sich ihm die halben ohnehin auf Gnade und Ungnade ergeben. —

Hr. H. aber schilt mich über mein Etymologisiren aus, wo ich nicht einmal etymologisire. Er sieht Komödie auf meinem Titelblatte, er sieht Vergleichungen zwischen *Jacob* und *Inachus*, er sieht viele Ableitungen im ganzen Buche: — der Seher!

§. 35.

Der Papst als *Pfarrherr*, *Bischof*, *Patriarch*, *Oberpatriarch*, *Dalai-Lama*

und wie an andern Orten die Linneischè Nachäffung sich mehr zeige, für die Historie nicht zu gespielt?

Die besten Abteilungen in den Statengeschichten sind unstreitig die genetischen, die den stuffenmäßigen Anwachs und Verfall der Staten bestimmen. Das Päpstliche Reich betrachte ich in der Weltgeschichte als einen Stat: dieser fängt zwar erst nach den Franken an, universalhistorisch zu werden; allein ich laufe bis an seine Wiege zurück, und finde den Monarchen durch vier obbemeldte Metamorphosen, wie durch Verhäutungen, gehen. Historisch wahr sind also diese Gradationen, ich habe sie aus der Wal-

Walchischen Geschichte der Päpste abstrahirt. Dünken sie dem Hrn. CR. gespielt zu seyn, so kan ich nichts dafür: die Natur spielt, und ich zeichne sie, siehe oben S. 336.

Oder ist ihm hier der Ausdruck nicht recht? Für *Pfarrherr* lieber **Pastor**, für *Patriarch* lieber **Consistorialpräsident**? Kan er den *Dalai-Lama* nicht verdauen? Ich vermute, er kennt den Mann, der Nachbarschaft mit den *Schamanen* wegen; und begreift also, daß sich weit und breit kein schicklicherer Name auftreiben lasse, um einen Geistlichen zu bezeichnen, der sich durch den dummsten Aberglauben das Ansehen eines Vice-Gottes, mit allen damit verbundenen Rechten, zu verschaffen gewußt hat.

Im Vorbeigehen, oben stotterte Hr. H. etwas von Perioden-Theorie; hier tadelt er namentlich eine meiner gemachten Perioden: warum gab er doch nicht eine einzige Probe von untadelicher Periodirung aus seiner eigenen Fabrike zum Besten?

§. 36.

Und wie an andern Orten die Linneische Nachäffung sich mer zeige,

Die *andern Orte* giebt Hr. H. nicht an; ich muß mich also bloß an den gegenwärtigen, die Periodirung des Päpstlichen Reiches, halten. Also wem eine genetische, aus der Natur der auf einander folgenden Begebenheiten herausgenommene Abteilung gelingt, der *æfft* Linné *nach*: oder welches wol einerlei ist, der ist *Linnés Affe?* Noch Linneischer, wie ich, teilt Florus die Römische Geschichte ab: also ist Florus *Linnés Affe?* Hätte Hr. H. den Batteux übersetzt, er hätte also Dichter Maler und Tänzer *Affen der Natur* genannt. Notorisch ahmt er Hrn. Hamann im Style nach: wie hieße er da in seiner eigenen Sprache? . . . . In gegenwärtiger Recension sind einige charakteristische Züge, wo er den Abbé macht: wie hieße er da in seiner eigenen Sprache? . .

Der Hr. ConsistorialRath nötigt mich, ihm hier unter vier Augen eine Erinnerung zu geben, die sonst nur für die niedrigste Klasse von Recensenten nötig war. Er sündigt allzugrob und allzuoft gegen das, was man Lebensart und gute Sitten nennt, ist plump in seinen Ausdrücken, hat gemeine Schimpfwörter an sich, und scheint gar kein Gefühl vom Decoro zu haben, das ihm

gleichwol sein Stand eines renommirten Gelerten, eines Belletristen, und eines Geistlichen, dreifach zur Pflicht macht. Kan man nicht einen andern, dem man ein unangenemes Stündlein machen will, hämisch und boshaft recensiren; und gleichwol aus Achtung gegen das Publicum, oder gegen sich selbst, um nicht selbst eckelhaft zu werden, eine gewisse Zärtlichkeit gegen den äussern Wolstand beobachten? Hätte er mir die Vorwürfe von *Rauberei*, *Bereden*, *Nachæffen*, nicht eben so stark in weit geschliffenern Ausdrücken machen können? Vielleicht hätten sie um so viel eher beim Leser gehaftet, und das war doch Hrn. Herders Absicht. — Doch seine Ungezogenheit besteht nicht bloß in schlechten Wörtern, die ihm so von ungefer entfaren: hier sind einige Proben von andrer Art.

Einmal, er sagt dem Gattererschen *historischen Institut* eine beleidigende Grobheit vor. Vermutlich glaubte er, daß auch ich Mitglied dieses Instituts wäre: allein darinn irrt er sich. Wäre es aber so: so weiß Hr. H. doch, daß sein eigener gnädigster Landesherr diesem Institut die Ehre erwiesen, von demselben ein Diplom als Mitglied

anzunemen. Und dieser einzige Umstand schon hätte einen Mann von Welt und Sitten, entweder zu einer ehrerbietigeren Sprache, oder doch zum Stillschweigen, gebracht.

Zweitens, er bittet meine Zuhörer, (die ihm überhaupt sehr am Herzen zu liegen scheinen), meine Vorstellung, die ich, was die Summarien betrift, einen Leitfaden für sie genannt habe, als *Leitfaden nirgends zu stark anzufassen* *. Diese Erinnerung findet wol die Brabanter Nonne gegen den Matrosen nötig, der ihre Spitzen wie Tauwerk anpackt: aber einem göttingischen Professor kömmt kein Valentinianus *Fumarius* ins Collegium.

Drittens, er nennet meine Zuhörer *Schüler* und *Kinder*. Käme Hr. Herder, wie Baretti, von Cervera her, wo Schulknaben Strassenjungen und Studenten Synonyma sind: so würde er hier keine Ungezo-

genheit

*) Gleich nachher nennt er diesen meinen Leitfaden ein *Kraus*gewinde, und klagt sehr darüber. In einer niedlichen altdeutschen Fabel, die Hr. H. ganz kürzlich publiciret hat, klagt gleichfalls S. 55 ein Kunstrichter:

— Du machst mirs *kraus*,
Ich kans in Kopf nicht bringen.

genheit, sondern nur eine Unwissenheit, begangen haben. Aber wie er die Recension meines Buches machte, kam er so eben von Göttingen her, und mußte also notwendig wissen, daß das Wort Zuhörer in Göttingen, so wie auf allen deutschen Universitäten, eine ganz andere Bedeutung als in Spanien und Frankreich habe. Denn nicht zu gedenken, daß es hier in Göttingen gar nicht ungewönlich ist, daß ein Professor bei dem andern ein Collegium hört, oder dessen Zuhörer wird: so sind die Fremden, die sich der Vorlesungen wegen hier einfinden, keine Kinder, sondern erwachsne Leute, oft älter wie ihr Docent; und unter diesen Fremden, die freilich in der Universitäts-Sprache alle **Studenten** heissen, sind wirkliche Kammerherren, auswärtige Professoren, Hofräthe, Räthe, Oberofficiers, und dergl. Nun begreift doch wol Hr. H., daß Zuhörer von der Art von niemand anders als von ihm *Schüler* und *Kinder* betitelt werden können; daß Leute von der Art so wenig Objecte der Pädagogik, als Consistorial-Räthe, sind; und daß folglich gegen diese keine *pædagogische Treue*, die er an meinem Buche vermißt, Statt finde.

Ver-

Vermutlich ist der geneigte Leser neugierig, die Ursache zu wissen, **warum** sich der Hr. CR. so ungebührlich gegen meine Hrn. Zuhörer aufführe, die ihn doch wol so wenig, wie ich, jemals beleidiget haben? — — Ein gemeiner Recensentenkniff steckt dahinter. Mein Buch ist, meinem eigenen Geständnisse nach, für meine Zuhörer geschrieben; sind nun meine Zuhörer *Schüler* und *Kinder*, so ist folglich mein Buch ein **Elementarbuch**; und da es fast alle Eigenschaften **nicht** hat, die ein Elementarbuch haben **muß**, so kan nun Hr. H. mit Recht seufzen, klagen, und fragen:

> So viel wir gerne zugeben, dafs in dieser Schrift Gedachtes und Nützliches sei —: wo aber *pædagogische Treue?* Zweck und Würde eines akademischen Lerers? Soll der für seine *Zuhörer!* — *Schüler!* — *Kinder!* — so *glänzen* wollen?

Aber wenn ich nun Hrn. Herdern sagte: ein guter Katechismus mufs in Frag und Antwort seyn; es mufs kein Endpfahl, kein perlendes Krausgewinde, kein Luftschwärmer, noch weniger eine grobe Unwarheit, oder ein pöbelhaftes Schimpfwort, darinnen stehen. Alle diese Eigenschaften felen dem

gedruck-

gedruckteu Auffatze, den ich bisher analyfiret habe: wo ift katechetifche Treue? Zweck und Würde des Katecheten! foll der. . . . Doch ehe ich ausgefragt hätte, würde mir Hr. H. zurufen: *ich* RECENSIRE *hier, und* KATECHISIRE *nicht.*

Wie wird es meiner Probe Rußifcher Annalen ergehen, wenn Hr. H. fie einft nach den Regeln eines Elementarbuchs prüft! — Wie feinen verfprochnen chriftlichen Dithyramben, wenn einer feiner Collegen fie wie eine Dogmatik recenfirt? —

§. 37.

Bei allem aber zeigt fchon die Länge unfrer Recenfion, dafs wir das Buch beträchtlich halten.

Ich danke.
Siehe oben S. 250.

§. 38.

Und eben deswegen haben wir die Feler eines Autors, der mer als *eitel* werden follte, freier gerügt.

Hr.

Hr. H. ist ein wolmeinender Mann: auch dafür danke ich. I. Dunkel giebt er mir zu verstehen, daß ich entweder bereits eitel sei, oder doch in Gefar stehe, es nächstens zu werden. II. Bescheiden hält er eine Recension, wie die seinige, für ein Präservatif gegen dieses Uebel. III. Wolmeinend applicirte er mir dieses Präservatif.

§. 39. Erstlich,

Ich wäre *eitel*, meint Hr. H. Nun so zeige er mir Eine Stelle in meinem ganzen Buche, wo auch nur ein Häkchen wäre, an die er seine Lästerung aufhängen könnte! Nur verbitte ich, daß er mir, in unschuldige Stellen, nicht erst durch seinen Commentar Eitelkeit hineintrage, wie er bei dem Wörtgen *seiner* S. 240 gethan: mit dieser Logik könnte man ihm sonst jeden Faden, den er am Leibe trägt, zur Urkunde seiner Eitelkeit demonstriren. Auch muß er es nicht Eitelkeit und *Geprænge* nennen, daß ich in meine Tabellen ihm unbekannte Namen gebracht: denn da bin ich nicht *eitel*, sondern er ist *unwissend* — und *eitel* zugleich S. 333.

Widersinnig ist es immer, daß mir Hr. H. hier *Eitelkeit* vorrückt, da er mich anders-

wo, wegen meiner nach seinem Begriffe zu großen Bescheidenheit, derbe aushöhnt. Ich soll den Plan meiner Universalhistorie nicht erst dem Kenner vorweisen, ich soll über dessen mögliche Verbesserung nicht erst Stimmen aus dem Publico sammlen, ich soll die Ausführung desselben nicht nonum in annum premere; sondern — nun gleich, frisch von der Faust weg, eine Universalhistorie schreiben.

§. 40.

Ich lese mein Buch nochmals von Anfang bis Ende durch, um Stellen zu finden, auf die Hr. H. seinen mir gemachten Vorwurf von *Eitelkeit* mit einigem Schein des Rechtens bauen könnte: und finde — keine.

Ich lese nochmals seine ganze Recension im Zusammenhange durch, um wenigstens eine Spur zu finden, worauf er diesen Vorwurf gebauet haben möchte: und finde endlich eine, wo ich nicht irre. Mein Ideal, oder die 7 ersten Bogen meines Büchleins, sind ein "Universitäts-Compendium; sie sind für Kinder und Schüler geschrieben; sie sind eine Rede, die ich von dem Lehrstul gehalten": das setzt nun einmal

mal Hr. H. trotz alles Augenscheins, trotz aller meiner Protestation in der Vorrede, voraus. Nun aber ist der Styl darinnen nicht compendienmäßig: logische Sätze habe ich manchmal hinten mit einem Fragzeichen gesetzt; 3 oder 4 Sätze habe ich manchmal in Einen zusammengezogen; und überhaupt habe ich gesucht, die *Magerheit* und *Dürre* zu vermeiden, die Hr. Herder an den deutschen Compendien — lobt oder tadelt? Darüber hat Hr. H. seinen Gram; er nennt meinen Styl *blosse* declamation, gar *französische* Declamation: und nun ist freilich der Vorwurf, daß man *glänzen* wolle, oder der Verdacht der Eitelkeit, nicht mer weit. Hier sind Hrn. Herders grobe Worte:

> Die ersten Capitel, "Begriff der allgemeinen Weltgeschichte! Zusammenhang der Begebenheiten! synchronistische Anordnung, und im ganzen Verfolg alle Stellen, die es nur einiger massen werden konnten, sind blosse *Declamation* geworden, und in so lautem gestikulirenden Ton, dass man sich wundern sollte, wie das der *Grundriss* zu einem *academischen Collegio*, und Grundriss zur strengsten Wissenschaft, der Historie,,, seyn solle - - - - -

Wo

Wo *pædagogiſche Treue*? "*Zweck* und *Würde* eines academiſchen Lehrers? Soll der für ſeine *Zuhörer!* — *Schüler!* — *Kinder!* — ſo *glænzen* wollen? Antitheſen ſuchen, und Schaumblaſen ſieden, und Linſenkörner ſpieſen — ſoll ers? lohnts der Mühe? iſts nützlich und würdig?

Wir Deutſche haben bisher den Vorzug gehabt, daſs unſre Lehrbücher bei aller Magerkeit und Dürre, wenigſtens Richtigkeit, Beſtimmtheit gehabt haben, an der dem Lehrlinge auch gewiſs am meiſten gelegen iſt. —

Die Academie, auf der der Verfaſſer lehrt, hat dieſen Vorzug vorzüglich, und hat "als Lehrbücher betrachtet, in den meiſten Wiſſenſchaften die beſten ihrer Art.

Iſt die franzöſiſche Declamation nach dieſem Schnitte eine *nützliche* Neuigkeit? gewinnen oder verlieren unſre Lehrſtühle, wenn ſie ſtatt Vorleſungen *Reden*, und ſtatt Lehrbücher zierliche *Feuerwerke* von Luftſchwærmern bekommen?

Und nun wie anders, wenn aus dieſen Capiteln Declamation, Capitel voll Facta und Geſchichte (etwa im Ton *Tacitus*, der doch auch kein Barbar war) geworden wæren — wie anders! aber auch *wie ſchwerer!* wir nemen den Verfaſſer ſelbſt zum Zeugen, wie *ſchwerer* —.

Nun iſts ja aber ein zu alter Kunſtgriff, daſs wenn der *Kleinmeiſter* dem Geſpræch

nicht *zu stehen* weiſs, er *weghüpfet*, die Bulerin ihr Schminkpflæſterchen eben nicht auf den Ort eines Reizes, ſondern einer Blaſe einer Narbe legt, und der Profeſſor gewiſs am liebſten declamirt, wenn er — nicht lehren will, oder kan, oder mag — was weis ich?

Und hier ſind **meine** kalte Antworten. — Doch vorher frage ich noch: was iſt Declamation? iſt mein Buch ein Compendium? muß der Profeſſor gerade über ein Compendium leſen? declamire ich in meinem Buche?

I. Aus Noth teile ich allen proſaiſchen Styl der Welt in zwei Klaſſen ein: **Compendien**-Styl, und **Nichtcompendien**-Styl. — Mein Büchlein beſteht aus zwei Teilen: 1) den **Summarien**; die ſind nichts als Mſct für meine Zuhörer, 2) dem **Ideal**; das war hauptſächlich für Kenner der Wiſſenſchaft überhaupt, dann beſonders für einige meiner Hrn. Collegen, denen ich zufälliger Urſachen wegen eine Art von Rechenſchaft über die Einrichtung meiner univerſalhiſtoriſchen Vorleſungen ſchuldig war, und nebenher zugleich mit für meine Zuhörer. — In den Summarien iſt **Compendien**-Styl, das behaupte ich: im

Ideal

Ideal ist Nichtcompendien-Styl, das gestehe ich.

II. Bei Universitäts-Collegien muß nicht allemal ein Compendium in eigentlichem Compendienstyl zum Grunde gelegt werden. Man liest auch über ein Programm, über den Esprit des Loix, über die Iliade, über den Tacitus de Moribus Germanorum &c. (Hier sei nur Hr. H. wegen seiner falschen Imagination auf der Hut, damit er nicht wieder etwa ein falsches *Tertium comparationis* ertappe, oben S. 343). Hätte Hrn. Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache die übrigen wesentlichen Eigenschaften einer guten Abhandlung (Wahrheit, Bestimmtheit, und Neuheit der Ideen): so würde kein Universitätsdocent Anstand nemen, sie bei Vorlesungen über diese wichtige Materie zum Grunde zu legen; wenn sie gleich nichts weniger als im Compendienstyl geschrieben, und folglich nach Hrn. Herders Begriffe kein Lehrbuch, ist.

III. Bei meinem Ideal hatte ich folgende Absicht auf meine Zuhörer. Weitläuftige Prolegomenen scheue ich bei meinen Vorlesungen; aber ganz ohne Prolegomenen durfte ich die Weltgeschichte nicht lesen. Ich

mußte meinen Zuhörern wenigstens sagen, was ich zu dieser Wissenschaft rechnete, und **warum** ich es dazu rechnete: warum ich umständlicher bei der Geschichte des Feuers und Geldes, als bei den Namen der Patriarchen und Römischen Kaiser, wäre: sie hätten sonst glauben können, sie lernten bei mir das gar nicht, was man sonst Universalhistorie nennt. Nun über diese Prolegomenen, die mir sonst 3 Wochen Zeit verdarben, arbeitete ich den unter dem Namen Ideal gedruckten Aufsatz aus: 10 Stunden handle ich jetzo noch im Collegio davon, dann verweise ich auf die gedruckten 7 Bogen. *Kinder* und *Schüler* habe ich nicht zu Zuhörern: viele verstehen die gedruckten Prolegomenen schon ohne alle Vorbereitung; die übrigen verstehen sie gewiß, nachdem sie den 10stündigen Discurs angehöret haben. Und nun, da mir Hr. H. den 2ten Teil meiner Vorstellung abgenötiget, das ist, da er mich gezwungen hat, einiges aus dem Commentar über mein Ideal, den ich sonst für den Druck zu geringe hielt, drucken zu lassen, komme ich künftig statt 10 mit 6 Stunden ab. (Hr. H. lächelt doch nicht über mein karges Stundenzählen?

IV. Mein Ideal ist nicht in Compendien-Styl: was thut das? Schreibe mir doch ein Schöner Geist eine Universalhistorie so schön wie Usong und den goldnen Spiegel: ich dächte, es liesse sich mit großem Nutzen darüber lesen. Der Anfänger schlüge z. Ex. darinn das Buch von alter Aegyptischer Geschichte auf, und — verstünde nichts: nun hörte er aber 14 Tage lang den Docenten, mit steter Rücksicht auf jenes gedruckte Buch, von Aegypten plan und methodisch sprechen; nun kehrte er zu dem Buche zurück, und — verstünde alles, klaubte Sätze aus einzelnen Beiwörtern heraus, merkte die versteckten Anspielungen, begriffe die eingewebten Raisonnemens, und genösse dabei das Vergnügen eines Erfinders. So eine Universalhistorie wäre kein *Lehrbuch*, wenn Compendienstyl einem Lehrbuche notwendig ist: aber würde es deswegen Hr. H. ein *zierliches Feuerwerk von Luftschwærmern* nennen?

V. Nichtcompendien-Styl und Declamation sind nicht Synonyma. Räume ich also gleich Hrn. Herdern ein, daß die Hälfte meines Buchs nicht in Compendien-Styl geschrieben sey: so fodere ich ihm

doch noch den Beweis ab, daß ich darinnen declamire. Meiner Meinung nach liegt das Wesen des Declamirens nicht im Gebrauche der Figuren, nicht in ungewöhnlichen kräftigen körnichten Wörtern, nicht im Schmucke des Ausdrucks, nicht im Gedränge einzelner Ideen: sondern darinnen, wenn unter den helltönenden Wörtern entweder gar keine, oder falsche, oder wahre aber nur alltägliche Gedanken stecken, oder zwar einzelne wichtige und neue Ideen, die aber am unrechten Orte stehen, und zusammen geschoben einen Nonsense machen. Das faßlichste Beispiel hievon giebt Hrn. Herders *Endpfahl* oben S. 237. Auch paßt diese Definition trefflich auf dessen Abh. vom Ursprung der Sprache. Drei Kenner haben bisher unter der Hülle seiner Bombaste Ideen, neue Ideen, wahre Ideen gesucht, und ihm bereits drei öffentliche Non-Recepisse darüber ausgestellt. Andre aber liessen sich vors erste von dem Geräusche der schallenden Worte betäuben, und suchten gar nicht, oder konnten nicht suchen, oder wollten nicht — *was weiss ich?*

VI. Suche nun Hr. H. in allen meinen Stellen, die nicht compendienmäßig sind, unter der Hülle solcher Worte, die ihm schwerfällig

fällig scheinen, nach, ob Ideen darunter liegen, und was für welche? Doch er hat schon gesucht, und — nichts gefunden, folglich „declamire ich auch„? Um Vergebung, es giebt eine Kunst zu suchen, die Hr. H. erst lernen muß. Wenn ich in der besten chymischen Abhandlung, sogar mit Sorgfalt, Ideen suche: so finde ich keine. Nun doch Geschichtkunde für ihn, was für mich Chymie!

VII. Das war Ein Paralogismus: "wer in Nichtcompendienstyl schreibt, und in einer Hrn. H. völlig fremden Sache so schreibt, daß Hr. H. nichts bei seinen Worten denken kan, der declamirt„. Nun kommt ein zweiter: "wer in solchem Nichtcompendienstyl, das Sujet mag seyn, wie es will, nicht Facta und Geschichte anbringt, der declamirt„. 1) Ich will hoffen, Hr. H. redet blos von meinem Ideal: denn daß es in den Summarien an Factis und Geschichte fele, das wird er doch nicht meinen? Das hieße doch wirklich, vor den vielen Bäumen den Wald nicht sehen können. 2) Ein Ideal von Welthistorie ist eine theoretische Abhandlung, wie eine Welthistorie geschrieben werden soll; nicht die Welthistorie selbst. Aus

diesem Ideal möchte Hr. H. lieber *Capitel voll Facta und Geschichte etwa im Tone Tacitus* haben. Möchte er nicht auch einen Katechismus etwa im Tone Tacitus; oder eine Dithyrambe, die aus lauter Kapiteln voll *Facta* bestünde? — K. Johann V von Portugall ließ sich in Rom einen Riß zu seinem Matra machen. Ein Bote brachte den Riß in der Tasche: wie anders, sagte ein Portugiesischer Herder, wenn der Mann Steine und Kalk, oder das ganze Gebæude fertig, mitgebracht hætte (etwa wie die Engel das Haus von Nazareth); wie anders! aber auch wie schwerer! wir nemen den (tragenden) Boten selbst zum Zeugen, wie (physisch) *schwerer*! — * 3) Da wo in mei-

*) Daß mir doch Hr. H. nicht verzeihen kan, daß ich bloß ein Ideal, einen Plan, einen Riß gemacht habe, und nicht lieber das ganze Gebäude (s. oben S. 283)! Machen dann nicht andre Leute auch Ideale, und niemand schmählt auf sie, wie Hr. H. auf mich. Eben lese ich einen berühmten Schriftsteller, der schon vor 6 Jaren den Plan zu einer pragmatischen Geschichte der Litteratur entworfen, aber ihn noch nicht ausgeführt hat, auch nicht einmal versprochen, daß er ihn ausführen wolle, und da

sein

meinem Ideal Facta als Beispiele anzubringen waren, oder angebracht werden mußten, da

sein Plan nur 4 Blätter (eigentlich nur 1 Seite, die schönen Phrases und Similia abgerechnet) füllt, auch gar keinen Verdacht von sich erreget, daß er ihn ausführen könne. Dieser Schriftsteller braucht so gar die Ausdrücke: jetzt mache ich den *Riss* zu dem Gebæude - - Dies alles zeige ein Kunstrichter im *Plan*, der Gelerte übe es aus - - - Ich sehe selbst die Schwierigkeiten ein, die diesen schönen *Plan*, im *Lehnstul* ausgeheckt, schwer genug machen; allein unmöglich ist er nicht - - Sind das nicht Zeugniße, daß man mit allen Ehren Plane machen könne, und mit dem Ideale *wegschwimmen*, und gar gestehen dürfe, daß man dessen Ausführung nicht gewachsen sei? Nun rathe, lieber Leser, wer ist der Schriftsteller, der mit mir in Sachen, das Plannachen betreffend, so einförmig, und von dem Verf. der hier analysirten Recension so verschieden, denkt? — Es ist Hr. Herder selbst, in den Fragmenten S. 7 und 13.

Es verlohnte sich der Mühe, diese Fragmente von Anfang bis zu Ende mit dieser Recension zu confrontiren, und die gesunden Lehren dort, mit den ungesunden Handlungen hier, auf zwo Kolumnen neben einander, zu vergleichen. Doch ich will es

da liegen sie dichte auf einander. Aber was kan ich dafür, daß sie Hr. H. wieder nicht finden konnte? Er liest mir z. Ex. in meiner Vorstellung S. 36:

> Rom — fällt, wie Bagdad — und Kairo —, durch fremde Mietsoldaten. Hlodowichs — Reich ermattet, wie die Staten Mohämmeds — und Dschinkis Chans —, durch Major Domus —, Weßire —, und Novianen —. Der Papst —, der Chalife —, der Dairo —, und der Dalai-Lawa —, sind bloß verschiedene Arten ein und eben derselben Gattung.

Hier sind doch Facta, und zwar viele in engen Raum gepreßt: folglich nicht Declamation. Warum griff sie Hr. H. nicht? entweder weil in meiner Vorstell. die langen Striche fehlen, die manchmal für die *Weghüpfer* Fußangeln sind, um sie zum Stehen zu bringen; oder weil er die ganze Materie nicht versteht. Ich lese in einer sehr guten Disputation die Stelle:

> Zinci crystallorum cum aceto præparatarum drachmae tres destillationi in retorta

nicht thun: ein Commentar von der Art über das *Dicunt & non faciunt* müßte einem Prediger zu empfindlich seyn, oder seiner Gemeine wenigstens ein zu großes Aergerniß geben.

torta vitrea commiſſae, ab initio quasdam aceti puri guttulas dimittebant; liquor poſtea tranſcendit pondere drachmae ſemis circiter, magis magisque dulceſcens, atque empyreuma parum olens; eodem tempore ſublimati quidquam ſub forma florum in collo retortae conſpiciebatur.

Mir gehts mit dieſer Stelle gerade ſo, wie es Hrn. Herdern mit den meinigen geht: ich — verſtehe nichts von, denn ich bin kein Chymiker. Aber ich bin Gottlob! des Schluſſes nicht fähig, daß der mir unverſtandne Auctor nur *declamire*, *Schaumblaſen ſiede*, *Linſenkörner ſpieſe*.

VIII. Im *Tone Tacitus* kan ich nicht ſchreiben: wer kann das? Auch laſſen ſich dogmatiſche Abhandlungen, wie Ideale, ihrer Natur nach nicht in deſſen Tone ſchreiben, ſondern nur Hiſtorien: Lebensläufe wol, aber nicht Leichenpredigten. Nur eine Eigenſchaft des Schriftſtellers Tacitus läßt ſich bei allen Gattungen von Aufſätzen anbringen, die Gedrungenheit. Mein Styl kan alle mögliche Fehler haben, die Hr. H. nur erſinnen kan: aber ſollte unter dieſen Felern auch Weitſchweifigkeit und Ideen-Leere ſeyn? — Uebrigens iſt Tacitus wirklich *kein Barbar*,

ich

ich danke Hrn. H. für die Belerung: etwas ähnliches hatte ich selbst schon in meiner Nordischen Geschichre S. 147 gesagt. Zur schuldigen Gegenbelerung habe ich die Ehre, Hrn. H. zu melden, daß Homer kein Dummkopf, und Anakreon kein Bardensänger, sei.

IX. Hr. H. rühmt an unsern deutschen Compendien, daß sie bei aller *Magerkeit* und *Dürre* wenigstens *Richtigkeit* und *Bestimmtheit* gehabt, an der dem Lehrlinge auch gewiss am meisten gelegen wäre. Aber 1) kan dann nicht auch in *fetten* Compendien *Richtigkeit* und *Bestimmtheit* seyn? Kan nicht in einem fetten Körper eine richtig denkende Seele wonen? Umgekehrt giebt es doch auch magre und dürre Compendia, mit sehr viel Unrichtigkeit und Unbestimmtheit. Mich deucht, ich höre hier einen alten Wolfianer sprechen, der der Philosophie und dem Menschenverstande nahen Untergang weissagte, wie man anfieng, Moral und Metaphysik in andrem als Wolfianischem Styl vorzutragen. 2) Ich habe bei meinem Aufsatze *Magerkeit* und *Dürre* zu vermeiden gesucht: es ist möglich, daß ich darüber in entgegen gesetzte noch unausstehlichere Feler gefallen bin;

bin; dieſe Feler können da ſeyn, und doch der *Richtigkeit* und *Beſtimmtheit* der Sachen unbeſchadet. Den Mangel der leztern hätte alſo Hr. H. noch beſonders durch Beiſpiele erweiſen müſſen. Endlich 3), was ich ſchon ſo oft erinnert habe, ein *Compendium*, ein Grundriß, iſt mein Ideal nicht, und ſoll es nicht ſeyn, ſo wenig als ein Elementarbuch.

X. Hr. H. glaubt, unſre *Lehrſtühle* würden verlieren, wenn ſie ſtatt Vorleſungen *Reden* bekämen. Das glaub ich auch. Aber meint dann Hr. H., ich hätte mein Ideal vom *Lehrſtuhle* abgeleſen? Unſre Katechiſir-Altäre würden verlieren, wenn man ſie mit *Endpfählen* (S. 237) verpalliſadirte, und der Paſtor in Herderſchem Recenſenten-Phöbus herausdocirte: aber ich denke nicht, daß Hr. H. ſo katechiſirt, wie er recenſirt.

XI. Wenn der *Kleinmeiſter* dem *Geſpräche* nicht zu *ſtehen* weiſs; ſo *hüpft* er *weg*. Das iſt der Kleinmeiſter in der Perſon des Docenten. Aber es giebt auch einen Kleinmeiſter in der Perſon des Zuhörers, Leſers, und Recenſenten: wenn der ſeinen Lerer oder Auctor nicht faſſen kan, ſo *hüpft* er gleichfalls *weg*. Der Auctor will mit Richtigkeit

und

und Bestimmtheit den Despotism beschreiben, und sagt:

> Quand les Sauvages de la Louisiane veulent avoir du fruit, ils coupent l'arbre au pié et cueillent le fruit,

und nichts weiter. Nun *hüpft* er *weg*? — Nicht doch, der Auctor bleibt *stehen*, und *denkt weiter*, und verlangt, daß auch sein Leser weiter denken soll: aber der *Kleinmeister* unter seinen Lesern, dessen Sache das Weiterdenken nicht ist, versteht ihn nicht, zieht aus, und trillert im Weghüpfen, und sagt den Leuten wol gar, nicht Er sondern sein Auctor sei *weggehüpft*.

XII. Ob unter dem Schminkpflästerchen einer Bulerin immer eine *Blase* oder *Narbe* liege, ob es nicht manchmal auch auf einem *Orte des Reizes* angebracht sei, daran zweifle ich: doch wage ich es nicht, dem Hrn. Consistorial-Rathe hierinne zu widersprechen. Das mögen Leute entscheiden, die in dieser Art von *Grundesreinigung* Einsichten und Erfarung haben. Aber Bestimmtheit fehlt seinem Bilde gewiß: ich will sie in wenig Worten ergänzen. Eine Geschichte in Compendienstyl ist die ehrbare Matrone. Eine Geschichte in Mönchsstyl ist

der

der Aschenbüdel; ein ganz nützliches züchtiges Ding, aber nur ein Aschenbüdel. Eine Geschichte voll Declamation, Bombast, und Flitterwerk, ist die Bulerin mit den Schminkpflästerchen. Eine Geschichte in wirklich schönem Styl, Voltairisch-schön und Mascouisch-richtig, ist das *Schmittermädchen des Himmels*. So ein niedliches historisches Schnittermädchen kenne ich nun freilich noch in keiner Sprache: aber möglich ist es doch. Und meine ganze Bitte ist, daß Hr. H. dem Linné *nach*ahme, und im Klassificiren keine Sprünge thue, keine Glieder auslasse: so wie er gleich darauf sich beim *Professor* nur *lehren* (im Compendienstyl schreiben) und *declami*ren denkt; zwischen welchen beiden Dingen doch wenigstens Ein Drittes in der Mitte liegt.

XIII. Es ist nicht möglich, daß Hr. H. dieses Dritte nicht kennen soll. Wenn ich nun alles zusammen neme, was er hier in einem Odem weg declamirt, im eigentlichsten Verstande declamirt; wenn ich aus seinen Nonsensen wenigstens seine Absicht, und was er auf dem Herzen hat, ergründen will: so dünkt mir seine Meinung diese zu seyn, die mir zugleich auf einmal die Ursache alles

auf

auf mich geworfenen Verdachtes der Eitelkeit aufschließt. Er will einmal nicht, daß ein Historiker anders als im Annalen- und Compendienstyl schreibe: *Facta* soll er gibeonitisch zusammenschleppen, und die Anordnung, den Schmuck, die gefällige Einkleidung derselben, den Schönen Geistern und Herders überlassen. Das sind allein die Leute von Geschmack und Genie; die müssen ein ausschliessendes Privilegium haben, jener ihre geistlose Compilationen zu verarbeiten, und im weichen Lehnstule Betrachtungen darüber anzustellen, wie Abbt mit der Compilation der Englischen Weltgeschichte vorhatte. Jeder bleibe also bei seinem Fache: der Westfälinger spinne Garn, und der Niederländer verwebe es; der Spanier ziehe Wolle, und der Britte mache Laken draus; der Historiker schleppe Facta zusammen, ganze *Capitel voll Facta*, und Hr. Herder verarbeite sie zu schönen Geschichten. Es ist wider alle gute Polizei, die Stände und Narungsarten unter sich, den Dorfhandel mit dem Stadthandel, zu vermengen. Der Flachsbauer, der Schäfer, der Historiker, vielleicht der Professor überhaupt, bleibe bei seinem Productenhandel: zum Manufactu-

riren

riren sind andre Leute da. — Ist das Hrn. Herders Meinung, will ers, *soll ers*, *ists nützlich und würdig?*

§. 41.

Das war also meine *Eitelkeit!* Weil ich mein Ideal nicht in Compendienstyl geschrieben habe: so hab ich nur *glänzen* wollen, nur *declamirt*, und statt eines Lehrbuchs ein zierliches *Feuerwerk* von *Lufftschwärmern* gemacht. Andre Beweise von meiner *Eitelkeit* hat Hr. H. nicht angeführt: er muß auch keine andre haben, sonst hätt er sie wol angeführt.

Und nun Hrn. Herders Eitelkeit? — Von der, deucht mich, habe ich bündigere Beweise. Vielleicht irre ich mich bei ihm so gut, wie er bei mir: allein ich meine es doch nicht, daß ich mich irre. Mit historischer Heuristik (S. 279) grabe ich diese Beweise aus seiner eigenen Recension heraus; und mit eben der musterhaften Freimütigkeit, die er sich gegen mich erlaubt, lege ich sie der Beurteilung eines ehrsamen Publici vor.

Als Hr. H. im J. 1767 zuerst sich in dem Publico *sehen liess*, da war er ein bescheidener

scheidner Mann. Da sagte er: *ich werfe mich nicht zu einem* Richter *im Namen des Publicum auf, ein Amt, wozu ich mir nicht* Beruf *genug zutraue* (Fragm. Vorr. S. 2). Und da war doch von Belleslettres die Rede, nicht von Geschichtkunde! Aber da die Supplik fruchtete, die er S. 380 bei fünf Marschällen des Publici eingab: kam er nach einigen Jaren aus dem *Felde des Autor-Ruhms flech zurück*, und brachte Bellettristenstolz und Autorstolz mit. Die erste Art von Stolz muß ich, um einiger Leser willen, erklären.

I. Deutschland hat in unsern Tagen viele wahre Belletristen, ächte Kenner des Schönen, die der Stolz unsrer Nation, und die Zierde unsrer Litteratur sind. Aber so wie die woltätigen Ueberschwemmungen des Nils zugleich Pest und Gewürme erzeugen: so kommt seit einiger Zeit hie und da eine Art junger unausstehlicher Leute zum Vorschein, die sich Belletristen nennen, und sich durch Trägheit, Flüchtigkeit, Unwissenheit, und andre üble Eigenschaften, am meisten aber durch einen Stolz von niegesehener Art, auszeichnen. Diese Leutgen haben 1) erstaunlich hohe Begriffe von alle dem, was

zu

zu ihrem Gebiete gehöret. Theater ist ihnen, bei weitem, die allerwichtigste Staats-Einrichtung: gegen einen naiven Gassenhauer ist ihnen Metaphysik, Dogmatik, und Acten nichts: und für Virgils Culex würden sie das ganze bürgerliche peinliche und Stats-Recht hingeben *. 2) Sie vergessen, daß

*) Schauspiele z. Ex. verachtet niemand; aber eben finde ich in den Leipz. Zeitung. folgende Ausdrücke eines Belletristen vom Theaterwesen ausgezeichnet: *wer erkennet nicht die Schaubühne für die* edelste Schule *der* Tugend *und* Sitten, *für die* Zierde *eines Volks*, *auf dessen erlangte* moralische Grösse *sich von der Vollkommenheit seines Theaters* nicht unsicher *schliessen læst.* Bei dieser *moralischen Grösse* fällt einem Historiker notwendig der Janhagel von Athen zu Demosthenis Zeiten, und das panem & Circenses der späteren Römer ein. — So wünscht Hr. Herder (von deutscher Art und Kunst S. 52) mit Recht, daß man unsre deutsche Volkslieder, und wäre es auch auf Strassen und Gassen und Fischmärkten, sammlen solle; aber seine Klage, daß sich niemand darum bekümmert, sollte er nicht mit dem höhnischen Zusatze schliessen: *wir haben ja Metaphysik und Dogmatik und Acten.* Möch-

daß Belleslettres zwar ein sehr schätzbarer, aber doch nur ein Teil, von der unermeßlichen ganzen Gelersamleit sei; und wähnen, wer Belleslettres verstünde, der verstünde alles. Daher lernen sie nichts. 3) Da zu diesem Teilgen der Gelehrsamkeit, vorzüglicher als zu andern Wissenschaften, Genie gehört, aber nur aus dem Grunde, weil ein Belletriste ohne Genie ein völlig unbrauchbares und erbärmliches Wesen ist, hingegen z. E. ein Historiker, ein Jurist ꝛc. auch bei wenigem Genie durch bloßen Fleiß ein sehr nützlicher Mann seyn kan: so sehen sich diese Herren für Genies κατ' ἐξοχην an; verachten alle andre Wissenschaften, in denen Fleiß und Studium oft mer als Genie thut; und glauben, sich alles dessen, was noch in andren Wissenschaften würdiges ist, durch ihr Genie bemächtigen zu können. Daher 4) fallen sie, bei aller ihrer

te er denn in einem Lande leben, wo alle Justizbediente aus ihren Stuben liefen, und, anstatt Acten zu lesen, **Volkslieder** sammleten? Eins kan geschehen, und das andre auch: sollte aber eins von beiden fehlen; so wollt ich doch lieber den Sammler von Volksliedern, als den Actenmann, missen.

rer Trägheit, gleichwol über alles her, fou-
ragiren weit und breit **, machen hin und
wieder Beute, und schleppen es nach Hau-
se, und meinen bei der Rückkunft, die Län-
der, in die sie Streifereien gethan, wären
nun ihr Grund und Boden, über den sie
Herr und Meister wären. — — Ungerne
muß ich hier einige Anwendung auf meinen
Hrn. Recensenten machen. Hr. H. fühlet
seine Kräfte in den sogenannten schönen Wis-
senschaften: auch ich erkenne diese seine Kräf-
te, und respectire sie. Aber denkt Hr. H. von
seinem Fache nicht gar zu hoch? Siehe das
Excerpt von Volksliedern S. 387. Und sind
Belles-

**) Doch scheinen sie, nach den Zeitaltern, gewisse Striche, wie Zugvögel und Heu-schrecken, zu halten. Vor 10 Jaren fie-len sie auf das Gebiete der Malerei und Bildhauerei, und kamen mit Skizzen Grup-pen und Torsen beladen zurück: mit denen sie sich eben so ungeschickt ausstaffirten, wie die Mogolen des Kajuk mit den im Westen erbeuteten Kostbarkeiten (Deguignes III, S. 124). Seit einigen Messen drohen sie der Historie und Naturkunde mit ähnlichen Einfällen, recensiren schon historische Bü-cher, wollen schon die Kunsttriebe der Thie-re erklären u. s. w.

Belleslettres und Historie nicht ganz verschiedene Dinge? So groß er in jenen seyn mag, so nichts ist er in dieser: das muß ihm sein Herz sagen, das verraten alle seine Schriften, das beweiset gegenwärtige Recension urkundlich. Zwar fouragiret hat er weit und breit in historischen Schriften; das sehe ich aus seinen Fragmenten, und aus seiner Abhandl. über den Ursprung der Sprache. Aber glaubt er nicht, daß es auch Historiker gebe, die Jar aus Jar ein eben so viel Gedichte und andre Werke des Witzes, wie er Historien, zum Vergnügen lesen, und die er doch nimmermer für Zunftgenossen erkennen wird? Wie kam er nun auf den unglücklichen Einfall, in einem historischen Buche, das offenbar nur von Zunftgenossen verstanden werden kan und beurteilt werden soll, — nicht zu fouragiren, sondern — sich darüber zum Richter aufzuwerfen, und was noch mer ist, sein ihn entehrendes Urteil so patzig, so spöttisch, mit so vieler Zuversicht, mit so süsser Selbstgenugsamkeit, abzufassen, und es drucken zu lassen, in eine gelerte Zeitung drucken zu lassen! Erkläre er mir doch diesen Einfall anders, als aus der eitelen Idee, daß ein Belletriste

ein

ein Universalmann, ein General-Richter aller Wissenschaften, sei! Fühle er doch lebhaft den lächerlichen Stolz, der in dem Schlusse seiner Recension liegt: *ich* Herder *habe die Feler des Verfassers eines* historischen Buchs *freier gerügt!* Und fühlt er ihn noch nicht: so denke er sich einen guten Homiletiker, der seinem Nachbar, einem Publicisten, wer weiß warum? zu Leibe will, oder zu Leibe soll, und in dessen Deduction Feler sucht, und aus leidiger Unwissenheit wirklich glaubt, Feler darinn gefunden zu haben, und nun sich auf die Zinne einer Zeitung stellt, und herabkrähet: *ich* Homiletiker *habe die Feler dieses* Publicisten *freier gerügt!*

Das sprech ich nach meinem hohen Verstand,
Und ob es gölt ein ganzes Land,
So lass ichs ihn verlieren —.

II. Vom Belletristen-Stolze unterscheide ich seinen Auctor-Stolz. Ich fürchte, ich fürchte, Hr. H. hält sich für einen furchtbaren Mann! hier sind meine Beweise. Einmal, Hrn. Herders Betragen gegen mich bei dieser Recension ist unläugbar sehr beleidigend: hätte er auch in den meisten Stücken Recht, wie er doch in keinem einzigen hat; so hätte er doch nicht so grob und

hönisch thun sollen. Zweitens, da ich keine Pflichten gegen ihn habe, die er nicht gegen mich hätte: so mußte er erwarten, daß ich mein Recht der Selbstverteidigung nützen, und ihm begegnen würde, wie er mir. Entweder er erwartete dieses, und ließ sich gleichwol in seinem Vorsatze nicht irre machen: — das will ich nicht hoffen. Von der Klasse von Leuten, die fertig sind, an andren alles zu verüben, und bereit, auch dagegen alles von andren zu leiden; die keine Zärtlichkeit gegen andrer Ehre haben, weil ihnen ihre eigene völlig gleichgiltig ist: kan ich mir keinen renommirten Gelerten, noch weniger einen Consistorial-Rath, denken. Also — er erwartete es nicht. Nun warum denn nicht? 1) Ich bin ja kein College von ihm, daß er hätte hoffen können, ich würde aus Esprit du Corps, oder aus Anerinnerung beschworner Statuten, meinem Rechte Einmal entsagen! 2) Dachte er etwa, unbekannt zu bleiben? Das wollte er nicht einmal: bald nach dem Abdrucke seiner Recension wußte es jedermann hier und anderswo, daß er der Verfasser wäre. Also bleibt kein andrer als der 3)te Fall übrig: er hielt sich für einen furchtbaren Mann, an den

sich

sich nach Klotzens Tode niemand mer, nicht einmal defensive, wagen würde. Wo diese Furchtbarkeit herkommen solle, weiß ich eben nicht. Commandirt er etwa ein halbes Duzend Zeitungen und Journale? Mag ers doch; aber wer seiner guten Sache gewiß ist, wird dadurch im Jar 1773 nicht mer blöde. Er lästere, und lasse lästern, so viel er will, und noch mer, als er bereits in der Frankfurter Zeitung auf mich und andre gelästert hat. Das deutsche Publicum höret Gründe, und läßt sich nicht durch Recensionen und Lästerungen betäuben. Hr. Herder, als ein Nichtdeutscher, scheint dieses Publicum noch nicht genau genug zu kennen; oder er sieht es immer nur von Einer, und zwar der geringfügigen, der belletristischen, Seite an.

§. 42. Zweitens

Doch vorausgesetzt, daß ich eitel sei, oder in Gefahr stünde, es zu werden: wie konnte Hr. H. glauben, daß mir eine Recension *de sa façon* ein schickliches Heilungs- oder Verwarungsmittel dagegen seyn würde? Unglücklicher ist wol niemand in der Wahl seiner Mittel zur Erreichung eines End-

zwecks gewesen, als Hr. H. hier: sein Mittel, für sich genommen, bringt notwendig die entgegen gesetzte Wirkung hervor. Kein größrer Triumph ist für einen Auctor, als wenn ein schwacher Recensent ihn demütigen will, der ihm aber nichts als guten Willen bieten kan; keine stärkendere Narung ist für jenes Eitelkeit, als wenn ihm dieser mit Toben Schreiben und Höhnen Feler vorrückt, die erweislich keine Feler sind. Dann schließt der Auctor: "kan ein Recensent, der ausdrücklich darauf ausgeht, dir Feler zu zeigen, keinen einzigen wahren an dir finden; was must du nicht für ein gewaltiger Mann seyn„! Und so denkt nicht bloß der Auctor, sondern selbst ein großer Teil des zuschauenden Publici. — Wem anders, *ich nehme Hrn. Herdern selbst zum Zeugen*, hat Hr. H. selbst seinen ganzen Belletristischen Ruhm in Deutschland, folglich seine ganze *Eitelkeit*, zu danken, als der zu schwachen Partei, mit der er sich merere Jare herumbalgte, und der er, eben wegen ihrer sichtbaren Schwäche, sichtbar überlegen war? Er arbeitet hier also seiner eignen Absicht schnurstracks entgegen: er will mich demütigen, und braucht gerade das Mittel dazu, das ihn selbst eitel gemacht hat.

Doch sei er nicht bange, daß dieses Mittel auch bei mir so anschlagen werde, wie bei ihm: meine ganze Constitution ist nicht darnach. Ich bin von seiner Unfähigkeit, gutes oder böses von meinem Buche richterlich zu sagen, zu lebendig überzeugt; und also schliesse ich nimmermer: weil mir Hr. H. keinen einzigen Feler darinnen hat weisen können, also ist auch keiner drinnen. Verschiedene andere Recensenten haben mich bereits, obgleich minder absichtlich, von dem Gegenteile überführt. Und ich selbst habe hievon täglich neue Beweise gefunden, da, seit dem Abdrucke meines Buchs, die Universalhistorie noch immer mein tägliches Geschäfte gewesen. Diese Beweise will ich selbst, ohne mich zu schämen, in dem künftigen **dritten** Teile dieser Vorstellung, oder in der neuen Auflage des ersten Teils, registriren: Hr. H. soll seine Freude daran haben, und nur bedauren, daß Er diese Beweise nicht gefunden hat.

§. 43. Drittens,

aber Hr. H. **meinte** es gleichwol **gut**: er hielt einmal das für wirkliche Feler an mir und meinem Buche, was er dafür ausgiebt;

was

was kan er dafür, daß ers nicht besser verstand?

Gut, es sei ihm verziehen, daß er sich geirret hat. Ich will nicht einmal untersuchen, ob das heisse verzeihlich irren, wenn man auf die Art, und unter den Umständen irrt, wie Hr. H. hier geirret hat.

Aber der Ton, in dem er seine Irrtümer von sich giebt, die Mine, die er dabei annimmt: warum so spöttisch, so höhnisch, so beleidigend? Wer ist denn Herr Herder, oder wer glaubt er, daß er wäre, um mit mir in diesem Tone vor dem Publico sprechen zu dürfen? Schaut der Mann nicht tief auf mich herab! Spricht er nicht mit mir, wie Doct. Stauzius mit Sebaldus Nothankern, ehe der Major ihn Mores lehrte: so vertraut, so offenherzig, so familiär; und wir kennen doch einander nicht! *Non putaram, me tibi esse tam familiarem*, sagte ein ohnlängst verstorbner Superintendent einem Kaufmann, der ihn — nicht hämisch recensirt, sondern — nur auf ein zu kurzes Abendessen zu Gaste gebeten hatte.

Eine Ehre ist der andern werth. Ungerufen von mir, arbeitete Hr. H. an meiner Erleuchtung und Besserung; gerufen von

ihm

ihm selbst, will ich an der seinigen arbeiten. Empfange er also hier von mir, zum Schlusse dieser Analyse, folgende treugemeinte Vorstellungen, Ermanungen, und Warnungen, die, wenn er sie gehörig beherziget, ihm als Gelerten, als Schriftsteller, als Recensenten, und als Geistlichen, heilsam seyn können.

I.

Der Recensions-Unfug, der seit zehen Jaren in Deutschland, zur tiefen Herabsetzung unsrer ganzen vaterländischen Litteratur, getrieben wird, ist leider bekannt. Nur zum Glücke war es auch bekannt, oder man glaubte es wenigstens durchgängig, daß diejenige, die diesen Unfug trieben, nicht Männer von Würde, nicht Gelerte von Ansehen, sondern junge, unwissende, mutwillige, und gröstenteils hungrige Leute, wären. So antwortete sonst ein patriotischer Deutscher, wenn ihn Ausländer über diesen Unfug befragten: und damit war die Ehre seiner Nation wenigstens halb gerettet.

Nun aber, die Recension, von der hier die Rede ist, ein Muster von Recensions-Unfuge, voll in die Augen fallender Unwissenheit, Ungerechtigkeit, und Mutwillen, — hat zum Verfasser — Hrn. Herdern, einen durch Belleslettres berühmten Gelerten, einen Geistlichen, einen Consistorial-Rath . . . . . Saul unter den Propheten konnte für die Hebräer kein frappanterer Anblick seyn, als ein Consistorial-Rath mitten

ten in Deutschland unter dieser verworfenen Recensentenbande für jeden patriotischen Deutschen seyn muß!

Hätte er doch wenigstens, wie bei seinen übrigen Recensionen geschehen seyn soll, verhütet, daß es nicht so allgemein bekannt worden wäre, daß er der Verfasser dieser saubern Recension sei: so wäre das Aergerniß minder groß gewesen. Nun aber, was wird seine Gemeine denken! — Denn dieser ihr Heil liegt mir eben so am Herzen, wie ihm das Heil meiner Hrn. Zuhörer.

II.

Hr. Herder ist ein Geistlicher, und heißt Consistorial-Rath. Hat er gar kein Gefühl für andrer Ehre, auch solcher nicht einmal, die ihn im geringsten nie beleidiget haben; hat er kein Gefühl für seine eigne Ehre: so habe ers doch für die Ehre seines Standes. Dieser Stand muß in Achtung bleiben; jeder Vernünftige, und hätte er auch das Unglück, die Religion bloß für eine Stats-Einrichtung zu halten, behauptet das: er kan es aber unmöglich bleiben, wenn die Glieder dieses Standes sich durch tadelhafte Aufführung um alle persönliche Achtung bringen.

Nun dieser Eigendünkel, über Dinge zu urteilen, die man nicht versteht; dieses blinde böse Herz, das Feler an seinem Nächsten sieht, wo keine sind; diese Sorglosigkeit gegen anderer literarische und moralische Ehre; dieses Brummigt-witzelnde im Tadel; dieses Ungeschliffene im Bessern: — was ist das für eine Aufführung

für

für einen protestantischen Geistlichen! was wird Hrn. Herders Gemeine denken!

Unsre Kirche hat so viel gelitten durch die Heshusier, die Osiandre, und viele andre moralische Schandflecken der evangelischen Christenheit *). Wir schämen uns dieser Leute nun in solchem Grade, daß so gar der Name Orthodox, der den meisten unter ihnen sonst, bei allen ihren moralischen Felern, als ein Lobspruch gebührte, darüber allmälich fast seine Würde verliert. Aber die jetzigen Skoliodoxen **, diese neue Race von Theologen, die seit wenigen Nächten hervor wächst, diese galante witzige Herren, die über Kanon Apokalypse und symbolische Bücher kurzweilen, und denen Volkslieder, die auf Straßen und Fischmärkten ertönen, so interessant wie Dogmatiken sind; erbauen die durch ihren Lebenswandel das Corpus Evangelicum mer, als jene alte Orthodoxen?

III.

Fährt Hr. H. fort zu recensiren: so recensire er keine andre Bücher, als belletristische. In dem

* Vorzüglich viele, und vorzüglich garstige Leute von der Art, finden sich in der Preußischen Reformations- und Kirchengeschichte.

** Heterodox darf ich nicht zum Gegensatze des Orthodoxen machen, denn es riecht nach dem Scheiterhaufen. Auch stehet dem ὀρθος nicht ἑτερος, sondern σκολιος, entgegen: dem Geradedenker der Krummdenker.

dem Buche, aus dem er das Histörchen vom Hirsenkorn gelernt hat, steht auch ein anders: *Ne sutor ultra crepidam.*

Hört er etwas Böses von seinem Nebenmenschen: so glaube ers nicht gleich, noch weniger lasse ers drucken. *Audiatur et altera pars*, ist nicht bloß eine Regel der Justiz, sondern auch des Menschenverstandes. Immer denke er in solchem Falle: "ich bin doch nicht besser wie andre; wie würde es mir gefallen, wenn andre das gegen mich verübten, was ich ihnen zu thun im Begriffe bin,,?

Er leihe seine Recensenten-Finger nie her, um für andre Kastanien aus glühender Asche zu holen. Warum soll ER sich just verbrennen?

Endlich lasse er sich nie zum Ausleerungsgefässe fremder Galle verunehren. Hält Hr. H. sich nicht selbst für zu gut zu dieser Verunehrung: so dauret mich doch der Consistorial-Rath.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

X I.87
IX.89
L 93

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig von,

August Ludwig Schlözers Prof. in Göttingen Vorstellung der Universal-Historie

Göttingen 1775

H.un. 520
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033652-7
VD18 11056576